Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sibyllen Schwarzin Vohn Greiffswald aus Pommern, Deutsche Poëtische Gedichte

Schwarz, Sibylle

Dantzig, 1650

urn:nbn:de:bsz:31-143631

Visual Library

Gym 55 V A 20

Non me diuitiæ, non ars, non gloria mundi
Saluabunt, Christi morte beatus ero.

Nicht ... bald,
So ... trauend.

Ex
BIBLIOTHECA
ILLUSTRIS
CAROLI HESYCHEI.

Die frucht der Ehr und herrlichkeit,
[illegible] mühe und beschwerlichkeit:
Aber die [illegible] mühe und fleiß
Bringt viel nutz, darzu Ehr und preiß.

[illegible]
1660.

sum
Balth. Raithij [illegible]

Ich lebe, ich leide, ich glaub, hoffe, und dulde
wiell ich diß Chrenzlein mit sünden verschuldt
ich bette, und tröste mich stete darneben
gott werde nach trauren auch freude mir geben
Nun schwingt diß Mein herze zum hinlischen
für irdischen schmerzen gott freude leben wird
geben Ach flige hinauf mitt Eiligem
lauff

ABP

Was mir der Himel hat an Schönheit nicht gegeben,
Das hat ersetzt Verstand und Tugend in meim Leben;
Ich stellt ein'n guhten Brief, schrib eine schöne Hand,
Macht einen reinen Vers, Hauszhalten war bekant
Mit rauf das allerbäst, es must den Tod verdrieben
Drum hab ich vor der Zeit mein Leben enden müßen.

Zu Unsterblichen Ehren gesetzet
von
M. Samuel Gerlach

S. Niedenthal del. I. Sandrart sculp.

Die Persische Sibylla
Die Libysche Sibylla
Die Tyburtische Sibylla
Die Deutsche Sibylla
Die Delphische Sibylla
Die Phrygische Sibylla
Die Cumische Sibylla
Die Hellespondische Sibylla
Die Erythreische Sibylla
Sibyllen Schwarzin,
vohn Greifswald, auß
Pomern
Deutsche Poëtische Gedichte
Nu zuhm ersten mahl herauß
gegeben
Vohn
M. Samuel Ger=
lachen
S.N. del.
E.Nesky Scripsit
Jacob Sandrart sculp.
Die Kumanische Sibylla
Die Samische Sibylla

Sibyllen Schwarzin/

Dohn

Greiffswald aus Pommern/

Deutsche Poëtische

Gedichte/

Nuhn

Zum ersten mahl/ auß jhren eignen Handschrifften/ herauß gegeben und verleget

Durch

M. SAMUEL GERLACH/

auß dem Hertzogtuhm Würtemberg.

und in

DANTZIG

Gedrukt/ bey seel. Georg Rheten Wittwen/ im M. DC. L. Jahr.

9

Gym 55

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

Untertähnigste Zuschrifft
Der Durchleuchtigsten / Großmächtigsten und Sieghaftesten Fürstin und Fräulein / Fr. CHRISTINEN / Der Schweden / Gothen und Wenden Königin / Großfürstin in Finland / Hertzogin zu Brehmen / Verden / Pommern / Chesten und Carellen / Fürstin zu Rügen / Fräulein über Wismar und Ingermanland / ꝛc. Seiner gnädigsten Königin und Fräulein

vohn

M. Samuel Gerlach.

DU Grosse Königinne / deines großen Vaters Bild!
Die du bißher seine Stelle / mit dem blanken Schwerd und Schild /
aber mehr noch mit Verstand / hast / im Deutschen Reich / vertretten /
die so sehr betrengte Kirch' auß dem Elend zu erretten /
und auff freihen Fuß zusetzen / es auch so hinaus geführt /
daß / allweil Welt Welt wird bleiben / dihr die Nachwelt danken wird.
Sih / der allerringste kömt unter denen die beschützet /
und / durch deinen starken Arm / nun sind wider unterstützet /
denen du die Bahn hinwider in jhr Vaterland gemacht /
und den unerschätzten Frieden / über Hoffen / hast gebracht.
Ich / der allerringste / komm / mein Dankopffer dihr zu bringen /
Ach wie gern wolt' ich dazu dihr ein Sigs-Liedlein singen!

Aber meine schwache Zunge gleicht der Nachtigal sich nuhn/
die jhr/ sunsten/ helle Stimme hat gehemmt/ und ist davohn/
weis fast selber nicht wohin: wolt ich dann dem Kuckuk gleichen/
seinen sehr verachten Tohn singen/ müst ich doch erbleichen/
weil er seine Kukuks Stimme nuhn auch gäntzlich unterläst;
Wer dann solt mich lehren singen? darum ists das allerbäst'/
alles singen einzustellen. Gleichwol soll ich mich erzeigen
dankbahr/ und nachdem ich nichts bey mir finde/ so mein eigen/
wil ich/ Theure Königinne/ dihr ein gäntzlich fremdes Werk/
ob es wohl bey dihr kein fremdes/ zu eim sichern Dankgemerk/
übergeben; fremd ists nicht wegen deiner/ dann es rühret
aus deim Pommerlande her/ welches billig dihr gebühret/
ist/ und bleibet auch dein eigen; Niemand kan das Heilge Grab
gantz und gahr vergebens hüten/ daß er nichtes dafür hab.
Diß doch ist das ringste noch/ welches wihr dihr können geben/
Wihr sind dihr mit Guht und Bluht/ ja mit unserm Leib und Leben
selbst verbunden und verpflichtet. Ach! Ach wann wir alle doch
wohl bedächten/ wie so treulich du des Leibs und Seelen/ Joch
uns genommen ab den Hals/ und der schwären Last entrissen/
daß sich unsre Treiber nu selber ewig schämen müßen/
weil jhr Stecken sey zubrochen. Darüm/ sag ich/ ist das Land
Pomern/ uñ noch mehr/ dein eigen/ uñ wirst nuhn ein groser Stand
unsers Edlen Deutschen Reichs; diß doch laß ich andre schlichten/
die es besser können tuhn. Mich itzt wil ich wider richten
dahin/ wo ich erst gezihlet; disers Werk ist billich dein/
weil es her aus Pommern kommet/ wessen solt es sonsten seyn?
Dein/ dein ist es widerum/ weil es bey uns unerhöret/
und durchaus was neues ist: Bistu selbst nicht/ die man ehret
nunmehr auff dem gantzen Runden/ wegen deiner Wundergaben/
dihler Sprache/ Weißheit/ Kunst/ daß die Mäster nichts mehr haben/
Dir worinnen vohrzugehen/ du vernichtst der Helden Ruhm/
der Gelehrten Lorbeer/ Kräntze machstu dihr zum Eigenthum.

Dein

Dein / dein ist es noch einmahl / weil eß seinen Uhrsprung nimmet
her vohn einem Jungfern-Bild' / als in deren hat geglimmet /
wie ein Feuer in der Aschen / lauter Tugend / Scham und Zucht;
Du bist / Königliches Fräulein / uñ Kön'ginne selbst / die Frucht /
so die Keuschheit selbsten hat / vohn der Keuschheit / jhr gezeuget;
Diß nuhn ist die Uhrsach / daß sich zu deinen Füßen neiget
dises Werk in tiefster Demuht / und ich mich mit ihm dazu /
daß wir alle beyde mögen finden Sicherheit und Ruh /
unter deinem starcken Schutz wider alle Läster-Zungen;
Finden wihr die nuhr bey dihr! So ist uns wohl gelungen!
Welcher wil / und wird wohl mögen dises Buch auß deiner Hand
reissen? ja wer wird sich wollen steken in ein solche Schand /
mich aus Königlicher Gnad' aus zustossen / auszutreiben?
Alle beyde werden wohl frey und sicher ewig bleiben:
Momus wird sich selber scheuen / seinen hart und stumpfen Zahn
dran zu setzen und zu wetzen / Schimpf wird seyn sein Lohn. Wolahn
Friedens-Königinne / leb / lebe lange Fridens-Zeiten /
daß wihr deinen Fridens-Ruhm mögen ewiglich außbreiten!

Fräulein CHRISTINA / Königinne in Schweden uff.

durch versetzte Buchstaben C. in Z.

Ruf! dein Reich / wo es seyn kan / steh fein lang in Nuz.

Erklähret in einem

Zirkel-Gedicht /

Ruf / wer nuhr kan immer ruffen / als ein frommer Hertzens-Christ /
dieser / sag ich / ruf und bitte den / der in dem Himmel ist /

Der da seinen Ehren-Stuhl hat so hoch gesetzet droben/
über alles Sternen-Heer/ und auch selbst so hoch erhoben
ist/ weit über alle Götter/ doch der Frommen nicht vergist/
sondern jhr Gebeht erhöret/ und wann/ ohne falsche List/
Sie vohn Hertzen jhn anruffen/ jhnen hilfft in kurtzer frist/
Darumb bitt ich alle nu/ daß zu unserm Gott dort oben

Ruf/ wer nuhr kan immer ruffen!

Was dann/ **Große Königinne?** daß bey dihr nicht werd gemiss't/
wo es seyn kan/ Ruh' und Friden; daß kein Fehde Krig noch Zwist/
inner deinen Grentzen sey; daß/ gleich wie der Sprey/ zerstoben
deine Feinde mögen seyn/ **dein Reich**/ vor ihrem toben/
Fein lang lang in Nuzen stehe! daß wihrs mögen seyn vergwist/

Ruf/ wer nuhr kan immer ruffen!

Geschriben zu Osterwyk im Danziger Werder/ den 18. Julij N. Kal. war der Tag Christinen/ nach M. Fuhrmans Kalender/ dises 1650. Jahres.

Bohr-

Vohrrede
an den Ehrengeneigten Leser.

Ich übergebe dihr / lieb- und geneigter Leser/ein Werklein/ dergleichen du vohn einer Weibsperſohn zu unſer Zeit/ in unſerm Vaterland/und deutſcher Mutter-Sprache/vihlleicht wenig/ auch wohl gahr nicht geſehen haſt. Nemlich den Erſten Theil etlicher poëtiſcher Gedichten/ der weiland Edlen/ Gottsfürchtigen/ vihl- Ehr- und Tugendreichen Jungfer/ Sibyllen / des auch weiland Edlen / Wohlehrnveſten / Großachtbahren/Hochgelehrten uñ Hochweiſen H. Chriſtian Schwartzen/ Fürſtl. Poñeriſchen lezt-hinterblibenen geheimen Landrahts/ auch wohlverdienten Burgermeiſters der löblichen Stadt Greifswald in Vohr Poñern/ Eheleiblicher Tochter/uñ berichte dich/daß alle ſolche Gedichte/ auß jhrẽ eignen Handſchrifften/ vohn Worte zu Worte/ja faſt vohn Buchſtaben zu Buchſtaben/ ohne / was etwan in eile / oder ſonſten vohn dem Schriftſetzer mag verſehen ſeyn/ genoñen/ und auch das geringſte darinnen nicht geändert worden / alſo/ daß man/ ob wol an einem paar Orten der Verſtand nicht eigentlich köñen gefaſt werden/ doch Ihr gern in allem nachgeben/uñ/ſo ein Fehler begangen wäre/ ſolchen vihl lieber jhrer eignen Eilfertigkeit im Schreiben / oder andern unbekandten Uhrſachen/zurechnen/als verbäſſern wollen/ wie man dan auch etliche Worte / die ſie / nach ihres Ortes Außſprache/ohne unterſcheid geſezet / als: Mich und mihr/ dich und dihr/mögt und möcht/tag und tach und tagk/mag und mach/genug und genuch/ in ſicherer hofnung lebend/ der aufrichtige Leſer ihr ſolches gern zu guht halten werde/ eben alſo ſtehen laſſen/ damit man Ihr nichts/was nicht Ihr eigen/andichte. Im übrigen wird man Sie / ob es wohl bey vihlen Klüglingen Naſenrumpfens (ſo man aber gar nicht achtet) genug geben mag/ verhoffentlich nicht vihl loben dörfen/ſondern das Werck/ nach dem bekanten Sprichwort / den Meiſter oder Meiſterin ſelber am beſten loben/ und ſich/ daß diſe Gedichte vohn der Seeligen

Jung-

Jungfer im dreyzehenden und folgenden Jahren / bis an das sibenzehende / worinnen Sie seeligen Tods verblichen / und also fast zureden / in Ihrer zarten Jugend / gemachet worden / am mehrsten zu verwundern seyn: Was nu für mehrere Gaben / bey Ihren längern Jahren / sich würden geeussert haben / ist auß disen wenigen ohnschwär abzunehmen.

Solchem Ersten Theil Ihrer Gedichten hat man auch nuhr drey Ihrer Sendeschreiben vorher zusetzen / nicht undienlich erachtet / damit du sehen möchtest / 1. wie sie so wol in ungebund- als gebundener Rede einen schönen Brieff gestellet. 2. Wie sie sich / wegen ihrer Poësey / wider ihre Verleumder / so artlich zu schützē wissen / 3. wie sie vohn aller Ehrsucht gahr ferne gewesen / und wegen diser Ihrer seltenen Gaben / den geringsten Nachruhm zuerjagen nicht begehret / sondern / ob sie schon auf unterschiedlich-Ehrnfleissiges Ansuchen / daß etliche ihrer Gedichten dem Druk dürften untergeben werden / endlich bewilliget / dennoch ihres Namens / dessen Sie sich sonsten gar nicht zu schämen gehabt / durchaus zuverschweigen begehret: worinnen man dan ihr gern folge leisten / und das Werklein unter dem Anagrammatismo oder verdekten Namen Sibyllen Wachsestern-nin vohn Wildesfragen / herauß geben wollen / dahin auch ꝛc. H. D. Pastorii schönes Ehrengedicht gezihlet / daß man / üm seiner artlichen Erfindung willen / zwahr ungeendert stehen lassen / aber weil die seelige Jungfer nunmehr lengsten allem Neid / und ihrer Fretauischen Fröhligkeit schändlichen Feinden seeliglich entgangen / uñ ihnen hoch genug gesessen / da sie alle diese Feland (als solche vohn Ihr pflegten genennet zu werden) frölich verlachet / hat man solches Werklein unter ihrem deutlichen Namen berauß zugeben kein bedenkens mehr getragen.

Lebe nuhn / günstig-lieber Leser / mit disem Ersten Theil so lang wohl / und erwarte / wan man dein Belieben an ihme vermerken / und mehrere / wie man erster Zeit gewärtig ist / vohn der ansehnlichen Freundschafft erlangen wird / in kurzem auch des Andern Theils.

In

In Sibyllæ Teutonicæ Poëmata posthuma;
à
Viro Clarissimo,
Samuele Gerlachio, post editum ab eodem
Germanæ Poëseos Theatrum,
publicata.

QUæ modò Teutonicas, malè dissita Numina, Musas
Collegit claris ignibus acta manus,
Hæc nunc Undecimæ vitam post fata Sibyllæ
Reddit, & exuvijs dat superesse suis.
Virgo reviviscit, doctumque perambulat Orbem,
Et passim vates implet amore sui.
Sed dubio celat se tegmine: dumque perennem
Dat fœtum, Matris nomina Virgo fugit.
Si vis scire, parens huic docta Modestia proli est,
Hoc alijs major, quò minor ipsa sibi.

Joachimus Pastorius M. D.
Historiogr. S. R. Maj. Polon.

Nahmens-Wechsel.

Ist zwar'n Lybes-Licht.

LIcht und Flammen wündsch ich mir/
Da ich sol ein Licht besingen/
Dessen Glanz und helle Zier
In verklährte Sinnen dringen!
Eine Jungfrau / die von fern
Leuchtet als der Venus-Stern/
Die bey ihren Ahnen stehet/
Ein Fackel hoch erhöhet.
Die in tugendhaffter Welt
Wie die Himmels-Sonne strahlet/
Wan Sie Wälder / Wieß und Feld

Mit verliebtem Schein bemahlet.
O ein schönes Tugen-Bild /
Mit vihl Ehr und Zucht erfült /
So auch andern Glantz und Leben
Durch ihr helles Licht gegeben.
Wie der Mond auff seiner Wach /
Wan die Nacht den Tag verdunckelt /
An dem blauen Himmels-Dach /
Unter schönen Sternen funckelt:
So ist sie bey ihrer Zahl /
Auff dem heilgen Gottes-Sahl /
Stets ein Liebes-Licht geschienen /
Unter denen die GOTT dienen.
Auff dem deutschen Helikon /
Wo die klugen Schwestern wohnen /
Haben längst mit Ehr und Wonn
Sie gezieret manche Kronen.
Sappho lässet ihr den Preiß /
Auff der Billigkeit Geheiß /
Weil sie ist auff ihrer Flöten
Licht und Glantz auch der Poeten.
Hör die Leyer diser Zeit /
Wie so wol gestimmt sie klinget /
Voller Kunst und Liebligkeit:
Wie dem Opitz sie nachsinget /
Dessen Ruhm und Nahmens Zier
Groß wird bleiben für und für.
Er hätt selbst ihr / solt er leben /
Unvergängligkeit gegeben.
Sie zwar ist 'n Lybes-Licht /
So da flammet auff der Erden /
Nicht nur wo's an Schein gebricht /
Sondern das geliebt muß werden /

Wo die Kunst und Tugend leucht /
Und der Sternen Glantz erbleicht /
Wo viel hohe Geister glühen /
Und die Sinnen nach sich ziehen.
Aber / leyder! nunmehr ist
Außgelescht die Lebens-Kerze /
Die ihm mancher hätt erkiest /
So zu lieben als sein Herze.
Ach! wie Schade scheints zu seyn /
Daß der Sonn- und Monden-Schein /
Diser Stern / das Licht der Tugend
Untergeht in bester Jugend!
Doch! sie leuchtet auff der Schul /
Wo die hellen Straphinen
Singen vor des Lammes Stuhl /
In die Himmels Violinen.
Dir ist wohl du liebes-Licht!
Vor des HERREN Angesicht /
Da du magst mit David dichten /
Das kein Momus mehr kan richten.
Billich ihr / Herr Gerlach / meldt /
Und last schallen hin und wieder /
In der Edlen deutschen Welt /
Die Gedicht und schönen Lieder /
So uns die Sibylle sang.
Wo man höret ihren Klang /
Da wird man / mit wolbehagen /
Auch von Eurem Nahmen sagen.

Dieses schrieb der Seel. Jungfrawen zum gebührlichen Nachruhm; und dem H. M. Gerlach / der etliche ihrer poëtischen Schrifften ans Tages-Licht befördert / zum freundlichen Wolgefallen

MICHAEL ALBINUS, Pred. zu S. Cathar. in Danzig.

In Laudem

Lectissimæ Virginis, Sibyllæ Nigrinæ, Poëtriæ ingeniosissimæ.

ANte fuisse decem memorantur in Orbe SIBYLLÆ;
Undecimam Tellus en Pomerana tulit!
Pristina quid jactas ætas certamina vatum
Istarum orâclis carminibusvè suis?
Carmine sola novem reliquas Erythræa SIBYLLAS
Vicit, at has omnes Undecima Una decem.

Aliud.

Hoc tulit acceptum Matri, morata SIBYLLA
Quod fuit; hoc, studijs quòd benè culta, Patri.

Ad

Clarissimum Virum Dn. M. Sam. Gerlachium prænominatæ Virginis suavissima Pœmata in lucem edentem.

MOrtua sit quamvis tenero sub flore Juventæ
Virgo, quæ longùm vivere digna fuit;
Dum tamen ipsius jucunda Pœmata luci
Sacras, per studium fit rediviva tuum.

Scripsit
ERASMUS ROTHMALER
P. L. C.

HÆc fuerat, si quà potuisset rumpere fata,
Teutonici Virgo gloria prima Chori.
Quos olim cantûs, annis profecta, dedisset,
Tam docto tangens ungve Puella chelyn?

f
JOH. PETR. TITIVS.

Lieber Leser/

Lise/ wie du fleissig gebehten wirst/ ja zu aller erst die/ dem ganzen Werk zu lezt hindan/ gesezte Fehler/ und verbässere sie erstlich/ ehe du jenes zu lesen anfangest/ damit du nicht dem Außfertiger einige Schuld seines Unfleisses/ unzeitig/ zumässest.

Das

Das Erste Antwortschreiben vohm 10 Apr. des 1637 Jahrs. als Er üm Nachricht gebehten hatte j. ob die überschickte Gedichte mit ihrer eignen Hand geschrieben ij. was der dreyen übergesetzten Buuchstaben H. L. G. Meynung iij. ob eß ihr gefällig währe/ wann solche dem offnen Druk übergeben würden?

H. L. G!

Nach vohrhergesetztem

Jüngstgemachtes/ wohlbeneustes und schlechtes Gedichte hab ich selbst mit eigner Hand abgeschrieben/ die Aufschrifft aber nicht darauf gemacht. Die Buchstaben H. L. G. bedeuten: **Hilff Lieber Gott** uff. Ob der Edle Liebhaber der Teutschen Poesey das überschickte Ehrengetichte will den offentlichen Druck undtergeben/ stell ich zwar in seinen eignen Gefallen/ weil aber der gemeine Pöbel und der Neidt auch etwas/ das der guhten Meinung zu wiedern/ davon unzeitig urtheilen möchte/ hielt ich für rahtsam/ das nur der Nahme etwa verkehret/ oder gahr ausgelassen/ und an dessen stat ein anderer gesetzet würde; dafern aber noch etliche Gedichte die Opitz oder der andern Poeten einer ausgehn lassen/ bey den Hn. M. S. Gerl. anzutreffen/ solte es mich eine sonderbahre Frewde seyn/ wen ich dieselben lesen mögte/ weil ich nichts liebers wünsche/ als nur solche Sachen zu lesen; wolte sie auch/ nebenst andern unwürdigen/ die ich selbst gemacht/ Jhme bey erster gelegenheit gerne wieder überschicken. G. G.

S. S.

Das Andere Sendeschrriben vohm 24 Jul. obgedachten Jahrs/ wohrinnen Sie unter anderm/ sich/ wegen Ihrer Poësij/ wider die Lästermäuler beschützet.

Gott mit Uns!

HOchgeehrter Herr Magister/ insonders geneigter Ehrengönner/ vermittelst wünschung vieler Glückschligkeiten/ kan ich nicht umbhin/ denselben mit einen Schreiben zu berunruhen/ bitte nur/ er wölle mir solches nicht verargen/ sondern vielmehr freundlich zu guhte halten! gäbe ihn anfangs Ehrenfreundlich zu vernähmen/ das mich seine Poetische Sachen (welche er mir auf mein freundlich Bitten/ zu geschickt:) wohl und zu getrewen Henden eingeliefert sein/ da den auch ich dieselben/ wen eß meine gelegenheit leiden wollen/ durchzu lesen nicht seumich gewesen bin/ undt thu mich Ehrendienstlich bedancken/ daß er die Mühewaltung auff sich nähmen/ und mir dieselben herüber verschaffen wollen/ habe solches auch für eine grosse/ wiewol unverdiente Freundtschafft zu erkennen/ und möchte wünschen/ das ich ihme hinwiederüm getrewe Ehrendienste zuerzeigen/ so wol gelegenheit/ als den guhten Willen/ habenkündte/ muß underter dessen solches den Verhengnuß heimbgestellet seyn lassen/ undt thu ihme die Bücher (in Hoffnung/ eß werde derselben keines beschädigt oder verlohren seyn/ ohn das/ in meinen Abwesen/ eines von seinen verleget/ in dessen staht ich eines von den/ welche er mir verehret hat/ davohr ich mich gleichfals Ehrenfreundlich bedancken thu/ wiederumb beygefüget habe) hiemit wiedrüm freundlich übersenden/ pitte danebst mir nicht zuverdencken/ das ich dieselbe etwa gahr zu ange bey mir behalten/ sindtemahl es mir nur an bequemlicher

cher Pottschafft ermangelt hatt; Hab auch kein bedencken getragen/ etliche von meinen ungepfefferten Gedichten/ und eines/welches ein ander gemachet/ mit zu überschicken/ wolte auch wol mehr des Ungezieffers abgeschrieben haben/ wen ich nicht besorgt/ es würde ihme weit verdrießlicher zu lesen/ als mir zu schreiben seyn/ es hat aber im übrigen die geflügelte Zeit mir nicht erlauben wollen/ noch eins oder zwey von den besten abzuschreiben/ darüm ich die/ von denen ich eine Copey gehabt/unangesehen/daß selbe die schlechtesten under den schlechtesten seyn/ nur habe übersenden müssen; wo ich künfftiger Zeit noch etwas verfertigen werde/ so soll ihm dasselbe/ wo ers begehret/ gerne zu gesichte kommen/ bin noch güngsten auß Jacobus Catzen Niederländischen sachen (dessen gantzes opus meinem Bruder zugeschickt) etwas zu verteutschen schlüßligk worden/ allein darumb/ weil solches allen Feinden der edlen Leyer zuwiedern geschrieben wahr/ und mich der unverständige Neidt leider der massen auch betrübet/ das ich schier meiner Poesey guhte Nacht gegeben/ wen demselben nicht durch etliche Verständige Leute vohrgebawet wehre; eß ist aber meines bedenckens/ noch die Zeit/ welche an derogleichen Ausschreibung gewendet/ nicht so übel angelegt/als wen ich etwa meiner Jugendt in den Labyrinthe der Kälber Libe einen Flecken angehenget hette/ wie andere/die unsere Poesey wol für ein uñützes übel scheltē dürffen/und doch vieleicht sich selber wahrnehmē/ uñ für übelerm übel hüten solten; kan aber auch nicht verfechtē/ das ich nicht hochstraffbahr wehre/wē ich d Poesey mehr/als äderer Jügferlicher Arbeit obliegen/uñ die geschefftе meines Beruffs andern sachē zu den Füßen legen wolte/muß aber dakegē bekennen/ daß die Poesey eine Ursacherin vieles guhten bey mir gewesen/ und ich sie dero halben (noch zur Zeit) füglich also beybehalten kan/ das dadurch andere geschefftе nicht hindan

gesetzet/ oder seumich verrichtet werden. Damit ich aber den Hn. Magister mit diesem meinem schlechten Schreiben (welches mich die Einfalt selbst in höchster eiliger eile in die Feder gethan) auch nicht von nötigern Geschefften abhalten magk/ thu ich hiemit uns allerseits der getrewen Obacht Gottes getrewlich empfehlen. Eilig Eilig uff.

D. H. M.

E. W.

S. S.

Das dritte Schreiben vohm 18 Mertz. des 1638. Jahrs/ dahrinnen Sie wiederüm/ daß Ihre Gedichte mögen gedruckt werden/ mit gewißen Bedinge einwilliget.

Hilff Herr!

Hochgechrter Herr Magister/ insonders geneigter Ehrengönner/ dessen an mir gethanes Schreiben vom 22. Novemb. hab Ich für wenig Tagen zurecht erhalten/ damit Er nun nicht Ursache habe/ sich über die nachlessigkeit meiner Feder zu beschweren/ hab Ich Ihme dergestalt wiedrümb zu entgelten nicht entseyn künnen. Thu mich zu erst für überschickte sinnreiche Verse Ehrendienstlich/ bedancken/ undt übersende Ihme hinwiederüm etliche von meinen unreiffen Früchten/ welche in höchster Wahrheit des beigelegten Lobs nicht würdig seyn/ bitte/ mit denselben freundlich vorlieb zu nehmen/ sintemahl andre Privat geschefftе mir nurten die geringste Zeit an derogleichen Außschreibung haben wenden lassen. Den Titul/ welcher vor bewustes solte gedruckt werden/ hette der Hr. M. nicht besser und verdeckter machen künnen. dem-

Demnach mir aber noch unvergessen/ das Ich vor diesem dem Hn. M. etliche sehr schlechte/ und fast des nahmens nicht würdige Reime/ welche meine Ersten gewesen/ auff H. M. Z. fleissigstes suchen/ zugesandt/ unter welchen eins auff M. Opitzen Ankunfft seyn wird/ geschichet an den Hn. M. mein Ehrenfleissiges Bitten/ Er wolle doch dieselbe in keine frembde Augen kommen lassen/ weil mich schier selbst/ wen ich sie von Ohngefehr wieder sehe/ dafür eckelt. Der Hr. M. als ein verstendiger wirt hierin wol das beste zutreffen wissen/ und ob zwarten keines von den meinigen würdig ist das es von so vielen Leuten gelesen werde/ so magk dennerst der Hr. M. mit etzlichen/ seinem belieben nach/ verfahren/ mit dem bedinge/ das sie dergestalt verendert/ undt alle bekandte Nahmen verdecket werden/ das Niemand/ er sey wer er wolle/ wißen möge/ von welchem Baume sie gefallen seyn/ weil ich (ob schon mir solches keine Schande gebe) dennoch allerley bedencken darinnen finde uff.

Die Entschuldigung/ wegen vermeinter Weitleufftigkeit des Schreibens ist mehr höflich als nötig. wofern sonst dem Hn. M. etwas newes beiwohnet/ woll Er mir auch die Copey davon mittheilen und nur solches H. M. Z. zufertigen/ welcher eß mir wol füglich zuschicken wird. Ein mehrers zuschreiben verbietet auff dißmahl Zeit undt gelegenheit/ befehl uns hiemit (nebst fr. Begrüßung) Göttlicher pflege/ Eyligst uff.

D. H. M.

E W.

S. S.

Folgen nu die Gedichte.

Ein Gesang
wieder den Neidt.

Hat zwar die Mißgunst tausendt Zungen/
Und mehr dan tausend ausgestreckt/
Und kompt mit macht auf mich gedrungen/
So werd ich dennoch nicht erschreckt;
Wer Gott vertrawt in allen dingen/
Wirdt Weldt/ wird Neidt/ wird Todt bezwingen.

Hör ich gleich umb und umb mich singen
Die sehr vergifftete Siren;
So soll mich dennoch nicht bezwingen
Ihr lieblichs Gifft/ und hell gethön;
Ich will die Ohren mir verkleben/
Und für sie frey fürüber schweben.

Gefellt dir nicht mein schlechtes Schreiben/
Und meiner Feder edles Safft/
So laß nur balt das Läsen bleiben/
Eh dan es dir mehr unruh schafft;
Das/ was von anfang ich geschrieben/
Wird kein verfalschter Freund belieben.

Weistu mich gleich viel für zuschwetzen/
Von meiner Leyer ab zustehen;
So soll mich doch allzeit ergetzen
Das Arbeitsahme müssig gehen:
Laß aber du dein Leumbden bleiben/
Damit du mich meinst auff zureiben.

Ich

Ich weiß/ es ist dir angebohren/
Den Musen selbst abholt zu sein/
Doch hat mein Phoebus nie verlohren/
Durch deine List/ den hellen Schein:
Die Tugend wird dennoch bestehen/
Wen du/ und alles wirst vergehen.
Ein grimmes Thier hat dich erzeuget/
Die Höllgöttinnen haben dich
An ihrer harten Brust geseuget/
Und Momus nennt dein Vater sich:
Dein Vaterland ist in der wüsten/
Da Basilisk und Eulen nisten.
Solt ich üm deinet willen hassen
Den allzeit grünen Helicon/
Und mich zu dir herrunter laßen/
So hett ich warlich schlechten Lohn.
Nein/ ich bleib auf Parnaßus Spitzen/
Du magst in Plutons Reiche sitzen.
Was würde wol mein Phöbus sagen/
Wen ich das grüne Lohrberlaub
Mir würde selbst vom Häupte schlagen/
Und werffen in der Erden staub:
Euterpen würd es ja verdrüßen/
Wenn Ihre Magd wehr außgerißen.
Thalia würd es hoch empfinden/
Und Clio würde zürnen sehr/
Ließ ich die werthe Leyer hinden/
Und liebte Neid und Leümbden mehr:
Drüm laß nur ab mit deinen Rencken/
Mein zartes Alter baß zu krencken/

Vermeynstu/ daß nicht recht getroffen/
Daß auch dem weiblichen Geschlecht
Der Pindus allzeit frey steht offen/
So bleibt es dennoch gleichwohl recht/
Daß die/ so nur mit Demuht kommen/
Von Phoebus werden angenommen.
Ich darf nun auch nicht weitergehen/
Und bringen starcke Zeugen ein;
Du kanst es gnug an disem sehen/
Daß selbst die Musen Mägde sein:
Was lebet soll Ja Tugendt lieben/
Und niemandt ist davon vertrieben.
Gantz Holland weiß dir für zusagen
Von seiner Bluhmen Tag und Nacht;
Herrn Catzen magstu weiter fragen/
Durch den sie mir bekant gemacht:
Cleobulina wird wol bleiben/
Von der viel kluge Federn schreiben.
Was Sappho für ein Weib gewesen
Von vielen/ die ich dir nicht nenn/
Kanstu bey andern weiter lesen/
Von den ich acht uud fünffzig kenn/
Die nimmer werden untergehen/
Und bey den Liechten Sternen stehen.
Sollt ich die Nadel hoch erheben/
Und über meine Poesey/
So muß ein kluger mir nachgeben/
Daß alles endlich reisst entzwey;
Wer kan so künstlich Garn auch drehen/
Das es nicht sollt in stücken gehen?

Bring alles her auß allen Enden/
Was je von Menschen ist bedacht/
Was mit so klugen Meister Händen
Ist jemahls weit und breit gemacht/
Und laß es tausend Jahre stehen/
So wird es von sich selbst vergehen.
Wo ist Dianen Kirch geblieben?
Des Jupters Bild ist schon davon;
Sind nicht vorlngst schon auffgerieben
Die dicken Mauren Babilon?
Was damahls teuer gnug gegolten/
Wird jetzt für Asch und Staub gescholten.
Doch daß/ was Naso hat geschrieben/
Was Aristoteles gesagt/
Ist heut bey uns noch überblieben/
Und wird auch nicht ins Grab gejagt/
Sie leben stets und sind gestorben/
Und haben ewigs Lob erworben.
Was uns die Schar der Klugen lehret/
Wird heut noch durch der Feder Macht/
Auff Fama Pfeiffen angehöret/
Und uns zur Nachricht fürgebracht/
Ihr Lob wird weit und breit erschallen/
Bis alles wird zu Boden fallen.
Wan selbst das weite Rund von innen
Auch wehre lauter schwartze Dint/
So wird es doch nicht leschen können/
Wes man von den geschrieben findt/
Die mit gefügelten Gedancken
Nicht von der Weißheit bahne wancken.

Mein Opitz (dem das Lob gebühret/
Das Teutschlandt/ seiner Sprachen Pracht
Und edlen Leyer halben führet/
Weil Er den anfang hat gemacht)
Wird billig oben an geschrieben
Bey den/ die Kunst und Tugend lieben.
Sein Lob wird nicht verdecket werden/
Kein Neid verbirget seinen Preiß/
Weil selbst das große Rund der Erden
Mit seiner Kunst zu pralen weiß;
O möcht ich halb so guht nur singen/
Und so den Thon der Leyer zwingen!
Laß nur/ O Neid! dein Leumbden bleiben/
Ich weiß es ohn dich mehr als wol/
Wen ich nicht mehr Poetisch schreiben/
Undt dieses hinterlassen soll.
Ich wil mich in die Zeit wol schicken/
Du solt mich doch nicht unterdrücken.
Ich wil hinfüro GOTT vertrawen/
Von dem soll sein mein Tichten all/
So kan mich auch für dir nicht grawen/
Drüm sag ich billig noch einmahl:
Wer GOTT vertrawt in allen Dingen/
Wird Welt/ wird Neid/ wird Todt bezwingen.

Auf

Ihres Landesfürsten Tod/ an M. S. G.
als Er Sie in einem überschickten Gedichte
die zehende Musen genennet.

ACh/ ach/ wie müssen doch in diesen letzten Tagen/
Da nichtes als Kriegen ist/ die wehrten Musen klagen!

Apol-

Apollo weynet selbst und tregt ein Trauerkleid /
Die drey mahl dreyé stehn/ und klagen wie das Leid
Von allen Seiten her sie ietzundt hab umbgeben /
Sie wünschen sich den Todt für solch ein tödtlich Leben /
Und weynen bitterlich/ die Clio schreibt es an /
Was ihn'n die Mörderinn/ die Zeit/ hat angethan.
Der nimmerstille Mars steht ihn'n zur einen seiten /
Verlacht ihr Seitenspihl/ lobt nur allein sein Streiten /
Und frisst sich nimmer satt an so viel Christen Bluht /
Doch ist das minste das/ von allen/ was er thut ;
Er pfleget ihn'n durch Mort die Thür und Thor zu weisen/
Drumb will die kluge Schar itz weit von hinnen reisen /
Und steht nur auf dem Sprungk/ ist wegk zu zieh'n bereit /
Und weiß doch nicht / wohin/ weil alle Welt voll Streit.
Doch klagen sonderlich sie/ daß der Held gestorben /
Mit dem das Land noch guht/ ohn/ den es war verdorben/
Sie nehmen sich auch an des Vaterlandes Noth /
Undt trauren Tagk und Nacht ümb unsers Fürsten Todt.
Da das Palladium in Troja war zu finden /
Hat sie der Griechen Macht nicht können überwinden /
So bald sich das verlohr/ ward Troja außgeheert /
Und was darinnen war/ durch Mort und Brandt verzehrt:
So lang wir unserm Schirm / und Landes Vatter hetten /
Wahr ja noch Fried und Ruh/ wer will uns nun vertretten?
Wer nimpt sich unser an/ nun ist es mit uns auß /
Es kracht/ es bricht / es fellt/ es liegt der Hoffnung Hauß.
Das ist noch nicht genuch/ den steht zur andern Seiten
Des bleichen Neides Schar/ und will auch mit uns streiten;
Nechst deme kömpt zu letzt Herr Momus auch heran /
Der alles tadlen zwar/ doch nichtes machen kan.

Und das empfinden auch insonderheit für allen
Die/ so die Poesey sich lassen wohl gefallen;
Die edle Poesey/ die selbst der Himmel giebt/
Wird jetzo mehr gehast/ gelästert/ als geliebt.
Der Neid/ ihr ärgster Feind weiß gnugsahm fürzugeben/
Dardurch der hohen Lust genomen wirt das Leben;
Sein Heer ist gahr zu starck/ wer kan ihm wiederstehen?
Doch wehr er noch so groß/ er muß doch untergehn/
Die Leyer zwinget ihn/ sie dringt durch alle Sachen/
Die einen Menschen Sonst gahr balt verderbet machen;
Sie ist das/ was den Sinn macht fliegend und entzückt/
Sie ist das werthe Pfandt/ das uns Apollo schickt;
Sie ist der Sprachen Ruhm/ die Tugendt aller Tugendt;
Sie ist der Künsten Kunst/ Sie ist die Zierd der Jugendt;
Sie lebt/ wen alles stirbt/ und kan nicht untergehn/
Wen gleich die grosse Welt nicht länger kan bestehn.
Ich/ die Ich nicht begehr durch dis berümt zu werden/
Was mir Apollo giebt/ noch dadurch von der Erden
Will hoch erhoben sein biß an des Himmels dach/
Das ob es selbst schon hoch/ nicht hochheit leiden mach
Im gleichen auch nicht will/ daß Fama mir soll geben
Den Nahmen/ daß ich kan auch nach dem Tode leben.
(Den das ist mir zu hoch/ begehr' ich das zu lohn/
So geht es mich gewiß/ wie vor dem Phaeton)
Kan doch/ so schlecht ich bin/ die Leyer nimmer haßen/
Wen ich sie lassen soll/ so muß ich selbst mich laßen/
Das sagt mich die Nathur/ und kan ich ja nicht mehr
Ihr sonst zu dienste seyn/ so lieb' ich sie doch sehr.
Und weil auch Phebus den n/ die seine sachen lieben/
Eß sey so viel eß will/ doch etwas hat verschrieben/

So

So zwinget mir die Lust/ die alles zwingen kan/
Das/ was der Himmel giebt/ zu nehmen willig an.
Eß ist mir eine Lust/ wen ich den Pierinnen/
Den dreyen Gratien/ den dreymahl drey Göttinnen/
Kan zu den füssen stehn/ und wünsche nur allein
Der Musen Mägde Magd/ und denen lieb zu seyn/
Die auch der edlen Lust der Poesey verbunden/
Da dan noch zweiffels frey derselben viel gefunden/
Die theils mir ohne das/ theils durch den Ruhm bekant/
Der mir/ wiewohl ich sein nicht werth/ ist zugewandt/
Daführ ich danckbahr noch will jederzeit erscheinen/
Und was ich nicht kan thun/ giebt Phebus selbst den seinen/
Die ob sie zwar wol itzt verfolgt seyn weit und breit/
Doch kriegen einen Krantz/ den nicht entlaubt die Zeit.

Fretowische Fröligkeit.

Meinen Liebsten Freunden und Mitgenießern der Fretowischen Fröligkeit sey dises zu den Füssen geleget und freundtlichen anbefohlen.

Egenwertiges Getichte/ dz zu Ehrē der Fretowischen Fröligkeit angefangē/ solte ja besser uñ viel besserer sein eß gehet mich aber damit/ als es gemeinlich daher gehn pflegt/ daß das/ welches am meisten schöne seyn soll/ das schlechteste wird. Doch weiß ich nicht/ Liebste Freunde und Freundinnen/ waßer uhrsachen mir unser Phebus so ungünstigk ist/ daß meine Feder denselben/ den sie für allen auff der Welt verpflichtet ist/ jetzo verstimpelt wird/ kan endtlich nichts daraus schliessen/ als das die Neun Schwestern nicht

Damit zu frieden sein/ und es für eine grobe Künheit schetzen / wen eine mit so schlechtem verstand begabte Persohn wie die meine/ eine so hohe Fröligkeit gnugsahm zu beschreiben sich unterwinden darff. Dem sey nun/ wie jhm wölle/ so ist doch einmahl gewiß/ daß der/ der etwas liebet / immer von dem geliebten rädet/ tichtet/ schreibet / und sich tächlich quelet/ etwas zu erdencken/ das zu deßen Ehre (das er liebet) gereichen möge; Und ob ich zwar wol/ in betrachtung meiner Unwürdicheit/ gezweiffelt/ Ob ich/ Euch zu Ehren/ meine Feder netzen dürffe/ so ist doch meine zuversicht zu euch so groß/ daß ich der bestendigen Hoffnung gelebe / Jhr werdet diese hierinn begangene Fehler mit dem Mantel der Freundtschafft freundtlich zu decken/ und den geneigten willen an stadt schuldiger danckbarkeit/ von mir annehmen / weil es ja einig darümb geschrieben / daß unsere Fretowische Fröligkeit/ des hochverdienten Lobes nicht beraubet werde/ pitte undter deßen/ Jhr wollet nicht etwas/ das euch für augen kompt/ wegen Schönheit/ höher halten/ als mein Fretow/ sondern die Freundschafft/ die Krone der Sterblichen/ allen andern schetzen fürziehen. Jhr wollet auch dieser Freundtschafft keine Flügel/ die euch etwa die Hoffart geben könte/ ansetzen/ sondern in Ewicheit euwere Trewe unverbrüchlich beybehalten; Zwar kan ich bereits nicht versichert sein/ daß nicht etzliche undter Euch (Ja wol meine Liebsten) mir nicht das beste nachreden/ wiewol jhnen solches die Tugendt nicht befiehlt/ So ist dennoch der Fretowische Glaube so groß bey mir daß ich solches alles / wen es mir fürgebracht wird / in den Windt schlage/ und gedencke/ daß ich von euch allen gelobt zu werden/ noch nicht verdienet habe/ bitte aber schließlich/ Jhr wollet diese schlechte Reime so lang

verlieb

verlieb nehmen/ biß der Himmel mir krefte verleihen wirt/ (welches ich dan stetigs wündschen wil) damit ich mein zu dienen begieriges Herze/ und grosse zuneigung/ euch vollenkommen erweisen magk/ und Ihr spüren müget/ daß ich dieselbe in der that und wahrheit bin/ die sich nennet Euwere biß in Ihr finster grab ergebene Dienerin/ als unwürdige Mitgenießerin Fretowischen Fröligkeit.

Den 8. Decemb. An. 1633.

S. S.

H. L. G.

IST schon die gantze Welt im Bluhte durchgenetzet/
So bleibt doch etwas noch/ damit man sich ergetzet;
Ob schon ein Mensche gantz verlacht das Thun der Welt/
So hat er doch noch was in jhr/ das jhm gefellt/
Und das er rühmt und lobt; kein Traurich sein/ kein klagen
Ist so groß/ daß es kan den Augen gantz versagen
Den Schein/ der Lust erkiest; Nach seufftzen/ ach und Leidt
Kömpt dennoch wiederumb die frewdenreiche Zeit/
Die Hertz und Sinn erquickt; gleich wie nach einen Regen
Apollo besser scheint; die Frewd ist auff den Wegen/
Wen Trauren bey uns ist. Ein Unmensch muß es sein/
Der hier nicht etwas sucht/ das jhm gefellt allein/
Und das er sich erkiest; In dem ich dieses setze/
So fellt mich Fretow ein/ damit Ich mich ergetze;
Das Feld/ da Freundtschafft blüht/ die Kummerwenderin/
Des starcken Todes Todt/ da auch der Musen Sinn

Und

Und Geist die Flügel kriegt. Ein ander lobe Güeter/
Ich Lob und Liebe nur die Treue der Gemütter/
Die Fretow auch erkiest; das Feld/ das schöne Thal
Ist mit der Freundschafft Lust gezieret überall:
Der Ort/ der schönste Ort/ da bey den küelen Quellen
Die Musen jhre Lust/ und jhren Tantz anstellen/
Daselbst der grüne Pan auff seiner Feldschalmey
Den Nimphen lieblich spihlt/ so lange bis der Rey
Wirtgäntzlich angestellt; Hier sieht man ümher lauffen
Der Satyrn gantze Schar/ und der Najaden Hauffen;
Man sagt/ daß Venus hier zum ersten sey verliebt/
Darumb sie diesen Ort uns zu bewohnen giebt/
Damit die Liebe magk an diesem Ortebleiben/
Und hier Regirer sein: drüm wil ich einig schreiben
Von dieses Ortes Lust; Hier sieht man umb den Strauch
Ein Bildt der Liebe stehn/ bey jenem Brunnen auch/
Hier trewe Freunde gehn/ dort dan die Götter sitzen/
Die unser liebes Feldt für Feientschafft beschützen.
Der klugen Schwestern Schar stimbt hier so lieblich an/
Daß auch ein sterblich Mensch nichts bessers hören kan.
Hier sehn von fernen zu die werten Pierinnen/
Was Jhre Kinder doch für Freundschafft halten künnen.
Der Himmel lachet selbst/ dieweil jhm auch gefelle
Die Trew und Redligkeit/ die auß der gantzen Wele
Hieher gelauffen ist; Die Berg und Hügel springen
Mit jhren Bluhmen auff; Die Echo hört man singen;
Die Todten leben da; man sihet nichts den Lust/
Die jhr/ der Städte Volck nur gentzlich meiden must.
Nun fragstu/ was es sey/ daß jener kam gelauffen
In unsre Compagney/ und sagte von dem Hauffen

Der

Der Kelber krummen sprunck? Hier geht der Sonne Vieh/
Davon Homerus schreibt/ das weidet nuhmehr hie/
Und lest die Insel stehn/ darin es bohr gewesen/
Als Jhn'n Ulisses Volck die besten ausgelesen/
Und in den Bauch verschart; Hier geht die weisse Kuh/
Die Argus hütten muß/ und lauffet mit herzu/
Die Wiesen zu besehn; und diese Lust empfinden
Sunst keine nur als die/ die hier sich auch verbinden
In einen festen Bandt. Wir sehn die Götter nicht/
Im fall Apollo uns den Nebel über ziecht:
Die Feder aber macht/ daß wir fast täglich sitzen/
Und hören fleissig zu auff des Parnassus Spitzen
Der dreymahl dreyen Chor/ davon uns Hertz und Sin
Gleich gantz als fewrich wirt/ und von der Erden hin
Bis an die Sterne fleucht. Und möcht uns etwa fragen
Ein solcher/ der nicht weiß von dieser Lust zu sagen/
Der in der Stadt nur wohnt/ da nichts als Krieg uñ Streit/
Als böß gerüchte wechst und harte eisern zeit/
Woher der Nahme sey/ den dises Dorff bekommen?
Der wiße/ daß er nicht aus Griechen ist genommen/
Noch auß Arabien/ den Fretow ist ein Wort/
Das von der Einfalt Volck/ den Bauwren/ erst gehört/
Den'n es zum ersten mahl ist in den Mund geflogen/
Und etwan unbedacht dem Dorffe zugezogen/
Dieweil der Ackersman auff seinen Pflug nur denckt/
Und mit der Wörter zier sich leßet ungekrenckt/
Weils sein Beruef nicht ist; Der Nahme mag so bleiben/
Wans aber nöttig thut/ so kan man jhm zu schreiben
Viel Nahmen/ die es werth/ und mit der that erfüllt;
Es heist ein Ort/ da man die Last der Sorgen stillt;

Ein Wohnplatz aller Lust/ von Pallas außerlesen;
Ein Kunststück der Nathur; es heist ein herlich wesen/
Dz Göttern selbst gefellt; ein Ort/ der Freundschafft trägt/
Und allen Haß und Streit von seiner Seiten legt.
Wens recht genennt soll sein/ so magk man billig sagen:
Ein Ort/ darauff ein Mensch sein gantzes wolbehagen/
Und alle Sinnen setzt/ der Götter steter Preiß/
Und grüner Tantzplatz selbst/ ein Irdisch Paradeiß/
Der Freundtschafft festes Schloß: Den Freundschafft ist und bleibet
Dieselbe die mich itzt zu meiner Feder treibet;
Die Freundschafft ist mein Trost/ die Freundschafft ist mein Raht/
Die Freundschafft/ die mich selbst mir fast genommen hat/
Ist meine högste lust. O wolte Gott vergönnen/
Daß mir mein Fretow nur so würde lieben können/
Als ich es lieben kan/ es solte Damon nicht
Und Pythias/ die doch der Freundtschafft helles Liecht
Und Krone sein geweſt/ den ruhm mehr können führen/
So herlich solte uns das Liecht der Freundtschafft zieren!
Ach! wünsch ich/ möcht ich itzt/ ach mögt ich immerzu
Bey meinen Freunden sein/ so wehr ich voller Ruh/
Und außer aller Noth! Ja durch der Freundschafft Gaben
Sol Fretow seinen Sitz gahr nach den Sternen haben/
Und über alles gehn/ was dieſer Erden Kreiß/
Und wehr er noch so groß/ für schöne sachen weiß/
Und in sich tragen kan. Zwar Fretow hat nicht sachen/
Die nur die Haut/ und nicht das Hertze schöner machen/
Hier ist kein gülden Koht/ dem nur ein Narr ist holdt/
Die Freundschafft aber ist hier gülden ohne Goldt.

Hier

Hier findt man kein Gebäw/ das an den Himmel reichet/
Und unterdessen doch der Höllen wenig weichet/
Weil dieses einig nur ist hohe Nidrigkeit/
Und Hoffart wieder Gott/ der doch von Hoffart weit/
In Demuht oben sitzt/ hier findt man keine Mauwren/
Die dreißig Ellen dick; Hier bauwen uns die Bauwren
Von Strauchen einen Zaun/ davor die Freundtschafft steht/
Damit der Feiend nicht auff diesem Sande geht/
Der nichts als Freundtschafft trägt; Hier ist kein Werck zu schauwen/
Darauff man zwantzig Jahr und länger müßen bauwen;
Hier ist kein künstlich Bildt der Sonnen auffgericht/
Das köstlich heissen soll/ und doch bestehet nicht;
Hier ist der Tempel der Dianen nicht zu spüren/
Den man in so viel Jahrn kaum wissen auffzuführen;
Hier ist dem Jupiter kein Contrafägt bestellt/
Das/ ob es zwar ist schön/ doch stirbet mit der Welt;
Hier ist kein kunstlich Werck/ das da zu einem Zeichen
Den Schiffen ist gesetzt/ die bald den Port erreichen/
So bald sie nur ein Liecht hienein gesetzet sehn/
Dadurch sie in der Nacht des Weges nicht entgehn.
Hier ist kein Wunderberg/ der siedent Hartz ausspeyet/
Wie sunst Orsuvius/ und seine Flammen strewet
Mit hauffen Himmel an; hier sieht man keine Grufft/
Darauß die blinde Welt das Goldt zum Gotte rufft.
Zwar ist ein Werck/ da die Natur hat anbeweiset
Ein guhtes Meisterstück/ wol würdig/ daß mans preiset/
Und in die Bücher setzt/ so ist mein Fretow doch/
Da selbst die Einfalt wohnt/ viel besser aber noch/

Als da man Trug und List bey schönen Künsten findet/
Hier/hier ist Lieb und Trew/die nicht so leicht verschwindet/
Als vieler Menschen fleiß/ darümb man Fretow findt
In vollen Bluhmen stehn/ so lange Bücher sindt/
Und Tugendt oben steht Hier hat sich selbst erwehlet
Die Tugend einen Sitz/ und sich mit uns vermehlet/
Die nicht Betruch und List noch falschheit leiden kan/
Und sieht viel lieber hier die klahre Einfalt an/
Als dort ein köstlich Schloß/ sie will uns selber preisen/
Drüm/ daß wir Ihren Wegk mit steiffem Fusse reisen.
Thalia windet uns schon eine Lorbär Kron/
Das ist der Freundschafft Recht/ und wolverdienter Lohn.
O wol/ und aber wol/ der nur allhie kan bleiben /
Und mit der Freundschafft Trew der zeiten Rest vertreiben!
Was will dan thun der Todt? Was will dann thun der Neidt/
Bey dem/ der ist befreyt auß aller Sterbligkeit?
Ach mögt ich immerzu allhier die Schaffe weiden/
Wie gerne wolt ich doch den Schäffer nahmen leiden!
Macht mir alhier ein Grab/ dan Fretow ist mein ziel/
Und wann ich da nur bin/ so bin ich/ wohr ich wil.

Auff Jungfrauwen Judith Tancken/ meiner Hliebsten Freundin Gebuhrts-Tag.

JTzund hat das Liecht der Erden
Vierzehn mahl den Lauff vollbracht/
Und nun mit gantz frischen Pferden
Auch den Anfangk schon gemacht/
Fünffzehn mahl herumb zu reisen;
Und sich täglich uns zu weisen.

Vier-

Vierzehnmahl ist nun erstorben
In der Erden alles Saat /
Vierzehnmahl es auch erworben
Widrüm/ schon sein Leben hat/
Vierzehn Jahr sind nun vergangen/
Da wir ein geschenck empfangen.
Da zu uns wahr angekommen
Meine Freundin in die Welt /
Da sie auch ist angenommen/
In der TugendLehr gezelt /
Dan in Ihrer ersten Jugendt
Sahe man ein Bildt der Tugendt.
Ich bin billig auch erfrewet /
Daß die hochgewündschte Zeit
Sich noch einmahl hat vernewet/
Bin inmittelst auch bereit /
Diesen tagk Ihr lob zu singen /
Daß es durch die Lufft soll dringen.
Zwar Ich wolte meinem schreiben
Nuhmehr geben guhte nacht/
Und es gentzlich lassen bleiben/
Weil des bleichen Neides Macht
Sampt der Misgunst auff mich setzet/
Und mir Sinn und Hand verletzet.
Doch laß Ich mich heut bezwingen
Deine Zier/ und dise zeit /
Und wil heut ein Loblied singen
Bloß von deiner Freundligkeit /
Damit wil ich mich dan letzen/
Und die Feder nicht mehr netzen.

Thut mir nur jhr Neun Göttinnen
Euwre Gaben auch darzu!
Und Jhr werthen Pierinnen/
Gönt mir doch die süße Ruh/
Daß Ich rümblich möge schreiben/
Wie die Tugendt wird bekleiben.
Aber ach! was will ich machen?
Selbst die Sonne schämbt sich heut/
Und wil nicht die Welt anlachen
Mit der Strahlen Zierligkeit/
Ja sie hat sich gantz verkrochen/
Und ist heut nicht aufgebrochen.
Weil/ O Freundin/ deine Gaben
Besser leuchten als das Licht/
Das wir sonst am Himmel haben/
Welches darüm sich verkricht/
Das du weit bist vorzusetzen
Seinen Hell- und klaren schetzen.
Phebus wil sich nicht erheben/
Wil dir gern sein unterthan/
Und dir heut gewonnen geben
An des hohen Himmels bahn:
Wen die Tugendt scheint von fernen/
Frag ich nichts nach Sonn und Sternen.
Nun/ was sol ich dir dan geben?
Einen wunsch. Wie sol er sein?
Erstlich wünsch ich langes Leben
Sonder Unglück/ sonder Pein/
Daß du mögest Nestors zeiten
Mit Gesundheit überschreiten.

Solt Ich dir nun weiter schencken
Durch den wunsch der Tugendt Licht?
Alles/ was man kan erdencken/
Mangelt deinen Gaben nicht:
Solt ich dir dan Schönheit geben?
Du bist selbst der Schönheit Leben.

Den 4. Jul. An. 1637.

D. G. J. G. B. F.

S. S.

Auff Herrn J. Jägers Haußfrauen Seel. Absterben.

OB zwar die falschen Zungen/
Die auf mich zu gedrungen/
Es schon so weit gebracht/
Das meiner Leyer Gaben
Ein zeitlang sind begraben/
Und krafftloß schier gemacht.
So kan ich doch nicht lassen/
Die Feder itzt zu fassen/
Es werde/ wie es woll;
Ach schad/ daß die der Erden
So muß zur Beute werden/
Die erst recht lieben sol!
Die Wangen sind verblichen/
Der warme Geist entwichen/

Der

Der Stirne Fenster zu/
Kein Glidt ist/ das sich räget/
Kein Puls der itzundt schläget/
Sie ruht die lange Ruh.
Ich hör/ es sey groß Leiden/
Sich lieben und sich scheiden/
Drümb geht mich euwre Pein/
Herr Jäger selbst zu hertzen/
Es kreneckt mich euwer schmertzen
Gerad/ als wehr er mein.
Mich deucht/ ich seh euch klagen/
Mich deucht/ ich hör euch sagen:
Wo bleibt/ wo bleibt mein Hort?
Wie sehr mögt jhr euch krencken?
Wie offt mögt jhr gedencken/
Und sprächen diese Wort:
Da pflag mein Licht zu stehen/
Dort pflag sie bey mir gehen/
Hie stuud sie bey der Thür/
Bald saß sie bey mir nieder/
Dan ging sie hin und wieder/
Nun kombt sie nicht herfür.
Das Hauß ist mir zu kleine/
Thu nicht s/ als daß ich weine/
Geh nicht mehr bey den Tisch;
Bey mir ist Tranck und Essen/
Und alle Lust vergessen/
Mir schmeckt nicht Fleisch noch Fisch.
Ach könnt ich dich verbannen/
Du Vater der Tyrannen/

Du Mutter vieler Noht!
Der Schellen kläglich klingen
Kanstu zu wege bringen/
Du hungeriger Tod!
Doch last euch gleichwol tröſten/
Ob wohl die Noth am gröſten
Eß kompt gewiß ein Tach/
An dem wir wieder kommen
Zu den'n/ die uns genommen/
Wir folgen schleunigſt nach.
Wohin ich mich auch wende/
Da naht es ſich zum Ende/
Da friſt der Krieg ſo viel/
Da liegen ſo viel Krancken/
Die in des Lebens Schrancken
Gelanget ſind zum Ziel.
Ergebt euch Gottes Willen!
Dem Krancken ſind die Pillen
Zwar bitter aber guth;
Das Creutz iſt ſchwer zu führen/
Doch gleichwol kan man ſpüren/
Daß es uns nötig thut.
Drümb ſtopft den quel der Zehren
(Weil ſie der noth nicht wehren)
Nur fein geduldig zu/
Sie weiß von keiner Quale;
Iſt in des Himmels Sahle/
Undt lebt in ſtoltzer Ruh.

Wieder die Feinde jhrer Fretowischen Fröhligkeit.

DV wollest/ günstiger lieber Leser/ dich nicht einbilden/ das volgendes Getichte etwa disem oder jenem zu schimpfe gemachet sey/ oder wollest dich auch nicht unterstehen die meinung zu fassen/ daß du die jenen Personhnen/ die den Neid alhie bedeuten/ kennest/ sondern dasselbe vielmehr zu deiner Ergetzung gebrauchen/ und die bedeutung/ weil sie dich nicht angehet/ auch nicht zu wissen begehren. Die aber/ die unserm Fretow/ weiß nicht worümb/ feiend sind/ wil ich unter dem Neid nicht verstanden haben/ weil daselbst etliche unter sein/ den ich mehr zu dienen/ mit höchster gehorsamer Liebe/ verpflichtet bin/ als unserm Fretow/ kegen die sich auch meine Feder nicht erheben sol/ weil ich mich nicht allein (wen ich dieselben einen Neidt nennen würde) an Gott/ sundern auch an unserm Fretow/ das sich denselben Personhnen gerne unterwürffig macht/ zum höchsten versündigen würde. Die jenen aber/ die ich under dem Neidt verstehe/ sind Menschen/ vielmehr aber Unmenschen/ die doch jhre böse Verleumbdung/ als vergifftige Schlangen und Basiliſken unser Fretow/ da die Nathur all jhren Reichthum/ und die Freundtschafft jhren Sitz hat/ gleichsahm stechen/ vnd sich darüber (welches mich noch am meisten verdreust) so inniglich kitzlen/ wan andere/ die es doch wol guhte macht haben/ etwa aus schertz böses davon reden. Du wollest auch nichts darin Schwermerey zu sein dich dünecken lassen/ In dem du nicht weisseſt/ was es bedeutet/ sondern gedencken/ daß es meinen Fretowischen/ die die Bedeutung wol wissen/ allein zu Ehren geschrieben sey/ denen

ich

ich auch mit höchster und unsterblicher Freundschafft zugethan verpleibe/ und in derer unwandelbahren Gunst Ich mich hiemit getrewlich empfehle.

Den 9. Februarij An. 1634.

S. S.

Fürstl. Fretowische Hoffmaisterin.

H. L. G.

APollo sey gegrüst mit deinen Pierinnen/
Mit deiner Fröligkeit/ mit deinen Neun Göttinnen/
Sampt der bemühten Schar/ die itzt zu felde liegt/
Die Schildt und Waffen trägt/ und mit dem Neide kriegt.
Glück zu/ du wehrte Schar! Ich bin zu Lande kommen
Auß einer rauhen See/ und hab auch schon vernommen/
Daß abermahl der Neid hatt mit euch angesetzt;
Ich komm ich komme schon/ die Feder ist genetzt/
Und spring euch Frölich bey. Last Helm uñ Schild nur liegē/
Wir wollen mit der Krafft der klugen Feder kriegen.
Ach Phöbus sieh uns bey/ laß deine Kinder nicht/
Weil ihnn der letzte Schweis schon aus dem Hertzen bricht.
Itzt hat ein newer Streit sich/ hör ich angespunnen/
Wo aber nichtes mehr/ so haben wir gewonnen.
Wir lieben Fretow noch/ und lobens Tag und Nacht/
Der Neid doch ist ihm feindt/ und hett eß lengst gebracht
Ins Hauß der Sterbligkeit/ wen keine Bücher wehren/
Wen nicht Apollo uns die Feder halten lehren/
Mit der Ich itzund bald dem Neide sagen will/
Wie wenig seine Macht/ und was sein böses Ziel

Bey unsern Musen gilt. Erst muß ich billig fragen:
Was hast du schnöder Neidt von deinem falschen sagen/
Das wieder Fretow laufft? Was hastu doch vor Lohn
Von deiner Plauderey? Was mehr als Spott und Hon?
Herkegen fragestu/ was wir dafür erlangen/
Daß wir das schnöde Dorff (wie du es nenst) umfangen
Mit steter Lieb und Lob? da haben wir die Gunst
Der allerliebsten Schar/ da haben wir die Kunst
Der dreymahl dreyen für/ da kan ich für ererben
Die Gnade/ daß ich magk in derer Armen sterben/
In derer Augenschein/ ohn die mich auff der Welt/
Und wehr eß noch so schön/ sunst nichtes wolgefellt.
Drüm soll mein Fretow auch noch nicht bey mir veralten/
Weil ich die Feder noch kan in den Händen halten.
So lang mein Auge sieht/ solang mein Fuß noch geht/
So lang als noch mein Geist in seinem Kerker steht/
Soll Fretow auch noch seyn; so lang der grosse Wagen/
Auff dem die Sonne fehrt/ noch wirt die Nacht verjagen;
So lang das kleine Licht uns in der Nacht noch scheint/
So lang der Himmel uns die Decke nicht verneint/
Soll auch mein Fretow stin. Und wo der Tugend gaben
Auch nach dem Tode noch ein stetes Leben haben/
So fehrt das Leben auch auß unserm Fretow nicht/
So lebt es/ und besteht/ wan alles kracht und bricht.
Der Neidt doch aber stirbt/ und muß gar bald erbleichen/
Und/ weil er sterblich ist/ dem unsterblichen weichen.
Dan wo wirt doch der Neidt und alle Misgunst sein/
Wan dieses grosse Hauß der Welt wirt fallen ein?
Und wan das letzte Fewr wirt ümb und ümb uns brennen/
Wer wirt doch dan den Neidt/ den Sohn der Misgunst
kennen?

Wo wil er dan doch hin? So wirt mein Fretow stehn
Mit seiner Siegesfahn/ und bey der Trewe gehn/
Weil Freundtschafft in ihm wohnt/ der ich itzundt zu Ehren
Die Feder angesetzt/ und allem Neidt zu wehren
Aufs beste bin bedacht. Du unverschamter Neidt/
Heut suche nur dein Grab/ gedencke was für Leidt
Du uns hast angethan mit deinem falschen Klagen?
Darauff ich itzund dir will meine Meinung sagen/
Und schreiben nur/ wie weit ich Fretow loben kan/
Und was für grosse Schmach du uns hast angethan.
Du sagst/ und tichtest viel/ es mangelt Holtz und Weide/
Und wan du mehr nicht weist/ so trägt es schlecht getreide/
Baldt ist kein Reichthum da/ baldt macht das Wasser kalt/
Baldt mangelt dis baldt das/ baldt ist kein grüner wald/
Baldt liegt der Ort nicht guht/ und was du sonst kanst findt/
Dardurch du uns der Trew vermeinest zu entbinden/
Und gäntzlich bist bedacht der wehrten Freundtschafft Schar/
Durch deine Plauderey/ zu trennen gantz und gar.
Und (O du schnöder Neidt) wie lachstu doch im Hertzen/
Wan etwan einer kompt/ der offtermahls im schertzen
Uns zuverkleinern meint/ und wan dir das gefellt/
So wird der Nahme Neidt mit recht dir zugestellt.
Du treffest uns doch nicht/ wan schon kein Holtz noch Weide
Bey uns vorhanden wehr/ wan schon kein guht Getreide
Auff unserm Acker wüchs/ was gehet uns das an?
Das Dannholtz haben wir/ das gnug erfrewen kan/
Darauff der Helicon so zierlich ist gegründet/
Auff dem ein jeder Freundt der Musen Ruhe findet/
Und sonst kein holtz begehrt; Ist auch kein Reichthumb hier/
Die Freundtschafft macht uns reich/ wir kommē nicht zu dir/

Und bitten unser brodt/ wir wollen das nicht haben/
Was du für Reichthumb heltst/ sind reicher von den gaben
Der Freundtschafft/ als du bist; du meinst das schnöde Gelt
Mach einen Menschen reich/ und frömmer in der Welt:
Wie weit doch irrestu? Zwar mag man sich nicht schemen/
Wan einer so viel hat/ davon er was kan nehmen/
Wans Noth uñ Ehr ertzwingt: Die Nahrung auch ist guht/
Und muß getrieben sein durch einen frommen Muht/
Und nicht durch Geitz allein. Wir können uns auch nehren
Mit wenig/ weil wir nicht so viel/ als du begehren/
Und doch sind reich genug/ so weit der reich darf sein/
Der auff das höchste Guht im Himmel denckt allein.
Vermeinestu/ du wirst bey deinen Schetzen bleiben?
Es kan der Krieg und Todt dich leichtlich davon treiben/
Wie leidt gehts dan dir ab? Drümb ist der besser dran/
Der sich mit wenig Guht itzt redlich nehren kan:
Ob schon er offtermahls wird über güter klagen/
So tröstet Gott ihn selbst/ und sagt von größern Plagen/
Die offt ein Reicher hat; als: wen er schuldig ist/
Was hilfft Ihm dan sein guht/ sein gelt/ das er erkiest?
Weils ihm dan nicht gehört/ und sein nicht ist zu nennen/
Und es ein ander wirt für sein/ mit recht/ erkennen.
Und wan er den bezahlt/ wor bleibet dan das Gelt?
So hat der Reiche kaum das Leben in der Welt.
So ist der Arme reich/ und hat ein guth Gewissen/
Trinckt seinen Wein in Ruh' isst seinen reinen Bissen
In Fried und Einigkeit/ sorgt nicht für jenen Tagk/
Und denckt daß ihn sein Gott auch was bescheren magk/
Im fall er leben soll; sorgt mehr für seine Sehle/
Als für den schnöden Leib/ entkömpt dar durch der Höhle/

Und steiget Himmel an. Nu frag ich recht und wol:
Ob man mein Fretow dan für arme schelten sol.
Das Wasser/ das da ist/ ist nützlich auch zu nennen/
Und wan auch das nicht wehr/ so würd ich schwerlich kennen
Den grünen Helicon. Auff diesem Wasser steht
Des bleichen Charons Schiff/ das in die Felder geht/
Da keine Sterbligkeit/ kein Leumden wird gefunden/
Da du/ du schnöder Neidt/ durch Weißheit überwunden/
Im finstern Kerker liegst; auch ist des Wassers Lust
Nur der Poeten Volck allein sehr wol bewust/
Die allzeit frölich sein bey disem sanfften wellen/
Und ihren Frewden-Tantz sampt andern hier anstellen/
Die ihre Diener sein; Ein jeder Schäffer singt/
Daß selbst der Helicon gahr hell davon erklingt/
Von seiner Galateh/ und kan viel besser greiffen
An disem Ort/ als sonst/ auf seiner guhten Pfeiffen.
Dazu wan Fewersbrunst zum offtern mögt entstehn/
So kan man also fort zu diesem Brunnen gehn.
Wie wolt ers auch doch kalt an disem Orte machen?
Das ist ja unerhört/ und billig außzulachen/
Weil ümb uñ ümb dis feldt durch Lieb' uñ Freündtschaft brennt/
Die auch dis Wasser liebt/ und keine Kälte kennt.
Auch/ sagstu/ ligt der Ort an keinem guhten Ende:
Nun seh ich deine List/ wol ist sie sehr behende/
Mit der du uns ankömpst; Ich glaub es leicht dir zu/
Das dieser Ort nicht liegt so/ das du deine Ruh
In Ihm erfinden kanst/ dan weil die Musen leben/
Wirt wahrlich dieses Feldt dir kein guht Wort noch geben/
Und weil du das nun siehst/ so sagstu wie es ist:
Es ligt der Ort nicht guht/ den wir uns außerkiest.

Eß weiß ein jeder wol/ der deine Falschheit kennet /
Daß unser Fretow dich gahr billig Feyendt nennet;
Und weil dis schöne Thal dir zwinget deinen Muht /
So sagstu wol vor dich: Eß liegt der Ort nicht guht;
Dieweil dich niemand wil auf unsern Grentzen laßen/
So mustu darumb wol die schönen Felder haßen /
Dan wer dein Feiend ist/ da dient es nicht für dich;
Der Ort ist dir nicht guht/ an dem ein jeder sich
Dir zu entkegen setzt: Zu dem kanstu nicht leiden
Der Tugendt Kegenwart/ drümb mustu billig meiden
Und Lästern diesen Ort; Du wolteſt wol daß hier
Kein Lob/ kein Ruhm mehr wehr/ so wehr der Ort für dir.
Jtz ist er gantz für uns/ die wir ihn billig lieben/
Weil uns da nichtes muß auf dieser Welt betrüben:
Er ist der Weißheit Burg/ ein Bollwerck/ Schutz uñ Schildt
Der Freundtschafft/ die dich hasst/ drü thu nur/ was du wilt/
Hier ist dein Kegensman/ es wohnet hier beisahmen
Der Trew uñ Freündtschafft Volck bey deñ mã deine Nahmẽ
Nicht angeschrieben findt/ bey denn man deiner lacht/
Und deine Tyranney den Fliegen gleiche macht.
Bey den'n man nichtes mehr/ als lauter Friede findet/
Als lauter Einigkeit/ die uns zusahmen bindet/
Und heist uns Freunde sein; Bey denen deine List /
Mit der du alles zwingst/ nur lauter Ohnmacht ist/
Und wie ein blosser Rauch; Drüm ist dir nur zu rahten /
Daß du die Thüre suchst/ und deine schlechte Thaten/
Am leichten Pöbel brauchst/ weil das/ das dich gefellt/
Uns gantz zu widern ist/ drümb such nur in der Welt
Dier einen andern Ort/ und auch geleicher Leute/
Laß uns dis liebste Feldt zu einer schönen Beute/

Zur

Zur Lust und Fröligkeit / das Phebus uns beschert /
Und das die Venus auch von Hertzen liebt und ehrt.
Weil hier die Liebe wohnt / und bey dir wohnt das Hassen /
Hier wohnt bestendigkeit / du kanst gahr bald verlassen /
Was dir hat eins beliebt / bei uns auch wohnt die Trew /
Und stehte Fröligkeit / bei dir wohnt Leidt und Rew;
Bei uns wohnt Fröligkeit / die Demuht auch darneben /
Und du (die Hoffart selbst) bist nur von bösem Leben /
Von zancken / streit und zorn / hier scheint der Freundtschafft
Dein Hauß ist tunckel gantz / uñ kendt die Liebe nicht. (Licht /
Drümb geh nur / packe dich mit deinen schnöden Wercken /
Wir wollen mehr und mehr sonst kegen dir uns stercken;
Laß von dem Leumbden ab / und das gebieten wir;
Krafft unsrer Freundschafft Bandt / Krafft unsrer Liebe / dir.
Und das nimb so verlieb / was ich dir itzt geschrieben /
Biß das du uns wirst mehr mit Plauderey betrüben /
So wil ich nieht so lang / wie itznndt ist geschehn /
Ohn Feder und Papyr auff dein Verleümbden sehn.

Auff

Jungfer J. C. Namenstagk.

Vrora kam herfür / das grosse Radt der Sonnen /
Die Fackel aller Welt / hett Augen schon gewonnen /
Und kam gleich auß der Seh: Diana gingk zur Ruh /
Der Sternen schöne Schar schloß ihre Strahlen zu:
Als ich / zu meiner Lust / im Garten ging spatzieren /
Da gahr kein Federbieh war weit undt breit zu spüren /
Da schon der rauhe Herbst die Blumen abgemeyt /
Den Feldern gantz entfürt jhr buntes Sommerkleit.

Ey (sprach ich) lieber Gott! wie alles sich verneweret
Wie dieser sitzt und weint / undt jener sich erfreuet?
Wie alles Wechsel helt? Nun kompt der Schne herfür/
Und kurtz für diser Zeit war noch des Sommers Zier.
Vor wenig Stunden noch lag ich in vollem Treumen/
Umbringt mit schwartzer Nacht/nun geh ich bey dē Beumē/
Die mit den Esten sich verschürtzen über ein /
An stat der Arme Bandt/ und so gebunden sein.
Kein Wasser hat sich nun in langer Zeit ergossen /
Der Frost hat Erd uñ Mär/wie gleichsahm/gantz verschloßē/
Undt hellt die Wellen an/ er bindt das gantze Landt /
Er heist die Schiffe stehn/ und ist ein harter Bandt.
In summa/ was du siehst in diesem grossen Runden /
Ja selbst das grosse Rundt/ ist durch und durch gebunden/
O Mars / durch deinen Bandt/ du ungebetner Gast
Hast unser armes Landt ietzt grausahm umbgefast.
Wer hilft uns doch von dir? Ist dañ kein Raht zu findē
Vor hat ein Weibesbildt die Waffen künnen binden /
O Freundin thu du auch/ was Judith vor gethan/
Nimb/ nechst dem Nahmen/ auch der Judith Thaten an!
O Judith/ Judith/komb/und hilf uns ietzt auß Nötē/
Weil Zolofernes Hār uns gäntzlich fast will tötten!
Komb/uns verlangt nach dier/thu wegk den Weiber Muth/
Dem gantzen Vaterlandt/und dir und mir zu guth!
Komb/komb/es ist schō Zeit/sonst sint wir bald verlohrē/
Wir haben ja den Wolff itzundt schon bey den Ohren!
Komb/ Zolofernes gehet/ beladen von dem Wein/
Komb/komb/hier ist ein Schwert/kom/ich wil Abra sein!
Entbind du uns nur erst / so wollen wir dich binden /
Sonst lest des Krieges Bandt uns keine Bender finden/

Die

Die deiner würdig sind; für eine zarte Handt
Gehört kein hart Metall/ viel mehr ein gülden Bandt.
Was wil ich aber dir/ O du mein halbes Leben!
O du mein ander Ich! für einen Bandt doch geben?
Nimb hin mein trewes Hertz zu einer kleinen Gab/
Nimb hin den trewen Sin/ und alles/ was ich hab.
Wir/ die wir Freunde sein nicht bloß nur vom Geblüte/
Besondern noch viel mehr und neher vom Gemüte/
Sind langst gebunden zwar/ doch folg ich (ohn das) auch
Dem alten und zugleich auch löblichen Gebrauch.
Der Freundschaft werter strick mag heut mein Bandt auch bleiben/
So wirt ja niemand mehr uns von einander treiben;
Ob zwar ein grosses Theil der Kugelrunden Welt
Sich heut noch zwischen uns und unser Fretow stelt;
So wirt sich doch mein Hertz von deine eh nicht scheiden/
Eh dan die Sehle muß des Leibes Kercker meiden/
In mittelst laß mein Hertz dir sein ein festes Bandt/
Bis ich dir (wenn Gott wil) kan bieten selbst die Handt.

Als

H. M. A. C. so frühzeitig mit Todt abgangen.

BIstu dann grimmer Todt/ so gentzlich ohn Erbarmen?
Das bei dir gar nicht gilt das Bitten und das Karmen
Der armen Sterblichen? es klagt die gantze Stadt/
und alles/ über dich/ du bleicher Nimmersatt!
Ja billig klagen wir/ weil der mit dir muß reisen/
Der sonst zu tröstten pflagk die Wittwen und die Weisen;

Der auch mit Wort und That uns allen tröstlich wahr /
Den tregt man für uns hin auff einer schwartzen Bahr.
Nach seinen Ruhbett zu/ mit traurigen Geleute/
Er geht den letzten Gangk/ drüm klagt ein jeder heute /
Jhm folgen traurich nach/ die lieben Kinderlein /
Die theils für kurtzer Zeit zur Welt gebohren sein.
Die Witwe ist bestürtzt/ man sieht die lieben seinen;
Und was nur weinen kan/ ümb seinen Abscheid weinen /
Wir haben all an jhm verlohren einen Freundt /
Der mit der Sehlen wahr es hertzlich hat gemeint.
Was soll man aber thun? wir müssen hie gedencken/
Das Gott uns selber wil auß diesem Becher schencken;
Der uns die Menschen nimbt / ist nicht der schwartze Todt /
Ach nein! jhr lieben/ nein es thuts der liebe Gott.
Der alles besser weiß / als wir es wissen können /
Drüm laßt uns seine Ruh jhm gentzlich nicht mißgönnen /
Gedenckt/ und tröstet euch/ das Gottes weiser Raht
Das/ was uns saur ankompt/ zu gute geben hat.
Wer wolte für den Todt das Leben itzt begehren /
Die Welt/ und was in jhr/ ist lauter Weh und Zehren /
Jst nichts als Unbestandt/ und blutiger Begin /
Was noch erfrewlich wahr/ nimbt itzt der Krieg dahin.
Man höret weit und breit von nichtes als nur von krie-
Man sieht das Vaterlandt in seinem Blute liegen/ (gen/
Was nicht im Blut erstickt/ das würget Feur und Brandt/
Für eine schöne Stadt steht itzt ein ödes Landt.
Ein jeder leufft davō/ muß Hauß und Hoff verlassen/
Kompt an den Bettelstab und geht auff frembder Gassen/
Es werden ohne sehew die Alten abgethan /
Das Kindt muß an den Spieß/ die Jungfrau bei den Man/
Wer

Wer hat doch denn nun Lust in solcher Angst zu leben?
O nein/du süsser Todt/du kanst uns vielmehr geben/
Als Mars uns nehmen kan/du deuchst uns bitter zwar:
Die Bienen stechen auch/undt geben süsse Wahr.
Ihr nun/betrübte Frau/wolt euch zu frieden geben/
Bedenckt doch ohn beschwert/was ist das Menschen Leben?
Was sein/was sein wir doch? wir irren in der Welt/
Dem grossen Labyrinth/die selbst zuletzte felt. (den/
Wir/die wir heute seyn/sint morgen schon verschwun-
Und werden auff der Welt von keinem mehr gefunden:
Die Zeit die Mörderin/macht/daß man unser baldt/
Und offtmahls eh vergist/eh noch das Hertz ist kalt.
Kan Cresus/durch sein Gelt/und seiner Güter hauffen/
Kan Samson auch dem Todt/durch seine Sterck'/entlauffen?
Hat König Salomon durch seiner Weißheit Krafft/
Helena/durch die Zier/den Todt auch abgeschafft?
Der Todt darf nicht nach ihr zehn gantzer Jahre freyen/
Sie muß/sie muß nur fort an seinen langen Reyen;
Der Wangen Purpurfarb/der Augen helles Licht/
Bezwingt zwar manchen Helt/den Todt doch aber nicht.
Von den/davon man kan in vielen Büchern lesen/
Da heist es doch itzundt: Sie sint/sie sint gewesen/
Und itzundt nicht mehr hier/sie sint dahin/dahin/
Da du/und der/undt ich vielleichte morgen bin.
Kompt einer daß und fragt: wor sint doch meine Liebe?
Wor ist mein bester Freundt/wo der und der geblieben?
Sie sint/er ist schon todt/undt in der Erden Schoß/
Sein hoher Geist ist schon auß seinem Kercker loß.
Das ist dan der Bescheit: wer weiß/wie balt man eben
Von uns auch sagen kan: Sie sint auß disem Leben/
Sie ruhen sanfft vnd still schon in der langen Nacht/
Auß Erden sint sie hier/zur Erd auch nun gebracht.

Es ist der alte Bundt: O Mensche du must sterben /
Worüm bemühstu dich viel Güter zu erwerben?
Für alle deine Müh ist letzlich dan genug
Ein daumendickes Brett/ ein stücke leinen Tuch.
Nimbt dich der Zorn nun ein/ wiltu viel Menschē wür-
So denck an deinen Todt/ du findest keinen Bürgen/ (gen/
Für deines Lebens Nest/ nur auff ein Augenblick /
Und komst eh dus vermeinst selbst in des todtes Strick.
Nimpt dir dan Ehrgeitz ein/ ist dir die grosse Lenge/
Und weite dieser Welt dennoch zu kurtz und enge /
Ist dir schon itzt die Welt/ du Narr du/ gahr zu klein /
So wirt ein kleiner Sarg dein letzter Wohnplatz sein.
In Summa/ was du thust/ ist sterblich doch zu schetzē/
Und kan dich für dem Todt im minsten nicht entsetzen:
Gedenck an deinen Todt/ undt an dein schwartzes Grab/
So lebstu Ewiglich/ und stirbst den Sünden ab.
Last doch die Hertzen nicht an dieses kurtze Leben /
An dieser Eitelkeit und schnöde Wollust kleben /
Last euch noch Lust noch Furcht zu hefftig nehmen ein /
Biß das wir nach der Zeit das wahre Seyn eins seyn.

Ihr

Seßnlicher Wundsch.

GLasse doch / mein Gott von deiner Liebe wegen /
Die Liebe dieser Welt auß meinem Hertzen legen!

Trost-Getichte

An unser Fretow.

HÖrt/ hört/ ihr Schefferhört/ hört doch ihr Schäfferinnē/
Ihr Nimphen überall/ ihr klugen Neun Göttinnen/
Ihr Parcen / die ihr uns den Lebens Faden spint /
Ihr zarten Gratien/ du blindes Venus Kind /

Ver-

Verleit doch heut das Ohr/ hört unser Fretow singen/
Von Elend/ Ach und Weh/ von nichts als trüben Dingen!
Mein Fretow/ da doch vor die Frewde wohnen pflagt/
Fühlt all das Unglück itzt das Unglück heissen magt.
Ach (spricht es) lieber Gott/ wie bin ich itzt verlassen/
Sieh einer Wittwen gleich/ bin leer auff allen Gassen!
Mein Leidt ist gar zu groß/ und wirt fast täglich new/
Ich hab es nicht verdient/ mein gantzes Thun ist Trew.
Der nimmersatte Todt steht mir zu einer Seiten/
Mars zeigt sein rohtes Schwert/ wil gleichfals mit mir streitt/
Denckt nicht mehr an die Zeit/ und an den lieben Tagk/
Da er hier Waffenlooß mit Venus buhlen pflagk.
Mein Feldt/ mein schönes Feldt hat diß Jahr schlecht getragt/
Ein ander frist mein Brott/ mein Obst wirt abgeschlagen/
Und ist kaum reif genug/ mein Vieh wirt abgethan/
Die Schaffe sint zerstrewt/ und gehn auf frembder Bahn.
Der Neidt/ mein ergster Feind/ lacht über mein Elende/
Mein Leidt gebiert ihm Lust/ er klopffet in die Hände/
Und frewt sich meiner Nott/ er kompt auff meinen Sandt/
Weil Clio hier nicht ist/ die sonst ihn überwandt
Durch ihrer Pfeiffen Thon; die jenen sint vertrieben/
Durch Krieg und Kriegsgeschreih/ die mich von Hertzen liebt.
Das ist mein hochstes Weh/ das plagt meinen Sin;
Und macht/ das ich kaum mehr das alte Fretow bin.
Wor ist der Freunde Schar? wo sindt die schönen Liedet?
Wan kompt die süsse Nacht/ der Freunde Zweckmahl wiedt?
Wo bleibt itzt Coridon? wo sint die zarten drey?
Wo bleibt/ wo bleibt mein Volck? wo sint die liben zwey?
Die Zeugen meiner Lust/ die billig sint zu preisen/
Weil ihrer Freundtschafft Bandt viel fester helt als Eysen/

Und

Und Ewig halten wirt! was hör ich aber heut?
Dis Pahr/ dis liebe Pahr ist wegk zu ziehn bereit.
Und von ein ander zwar/ doch schwer ich bei den Quellen/
Bei den mein süsses Volck den Tantz pflagk anzustellen;
Ich schwer bei Sonn und Mon/ es will mir gantz nicht ein/
Das sie noch lebendich und doch getrennet sein.
Doch ist es ein mahl wahr/ drümb kan ich leichtlich schliessen/
Wie meine Galate/ wie Fyllis wirt vergiessen
Der Zehren klahres Nas: Gedenck ich ihrer Trew/
So wirt mein häuffigs Leidt noch allzeit mehr und new.
Mich jammert ihrer sehr/ es ist das höchste Leiden/
Wie manches Hertze sagt/ sich lieben und sich scheiden:
Drüm schwer ich noch einmahl/ es wil mir gantz nicht ein/
Das sie noch lebendig/ und doch getrennet sein.
Wer einen Freundt erkiest/ der kan ihn nicht verlassen/
Ohn höchste Traurigkeit/ sonst heist sein Lieben hassen:
Wer einen Freundt verlest/ ist übel gnug daran/
Und hat sich tausentmahl versucht was Unglück kan.
Mich hat mein liebes Volck zwar itzundt gantz verlassen/
Doch mit dem Hertzen nicht/ das macht/ mich will ümbfasse
Des Winters rauwer Arm/ sein dickes wollen Kleidt/
Der Schne/ uñ dessen Freundt/ der Frost/ gebiert mein Leidt.
Die Vögel hören auff so schön zu tyrelieren/
Man sihet der Scheffer Schar nicht mehr ins Felt spatziren/
Die Schaffe gehn zu Stall/ mein grünes Gras wirt weis/
Der Frülingk sieht sein Grab/ und ist ein alter Greiß.
Allein die Musen nur die künnen sich belauben/
Und mit der Daphnen Har ihr zartes Haupt behauben/
Ihn thut der Winter nichts/ ihr Zelicon bleibt grün/
Der Frost kan ihren Ort auch nicht zusahmen ziehn.

Das

Das wahr das Klaggeschreih/ das Fretow da getriebē/
Ich/ die ichs Tagk und Nacht für diesem pflagk zu lieben/
Und lieb es heute noch/ ich hörte dis Geschrey/
Und stund ihm/ wie vorhin/ mit Raht und Troste bei.
Ich sagte: Sei gegrüst/ du Zir und Preiß der Welder/
Du Wohnplatz aller Lust/ du Königin der Felder!
Du lieblichs warmes Quell sei auch gegrüst von mir/
Und von der gantzen Schar/ die nechst wahr fröhlich hir!
Wisch ab der Zähren Bach von deinen bleichen Wangen/
Eß ist genung/ das wir mit Unglück sint umbfangen/
Laß von dem weinen ab/ ich weiß woher es rürt/
Das uns des Unglücks Handt an seinen Reyen fürt.
Als negst der Scheffer Schar begierig war zu spielen/
Und deine Kinder hier ins Grüne nieder fielen/
Die Clio pfeifft' uns vor/ Pan mit der Feldtschalmey/
Und Orpheus Seitenspiel war damahls mit dabei.
Die Götter sahen all von jhrem hohen Sahle/
Auff unser Frewdenfest/ in disem tieffen Thale/
Biß endtlich Venus selbst die Tauben ließ herab/
Und jhren lieben Sohn uns zur Gesellschafft gab.
Die Ceres war bereit uns einen Krantz zu geben
Von jhrer Ehren Zier/ davon wir Menschen leben/
Der Schwestern kluge Schar kam gleichfalls zu uns ein/
Und Phebus ließ es uns zu Ehren warme sein:
Neptunus kam hervor auß seiner nassen Hütten/
Und ließ uns ingesampt auff seine Wohnung bitten/
Es ließ auch Aeolus den warmen Westwind looß/
Und Thetis nam uns sanfft in jhren zarten Schooß.
Der grosse Jupiter geboth den Donnerkeilen/
Und all dem Himmels Nas uns da nicht zu ereilen/

Auch seine Juno selbst sah unsre Seefahrt an /
Bis uns Neptunus ließ von seiner nassen Bahn.
Da gieng der eine hier/ der ander dort spatzieren /
Der Scheffer ließ sein Vieh zur Speiß und Weide füren /
Ich Clio/ Galate/ und dann noch andre drey
Verfügten uns ins Felt/ und bei den grünen Mei /
Da kam ein Unvernunfft/ der noch nicht mehr gesehen /
Als seiner Mutter Hauß/ von fernen zu uns gehen /
Blieb/ als er uns gesehn/ wie gleichsam gantz erstarrt /
Und war auff unsre Lust fast gantz und gahr vernarrt.
Wir/ als wir letzlich noch mit ihm zu reden kahmen /
Verehrten ihm so balt den süssen Schwieger Nahmen/
Und fürten ihn mit uns zu unser Compagney /
Da hörte dieser Klotz der Musen Melodey:
Er sah die Freunde stehn / er sah die Schwager sitzen /
Er sah den Helicon/ er sah Parnassus spitzen /
Er sah des Himmels Dach wie gleichsahm offen stehn /
Er sah biß an den Bauch das Vieh im Grase gehn:
Er sah der Bluhmen Zier der Erden Rund bemahlen /
Er sah den Palast stehn/ sampt seinen schönen Sahlen /
Und fuhr auß Unbedacht/ mit grober Stim herauß:
Diß ist der Himmel selbst/ diß ist der Götter Hauß!
Da ließ uns Jupiter durch seinen Botten sagen:
Er könt ein solches Wort im Grunde nicht vertragen.
Ey/ sprach Mercurius/ das ist ein grosser Hohn/
Wer mit den Göttern schimpfft/ erlanget bösen Lohn;
Unbillig lobt man nicht die Gaben dieser Erden /
Doch das/ was oben ist/ muß mehr gelobet werden:
Ich schwere bei der Nacht und bei des Tages Schein /
Die Götter lassen diß nicht ungerochen sein.

Daher

Daher kompt nun die Noth/ die uns itzt hat betroffen/
Jedoch so wollen wir noch beßre Zeiten hoffen/
Und fallen darümb nicht in höchste Ungedult/
Wir haben doppelt diß verdient mit unser Schuldt.
Die Edle Poesey wirt unser Unglück zwingen/
Und selbst den bleichen Neid von unsern Grentzen bringen/
Hat uns der grimme Mars zwahr weit und breit berückt/
So ist die Leyer doch nicht gäntzlich unterdrückt.
Der Feder kluges Safft und unsrer Freundtschafft Gaben/
Die werden letzlich doch die Überwindung haben.
Und sint zwar itzt ümbringt mit mehr als grosser Not/
Doch schlegt die Leyer noch den Todt zu letzte Tott.
Ließ sich doch Pluto selbst/ der Höllen Gott/ erweichen
Durch Orpheus Seitenspihl/ jhm willig darzu reichen
Sein liebes Ehgemahl/ das doch in Plutons Reich/
Und seiner schwartzen Klufft/ den Geistern wahr geleich?
Als Orpheus hat gespielt/ sint nicht der Felsen hauffen/
Ist nicht Hirsch/ Hind/ uñ Schwein jhm häuffig zugelauffen?
Hat nicht der Leyer Krafft so manchen Man bewegt?
Wolan sie hilfft uns auch/ so bald nur Clio regt
Der Lauten süsse Stim; Ich selbst wil mit jhr singen/
So lest der Himmel dann sich zur Versöhnung bringen.
Mein Fretow sei getrost! dein Lob soll ewig stehn/
Wenn Krieg/ wenn Neit/ weñ Tott selb selbst wirt untergehn.
Fort Phebus/ geh doch fort/ laß bald den Sommer kommen!
O Mars/ gieb wieder her/ was du uns hast genommen!
Und Flora bring herfür der Bluhmen schöne Schar!
Pomona nimb die Beum in deinem Garten wahr!
Jhr Stunden laufft doch fort! was wolt jhr stille stehen?
Fort/ fort du faule Zeit/ laß deine Flügel sehen/

Bring wieder unsre Lust/ setzt unser Landt in Ruh/
Und wan wir frölich sein/ so geh den langsahm zu!
Mein Fretow sey getrost! befiel nur deinen Knechten/
Das sie hir Bänck und Stühl mit grünen Mey beflechten!
Ihr Mägde streut nur Graß/ und macht den Boden rein!
Wir wollen (wil nur Gott) bald wiedrüm frölich sein.

Ihr Sprüchwort/
Welches Sie in alle ihre Bücher geschrieben.

Laß dir nur nichts zu sehr belieben/
So wirt dich nichts zu sehr betrüeben.

Betrachtung der Welt.
Mehrer theils auß dem Niderlendischen verteutscht.

O Daß Ich steigen möcht auß diesen tieffen Hölen/
Bis an des Himmels Dach/ zu den verklährten Sehlē/
Nur einmahl anzusehn/ was oben ist bereit/
Was uns erfrewen wirt nach dieser trüeben Zeit!
Ich weiß nicht/ wor ich bin/ mein Holtz beginnt zu funcken/
Durch ungewohnten Brandt/ die Sinnen werden truncken/
Der Geist steht auf den Sprunck/ die sprach ist ungehemt/
Die Feder ist vol Safft und gäntzlich ungezähmbt.
Ich scheide von dem Fleisch/ und leg es gantz beyseiten/
Ich klimme nun hinauff ans Hauß der Ewigkeiten/
Ich komb schon an das Liecht/ und an den hellen Tagk/
Dahin der bleiche Todt den Pfeil nicht schießen magk.

Ich

Ich flieg itzt ausser mir/ ich fliege von der Erden/
Ich fliege Himmel an mit ungezähmbten Pferden/
Ich seh ein klares Nas und Christallinen Bach/
Ich seh den Lebensbaumb/ Ich seh der Tage Tag/
Ich hör ein großes Volck des Herren Thaten singen/
Wohin doch/ (O Vernunfft!) wie weit wiltu dich zwingen?
Ich seh das reine Lamb/ und die geliebte stehn/
O mögt Ich (Lieber Gott:) O möcht ich weiter gehn!
Wegk/ wegk/ du schnöde Welt mit deinen argen Rencken/
Ich will itzt höher gehn/ und dein nicht mehr gedencken.
Du bist nur wandelbahr/ dich frist die schnelle Zeit/
Dein gantzes Thun ist Staub/ bald Lust bald wieder Leidt.
Was will Ich dir/ O Welt! für einen Nahmen finden!
Ich zweiffle/ was ich thu/ undt kan dich nicht entbinden/
Du Gordianscher Knopf/ du grosser Labyrinth/
Du Irwisch/ wer dir folgt/ verirt/ verwirt/ verschwindt.
Man hört ja offtermahls die Frewde selber klagen:
Wie schnell ist doch die Zeit/ die alles kan verjagen?
Es scheint/ daß ein Gespänst uns aus der Welt vertreibt/
Es ist nur Wasser/ Windt/ was nicht beständig bleibt.
Liebt Jemand einen Freundt in Lieb/ in Lust/ in Leiden/
Es kompt in kurtzer Zeit/ es kompt ein bitter scheiden/
Wie mehr man dan mit ihm in süßer Lust verirrt/
Wie schwerer uns hernach das schwere Scheiden wirt.
Asverus grosses Fest/ von hundert achtzig Tagen/
Hat lengst die schnelle Zeit mit sich hinwegk getragen;
Das Leit hat auch sein Ziel/ die Frewd ist leicht gethan/
Das/ was der Welt beliebt/ ist nichts als lauter Wahn.
Doch in des HErren Hauß/ da so viel tausent Scharen
Zusahmen sollen sein/ zusahmen sollen fahren//

Da ist das bitter Wort/ das Scheiden nicht bekandt/
Da ist die Fröligkeit/ da bleibt sie mit bestandt.
Wen schon die gantze Welt bestünd in Wasserwogen/
Und alle tausendt Jahr da kehme zugeflogen
Ey leichtes Federthier/ und nehm ein Trüpflein Nas
Aus dieser großen See/ so hett es eine Mas/
So würde doch zuletzt nach so viel tausent Jahren/
Und tausent noch darzu/ die See zu ende fahren/
Und entlich nicht mehr sein; der Brunn der Ewigkeit
Wirdt nimmer außgeschöpfft/ hat weder Ziel noch Zeit.
Ist jemandt auff der Wellt/ der allzeit geht in springen/
Bei Wein/ bei schöner Speiß/ bei tausent schönen dingen/
In dem er unter des sein eenigs Hertze fragt/
So sint er etwas doch/ das seine Sehle nagt.
Du siehst hir/ was du siehst/ kein dingk kan hir bekleiben/
Der Häuser Hauß/ die Welt/ kan selbst nicht ewig bleiben/
Und ist bei Gottes Hauß nur als ein Schwalbennest/
Das nur/ weiß nicht worvon/ ist an der Mauwren fest.
Wan jemandt sachen sieht/ geziert an allen Kandten/
Mit weißer Perlein Schar/ mit schönen Diamanten/
Das (ob das Auge schon es schetzet überfein)
Ist doch nur Kinderspiel/ ist doch nur lauter schein.
Die Lust wirt mannigmahl auch diesen zugelassen/
Die Gottes Feinde sindt/ und gute Sitten hassen.
Ihr/ wens euch wiederfehrt/ so denckt/ so denckt/ daran/
Was Gott den seinen selbst für Schetze geben kan?
Wan Jemandt Garten sieht mit schönen Blumen prangen
So wirdt sein gantzes Hertz mit fröligkeit umbfangen/
Er wirdt von schöner Frucht/ von Bäumen baldt ergetzt/
Im fall er sich zur Lust ins grüne niedersetzt.

Er hört die Nachtigall so lieblich tirilieren /
Und kan mit höchster Lust den Garten durchspatzieren:
Dis ist nur kleine Frewd/ die/ wan man sich betrübt /
Uns zur Ergetzligkeit der milde Schöpffer giebt:
Was wirdt der guhte Gott den seinen Kindern geben/
Die nach der kurtzen Zeit noch ewig mit Jhm leben?
Was wirdt doch seine Gunst ihn werffen in den Schooß/
Wen Jhr entsehlter Leib ist dieses Lebens looß?
Jm fall die güldne Sonn/ mit Klarheit gantz ümbfangen/
Kömpt als ein Breutigam auß ihrer Kammer gangen/
Jm fall der klare Mon / und all das Sterne-Licht
Vergünt der gantzen Wellt Jhr angenehm Gesicht /
So wirt ja unsre Sehl mit frewden übergoßen:
Denckt/ dis ist nur die Thür/ darin noch ist beschloßen/
Der überschöne Schatz/ den eh kein Mensche schawt/
Eh Gottes Braut/ die Kirch/ Jhm Ehlich wirdt vertrawt.
Drümb last uns für dem Todt/ ihr Christen/ nicht verzagē/
Eß kompt ein Frewdentagk nach diesen trüben tagen /
Was in die Wellt nur kompt/ muß alles auch hinnauß/
Muß in der Erden Schlundt/ und in ein höltzern Hauß.
Es geh mir nun hinfort/ es geh mir/ als es will/
Es geh mir böß und guht/ es geh mir wüst und stil/
Es geh mir/ als es pflegt auff dieser Erden gehen/
Gott thu mir was er will/ Jhm will ich stille stehen/
Jn Jhm bin ich allein zu frieden und in Ruh /
Jn Jhm drückt man zu letzt mir Hertz und Auge zu.
Was dieser Welt beliebt/ soll mir nicht mehr belieben/
Was diese Welt betrübt/ soll mich nicht mehr betrüben/
Was nun auff dieser Welt mein wacker Auge sieht/
Das treckt hinfort die Sehl/ das treckt mein Hertze nicht.

xlviij

Nun wündsch ich mir zu letzt den besten Wundsch auff Erde:
In Christi JESV Bluht gereiniget zu werden/
Und dann auch sanfft und still auß diesem Jammerthal
Zu scheiden/ wañ Gott wil! das ist mein Wündschen all.

Auff

Ihren Abscheid auß Greiffswald/

Gesang.

WEil dann der Unholdt gäntzlich mir
Zum Greiffswald nicht will lenger leiden/
So bleibt dennoch mein Hertz alhier/
Undt wirdt sich nimmer von euch scheiden!
Wohin gedenckstu dann mein Sinn?
Ist doch Europa gantz voll Kriegen/
Es ist ja warlich kein Gewinn/
Von einem stets zum andern fliegen.
Zu Fretow wehr es gut genug/
Da Phebus mit den Töchtern sitzet/
Drüm wirt auch Fretow in das Buch
Der greisen Ewigkeit geschnitzet.
Da wehr ich fro undt ausser leit/
Da wolt ich lesen/ tichten/ schreiben/
Undt so den Nachrest meiner Zeit
Mit ohnverfälschter Trew vertreiben.
Itzt aber wil die Kriegerey
Zu Fretow keinen Menschen dulden/
Kein Ort ist von den Straffen frey/
Die ich undt du/ undt der vorschulden.
Ich sag und klage für undt für/
Das manche lange Nacht verflossen/

Seit

Seit das ich auß der Frewden Thür
Bin gantz undt gahr hinauß gestoßen.
Was klag ich aber/ weiß ich doch/
Das meiner Augen heisse Zähren
Nicht lindern dieses schwere Joch/
Noch meinem Elend mögen wehren.
Dan Trauren machet nur Verdruß;
Laß alle rauhe Winde wehen/
Laß sterben/ wer da sterben muß/
Was wündscht man viel den Todt zusehen?
Dem Menschen ist gesetzt ein Ziel/
Das kan er auch nicht überschreiten/
Drüm ruff nur nicht den Todt zu viel/
Er schleicht dir nach zu allen seiten.
Was Odem bläst wirt nun geplagt/
Kein Mensche fült itzund genügen;
Man hört nicht mehr das einer fragt:
Wo mag der Weg nach Fretow liegen?
Nun gute Nacht/ mein Vaterlandt!
Da weylandt große Lust zu schawen/
Ich muß mich nun Neptunus Handt/
Und Thetis saltzen Schoß vertrawen.
Gehab dich wol/ du werte Schar
Der Schwieger- und der Schwägerinnen!
Wer wirt nun mit euch übers Jahr
Ins Dannenholtz spatzieren künnen?
Wans euch nun geht/ wie ihr begehrt/
Wen euwer Weinen wirt zu Lachen/
So denckt dan auch eins ohn beschwert:
Was mag doch unsre Lybis machen?

Auff
Herrn N. Schöners/ etc. Kinds Absterben.

HErr Schöner/ wen Ihr nur erwegt des Lebens Pein/
So werdet Ihr itzt nicht so voller Trauren sein;
Ihr werdet nicht mehr weinen/
Im fall Ihr nur bedenckt/
Das Gott den lieben seinen
Am meisten Unglück schenckt.
Das euwer Liebstes Kind sich auß der Welt enthebt/
In seiner ersten Blüt/ da es doch kaum fast lebt/
Gereicht ihm ja zur Frewde;
Wer bald entkompt der Welt/
Entkompt auch bald dem Leide/
Das sich mit uns gesellt.
Wer sich der See vertrawt/ und kan in kurtzer Zeit
In seinen Hafen gehn/ ist billig ja erfrewt;
Hergegen den last klagen/
Den altzeit hast der Windt/
Das er nach vielen Tagen
Sein Ziel erst langsahm findt.
Ist nicht der Mensch ein Schiff/ das auff dem grimmen Meer
Der ungestümen Welt im Unglück färt daher/
Und lest sich leicht betören/
Kan leichtlich irre gehn/
Die weil er stets muß hören
Die Höllische Syren.
Wol dem und aber wol/ der Landt und Sant kan sehn/
Und nicht darff zwischen Lufft Wasser lange stehn!

wes

Wer bald sein Ziel erreichet/
Ist glücklich ümb und an/
Dieweil er dem entweichet/
Was Unglück geben kan.
Darüm Herr Schöner günt dem Kindlein seine Lust/
Es ist genug das uns der Welt Müh ist bewust/
Wir haben auff den Wellen
Und auff des Lebens See/
Mehr als zu viel Gesellen/
Die ruffen: Ich vergeh!

Ein
Christliches Sterblied.

WIltu noch nicht Augen kriegen/
O du gantz verbößte Welt/
Da du doch siehst niederliegen
Manchen außgeübten Helt/
Da du doch offt siehst begraben/
Die es nicht gemeinet haben!
Wie lang wiltu Wollust treiben?
Wielang/ meinstu/ hastu Zeit?
In der krancken Welt zu bleiben?
Wielang liebstu Uppigkeit?
Da doch einer nach dem andern
Muß auß disem Leben wandern.
Ey/ was hastu für Gedancken/
Wan da so viel Leichen stehn?
Wan da liegen so viel Krancken/
Die den Todt für Augen sehn?
Wan die Götter dieser Erden
Selber auch begraben werden?

Wirstu dich nicht eh bedencken/
Eh der warme Geist entweicht/
So wirstu dich ewig krencken/
Darümb/ weil der Todt uns schleicht
Stündlich nach auff allen Seiten/
Soll man sich dazu bereiten.
Gib mir Gott ein Sehlig Ende/
Führ mich durch des Todes Thal/
Nimb mich fest in deine Hende/
Kürtze mir des Todtes Qual/
Laß mein Hertze nicht verzagen
Für des Todes grimmen Plagen!
Laß mir nach die schweren Sünde/
Gib mir deinen Frewdengeist/
Das ich Ruh der Sehlen finde!
Darüm bitt ich allermeist/
Laß mich auch ja nicht berauben/
Sondern mehr mir meinen Glauben!
Hier mein Gott/ hie schlag und plage
Hier/ HERR JEsu/ reck undt streck!
Hier hier trenne/ brenn undt jage!
Hier reiß/ schmeiß/ krenck/ senck undt schreck!
Laß mich hier die Straffe spüren/
Die mir solte dort gebüren!

Auff den Nahmenstag Ihrer Vielgeehrten Freundin B. G.

DU Licht der gantzen Welt/ Ey Sonne sey gebeten/
Ein wenig still zu stehn/ undt nicht so schnell zu treten

Des

Des hohen Himmels Bahn! Ihr Stunden eilt so nicht!
Ey Luna schlaff doch lang/ undt laß uns Phebus Licht!

Der Tagk sey noch so lang! Ihr güldnen Himels Rotē/
Ihr Sternen/ die jhr seit der schwartzen Nacht Vorbotten/
Brecht nicht so balt herfür/ last meiner Leyer Zeit/
Das sie besingen mag/ was man besinget heut!

Ey/ ey/ was wil ich thun? Diana wil schon wachen/
Apollo will den Kreiß der Erden Taglooß machen/
Und eilt zur ruh ins Mähr; drüm/ Freundin/ nemt doch an
Was in der Eilenflucht ich itzt erdencken kan.

Was liegt mir im Gehirn/ das ich so gar vergessen
Mein heutiges Gebüer? Ich kan es kaum ermessen/
Was mich verhindert hat; Ihr Geister kompt zu hauß/
Hier felt was nötigs für/ komt/ komt/ und fliegt nicht auß!

Ey Clio hastu noch den Bandt nicht voll gewunden/
Da meine Freundin mit soll werden angebunden?
Gib her/ es ist zwar schlecht/ doch die ihn haben soll/
Gibt nicht auff stoltzen Pral/ undt ist der Demuth voll.

Ey Feder bistu stumpf/ undt ist die Dint zu dicke!
Verstöre mich doch nicht/ damit ich mich noch schicke
In die so schnelle Zeit! Jung geh/ steck an das Licht/
Undt bring mein Pittschaft her/ das dient vor frembt gesicht.

Lauf fort/ das ist der Briff/ wündsch jhr viel guts darne-
Und das sie diesen Tag mag tausendt mahl erleben/ (ben/
In Fried und Fröligkeit/ geh/ geh/ undt seum dich nicht/
Schau/ wie der Abendstern schon durch die Wolcken bricht.

Ein Buß-Lied.

Im Thon:
In deinen grossen Zoren/ ꝛc.

ACh daß mein Haupt von Thränen/
Mein Geist von Ach und Sehnen
Doch überladen wer!
Ach daß ich doch die Sünde/
So ich in mir befinde/
Beweinen künte mehr!
Zu wem sol ich mich wenden/
Weil ja an allen Enden
Die Missethat erscheint?
Zu GOTT komm ich geschritten/
Ach laß dich doch erbitten/
Du thewrer Menschen Freund!
Den Todt hab ich verdienet/
Dein Sohn hat mich versöhnet/
Gestillet deinen Zorn/
Der ist für mich gestorben/
Hat mir das Heyl erworben/
Sonst wer ich gantz verlohrn.
Auff Ihn setz ich mein Hoffen/
Drumb lest er mir auch offen
Die tieffe Gnadenquell/
In seinen rohten Wunden
Hab ich mir Ruh gefunden/
Trotz Teuffel/ Welt und Hell.
Du trewer Samariter/
Du Gnad- und Trost-Anbieter/

Dich bitt ich inniglich:
Du wollest mir doch geben
Ein gantz gebesserts Leben/
So will ich preisen dich.
Dein Lob sol bey mir klingen/
Ich wil dir Opfer bringen;
Bey dir wird nur verlacht
Der hohen Wörter Prangen/
Du trägst allein Verlangen
Nach fewriger Andacht.
Drumb laß dir doch belieben
Was ich allhier geschrieben/
Behüte mich hinfort/
Laß mich in Sünd nicht stecken/
Sonst würde mich erschrecken
Der Hellen weite Pfort!
Und wenn nun meine Seele
Auß diser finstern Höle
Des Leibes weichen sol/
So wolst du bey mir stehen/
Und nimmer von mir gehen/
So ist mir ewig wol.

An

Den unadelichen Adel.

GNade Juncker/ ich muß fragen:
Wo hinauß? Ihr fallet schier:
Atlas kan den Himmel tragen
Ohn euch/ darumb bleibt nur hier:

Ewer stoltz sein wil mich treiben /
Euch ein schlechtes Lied zu schreiben.
Dedalus weiß sich zuschwingen /
Krafft der Flügel / hoch empor /
Icarus wil höher dringen /
Meint ihm noch zu kommen vor /
Aber muß auff Erden liegen /
Als er wil gen Himmel fliegen.
Also kan man heut noch sehen /
Wie so mancher Edelman
Seinen Ahnen nach wil gehen /
Der doch kaum nur sehen kan
Spiesse / Harnisch / Büchs und Degen /
Die da Edel machen pflegen.
Wer den Weg der Demuth kennet /
Der ist Edel nur allein /
Wer sich selbst unedel nennet /
Der mag zweymahl edel sein;
Der ist edel von Gemüth /
Und nicht schlecht nur vom Geblüt.
Marius wil nicht viel preisen
Seiner Ahnen Ruhm und Schild /
Sondern wil viel lieber weisen
An ihm selbst der Eltern Bild;
Denn es sind nur bleiche Wangen /
Die mit frembder röhte Prangen.
Er weiß frewdig aufzulegen /
Was ihn machet lieb und wehrt;
Seine Büchse / Spieß und Degen /
Sein voll Schweiß / und nasses Pferd /

Und darzu der Leib voll Wunden /
Die zumteil noch nicht verbunden.
Der kans nachthun seinen Ahnen /
Der da schätzt sein Vaterland /
Nicht allein mit rohten Fahnen /
Sondern auch beherzter Hand /
Der da kan viel Nutzen schaffen /
Und auff harter Erden schlaffen.
Mancher weis uns vorzusagen
Viel von seiner Tapfferkeit /
Wie er manchen Held erschlagen /
Ey es ist der Warheit weit !
Katzen meint er nur und Mäuse /
Wilde Flöh und zahme Läuse.
Dieser pflegt sich außzuschmücken /
Zieren mit den Sporen sich /
Letzt das Kleid mit Silber sticken /
Kreußt das Haar so meisterlich /
Aber ach ihr Stoltzen Narren !
Adel wechset nicht in Haaren.
Jener endert die Geberden /
Gott ! was braucht er Phantasey !
Bückt sich offtmahls biß zur Erden /
Hawt sich mit der Hand entzwey /
Scharret weitlich in den Sande /
Meint / das dien zum Adelstande.
Pfleget mit den Augen wincken /
Bricht mit frembder Stimm hervor /
Hebt / auß Hoffart / an zu hincken /
Zieht den hut aufs eine Ohr /

Viel auch reden durch die Nasen /
O der zwey mahl grossen Hasen!
Dabey muß es noch nicht bleiben //
Schawt doch / wie sie heben an
Grossen Titel sich zu schreiben /
Der oft auff den Brieff nicht kan:
Aber grosse Titel sterben /
Können gar kein Lob erwerben.
Wird von einem nur gesaget //
Daß er etwas weis und kan /
So wirdt anfangs bloß gefraget:
Ist er auch ein Edelman?
Ist ers nicht / so wird verlachet /
Was er je und je gemachet.
Der hergegen wird gepreiset //
Der von grossen Eltern her /
Ob man ihm zwar offt beweiset;
Daß er aller Tugend leer:
O ihr Narren! O ihr Thoren /
Mit des Midas Eselsohren!
Laßt euch; bitt ich / weisen heute //
Weil ihr blind seyt umb und an:
Ihr seyt nur als andre Leute /
Adel ist ein bloßer Wahn;
Denckt nur / wie der Teuffel lachet //
Wenn er euch so stoltz gemachet.
Ich weis gar wol ewre Sinnen //
Der ist euch an Adel groß /
Der viel Güter kan gewinnen /
Oder zwar an Tugend bloß /

Der ein stück Land besitzet /
Daß jhn offtmahls wenig nützet.
Hohe Schlösser / dicke Mawren /
Grosse Dörffer / Gelt und Gut /
Schöne Pferde / reiche Bawren /
Das macht euch den grossen Muth;
Nun der Krieg euch das genommen /
Müßt jhr zu den Bürgern kommen.
Habt offt kaum das Brodt zu essen /
Hungert manchen langen Tag /
Und seit dannoch so vermessen /
Daß man sich verwundern mag /
Ja ein kluger muß euch weichen /
Kan euch kaum das Wasser reichen.
Die in Phebus Hütten leben /
Müssen / ob es schon nicht recht;
Euch die Oberstelle geben /
Jhr seit Herren / sie die Knecht;
O geht hin / und laßt euch lehren /
Wie jhr andre auch solt ehren.
Hab ich nun zu viel geschrieben /
Zürnet nicht / nur denckt allein /
Daß jhr mich darzu getrieben /
Warheit wil gesaget sein:
Euch Gestrengen / Edlen / Vesten
Ist es je geschehn zum besten.

Im

Nahmen eines guhten Ehren-Freunds / auff seiner Liebsten Wegkreise.

SOll dann mein betrübter Geist
Von dir gäntzlich sein verweist /
Allerschönste Galatee /
So verschmeltz ich wie der Schne!
So wil ich auff dein Befehl /
Meiner Seelen liebste Seel /
Dich doch lieben für und für /
Ob du schon nicht bist bey mir.
Laß du auch / mein Sonnenlicht /
Unsre Freundschafft sterben nicht /
So wird unser beider Pein
Entlich noch belohnet sein.
Scheiden bringt zwar oft den Todt /
Und der Hellen halbe Noth /
Aber wiederkommen macht /
Daß man scheiden wenig acht.
Das / was uns nicht werden kan /
Geben wir ja billig an;
Freundin / deine Trawrigkeit
Heuffet mir mein heuffigs Leid.
Darumb laß der Thränenbach
Nicht mehr fliessen nach und nach;
Laß der Stirne Fensterlein /
Nicht so gar verfinstert sein.
Ich bin selbst nicht mehr bey mir /
Weil ich nicht mehr bin bey dir;

Wor-

Worumb tröst ich dich mein Licht /
Da mir selbst doch Trost gebricht!
So lang soll mein bleicher Mund /
Dem die Speise nicht vergunt /
Dem kein Tranck wird fürgesetzt /
Gäntzlich bleiben unbenetzt.
So lang soll es finster sein /
Biß mir deiner Augen Schein
Wiedrumb günt den lieben Tag /
Daß ich dich anschawen mag.
Morpheus / kom nicht zu mir ein!
So lang wil ich ruhloß sein /
Biß dein Schiff / O meine Ruh!
Läuft auff unser Greiffswald zu.

Lob der Verständigen und Tugendsamen Frauen / verdeutschet auß dem Niederländischen.

ES ist verborgen Ding von anbegin gewesen /
Und wird auff disen Tag von niemand noch gelesen /
Ob man die Fraue sol mehr ehren als den Mann?
Und oder ob man mehr die Männer loben kan?
Die Männer haben erst / durch jhrer Hände Wercke /
Durch unverzagten Muht / durch weitberühmte Stercke /
Die Länder weit und breit / den runden Kreiß der Welt /
Gantz unter jhre Macht und jhren Dienst gestelt /
Dagegen ist die Zucht / dagegen sind die Gaben
Der Frawen gantz und gar verschlossen und vergraben.

Und jhr getrewes Hertz/ jhr keuscher Sinn und Muht
Ist doch des Hausses Schildt/ sein Stütz und höchstes Guht.
Die Kinder sein jhr Volck/ die jhre Fahne führen/
Und Bürger in der Stadt darüber sie regieren/
Die werden auch ernehrt/ und für den ersten Durst
Durch einen Wein bewahrt/ entsprossen auß der Brust.
Biß daß sie sein bereit/ und starck auff allen Seiten/
Auff jhres Vatern Art/ auch für jhr Landt zu streiten/
Und schon mit weisen Raht und eigenen Verstandt
Zu schützen jhre Stadt/ zu kempffen für jhr Landt;
Drüm mag man fast die Taht die hier die Männer treiben/
In Vnfried oder Fried/ den Frawen gantz zuschreiben;
Die ziehn zum ersten mahl den Männern Kühnheit an/
Die einig einen Mann zum Manne machen kan.
Das Männliche Geschlecht das erstlich ist verlohren
Und eh'r im Grabe ligt/ eh denn es wird gebohren;
Das Grab/ der Mutter Leib/ bedecket erst den Mann/
Und trägt jhn lange Zeit/ eh denn er leben kan.
Biß das der Silber-Mon hat neun mahl auff der Erden
Die Finster Nacht bescheint mit neugespanten Pferden/
Und neun mahl seinē schein/ auch neun mahl hat sein Häupt
Verstickt von klarem Glantz und wiederumb beraubt.
Dann kompt das edle Thier das fast die Welt macht Leben/
Ist mehr noch als die Fraw/ und nimpt dennoch sein Leben
Auß jhr und sein Beginn; wer itzt die Fraw veracht/
Ist doch mit jhr gezehlt/ eh denn er ist gebracht
An dieses Tages Liecht. Der Fürste groß von Tahten/
Lieurgus/ wolte diß durchauß auch nicht gestatten/
Daß man sie hat veracht/ er gab jhñ in die Handt/
Gewehr/ wens nötig war/ zu fechten für jhr Landt.

Die

Die Nadel war jhr Spieß / der Spinnstock jhr Lantzen
Jhr Ampt das war der Krieg / die Häuser jhre Schantzen /
Die Wiege war jhr Schild / darin gelegt muß sein
Das newgebohrne Kindt / so bald es an den Schein
Der Sonnen wird gebracht / und wenns auff allen Seiten
Mit Alter ist geziert / und starck genug zu streiten
Sorufft die Mutter selbst: O Kindt / geh in die Zucht /
Und streite unverzagt / gib nicht auß Angst die Flucht!
Vielleichte wirstu noch ins Leben wider kehren /
Vielleichte aber auch der todten Zahl vermehren /
Dennoch geh hin mein Kind / und zeige durch den Streit /
Daß du des Landes Krohn und Zier bist dieser Zeit /
Damit du künfftig uns kanst auch für Noht bewahren /
Für Hunger und was sonst der Krieg in disen Jahren
Für Noht erwecken kan / damit du unser Landt
Und uns erfreyen kanst durch Kühnheit deiner Handt;
Als Pyrrus groß von Macht / der König der Epiren /
Nach Lacedemon kam / mit unbekanten Thieren /
Mit Elephanten / groß und mächtig von Gewalt /
Von Zorn entbrandt / und auch sehr scheußlich von Gestalt /
Die Frawen haben da den Männern Muht gegeben /
Und weißlich sie vermahnt / gedüldig nuhr jhr Leben
Zu lassen für jhr Land / und nur mit frischem Muht
Zu Ehren opfferen dem Mars das heisse Bluht.
Die Männer / wie die Noht kam / wolten sie vor senden
Die Frawen auß der Stadt / in Meinung abzuwenden
Von jhn die Krieges Angst / doch eine von Verstandt
Tratt in der Männer Raht / sie hette in der Handt
Ein Schwerdt / und fragte bald / ob sie denn lieber wolten
Die Stadt verderben sehn / als daß die Weiber solten /

So

So wol wie selber sie/ auch streiten für ihr Landt
Und wohlgewaffnet denn nur fallen in den Sandt?
Die Frawen sein bekant vom Amazonschen Fürsten
Die mit dem Eisen sich befreyten von den bürsten/
Die eine hielt den Spieß die ander eine Lantz/
Und ritten so ins Feldt und nahmen ihre Schantz/
Den Männern gleich/ in acht/ und der sind mehr zu nennen/
Die die Poëten zwar vergessen und doch kennen/
Die stelt euch selber für/ jedennoch ohne Hohn/
Benehmet ihn fort an nicht mehr der Keuschheit Lohn.
Nun nemt diß an mit Danck/ und lehrt die Männer preisen
Daß ihr den Frawen auch ihr Ehre mögt beweisen
Und zulast ihren Ruhm. Ihr Sinn und ihr Verstandt
Ist zwar nicht minder klug/ doch minder ruhr bekandt.

Dieses Carmen ist seiner vielfältigen Mängel halber wohl zu entschuldigen weil kein Meister/ wenn er auch sechs Sinn hette daß/ das er auß dem Niederländischen verteutschet/ so wohl setzen kan/ wie etwas/ das er selbst machet/ rc. Uhrsachen lesset die Zeit nicht beyfügen; Liß Opitzen seine Verteutschung der Christlichen Religion auß Hugo Grotius, der wird dir weiters Bescheid geben.

Auff den Nahmenstag
Jungfrauen Judith Yancken.

WIll der güldnen Sonnen Wagen/
Bloß zu Ehren diser Zeit/
Heut und auch schon albereit/
Doppelt seine Stralen tragen?

Will

Will der Wind auch legen sich /
Wie viel mehr gebührt es mich /
Diesen schönen Tag zu preisen /
Und ihm Ehre zubeweisen?
Doch besorg ich diß allein /
Daß dich meine schlechte Sinnen
Nicht genugsam ehren können
Ob sie zwar wohl willig seyn.
Weil der lieben alten Wercke /
Freundin / diese Taht erdacht /
Und das binden auffgebracht /
Zeigend / daß der Schnüre stercke
Sey der Freundschafft fester band /
Den der Parcen eigne Handt
Nimmer werde lösen künnen /
Darüm wil ich auch beginnen /
Wehrte Freundin / deine Hand
Jetzt mit andern üm zu winden /
Doch wo ich sol feste binden
Muß das Hertze sein mein Band.
Zwar die deinen stoltzen Sinne /
Solten diese meine Taht /
Die da ist der Freundschafft Raht
Und das / was ich itzt beginne /
Leicht abschrecken / das ich dich
Nicht so binde / wie ich mich
Itzund ausserkieset habe /
Weil dir diese meine Gabe
Viel zu schlecht zu geben ist /
Doch die Hoffart Laß ich stehen /

Wo die Sodomiter gehen /
Demuht hab ich mir erkiest.
Wil den schlechten Weg itzt lauffen
Und der gantzen Hoffart Schar /
Die auch nicht zu Fretow war /
Lassen unbegrüsset lauffen
Laß du auch den stoltzen Muht /
Der den Menschen böses tuht /
Gantz und gahr zu Grunde fallen /
Laß das Hertze von Metallen
Wiederum erweichet sein /
Weil du gahr zu stoltz geworden
Und fast in des Hannons Orden
Warlich bist gekommen ein.
Ich muß mit Verwundrung schawen /
Wo du deinen guhten Sinn
Weist von aller Demuht hin /
Wilt der Hoffart gantz vertrawen /
Und wo deiner Augen Licht /
Das die Demuht kennet nicht /
Einig nach den Wolcken siehet /
Und die wahre Demuht fliehet ;
Auch gedenckestu nun nicht
An der edlen Freundschafft Gaben /
Die wir pflegen wohl zu haben /
Nein dein gantzer Muht zerbricht.
Kaum ein Gruß wird mir gegeben /
Wenn ich tausend mahl und mehr
Dich auch grüste noch so sehr ;
Nein du bleibest nicht bekleben /

Wie man billig mehr als woll
An der Freundschafft kleben soll/
Doch ich wil mich so nicht üben
Sondern Freundtschafft alzeit lieben/
Wil dich binden ohne band/
Mit dem Willen Wundsch und Hertzen/
Wil mit keinen Perlen schertzen/
Mit zu binden deine Hand.
Diese meine schlechte Sachen
Wie sie zwar wohl würdig sind/
Und auch haben wohl verdient/
Wollstu doch nicht gar verlachen/
Weil der Wundsch/ der viel oft tuht/
Alles jetzt soll machen guht/
Denn ich wünsche/ daß die Scharen
Heilger Engel dich bewahren/
Wündsche Was ich wündschen kan;
Einen Held/ der Demuht liebet/
Und sich stets auff Tugend übet/
Wündsch ich dir zu einem Mann.
Letzlich mustu/ wo diß binden
Wider soll gelöset sein/
Unß auch geben guhten Wein/
Must dich wohl zu Marckte finden/
Kauffen was dir ist bewust/
Das den Menschen bringet Lust/
Und der allerbesten Essen
Ja für allen nicht vergessen/
Must es also richten auß/
Daß wir uns so frölich machen

Wie zu Fretow; Diese sachen
Kosten dir nur einen Schmauß.

Von der Welt Eitelkeit.

INdem ich bin umringt mit eyffrigen Gedancken/
Waß doch die Welt wol ist/ und die/ in ihren schrancken
Wie ich und alle/ gehn/ befind ich diser Zeit/
Daß nichts als Sorg und Angst/ als trübe Fröligkeit
In ihr zu finden ist. Was sein wir schönen Thiere/
Wir Menschen/ mehr den Staub? das wormit ich mich ziere/
Sagt jeder recht/ ist thun/ das heute zwar besteht/
Und Morgen nicht mehr ist/ das mit der Welt vergeht;
Wir sein von Wiegen an mit Angst und Noht beschweret/
Daß man her tausendtmahl des Tages nur begehret
Den bitter-süssen Todt; hier hört man Krieg und Streit/
Dort Pestilentz und Schwerdt/ da klagt man tewre Zeit/
Und Arbeit ohne Ruh; Ein ander klagt das Glücke
Sey falsch und voll Betrug/ sey eine lose Brücke/
Die starck scheint und schwach ist; ein ander lobt es dann
Und sagt: sein Eignes Thun macht/ das er nimmer kan.
Dem Glücke günstig sein: die Welt ist recht zu nennen
Ein Irrwisch üm und an/ ein Ding/ das niemand kennen
Noch recht beschreiben kan/ ich kenne meine Pein
Und Schmertzen selber nicht/ ich weis nicht/ kan es sein
Was Fama von mir sagt/ die mir zwar günstig bleibet/
Doch auch mit Falschheit offt der Zeiten rest vertreibet;
Ist einer gar zu stoltz/ so heist es: Höll und Todt
Wird deine Lohnung sein und stürtzen dich in Noht.
Liebt einer Demuht dann/ so ist er schlecht und kleine.
Hat einer Freundschafft lieb/ so macht er sich gemeine.

Gehet

Geht einer offtmals auß / so heist er kräg und faul /
Der Arbeit ungewohnt / so hat die Welt das Maul
Von seiner Laster Zahl / so heist er teuffels Lager /
Und guhter Sitten Feind / so heist er Faulheit Trager /
Ja fast noch ärger wol Komt einer selten auß /
So heist er Freuden-Feind ja gar wohl Kammer-Mauß /
Und Unmensch / der nicht weiß / was Menschlich ist zu halte /
Lest alle Lieb und Lust zu aller zeit erkalten.
Hat einer denn Vernunfft und einen klugen Sinn /
Der doch die Menschen treibt zu wahrer Tugend hin /
So wil die gantze Welt jhn auß den Büchern beissen
Er muß zum offtern auch gar ein Calmeuser heissen /
Und niemand günt jhn das / daß jhm der Himmel giebt /
Der einen guhten Sinn (der Weißheit lobet) liebt;
Liebt einer einfalt dann / und ist nicht viel verschlagen /
Weis von den Sachen nichts / die mir und dir behagen /
So heist er Unvernunfft / muß allenthalben sein
Betrogen / offt durch List / heist offte auch ein Schwein /
Ein Vieh-geleicher Sinn. Jch weiß nicht was ich machen
Und weiter schreiben soll? Jch muß nur gantz verlachen
Das schnöde Tuhn der Welt / dern Tugend Laster ist /
Und Laster Tugend auch / drüm hab ich mir erkiest
Die Welt nicht anzuschn / will alle Sachen wenden
Und kehren / daß sie sich im guhten allzeit enden;
Jm guhten heben an / wil loben jederman /
Weil GOTT alleine nur die Laster straffen kan /
Und unser Urteil nicht / das wir zum offtern fellen /
Wir stürtzen Tugend offt hinunter zu der Hellen /
Und heben Laster hoch / wir sehen selten an /
Mit Augen der Vernunfft / was hier ein weiser kan.

Drum sind wir sehend blind/ im fall wir also lohnen
Und das was ungleich ist/ doch mit geleichen krohnen
Und Ehren heben auff; was aber tuht man doch/
Damit man eins entkomt der schweren Laster Joch/
Und auch der gantzen Welt/ in der itzt nicht zu finden
Des Lebens wahre Ruh? die Hoffnung muß man binden
Nur an das blawe Dach/ das himlische Gezelt/
Denn Hoffnung steht noch hoch/ wenn alles niederfelt;
Man muß nur mit Gedult am Creutzes Wagen ziehen
Und an der schweren Last desselben sich bemühen/
Muß nehmen gut und böß mit gutem Willen an/
O wohl dem der also der Welt entkommen kan.

Auff die langgewündschte Freudenreiche Ankunfft der Hoch Edlen und Wolgebornen Frauen/ Frauen/ ꝛc.

Seelig/ seelig ist zu schetzen
Unser Greifswald diser Zeit/
Weil der Tugend Conterfeit
Seinen Fuß hieher will setzen/
O der Demuht/ welche man
Zweymahl Edel heissen kan.
Seit wilkommen/ Bild der Tugend/
Und der Pallas Liebstes Kind
Die euch selbst zu Fusse dient/
Seit wilkommen/ Zier der Tugend/
Selbst die Venus schemt sich hier/
Und erbleicht für eurer Zier.

Ihr der Tugend Königinne /
Höchstes KunstStück der Natur /
Ihr der Schönheit Princeßinne /
Seit auß lauter Demuht nur /
Uber alles hoch erhoben /
Fama wil euch ewig loben.
Nun / was soll ich itzt beginnen?
Ewer Lob hat mehr verdient /
Als was hier Pappier und Dint /
Krafft der Feder schaffen können;
Zweifle nur / obs auch bewandt /
Daß euch diß werd zugesandt.
Einer der ein Liecht anzündet /
Un' dabey zu sehn vermeint /
Wenn des liechtes Liecht doch scheint /
Ist ja toll und gar verblindet /
Daß er bey der Sonnenschein
Noch wil mehr beleuchtet sein.
Das solt ich itzt auch erwegen /
Eh ich meiner Leyer glantz /
Der itzt ist vertunckelt gantz /
Ihr zum füssen wolte legen /
Weil durch ihrer Tugend Schein
Meine Leyer glimt allein.
Doch / durch ihre Zier gezwungen /
Hab ich heute diß Gedicht /
Daß zwar guht und köstlich nicht /
Ihr zu Ehren nur gesungen /
Wündsch ihr schließlich üm und an
Was sie selber wündschen kan.

Als jhre liebste Freundin einen Widerwillen auff sie gefasset.

ICh/die ich üm und üm bin naß von unglücks-Regen/
Hab niemals mich betrübt/ mich konte nie bewegen
Zu steter Traurigkeit des Vaterlandes Noht/
Wie groß und schwer sie ist/ ja selbst der grimme Tode
Hat niemahls mich verfehrt; Man sagte mir von Kriegen
Von Teurung/ Pestilentz/ von weit-von hinnen fliegen/
Mein Sinn blieb unverletzt/ in Unruh hatt ich Ruh/
Nun drückt ein blosses Wort mir Hertz und Augen zu;
Mir war ein jeder feind/ mich wolt ein jeder hassen/
Noch dennoch kont ich nicht die Fröligkeit verlassen;
Das Unglück stieß mich zwar von allen Seiten an/
Mein Sinn blieb unbewegt/ es war umsonst getahn;
Die Lügen/ machte mir mein redliches Gerüchte
Das doch nicht untergeht/ fast gantz und gar zu nichte/
Mir war ein jeder gram/ doch blieb ich unverzagt;
Nun hat die Freundschafft mich von aller Krafft gejagt.
Seht nun der Zehren-Bach von meinen Wangen fallen!
Seht nun die Fröligkeit im Meer des Kummers wallen!
Seht nun den harten Sinn wie ist er so verkehrt!
Ihn hat ein blosses Wort so höchlich jetzt verkehrt.
Nun/ nun hat mich ümringt ein unerleidlich Leiden/
O könt ich/ohne Weh/der Freundschaft Schrancken meiden/
So wehr es guht für mich/ weil die mich selbst verlacht
Die ich doch nimmer mehr kan schlagen auß der Acht.
Was frag ich itzt darnach/ daß mich Apollo liebet
Mit seiner Schwestern Schar/wann die mich doch betrübet/

Ohn

Ohn deren Gunst ich nicht kan leben auf der Welt/
Ohn deren Gunst mir auch kein Thun sonst wohlgefelt?
Die Freundschafft die mich vor so höchlich pflag ergetzen/
Will itzundt Hertz und Geist biß auff den Todt verletzen;
Die Freundschafft die mir vor in höchster Traurigkeit
Der Freude Schatten gab/ gebiert mir itzund Leidt;
Die spottet meiner Lust/ die mich doch kan bezwingen/
Durch ihrer Tugend Licht/ ein liebes Lied zu singen;
Nun ist es mit mir auß/ das Hertze mehr als Stein/
Muß meiner Trewe selbst zuletzt ein Zeuge sein;
Das ist mein höchster Trost/ deñ all mein Thun und Dichte/
Das itzund wird verlacht/ pflag ich auff sie zu richten/
Die Feder weint mit mir/ die vor so embsig war
Ihr meine trewe Gunst zu machen offenbahr.
Bedencke dich doch recht/ vergib mir mein Verbrechen/
Und hilff mir wiedrüm auff/ sonst wird es Feetow rechen!
Zieh hin/ so weit du wilt/ du findest in der Welt
Kein einiges Gemüht/ das so beständig helt
Der Freundschafft festen Band/ das wird mich noch erfrewē/
Und wenn ich todt schon bin das Leben selbst erneuen;
Der Ruhm gehört mir zu: du findest keine mehr/
Die dich so hertzlich liebt/ drüm hasse nicht so sehr
Was dich nicht hassen kan; du wirst zwar Diener haben/
Doch keine so getrew/ als die du wilt begraben
Durch Ungunst/ Haß und Neid/ und das soll Zeuge seyn
Der Himmel/ Sonn und Mond/ und meine Noht und Pein.
Kompt nun ihr Parcen/ komt/ und helffet mir beklagen/
Reist bald den Faden ab/ mein Feetow hilff mir sagen/
Wie hoch sie meinen Geist zu erstenmahl entzückt/
Da ich der Freundschafft Licht in ihr erst angeblickt!

Nun schließlich bitt ich noch/ laß allen Neid ersterben/
Damit ich wiederum kan deine Gunst erwerben/
Die mir viel lieber noch als selbst das Leben ist/
Das itzt mit höchster Noht die Thränen in sich frist.
Nim mich in deinen Dienst/ so will ich gerne leiden
Was du mir aufferlegst/ weil ich dich nicht kan meiden.
Doch geh es wie es woll/ so hoff ich doch dabey
Daß solch ein kleiner Zanck der Freundschafft Fortgang sey.

Als Herr Doctor Hermannus Quirinus uns mit seiner lang entzogenen Gegenwart wieder erfrewet hat.

IST nun denn einst die Zeit/ der langgewündschte Tag
Verhanden/ da sich die für allen frewen mag
Die tausend mahl den Todt hat lieber kommen sehn/
Als diesen ihren Trost auß ihren Augen gehn?
Wie offte hat sie doch die Arme außgestreckt/
Und den vorlengst gesucht/ der heut erst Trost erweckt
Mit seiner Gegenwart? wo bleibt mein Sylvius?
Das war ihr erstes Wort: kan denn kein Eolus/
Kein Mond/ noch Sonne nicht ihn führen zu mir her?
Bedenckt euch doch/ mein Lieb/ die Liebe leist kein Meer
Noch seine Windes-Braut/ sie leist kein Stahl noch Stein/
Kein Eiß/ kein Feur noch Frost ihr Vberherrscher syn;
Wenn Liebe lauffen wil/ so helt sie keine Noht/
Kein bitten bindt sie an/ ihr hindert nicht der Todt.
So sprach sie mit sich selbst/ und war nur bloß bedacht/
Zu finden einen Trost der ihr die lange Nacht

Des Kummers kürtzete; bald ging sie hin und her /
Bald stund sie wieder still/ bald seufftzete sie sehr /
Daß auch die Zehren bald gleich wie ein dicker Dunst
Umzogen jhr Gesicht / und zeigten jhre Brunst;
Kein Schlaff auch kam jhr ein/ kein Mittel kam herfür /
Daß jhr die Noht benam; bald sah sie nach der Thür
Bald wieder an die Wand/ jhr Trost war doch schon hin/
Und auß den Augen weg / doch nimmer auß dem Sinn;
Wie offte hab ich wohl/ wenn ich sie liegen fand
In euſſerſter Gefahr/ genommen zu der Hand
Opitzen Trösterey/ ich bracht jhr bald herfür
Der Liebe Lauff und Art/ bald dann Argenis Zier /
Und derer Liebes Brunst/ bald Poliarchus Fall
Und seines Glückes Gunst; diß Tröſten über all
Halff nichtes mehr bey jhr/ es mehrte nur die Pein
Wo/ sprach sie / mag doch denn mein Poliarchus seins
Ich die ich zwar der Zier der Argenis nicht gleich /
Noch hoher Ankunfft bin/ auch bin ich nicht so reich.
An Schönheit wie sie ist / doch meine Liebes Brunst
Ist jhrer Ebenbild/ des falschen Glückes Gunst
Spielt mit uns beyden gleich/ das süsse Anbegin
Und Amor kröhnet mich zu einer Princeßin /
Und steht mir deßfals bey / daß Lieb und liebes Krafft
In mir das meiste Feur und grossen Nutzen schafft.
Den Ruhm hab ich davon/ wer trew und hertzlich liebt /
Der wird/ nach dem er ist eins lang genug betrübt /
Erfreut und Kummers loß/ das ist mein Trost hierin /
Wiewohl ich Trostes loß und ohne Mittel bin;
Doch dieser Trost wie groß er ist und werden kan /
Nam weder Angst noch Noht noch Schmertzen von jhr an/

Denn Amor schickte jhr wohl tausend Plagen zu;
Ich tehte zwar genug/ doch könt ich keine Ruh
Jhr schaffen dieser Zeit/ die Augen ließ sie gehn
Nur auff den Osten-Wind und nimmer stille stehn;
Die Hende suchten den/ der nicht zu finden war;
Der Mund war stumm und still/ das Hertze in Gefahr
Und Grosser Feuers Brunst; und diese Noht und Pein
Macht/ daß jhr auch die Zeit zu langsam deuchte seyn/
Drüm hub sie offtmahls an mit kläglicher Gestalt
Und grosser Ungedult (O liebliche Gewalt)
Zu schreyen für und für: Jhr Stunden lauffet doch fort/
Wie Wasserbäche thun/ du gar zu strenger Nord/
Halt an und werde still/ du Himmels grosses Licht/
Du Fackel aller Welt/ sey doch so langsam nicht:
Und ich beschwer euch itzt/ jhr/ die jhr diese Welt
Bey Tag und Nacht bescheint/ und jhr die Kertze helt/
Seit nicht so langsam mehr; die Stunden zehl ich schon/
Ja die Minuten fast/ dieweil der liebe Lohn
Itzt nicht mehr bey mir ist; ein Tag ist mir ein Jahr
Und meine sterbens Zeit die fehlet nicht ein Hahr/
Wo nicht mein Leben kome. Wer also leben kan/
Jn solcher Pein und Angst/ der bringts es hoch hinan.
Wer ohne Hertze lebt/ der lebt und lebt auch nicht/
Jch bin des Hertzens los/ dieweil mein Augen Licht/
Das solches bey sich führt/ so lang von hinnen ist.
Nach dem sie nun bald diß/ bald wider das erkiest/
So schwieg sie wieder still/ biß endlich müd und matt.
Jhr war der gantze Leib/ biß sie/ Gedancken satt/
Denn wider zu uns kam/ so war jhr erstes Wort
Von niemand als von jhm/ der immer fort und fort

In jhrem Hertzen lag/ und wie es allzeit geht/
Wenn das was hart und fest in unserm Hertzen steht/
Nur ein mahl wird genennt/ daß denn der liebe Art
Uns bald wird vorgestelt; kein Mensch ist so gelahrt/
So from/ so Tugendreich/ und wer er auch ein Stein/
So muß er alsobald doch roht gefärbet sein;
Das kan ein bloßes Wort/ das wie ein Wind/ doch geht/
Das fleucht/ und wenn es felt/ nicht wieder auff fort sticht/
So wahr jhr Aussehn auch so bald der Nahm nur kam
Den Themis sich erkiest für einen Bräutigam/
So ward der Wangen Schnee/ durch rötte/ außgezirt/
Daß selbst die Sonne nicht so rohte Stralen führt/
Wenn sie gleich untergeht/ und hie durch ward vermehrt
Des heissen Fewers Gluht/ daß sie fast gantz verzehrt
In dieser Flamme rieff: O unerleidlich Leidt!
O bitter süsse Pein! O süsse Bitterkeit!
Wie kanstu Amor doch so lange hören zu/
Und helffen gleichwol nicht? ach schaffe/ schaffe Ruh.
In mitten diser Noht war fast das gantze Haus
Mit Leuten vollgefüllt der eine wolt heraus
Der ander wolt hinein/ sie wolten alle gleich
Ein gutes Botenlohn empfangen und sehr reich
Von jhr begabet seyn/ der eine drang hinzu/
Und wolte jenem für/ der ander sprach wir nu?
Was hebt sich hier denn an/ ich hab jhn erst gesehn:
Bald sprach denn jener auch/ nein/ das ist nicht geschehn/
Ich sah jhn als er kam; der eine wolte Gunst/
Der ander wolte Gelt/ der dritte sah der Brunst/
Die auff die Freude folgt mit steten Augen zu;
In deme sprach sie selbst: Ach gebt euch doch zur Ruh/

Was peinigt jhr die baß/ die schon gepeinigt wird/
Und mit der Zehren Bach die bleichen Wangen ziert?
Da fingen alle an: wir bringen was jhr wolt/
Da ewer Wundsch hingeht und das jhr wündschen solt/
Wir finden was jhr sucht/ wir wissen ewer Licht/
Leit euch schon alle Welt/ so leit euch er doch nicht.

Au

Christina Maria von Seebach/ etc. Weiland/ ꝛc. Herrn Alexanders von Forbusch/ ꝛc. Obersten/ ꝛc. Hertzgeliebte Gemahlin/ als die traurige Zeitung kam: dieser jhr Liebster sey gestorben.

SEid her/ O Edle Fraw/ daß Fama angekommen/
Von der jhr habt den Todt des Liebesten vernommen/
Der doch vielleicht noch lebt/ und zwar in Fröligkeit/
Habt jhr in steter Angst verschlossen ewre Zeit.
Wer wil doch auff ein Wort so grossen Glauben legen/
Daß jhm dasselbe soll zur Traurigkeit bewegen?
Hier hört man offtmahls was/ das kaum geschehen kan/
Vielweniger ist geschehn/ drüm kehrt euch hier nicht an/
Denn das gemeine Volck macht todte von den krancken/
Von Frieden lauter Streit/ wer darum wolte wancken/
Der würde nimmermehr auff was gewisses sehn/
Weil die gemeine Schar mit Lügen üm pflegt gehn.
Unbillig ist es nicht/ Leid üm die seinen tragen/
Doch muß ein Mensche sich mit Masse nur beklagen/

Weil Traurigkeit uns offt das Leben kürtzer macht /
Drum gebt / O Edle Fraw / demselben gute Nacht /
Und stellt so lange nur es gentz ich an die Seiten /
Biß Fama ist bedacht die Warheit außzubreiten.
Die Tugend achtet ja auff kein Gerüchte nicht /
Und gläubt alleine nur / was Warheit davon spricht.
Ihr pflegt der Tugend ja in allem nach zu leben /
Und seit ihr Ebenbild / drum seit auch nicht ergeben
So grosser hertzens Angst / günt eurer Tugend Ruh /
Und last der Traurigkeit so grosse Macht nicht zu.
Wie könt ich / möchtet ihr vielleicht itzunder sagen /
Den Liebsten nimmer sehn / und den doch nicht beklagen?
Weil GOTT ihn hat verknüpfft mit mir in einen Bands
Den selbst nicht lösen wird / des grimmen Todes Handt.
Weil er mein Eigen ich / weil er mein halbes Leben /
Weil er mein alles ist / dem ich hier bin ergeben;
Weil er weit von mir geht auff fremder Erden hin /
Muß ich ja billig sein so traurig als ich bin.
O nein / O werthe Fraw / der Himmel wil erfahren /
Ob ihr auch bleibt getrew dem / der in vielen Jahren
Nicht bey euch ist gewest / es bringet grossen Lohn
Der / der bestendig liebt zu letzte noch davon.
So groß als itzt die Angst und Traurigkeit zu schetzen /
So groß und grösser wird die Lust und das Ergetzen
Hernach auch bey euch sein / wenn ewer Schirm und Schild
Mit Glücke wider komt / und ewer Elend stillt;
Da wird die Liebe neu / und noch viel grösser werden /
Die innerliche Lust / die lieblichen Geberden /
Durch wohlverwahrte Trew noch mehr voll Freuden seyn /
Als wenn sie täglich sonst der Liebsten Augenschein.

Zu-

Zu jederzeit geschaut/ denn das man selten schawet
Und noch auff selbiges sein gantzes Hoffen bawet/
Bringt gröſſer Freud und Lust/ als das man stündlich sieht/
Und doch zu keiner Zeit zu sehen sich bemüht.
Drüm wartet mit Gedult/ er wird euch bald erfrewen/
Wie/ wann und wo Gott wil/ und alle Lust vernewen
Durch seine Gegenwart; drüm tröstet euch allein
Und denckt/ daß viele so betrübt gewesen seyn.
Das hat Penelope auch müssen wohl erfahren/
Die ihren liebsten Mann/ in zwantzig gantzen Jahren
Nicht ein mahl nur gesehn/ und ihre Lieb und Gunst
Ihm trewlich auffgehegt/ doch gleichwohl nicht umbsunst/
Weil ihr Ulisses kam nach zwantzig Jahren wieder/
Und schlug die gantze Schar/ die um sie warb/ darnieder;
Und der sind noch vielmehr die in den Schrifften stehn/
Und durch der Feder Krafft auch nimmer untergehn/
Die bey den Musen sein und auff Parnassus Spitzen/
Des Phœbus Eigenthum/ und bey den Sternen sitzen/
Die weit und breit berümt/ da wo der Tag anbricht/
Und wo es Abend wird/ durch ihrer Tugend Licht.
Sie leben und sind todt/ sie werden nicht vergraben;
Bey denen/ Edle Fraw/ könt ihr die Stelle haben/
Die Feder ist gewetzt/ die gleichsam sich erhebt
Daß solches Tugend Bild zu unsern Zeiten lebt.
Ich wil so viel ich kan die stumpffen Sinnen treiben/
Den dunckeln Verstand/ damit ich möge schreiben
Von ewer Tugend Liecht/ das mir die Feder regt/
Doch auff ein ander mahl wenn mich mein Geist bewegt/
Und wenn Apollo mir erleübet recht zu singen/
Mit fleuriger Vernunfft/ von solchen hohen Dingen.

Die

Die grosse Frömmigkeit / die Demuht sonderlich /
Von der die Fama singt / die ewrer Tugend sich
Hat gäntzlich anbertraut / ist würdig hoch zu rühmen /
Und durch die höchste Krafft der Leyer außzublümen;
Verzeiht mir / Edle Fraw / das ich so kühne bin /
Und durch der Feder Lust darff trösten euren Sinn.
Ich aber wolte mich für höchst glücklich schetzen /
Wenn diß mein schlechtes Werck sie könte doch ergetzen /
Und euch in etwas nur benehmen euer Leid /
Das / wo es nichtes bricht / doch brechen wird die Zeit;
Was soll ich aber ihr für einen Wundsch denn geben?
Ich wündsche nichtes sonst als daß sie mag erleben /
Mit Freuden und Gedult / den hochgewündschten Tag /
An dem sie ihren Trost noch wieder sehen mag.

Ein zum andern mahl überschicktes Trost-Gedichte

Eben an Sie.

Als die traurige Zeitung / leider! allzuwahr war.

DEr Trost / den / Edle Frau / ich negsten euch gegeben /
Ist nunmehr gantz dahin / mein wündschē auch danebē
Das hertzlich war gemeint / kan nunmehr nicht geschehn /
Drüm wil ich mich itzund was anders unterstehn.
Verzeiht mir aber auch / daß ich euch darff verehren
Mit meiner Poësey / die nichtes wil begehren /
Als nur gelesen seyn / auch mehr ist würdig nicht /
Doch seht sie gnädig an / ob ihr schon viel gebricht.

Bedenckt doch unbeschwert in eurem höchsten Leiden /
Daß Menschen sterblich sind / und alle müssen scheiden
Auß diesem Jammerthal / so bald ihr Stündlein kömt /
Das ihm der Höchste hat von Wiegen an bestimt.
Sie hat vorbey gebracht was andre noch besorgen /
Heut trifft das Unglück sie / ein andern trifft es morgen;
Der / der den Schmertzen hat ein mahl vorbey gebracht /
Darff nicht so furchtsam sein / als der / der Tag und Nacht
Auff Unglück warten muß / ihr seit ihm nun entkommen /
Drüm nichtes bessers ist / als mit Gedult genommen
Was Gott euch selber schickt / weils ja von dem entspringt
Der keinem gröſſer Noht / als zu ertragen / bringt.
Das ist des Himmels Brauch / die / die er hertzlich liebet
Und ihm gefellig seyn / die werden auch betrübet.
Doch weil den seinen alls zum besten kommen muß /
So ist das trauren nichts / und nur zum Uberfluß.
Der Allerliebste hat den Liebsten euch genommen /
Doch nur auff kurtze Zeit drum was von dem ist kommen /
Der noch viel lieber ist / ist würdig / daß man liebt /
Wiewohl zuzeiten uns / was guht ist / auch betrübt /
Doch nicht betrüben sol; Drüm richtet die Gedancken
Auff Hoffnung und Gedult / und lasset sie nicht wancken /
Nicht allzeit furchtsam sein / was schon einmahl ist hin /
Das schlägt man billig ja sich gäntzlich auß dem Sin.
Ihr dürffet nunmehr nicht in stetten ängsten liegen /
Daß etwa Euer Trost darff mit den Feinden kriegen /
Und durch der Kugeln Macht so werde hingeraft /
Und oder durch das Schwerdt von dieser Welt geschaft /
Zu unverhoffter Zeit. O wohl dem / der so stirbet /
Wie Er gestorben ist / und nicht so leicht verdirbet /

Wie mancher leider ruht/ der/ ehr er darauff denckt/
Durch einen harten Fall/ dem Tode wird geschencket
Und schleunig hingeraft/ so/ daß er seine Seele
Nicht recht versorgen kan/ nach Göttlichem Befehle/
Und stirbt/ wie mancher/ der/ in dem er jauchzt und springt/
Und Simons Schwanen Lied zu der Zeit wenig singt/
Wird durch den Todt verzehrt: Nein/ das heist seelig sterbē/
Das heist den Himmel gantz durch Gottesfurcht ererben/
Wann einer sanft und still auff seinem Bettelein/
Ohn mangel der Vernunft/ mit Frieden schläffet ein/
Der kan sich durchs Gebeht dem Höchsten gantz ergeben/
Kan hier zwar kurtze Zeit/ in Freud dort ewig leben:
Um seinen Leib herum steht dann der Engel Schar/
Der Teuffel aber steht und reisset ihm sein Haar
Vor Ungedult herauß/ sihet blöde nach und weinet/
Wenn es ihm so nicht geht/ wie er es wohl vermeinet:
Die Engel warten auff/ wenn ihm die Seel ausgeht/
Damit sie also fort bey ihrem Schöpffer steht.
Wo kan sie besser sein/ wo kan sie lieber kommen/
Wo will sie lieber hin/ als da sie hergenommen?
Das rechte Vaterland ist hier auff Erden nicht/
Hier ist die Finsternuß/ dort ist das rechte Licht. (Siegen/
Hier/ hier ist Krieg und Streit; Dort/ dort ist Fried und
Hier steht die falsche List/ dort muß sie unterliegen/
Hier ist der Laster Hauß/ dort Tugend wohl bekandt/
Hier ist die Pillgramschaft/ dort ist das Vaterlandt.
Darum/ O Edle Frau/ wo ihr den habt geliebet/
Der an den Ort versetzt/ da nichtes mehr betrübet/
Da selbst die Freude wohnt/ so günt ihm diese Ruh/
Die mehr als lieblich ist/ und macht euch auch dazu

Gantz fertig und bereit/ damit ihr/ wenn Euch winckt
Der/ der Euch hergeschickt/ mit Andacht niedersincket/
Und last/ wie er/ die Welt/ weil wohl tuht/ der sein Ziel
Auff das/ das ewig währt/ beständig setzen will.
Und ob zwar/ wehrte Frau/ Ihr schwer zu sein vermeinet/
Daß Euch das Augenlicht des Liebsten nimmer scheinet/
Daß euch nicht mehr erquickt des Liebsten Kegenwart/
So seit doch darum nicht wie gleichsam gar erstart/
Und also hoch betrübt; viel lieber so gestorben/
Als ferner noch gelebt/ und auch zugleich verdorben
Durch schwerer Sünden Last: Verzaget darum nicht/
Der Euch verwundet hat/ heilt wieder/ was er bricht.
Eß will uns Seerblichen zu trauren kaum gebühren/
Wenn offtermahls der Todt pflegt mit sich hin zu führen
Den/ den wir sehr geliebt/ dieweil es Gott so will:
Wir halten aber ihm das rechte Widerspiel/
Wenn wir mit Ungedult uns allzeit pflegen grämen/
Er weiß wohl/ wen Er uns hier lassen soll und nehmen/
Er weiß wohl/ was uns dient; Offt komt uns das zu guht/
Was uns zu schwer sein deucht; die Väterliche Ruht
Gehöret auff die Sünd/ drüm last es hierbey bleiben/
Last Euch den Trauer Geist hinführo nicht mehr treiben/
Gedenckt: Es ist genug geweinet und geklagt/
Der Himmel hat Euch nur gestcupt und nicht geplagt.
Weil aber nichtes mehr in diesem ewrem Scheiden
Euch hoch von nöhten tuht/ als mit Gedult zu leiden/
So stelt doch/ bitt ich euch/ das stette trauren ein/
Denn trauren hilffet nichts/ und Unglück muß doch sein:
Kein Mensch entrinnet ihm; wo ist ein Ort zu finden/
Den Unglück nicht bewohnt? das Kreutze folgt der Sünde

Zu

Zu allen Zeiten nach/ drüm neñt / was Gott Euch giebt/
Und denckt: es komt von dem/ der straffet und auch liebt.
Ich wündsch euch / daß euch mag das jene wiederfahren
Was euer Hertze wündscht/ daß ihr auch möget harren
Mit Hoffnung und Gedult der hochgewündschten Zeit /
Die euch verkehren wird in Freuden euer Leidt.

Auff solchen frützeitigen Todtes-Fall/ etc. Hochgedachten Herrn Alexander von Vorbuschen / Wohlbestalten Obristen/ ꝛc. der Kron Schweden.

1.

MArs kam neulich zu uns gehen
Auff den grünen Helicon /
Unsre lieder zu besehen /
Die wir/ zu der Tugend Lohn /
Nechst geschrieben und gesungen /
Daß der gantze Wald erklungen.

2.

Seyn auch von euch angeschrieben/
In das Buch der Ewigkeit /
Die ein tapffers Hertze lieben?
Fraget' er/ und war voll Leidt /
Weil der Todt ihm den entführet /
Der ihm vor sein Volck gezieret.

3.

Deutschland/ sprach er/ du muß klagen /
Du magst weinen Tag und Nacht /

Du/ du magst von Unglück sagen/
Daß an dir braucht seine Macht/
Alle Helden sind gestorben/
Die dir vor viel Ruhm erworben.

4.

Siht man einen nach dem andern
Nicht fast täglich sterben hin/
Und auß disem Leben wandern/
Daß ich kaum ein Gott mehr bin?
Weil fast alle die erkalten/
Die mir meinen Ruhm erhalten.

5.

Itzund ist mir noch entgangen
Unser Vorbusch/ der allein
Von der Tapfrigkeit gefangen/
Und der Helden Schilt pflag sein/
Darum bin ich fast verzaget/
Und von aller Macht verjaget.

6.

Ach doch/ sprach er/ last erklingen/
O ihr Musen/ euren Sohn/
Last ein Klag-Gedichte singen/
Weil gestorben euer Sohn!
Bald sprach ich/ ich wil ihm geben/
Durch der Feder Macht/ das Leben.

7.

Wenn mir nur die dreymahl dreyen/
Durch gelehrte Zung und Handt/
Wolten so viel Krafft verleihen/
Daß mein niedriger Verstandt

Ungezwungen möchte schreiben /
Wo der kühne Held mag bleiben.

8.

Seht jhn bey den Sternen stehen!
Weil jhn Phœbus hertzlich liebt /
Soll er nimmer untergehen /
Wer sich nun üm jhn betrübt /
Wisse / daß es nicht von nöhten /
Weil jhn niemand mehr wird tödten.

9.

Seine Liebste / die itzt klaget /
Daß sie jhn verlassen muß /
Dencke / was ich vor gesaget;
Daß es sey zum überfluß /
Wenn ein Hertze sich betrübet /
Daß der Himmel straffet und liebet.

10.

Last es / bitt ich nochmals / bleiben /
Weil es jhn nicht wiederbringt /
Er wird dorten doch bekleiben /
Weil die Musen jhn umringt /
Die jhn auch im Todt ergetzen /
Und in Fried und Ruhe setzen.

11.

Drum / O Edle Frawe / gebet
Euch nur mit Gedult darein /
Weil derselbe ewig lebet /
Den jhr meinet todt zu sein;
Er ist todt und lebt doch immer
Da / da / wo man stirbet nimmer.

12.

Nemt diß Lied/ das gut gemeinet/
Doch sich nicht für tüchtig helt/
Zwar die Warheit nicht verneinet/
Und sagt/ daß in dieser Welt.
Tugend gute Nacht muß geben/
Aber doch in jener Leben.

Glückwündschung/
Als Herr Daniel Sandow allhie
Licentiat worden.

O Möcht ich einen Tag nur auff Parnassus Spitzen/
Der Musen Eigenthum/ mit meiner Feder sitzen!
O möcht ich würdig seyn mit meiner Leyer Krafft
Zu rühmen diese Zeit der Tugend Eigenschafft!
Ich mag ja unser Land mit recht e glücklich schetzen/
Dieweil die Tugend selbst sich hier heut wil ergetzen/
Dieweil O werter Freund/ euch hier wird auffgesetzt
Der Krantz der immer grünt/ der ewiglich ergetzt.
Hebt auff das werthe Haar/ Thalia bringt die Crone/
Und Phœbus spielet selbst/ zu Ehren seinem Sohne;
Die Themis schreibet euch ins Buch der Ewigkeit/
Der gantze Helicon ist willig und bereit/
Zu euren Diensten itzt; die Fama hört man sagen
Von eurer Weißheit Lob/ das itzund wird getragen
Fast an das blaue Dach/ da wo die Sterne stehn/
Das ist der Weißheit Lohn/ der nicht kan untergehn.
Man hat euch niemals noch der Venus dienen sehen/
Noch bey des Bacchus Volck in voller Freude stehen/

Ihr

Ihr liebtet Weißheit mehr; die angenehme Müh
Die keinen darben leßt/ das lesen spat und früh
Wird itzund recht belohnt; die grünen Lohrbeer-Bletter/
Der Daphne schönes Haar/ die für dem Donnerwetter
Des Neides sicher sind/ die zieren euer Haupt/
Von denen sihet man euch um und um belaubt.
Das ist der Menschen Zier/ das ist ein Lohn der Tugend/
Das ist das werthe Pfandt/ darauff allzeit die Jugend
Muß ausserst seyn bedacht/ das ist es das bestehet/
Dadurch ein sterblich Mensch der Sterbligkeit entgehet.
Das habt ihr nu erlangt/ Herr Sandow/ durch die Gaben/
Die der/ der Weißheit liebt/ pflegt zuerwarten haben.
Ihr habt den höchsten Grad der Tugend fast erreicht.
Es hat die Tugend sich euch selbsten jetzt vergleicht.
Ich wündsche/ was ich kan: ein fried- und glücklich Leben/
Und andern: daß sie auch nach solcher Tugend streben/
Und wenden ihre Zeit zu solcher Tugend an/
Weil der/ der Tugend liebt/ nichts bessers lieben kan.

Vber den frühzeitigen Todesfall
Frawen Catharina Essens/
Hern D. Johannis Schönern
ehelichen lieben Haußfrawen.

HErr Schöner/ ewer Stand/ und ewer newer Orden/
In den ihr leider itzt durch den gebracht seit worden/
Der alles endern kan/ macht euch das gelbe Haar
Itzt leichte graw und weiß/ und ob euch auch wol zwar

Der Schmertze wehe thut/ ob euer langes Leben
Itzt wol verkürtzet wirt/ und wirt euch auch gegeben
Ein gar zu bitter Trunck/ sonst doch euer Noht
Die kleinste dieser Zeit/ zwar ewrer Liebsten Todt
Will aus den Augen euch wol heuffig Zehren pressen/
Doch durch der Zeiten rast könt ihr noch leicht vergessen
Die Noht/ die itzt euch kräncket/ der Schmertz ist groß und viel/
Kan fast nicht größer seyn/ doch hat er noch ein Ziel.
Was wollen aber itzt die armen Kinder machen?
Wo wollen die doch hin? wie sein doch ihre Sachen
Anitzt so schlecht bestelt? Sie gehn nun gantz verirrt/
Und niemand ist/ der sie der Tugend Bahne führt.
Ihr bester Trost ist hin/ sie sein den Bäumen gleiche/
Die ohne Wurtzel stehn weil die itzt eine Leiche
Ja viel zu zeitig ist/ die sonsten Tag und Nacht
Sie Mütterlich versehn/ und embsig war bedacht/
Sie weißlich zu erziehn; wer kan dis besser sagen/
Als ich und die allein/ die auf demselben Wagen
Der Trost-beraubten stehn? Wer nimbt sich ihrer an?
Weil niemandt besser sie alhie versorgen kan/
Als die/ die sie erzeucht. Wo sein die reichen Gaben/
Die Kinder bloß allein von der nur können haben/
Die sie getragen hat/ zu uns an diese Welt?
Doch weil es Gott also anitzo wollgefält/
So tröstet tröstet euch/ der wirt euch woll versorgen/
An ewrer Mutter stat/ wird wissen/ wie euch morgen
Und heut zu helffen sey/ der wird euch allezeit
In eusserster Gefahr mit Hülffe sein bereit.
Weil die denn schon ist todt/ die sonst euch solte geben
Das alles/ was euch nur in diesem kurtzen Leben/

Alhie

Alhie von nöthen thut wenn ewer Alter kömt/
Wo euch ein Alter noch von Gotte ist bestimt:
So hettet ihr durch sie der Güter vollen Hauffen
Erlanget allezeit/ itz must ihr kläglich lauffen
In frembder Leute Schutz/ die Kasten wehren unst
Von ihr euch woll gefällt; der werten Pallas Kunst
Auch würde euch von ihr gantz mütterlich gezeiget;
Sie hette euch das Guht noch ordentlich gereichet/
Nachdem ihr es verdient/ der Brautschatz stünde auch
Euch jederzeit bereit; das Glücke wird ein Rauch
Euch armen Wäiselein/ es ist ein bloßer Schatten
In Warheit gantz und gar/ wer wird euch nun doch rahten
So weißlich/ wie zuvor? Wer keine Mutter hat/
Hat keinen Trost auch mehr: Ob an der Mutter stat
Zwar viele wieder sein/ die nur den Nahmen haben/
Daß sie euch mütterlich mit Holthat hier begaben/
Doch fehlet ihnn die Taht/ ob euch zwar billig woll
Die Taht der Liebe selbst die Mutter geben soll.
Darumb schaw' ich nur an/ und hör' euch Arme schreyen
Itz Mutter für und für/ Sie will euch doch verleyen
Die Ohren nun nicht mehr/ ruft ihr gleich ohne Ruh:
O Mutter steht uns bey! so höret sie nicht zu.
Der Vater lebt zwar noch/ der muß euch auch beschützen/
Und was auff Erden ist/ das euch nun woll kan nützen/
Bescheren willigklich/ doch ist er nur allein/
Zwey Augen haben nicht so viel/ als viere/ Schein.
Wenn erst dem Hause wirt der Frauwen Handt entzogen/
So wirt auch das Gesinde zu Laster leicht bewogen/
Hilff Gott/ wie geht es doch alsdenn so seltzam zu.
Der Man verliert den Trost/ der Haußstand seine Ruh.

Die Nahrung schlefft mit ihr/ den Kindern ist entführet
Mit ihr fast alle Welt/ was sonsten sich gebühret/
Bleibt alsdenn ungethan/ das Haus steht Arbeitlos/
Der Mann hat Sorg und Müh/ an statt der Frauen Schos;
Die Kinder seyn bemüht/ den Erdenkreis zu fliehen;
Sie dencken einig nur/ der Mutter nach zu ziehen;
Ihn wird zu rechter Zeit/ der Schlaff nicht mehr vergundt/
Den jeder haben mus/ ihn wird auch für den Mundt.
Kein bissen mehr gehegt/ sie mussen ihre Sorgen/
Die/ weil die Mutter lebt/ ihn bliebe gantz verborgen/
Alsdann schon selbst verstehn/ wiewol es Kinder sindt
Das Kindt ist ohne Trost/ der Trost ist ohne Kindt/
Wenn erst die Mutter stirbt; und wenn denn das Gesinde
Gantz ohne Zwinger lebt/ so meint es gantz/ es finde
Des Lebens wahre Ruh; den Gesten ist das Haus
Zu allen Sachen frey/ geht nur der Wirt hinaus;
Doch seyn sie sehend blind/ ihr Schutz ist ausgerissen/
Ihr Führer ist entführt/ durch den/ dem alle müssen
Nur folgen williglich; Ein jeder geht zu Haus
Vnd ruht/ aus Faulheit nur/ der Arbeit-Bürden aus;
Kein Ding geht wie es soll/ das Vieh geht ohne Weide/
Die Kühe suchen Gras/ die Schaffe grüne Heide/
Und nichtes finden sie/ dann wirt der Brodtkorb leer/
Der Probiant vergeht/ der Beutel bricht nicht mehr
Von Geldes Uberfluß/ weil niemandt es verwahret/
Und macht das kleine groß/ noch etwas davon spahret/
An trewer Frawen stat/ die nicht ehr schlaffen geht/
Eh ihres Hauses Recht/ in guter Ordnung/ steht.
Und dieses bringt euch itz zu ewrem großen Klagen/
Ihr armen dieser Zeit/ der Vater ist mit Plagen/

Der tausendt sein / umringt / dieweil sein Auffenthalt /
An stat der rothe Farb / die scheußliche Gestalt
Der Todten an sich hat / nun ist ihm weggerissen
Von seiner Seiten die / die emb sich sich beflissen
Ihm auffzuwarten woll / die ihm mit stetter Gunst
War allzeit zugethan / die allen Witz und Kunst
Dahin gewendet hat / daß sie ihn so zu pflegen
Doch hette guten Fug / daß ihr des Höchsten Segen
Darumb sey zugethan / sie hat ihn so geehrt /
Daß sie ein schönes Sarg von Golde billich wehrt.
In dem er etwa war nur müde von Studiren /
So war sie fort bereit / ihn bald dahin zu führen /
Da nur Ergetzung ist / er durffte nimmermehr
Der Küchen selbst vorstehn / bemühte sich nicht sehr
Den Haußraht zu besehn / so bald er war gekommen
In seiner Stuben Thür / so hat sie ihm genommen /
Und an den Tisch geführt / das Essen war bereit /
Ihm da getragen auff / und auch zu rechter Zeit.
Er hat dann sich nur bloß an seinen Ort gesetzet /
Die Fraue neben ihn / die itzund ist verletzet
Durch Pareen scharffes Schwert / die Kinder saßen auch
Mit Frieden umb ihn her / als umb den Myrtenstrauch
Die Wald Göttinnen stehn / und wenn ihn etwa hette
Ein guter Trunck erfüllt / so war ein weiches Bette
Von ihr ihm aufgemacht: So bald der Tag anbrach /
So bald Apollo nur des morgends allgemach
Aus seinem Posen kam / so war sie schon zu dienen
Ihm alsofort bereit / drumb soll sie auch gewinnen
Den Krantz der Ewigkeit; Wenn nur ein kleiner Zorn /
Herr Schöner / euch belieff / da wuste sie zuvorn /

Was sie denn solte thun/ so kan sie sanfte gehen/
Ließ ihre Augen nur auff ewren Willen sehen.
Kam nicht/ wie manches Weib/ mit pochen fort euch an/
Sie wuste/ wie die Fraw allhie soll ihren Man
Recht ehren nach Gebühr/ und ewre nassen Wangen
Die können Zeugen sein/ daß sie euch mit Verlangen
Gedienet jederzeit/ doch weil die Lieb und Huldt
Mit ihr dann hin schon ist/ so heist es nur Gedult.
Kein weinen weckt sie auff/ gedencket/ daß wir müssen
Noch all' an diese Rey/ mit ungesaumten Füssen.
Zwey Pforten hat die Welt/ das Kugel-runde Hauß/
Die eine schluckt uns ein/ die ander wirft uns aus.

DAPHNE.

Phœbus ersiehet den Cupido mit seinem Bogen und Pfeilen/ verachtet jhn in seiner Kindheit; Cupido erzürnet/ verwundet den Phœbus mit Liebe gegen der Daphne.

ALs Phœbus nun gesieget/
Und jhm der Wurm erlieget/
Den er itz umbgebracht/
Vermeint er auch im gleichen/
Jhm musse willig weichen
Der andern Götter Macht.
Sieht unterdessen stehen/
Und neben jhm hergehen

Der Venus kleinen Sohn/
Mit seinem Pfeil und Bogen/
Den er schon auffgezogen/
Und allen gibt zu Lohn.
Was helfen dir die Pfeile/
Und deine liebes Seyle/
Du gar zu kleiner Gott?
Sprach Phebus da im Lachen/
Es bringen deine Sachen
Dir doch nur Hohn und Spott.
Du weist mit meinen Pfeilen
Kan alles ich ereilen/
Was mir komt zu Gesicht
Was hilfft dir denn dein Bogen/
Den du schon auffgezogen/
Wenn Stercke dir gebricht?
Die Schweine/ Hirsch und Hinden
Kan mein Geschütze finden/
Darfstu dich unterstehn
Mir meine Macht zu nehmen?
Darffstu noch/ ohne Schemen/
Mit deinem Bogen gehn?
Dem Wurm hab ich sein Leben
Genommen/ und ihm geben/
Viel Wunden ohne Zahl/
Laß du dich nur begnügen/
Daß du kanst Leidt zufügen
Mit deiner liebes Fall.

Cupido Antwort.

DU sagest viel von deinen schnellen Pfeilen/
Von deiner List/ damit du kanst erälen/
Was du nur sihst/ verachtest mich dazu/
Gedencke nur ich bin ein Gott wie du.
O Phebus du vernichtest meine Rencke/
Und mein Geschoß/ darumb auch dreist nur dencke/
Ich wil dir bald verbieten deinen Spott/
Damit du sihst das ich auch bin ein Gott.
Schwang hiemit auff sein tragendes Gefieder/
Floch von der Welt hin an die Wolcken wieder/
Biß er auch an Parnassus Gipfel stieß/
Auff den er sich auch eilend niederließ/
Und zoch hervor in einer grossen eile/
Von Zorn entbrandt/ zwey ungeleicher Pfeile/
Der eine war gantz stumpf/ und Bleyern forn/
Durch den die Lieb ward gantz und gar verlohrn.
Und gantz verlacht/ der ander war beschlagen
Mit Goldt herumb/ und spitze nach Behagen;
Was dieser traff/ das war auch nicht umbsonst/
Er machte bald von unerhörter Brunst/
Die nicht erlischt/ ein Feur in Phœbus Hertzen/
Ein heisses Feur/ davon der süsse Schmertzen
Erst her entspringt; den stumpfen Pfeil er nam/
Durch den die Lieb aus aller Hertzen kam/
Und schos damit die Daphne/ derer Gleichen
Nicht lebte noch/ daß von ihr müste weichen
Der liebe Lust/ sie wart der Liebe gram/
So/ daß hinfür kein Lieben in ihr kam/

Sie

Sie muste drauff/ die Liebe gantz verlassen/
Und jedren/ der nur Lieben nente/ hassen
So bald man ihr von Liebe nur gesagt
Ist sie darauff erröhtet/ und verzagt.
Ihr Schönheit hat den Vater selbst getrieben
Daß er sie auch wolt zwingen zu dem Lieben
Ich gebe dir/ O Tochter einen Mann/
Sprach er zu ihr/ und sie hub weinend ann/
Und sagte drauff; O Vater wiltu geben
Mir einen Mann/ so nimbstu mir das Leben;
Es ist umbsonst/ ich bin zu lieben kalt/
Drumb wil ich auch itz gehen in den Walt/
Und wil daselbst in meinen gantzen Tagen
Sonst nichtes thun/ als mit Diana jagen
Der Vater sprach: O aller Nimphen Zier
Daß du nicht liebst/ ist Jammer für und für.
Du bist zu schön/ was hilfft es du must brennen/
Und einig nur dir einen Mann erkennen.

DAPHNE
Flucht.

DJe Daphne aber lieff ohn fernern Auffenthalt/
Als wehre sie gejagt/ hin in den grünen Waldt/
Sie hat ein rauches Kleidt; die Haut von wilden Thieren
Must ihren zarten Leib/ an statt der Seiden zieren
Sie trug ein schönes Laub umb ihre Stirne her/
Ihr Haar schien besser noch/ als wenn es gülden wehr.
Der Augen kares Licht war starck genug zu blicken
Als selbst der Morgenstern/ und seinen Glantz zu schicken

So zierlichi/das ein Stock/ein Klotz/ein Stahl und Stein
Ihr muste Unterthan/ und hart verpflichtet sein.
Die wolgemachte Zier/ der Rosen rohten Wangen
War gleichsam Amors Strick / und starck genug zu fangen
Der Götter Hertzen selbst / die Wollenweiche Handt /
Gemengt mit Milch und Bluht/ der weissen Armebandt /
Die Alabaster Brust / das lieblich sehn/ das Lachen /
Das Oberwehr/der Mundt/fieng an ein Feur zu machen/
Ein angenehmes Feur / der Leffzen süsses Safft
Entzoch dem Phöbus bald im Ansehn seine Krafft.
Da muß das grosse Licht die Sonne selbst erkennen /
Daß seiner Liebsten Blitz mehr Phöbus ist zu nennen
Als er der Phöbus selbst . So bald er sie erblickt /
Wird ihm zum ersten mahl der hohe Geist entzücket /
Die Liebe zieht ihn fort/er muß den Walt durchstreichen /
Der schönsten Nymphen nach / sie aber leufft im gleichen /
Fleugt wie ein Vogel thut / nach dem der Jenger sucht /
Der ihn zu fellen meint : sie nam aus Furcht die Flucht/
Fast mehr als müglich war/ doch Phöbus/in dē Schmertz/
Lieff/wie ein dürstig Hirsch/ und folgte seinem Hertzen /
Daß er der Daphne gab / er bat sie sehr/ und rieff/
Je mehr er aber schrie/ je besser sie auch lieff /
Mit Flügeln von der Furcht/da wurd auch Phöbus klagen:
O aller Nymphen Zier/ O laß dich nicht so jagen /
Bleib/ wo du wirst geliebt/ so wirstu nimmermehr
Auff dieser Welt betrübt/ und lebest ohn Beschwer.
Ach warte/ warte mein/ O Edle halb Göttinne!
Gedencke/ das ich dir kein Leid zufügen könne /
Ach warte/ warte doch/du Edle teure Frucht!
Gedencke/daß dich nicht ein Feind treibt zu der Flucht.

Bemüh dich nicht so sehr/ ach laß dein schnelles Fliehen!
Lauff stu schon aus der Welt/ich wil dir doch nach ziehen:
Ach warte/ warte mein du außerwehltes Bildt.
Ach warte/warte mein/dich treibt kein rauhes Wildt/
Dich treibt kein Tieger-Thier/hier seyn auch keine Leuen/
Davor du/ schönstes Bildt/ dich etwa möchtest scheuen/
Ich bin kein grimmer Wolff/ der dich zu fressen rennt/
Gleich wie ein armes Lam/ schaw wie mein Hertze brennt/
Von deiner Augen Feur/ ich wil kein Adler werden/
Vor dem die Taube kaum das Leben hat auff Erden;
Lauff nicht mein Lieb/lauff nicht/sey still/und kom nur her/
Dieweil ich doch ohn dich itzt nimmer wiederkehr!
Kom meine höchste Lust/ und laß mich doch geniessen
Der trewen Liebe Lohn/schaw/wie die Zehren fliessen
Die Bleichen Wangen ab/ lauff nicht mein Lieb so schnell/
Damit du etwa nicht erstickest auff der stell!
Wie leichte kan dich doch/mein Leben/ itz erschrecken
Ein ungeheurer Wurm/ es liegen hie viel Schnecken/
Es kan ein scharfer Dorn dir für den Füssen stehn/
Der du/in dem du leufst/so leichtlich nicht kanst sehn.
Es pflegt ein gifftig Wurm allhie im Grase sitzen/
Und auch der Schlangen Schar/kom laß dich doch beschützt!
Kom/kom/ mein edles Lieb/ kom/kom/ich suche dich!
Kom/ kom/ mein alles all/ kom/ kom/ mein eigen ich!
Gedencke wer ich bin/ du darfst nicht etwa trauren/
Das ich von Hirten bin/ noch von den groben Bauren/
Ich bin kein grosser Ries/ ich bin kein kleiner Zwerg/
Ich bin kein rauher Windt/ ich bin kein grosser Berg/
Dardter Helena/ ach las dich doch erbitten/
Eh zehen Jahre lang auch wird umb dich gestritten!

Ich bin nicht ungestalt/ nicht allenthalben rauch/
Mich kent die gantze Welt/ und alle Menschen auch.
Mir dienet alles Landt/ mein Vater heist mit Nahmen
Der grosse Jupiter/ die Götter allzusamen
Seyn jhm zu Dienste hier; der Seiten süssen Klang/
Die schöne Trösterey/ den lieblichen Gesang
Hab erstlich ich erdacht/ drumb laß dich doch erbarmen/
Durch meine schöne Kunst mein Bitten und mein Karmen!
Was acht ich/ das ich bin so weis und Wolgelehrt/
Daß Wald und Baum mich liebt/ und bin doch dein nicht wehrt?
Ich bin ein guter Schütz/ doch bin ich überwunden/
Und bin geschossen selbst/ doch aber nicht verbunden/
Kein Kraut ist das mir dient/ noch hierzu helffen kan
Dafern/ O Daphne/ du dich nicht nimbst meiner an.
Vergib/ du kleiner Gott/ Cupido/ meinen Sünden!
Ich gebe willig nach/ das du kanst fester binden/
Als ich sonst schiessen kan/ O Daphne flieh doch nicht
Weil mir der letzte Schweis schon aus dem Hertzen bricht.

Daphne/ gantz müde vom schnellen Laufen/ ruft jhren Vater an/ sampt andren Wasser-Göttern/ wird also in einen Baum verkehrt:

VOm lauffen ward der Daphnen Zier
Fast Stündlich grösser/ nach als für/
So/ daß auch schlechter Menschen Sinnen
Die Farbe/ so sie da annam

Als sie so schnelle laufen kam
Nicht gnugsam würden rühmen können.
Als Phöbus diese Schönheit sah/
Da deucht jhm/ daß ihm wol geschah
Auch nur durch blosses Angedencken/
Er hielt die Daphne schöner sein
Als alle Götter in gemein/
Und lag itzt tieff in Venus Rencken.
Er lieff noch schneller als vorhin/
Sie aber floh noch hart vor hin/
Es ging den beiden in dem jagen:
Als wenn der Has und auch der Winde
Vom laufen beide müde sindt/
Dennoch das laufen nicht versagen.
Bald meint der Windt/er hab erreicht
Das rechte Ziel/ der Hase weicht
In dessen weg für seinen Augen/
So/ daß man zweiflen mus dabey/
Wer unter ihn vermüdet sey/
Dieweil sie beyde sint betrogen.
Also geschah auch disen zweyn/
Von laufen war gantz laß das ein/
Das ander war von Liebes Schmertzen
Gar müde/ laß und hefftig heis/
So daß der nasse Wangen-Schweis
Fast schaden thete selbst dem Hertzen.
Biß endlich Phöbus so weit kam/
Daß sie seins Othems Stoß vernam/
Daß dadurch ihre Hare stiegen
Da ward der Daphne erst recht bang/

Ihr war das Leben gar zu lang /
Sie wunschte offt nur todt zu liegen.
Erschrocken sie da stehen blieb /
Biß sie sein eilen wiedertrieb /
Biß endlich sie war angekommen
An jhres Vatern nasses Haus /
Da schrie sie: Vater kom heraus /
Sonst wird mir aller Trost benommen.
Jhr Wasser-Götter alzumahl /
Komt / helfft mir doch aus dieser Qual
Ach laßt mir doch mein Ende sehen
Vergönt mir / das ich hier ertrinck /
Und meine Keuschheit eh nicht sinck /
Eh ich mit jhr mus untergehen.
Jhr Götter komt / und helfet bald /
Verendert mir nur die Gestalt /
Des bitt ich euch mit allen Krefften!
Zur stund sah man der Füsse Zier
Sich unten an die Erde hier
Gleich wie ein Baum gar feste hefften.
Der weisse Hals / der rohte mundt /
Der Augen Licht der Brüste rundt /
Bewuchse gantz mit dünnen Rinden:
Das Haar in Zweige ward verkehrt:
Die Armelies sie unverkehrt
Sich wie die jungen Este winden.
Die Finger gaben sich herfür /
Und brachten bald / mit grosser Zier /
Viel junger Streuchlein aus den Zweigen!

Also ward jhr Gebet erhört/
Sie ward in einem Baum verkehrt/
An dem nichts Menschlichs mehr zu zeigen/
Als das der Baum/ wenn man jhn schlug/
Noch weisse Milch herausser trug.
Also hielt Daphne unverschret
Der edlen Keuschheit güldne Krohn/
Und ward zuletzte auch/ zu Lohn
In ein Lohrbeerbaum verkehret.

Phöbus traurich umbfahet den Baum und klaget (nebenst einer gewünschten Gabe) sein hertzlichs Leiden.

ES ist umbsonst gethan! jhr Seufftzer kamt herfür!
Jhr Bäche mehret euch/ von meinene Zehren hier!
Jhr Hügel weinet mit! des lichtes Licht ist hin
Ach das ich itzt ein Gott/ und auch nicht sterblich/ bin!
Wie kan/ wie kan ich doch am Himmel wieder scheinen/
Nun mir mein höchstes Licht sein Glantzen wil verneinen?
Ich bin verdunckelt auch/ der Himmel weint mit mir/
Und macht die Awen naß umb dieses schöne Zier.
Wo ist der rohte Mundt? Ists müglich/ das er hier
Sich so verbergen kan/ O Phöbus/ itzt für dir?
So sprach er mit sich selbst/ und hatte sich gewunden
Ringst umb den Baum/ als wenn er selbsten sich gebunden
In jhrer Arme-Bandt/ der Baum war noch voll Frucht/
Und wolte jmmer weg/ für Phöbus/ in die Flucht.

Ja

Ja kaum ein süsser Kuß/ wardt jhm gewähret bald /
Ein Gott must einen Baum itzt küssen mit Gewalt /
Und ungezwungen nicht / er aber sprach mein Leben
Vergönne mir doch diß/ ich mus dir heut noch geben
Noch mehr als tausend Küß/ und tausend noch darzu /
Ich wil der deine seyn/ und mein solt seyn auch du /
Du allerschönste Kron / ich lasse nicht von dir
Und ob du schon bist todt / so lebstu dennoch mir.
O allerliebster Baum / so lang als noch mein Wagen
Am blawen Himmel steht/ solt du mir auch behagen /
Und seyn mein eigen Baum/ auch wor ich werde gehn
Dar soll dein grünes Haar auff meinem Häupte stehn /
Und seyn ein schöner Krantz; imfall ich in den Waldt
Nur eins zu jagen geh/ soltu mein Auffenthalt /
Von mir geehret seyn; wo junge Leute leben
Und voller Frewde seyn / da soll man dich erheben /
Und einen Krantz von dir umb jhre Stirne sehn /
Du solt / wor Frewde wohnt / auch für den Thüren stehn /
Dieweil du schöner Baum bist meine Frewd allein /
So solt du aller Welt auch Frewd und Wonne sein.
Ich wil noch mehr diß thun: man soll dich nicht entbehren /
Zu Rom/ und brauchen dich/ sonst nirgend als zu ehren;
Ein grüner Krantz von dir soll ewig und allein
Ein Zeichen aller Lust/ und des Triumphes sein;
Von deme/ der der Kunst und Tugend sich ergiebt /
Solt du zu jeder Zeit auch hefftig sein geliebt.
Auch der Poëten Volck hat Lust bey dir zu bleiben /
Und leit sich auch nicht gern/ von deinem Schatten treiben;
Vergünn jhn jhren Raum/ so wirstu jhn und mich
Das angenemste sein/ und werden ehren dich /

Dadurch du ewig solt die schönste Daphne sein/
Und aller Nymphen Kron/ auch ewig bleiben mein!
Und das soll seyn der Lohn/ den Tugend dir erwirbet:
Weil Tugendlebt und steht/ wenn alle Welt schon stirbet/
Sey grün und wachse wol/ das soll mein wünschen sein
Und dein verdienter Lohn/ dabey gedencke mein.

Trawer-Spiel/
Wegen einäscherung ihres Freudenorts Cretow.

Die unterredende Personen sind:

Jupiter.	Pan.	Venus.
Neptunus.	Phöbus.	Chor der Schäfer.
Mars.	Autor.	Chor der Musen.
Mercurius.	Chor der Freunde.	
Vulcanus.	Neidt.	

Scena I.

Jupiter. O Mars du bittest mich/ ich soll dir das vergönnen/
Was ich ohn Seufftzen selbst nicht werd ansehen können!
Doch weil mein Vater nun dir dißfals stehet bey/
Und bittet auch umb Rach/ wolan so straffet frey/
Doch gleichwol nicht zuhart/ das Phöbus nicht darff sagen;
Ich sey der Tugend Feind/ und wil sein Volck erschlagen
Steckt ihren Liebsten Ort nur immerhin an Brandt/
Doch an die Menschen selbst schlagt nicht die harte Handt.

cvi

Neptunus. Wer wird man denn von meinem Lobe lehren?
Mars. Was eins gesprochen ist/ sol niemand wiederkehren.
Neptunus. Wer aber fehrt hinfort auff meiner Hütten zum?
Mars. Wir sollen ja (hörstu) den Menschen nichtes thun.
Mercurius. Wo will Adonis dann zu seiner Venus kommen?
Vulcanus. So bleibt mein Weib ja keusch / wenn jhm der Wegk benommen.
Mercurius. Es scheint / als ob die Straff dir lahmen Lieb muß sein?
Vulcanus. Ja freylich/ weil mein Weib dann meine bleibt allein.
Pan. Wo aber wil dann ich mit meinen Geissen bleiben?
Mars. Du mußt sie vor der Straff auff andre Felder treiben.
Pan. Der gute Coridon wird weinen Nacht und Tag /
Wenn seiner Pfeifen Thon / hier nicht erschallen mag.
Mercurius. Und was wird Phöbus wol zu diesem Handel sagen?
Mars. Was Jupiter erleubt / soll jederman behagen.
Mercurius. Wie traurig war er doch / da jhm sein lieber Sohn
Vom hohen Himmel fiel/ da wolt er auch davon/
Und uns sein Liecht entziehn/ wie wird er nun doch weinen/
Wenn jhm sein liebster Orth/ sampt all den lieben seinen/
So wird in Brandt gesteckt / verdorben und verzehrt?
Mars. Es muß/ es mus geschehen / was Jupiter begehrt.
Phöbus. Was Jupiter befiehlt / wil ich nicht widersprechen/
Doch/ Mars/ an dir allein wil ich mein Unglück rechen.
Saturnus/ Mulciber und Pluto stehn dir bey /
Ich aber wil noch wol belohnen diese drey.
Du nimmersatter Mars/ bist itzt recht ausgelassen/
Ist gantz Europa doch in Krieg und Krigsverfassen?
Du bist ein toller Hundt / und raseſt immerfort /
Nun thu nur was du wilt/ um hin den liebsten Ort/

Laß

Laß meine Kinder gehn! die sollen dir noch singen:
Wie meine Leyer kan/ den Waffen-Gott bezwingen.
Ich wil den Cräiß der Welt dir machen gar zu klein/
Du selbst (mit einem Wort) du selbst solt sterblich sein.

Mars Saturnus ist bereit/ Vulcanus bringt die Flammen
Als wenn er schmieden wil/ auff einen Ort zusammen.

Phöbus Geh hin Mercurius/ und sag es allen an/
Damit der Schwieger Schar sich mit betrüben kan.

Scena 2.

Autor WJe bebt der Himmel so? wie zittert so die Erde?
Wie wird der Tag so Nacht? wie gehn der Sonnen Pferde
So schneller als vorhin? was ist es für ein Rauch/
Der aus dem Norden komt? Ich seh ein Fewer auch/
Daß/ als Vesubius und Ethna/ wenn sie streiwen
Die Flammen in die Lufft/ und siedent Hartz ausspeyen/
Sich wütend dort erzeigt/ was ist es für ein Schein/
Davor die Sonn erschrickt/ und nicht wil Sonne sein?
Hört da ein Feldgeschrey/ da laufen die Nataden/
Die sonst zu Fretow sein/ und mit den Schwanen baden.
Da geht der Satyrn Schar/ da leuft der gute Pan/
Tregt seine Feld-Schalmey/ und groben Dulcian.
Da komt Melpomene/ mit ungesaumten Füssen/
Rent wie ein durstig Hirsch/ die andren Schwestern müßt
Nicht ferne von jhr sein/ hört/ wie sie weint und heult/
Als ob jhr ander Volck sich etwa lang verweilt.
Thalien seh ich schon/ schaut Clio bringt die Fleßen/
Terpsichore die Geig/ und hat auff einer Seiten
Ein liebliches Instrument/ tregt Harffen und Pandor/
Euterpe folgt jhr nach/ und Cyntius leuft vor;

Erato schreyt Alarm/ die andern alle kommen/
Und haben Daphnen Haar/ von jhrer Stirn genommen
Was mus mir dieses sein? die Parcen alle drey/
Die zarten Gratien sind gleichfals mit darbey!

Mercurius. Ihr Schwäger/ Fretow brent;

Schwäger. Die Zeitung ist nicht lieb/
Ach were st du so woll ein Lügner/ als ein Dieb.

Mercurius. Was? Pflegt man Göttern auch Die Fehler auff zu rücken?

Autor. Verzeih jhm grosser Gott; sie können sich nicht schicken
In die so schnelle Post/ die Geister sind verwirrt.

Mercurius. Ich laß es gerne gehn/ ich sih sie sind verirrt.

Chor der Schwäger.

NEptunus/ grosser Gott/ kom doch aus deiner Hütte/
Laß deiner Wellen Schar sich über Fretow schütten!
Ey Jupiter halt doch den Regen nun nicht ein!
Es müsse umb und umb nur alles Wasser sein!
Ihr Freunde weinet viel/ damit die trüben Zehren/
Der unverhofften Brunst/ ein wenig mögen wehren!
Ihr Quelle springt hervor/ und helft uns aus der Noht!
Gebt/ jhr Aegypter/ gebt/ ey gebt uns euren Gott/
Der den Chaldeern vor jhr Götzen-Feur verzähret!
Wir komts/ das Jupiter dem Schadē nun nicht wehret/
Da doch der Götter Schar so manchen lieben Tag/
Bey unser Compagney/ in Freuden schlissen pflag?
Nun ist es all gethan/ die Freud ist uns benommen/
Wer wird nach dieser Zeit/ gen Fretow wieder kommen?
Wer wird den Helicon zu Cristoro wieder sihn?
Wer wird bey Nachtes Zeit ins Feld spatziren gehn?

Wer

Wer wird der Pfeifen Tohn zu Fretow wieder hören:
Wer wird die Sterbe-Kunst den lebendigen lehren?
Wo wird der Schwäger Schar hinfüro frölich sein?
Wo holt man unser Volck mit Instrumenten ein?
Wer wird nach dieser Zeit von Adams Söhnen singen?
Wer lest uns nun zur Lust die Lauten mehr erklingen?
Wer wird hinfort den Storch / in voller grösse sehn /
Und bey der Bährenhaut zu Fretow wieder gehn?
Wo wird der eine nun hinfort den dritten sagen?
Wo wird man nach der Zeit von Kelber Sprüngen sagen /
Von Lieb- und Frölichkeit / die schöne Kelberey
Ist itzt wie ein Venin / und macht mich Freuden frey /
Macht das wir nicht sind wir; der Geist ist als erfroren /
Der Augen nützer Schein ist fast bey uns verlohren /
Die Kreffte nehmen ab / die Schmertzen aber zu /
Gedenckt man nur ein mahl an unsre alte Ruh.

Scena 3.

Neid. NUn ist der Freundschaft Schar / nach meinem Wolbehagen /
Dermahlen eins getrent / und in die Flucht geschlagen /
Des bin ich billig fro / und kriege noch zu Lohn /
Was meine List verdient / die werte sieges Krohn.

Phöbus. Und ich wil nun nicht mehr des Himmels Strassen ziehn /
Ihr mögt ein ander Licht zu suchen euch bemühen /
Des Himmels grosse Bahn ist mir noch viel zu klein /
Wann ich zu Fretow nicht kan bey den meinen seyn.

Venus. Und ich kan auch den Ort ohn Schmertzen nicht verliere /
Dahin die Schwane los / ich wil sie nicht regieren.

Pan. Ihr mögt euch / wenn ihr uns wolt so tyrannisch straffen /
Auch einen andern Pan und Geisen-Hüter schaffen.

UNsren alten Schäfer Stab
Legen wir mit Schmertzen ab;
Ach der gar zu grossen Noht!
Unser Vieh ist meist schon todt.
Ach der schönen Schaffe Schar!
Ach jhr warm und weiches Haar!
Aber doch das höchste Weh
Machet uns unser Galateh.
Ach das schönste Schäffer Kindt!
Ach das schönste/das man findt/
Das/ und unser altes Landt
Ist nunmehr in frembder Handt
Was wir haben ausgestreut/
Wird von andern abgemyt.
Unsre Kelber sprungen woll;
Unsre Scheunen wahren voll;
Unsre Fercklein nahmen zu;
Mager war nicht eine Kuh;
Unsre hüner legten sehr;
Ach der nun zu Fretow wehr?
Elend gehts hier in der Stadt/
Wird man doch fast kein mal satt/
Was bey uns war guht und recht/
Das ist hier zu plump uñ schlecht!
Hier ist Treu und Redligkeit
Hier ist Lieb und Glauben weit!
Hier ist Trug und arge List/
Die bey uns gar frembd noch ist!
Nein/ uns ist viel baß zu Muht/
Wenn wir sind auf unsrem Guht.
Hier ist alles stoltz und groß/
Hasen/ Wildbrät gilt hier blos.
Daher gegen loben wir
Einen Kohl/ ein gut warm Bier/
Einen Knapkäs und ein Ey
Ist bey uns der beste Brey
Käs und Butter/ Milch uñ Fisch/
Fetter Speck auff unserm Tisch
Deucht uns besser als Confect/
Der in Städten lieblich schmecket.
Für den Wein und Malvasier
Loben wir Covent und Bier.
Wir verachten die Pocal/
Und die Gläser allzumahl;
Eine feine Hültzern Kan
Steht uns noch viel besser an;
Ach wie weit ist doch der Tag/
Daß man dich umbfangen mag!
Fretow allerliebster Ort
Fretow/ brent nun fort und fort!
Fretow/ da der Schäfer Schar
Altzeit wol gelitten war/
Ach das wol bebaute Landt
Ist nunmehr in frembder Handt.
Nirgends war so schön Getreid/
Nirgends war so schöne Weyd/
Nirgens war das liebe Vieh
So vergnügt als eben hie/
Da der schöne Quell entspringt/
Da so mancher Vogel singt/
Da die schöne Nachtigahl
Lieblich ruft durch Berg uñ Thal/
Da wir auch auff unsrer Fleüt
Spielen pflegen vor der Zeit/
Da die Echo rufften pflegt/
Da man reiffes Obst abschlegt/
Da man alles finden pflag/
Was ein Schäfer wündschē mag!
Nun ist alle Lust gethan/
Nichts ist das erfrewen kan/
Darumb müssen wir in Leide
Schliessen unsre junge Zeit.

Scena 4.

Chor der Musen.

DAs Feur hat überhand genommen /
Ist auff den Helicon gekommen.
Und hat den schönen Berg verzehrt
Den mancher nur zu sehn begehrt.
Wir neune sind davon gegangen /
Weil niemand wolte Wasser langen /
Und helffen / das der grimme Brandt
Bald möchte werden abgewandt.
Ist jemahls solche Noht gesehen /
Ist jemahls Göttern Leid geschehen /
Ist jemahls auch gelauffen vor
Der drey mahl dreyen Schwestern Chor?
Wir musten mit des Pöbels Haufen
Nur fort so schlecht zum Tohr auslaufen /
Und ob zwar bleiben besser steht /
So rieff man doch: jhr Mägde geht.
Was wolten wir da weiter sagen?
Wir wurden in die Flucht geschlagen /
Weil Phöbus selbst nicht war zu haus /
So trieb man seine Töchter aus.
Wir liefen fort / halb angezogen /
Euterpen ist jhr Kleid entflogen /
Thalia ließ die Schürtze gehn /
Melpomene blieb barfuß stehn.
Den Harbandt lies Erato hinden
Wir konten all uns selbst kaum finden /
Uns ist benetzet Rock und Saum /
Und kamen durch das Wasser kaum.

uns ward nicht so viel Zeit gelassen/
Daß wir die Lauten könten fassen/
Und spielen einen Klag-Gesang/
Wir müsten fort es war ein Zwang.
Wir liessen Laut- und Seitenspiel liegen/
Und konten keinen Krantz mit Kriegen/
Man warff das grüne Lorbeer-Laub
Erbärmlich in der Erden Staub.
Man pflegts so mit uns nicht zu machen/
Das unsre Feinde unser lachen!
Ach/ ach der gute Helicon/
Der Musen Wohn-Haus/ ist davon.
Wir armen sind nun gantz vertrieben!
Wo ist Apollo doch geblieben?
Er wil nun gentzlich untergehn/
Und kan den Jammer nicht mehr sehn.
Die Trew ist selbst mit fortgeflogen/
Ist in Utopiam gezogen/
Und wird zu nirgends heim gesehn/
Den Schwägern ist nicht recht geschehn.
Der Neid wird itzund ihrer lachen/
Und aus ihn ein Gespötte machen!
Das aber soll noch nicht geschehn
Weil man wird Stern am Himmel sehn.
Ihr Fretow soll dennoch bestehen/
Wiewol es mus durchs Fewr hergehen;
Was uns nur einmahl wird bekant/
Wird/ wenns schon brennt/ doch nicht verbrandt.

ENDE.

Sibyllen Schwarzin/

Vohn

Greiffswald aus Pommern/

Ander Teil

Deutscher Poëttischer

Gedichten/

Nuhn zuhm ersten mahl

Auß jhren eignen Handschriften

herauß gegeben und verleget

Vohn

M. GAMBEL HERLACH/

auß dem Hertzogtuhm Würtemberg.

und zu

DANTZIG

Gedruckt/ bey seel. Georg Rheten Witwen/

in M. DC. L. Jahr.

Unterdienst- und Ehrenfreundliche Zuschreibung

Der Wohl-Edlen/ vihl-Ehr- und Tugendsahmen Frauen/

REGINEN SCHWARZIN/

des ꝛc. Wohlseeligen Herrn Bartold Krakewizen/ der H. Schrifft Doctoris und Professoris auf der Löblichen Hohen-Schul Greifswald/ wie auch des Geistlichen Consistorij daselbsten Præsidis, und Wohlverdienten General-Superintendentis in Vohr-Pommern/ und dem Fürstentuhm Rügen/ hinterlassener Frau Witwen/ aufm Drigge Erbgesessin/

Und

Dem Edlen/Vest- und Hochgelehrten Herrn/

CHRISTIAN SCHWARZEN/

beeder Rechten Doctori, Verdienten Vohr-Pommerischen Hofgerichts Assessori, und ieziger Zeit Rahts-Verwanten der Löblichen Stadt Strahlsund/ auf Lutkewitz Erbgesessen/

Wie auch

Dem Wohl-Ehrnvesten / Vohrachtbahrn und Wohl-Vohrnehmen Herrn /

JOACHIM SCHWARZEN /

Vohrnehmen Kauf- und Handelsman in Greifswald / auch Wohlberordneten Provisori der Kirchen zu St. Jacob daselbsten.

So dan

Der Edlen / Vihl-Ehr- und Tugendsahmen Frauen /

EMARENTJEN SCHWARZJN / &c.

Herrn Peter Kirchheins / Wohlbestalten Vohr-Pommerischen Lands Syndici und Advocati am Lobsahmen Hofgerichte daselbsten / Herzgeliebter Haußehre /

Desgleichen

Dem Wohl-Ehrnvesten / Vohrachtbahrn und Wohl-Vohrnehmen Herrn /

GEORGEN SCHWARZEN /

Vohrnehmen Bürgern und Patritio der Stadt Greifswald in Vohr-Pomern /

Seinen insonders Großgünstigen Hochgeehrten Herren / und in Gebür Wolgeneigten Frauen / in einem

Kling-

Klinggedicht.

GRoße Freund' und Gönnerinnen! Nehmet diſes Werklein hin/
dis/ dahrdurch auch nach dem Tod' iezund wider auferſtehet/
und/ auß Ihrer tieffen Grufft/ an die Sterne wird erhöhet
Euer langſten-ſeel'ge Schweſter/ unſre rechte halb Göttin!
Nehmet/ was des Phebus Tochter/ was die Deutſche Charitin/
hat mit klugem Geiſt geſezt! Euer iſt eß/ das Ihr ſehet/
dohn euch kam eß erſt zu mihr; billich/ daß eß wider gehet
dahin/ wo eß her gekommen/ zu ſeim erſten Anbegin!
Ey ſo nehmts mit Gunſten auf/ und Ehrnwilligem Belieben/
wie eß wird auß trewem Sin Ihnen dohn mihr zugeſchrihbt!
Eure todt-doch ſeel'ge Schweſter lebt dadurch noch in dem Grab;
iezund kan Sie durch dis Werk ſich der Welt erſt kündtlich machen;
iezund kan dis Werk auch ſelbſt allen Neid durch Sie verlachen/
weil ichs nunmehr/ihr zu Ehren/ an das Licht geſtellet hab.

Geſchrieben zu Oſterwiſk im Dantziger Werder
an Reginen Tag/ war der 7. Herbſtm.
diſes 1650ſten Jahrs.

M. Samuel Gerlach/ ꝛc.

Vohrrede.

Geneigter Leser /

Dierbey hast du / unserm / in dem Ersten Teil gethanen / Versprechen nach / auch den Andern Teil der etc. Seel. Jungfer **Sibyllen Schwärzin** Deutscher Poëtischer Gedichten / wie solche so wohl als die im Ersten Teil / auß Ihren / vohn der Vohrnehmen und Ansehlichen Freundschaft / auf gebührlich Ansuchen / überschikten Handschriften / getreulich abgeschriben / und dem Druk untergeben worden / dabey du ganz Dienstfreundlich angelanget wirst / du das jenige / so dihr dahrinnen nicht gefält / teils Ihren noch sehr Jungen und schwachen Jahren / teils Ihrem Weiblichen Geschlecht / teils auch den lustigen Einfällen / und der / Poëtischen Geistern zimlich-zugelassenen / Freiheit / wohlmeynend zuschreiben / und also / deinem Christentuhm gemäß / alles zuhm besten deuten wollest. Sind dihr aber sonsten die Verse an sich zu schlecht / zu unverständlich / zu unordenlich / oder ohn einige richtige Schreibart gesezet / so erwäge widerüm Ihre Jugend unnd Geschlecht / wie auch Ihres Vaterlands Außsprache / und sonderlich / daß zu Ihrer Zeit / vohr 12. 16. 18. und mehr Jahren / weder die Deutsche Poësy / noch

ihre

ihre Schreibrichtigkeit so volkommen / als nuhn / gewesen sey. Meynestu dan / daß sunsten vihl dahrinnen / so mit guhtem Fug hette können außgelassen werden; So betrachte / daß nichtes so gering / so schlecht oder böse / dahran oder dahrinnen nicht auch etwas guhtes seyn solte; So hat man auch / wegen ander obligender Amtsgeschäften / nicht alles / wie du etwan meynest / so genau auf die Goldwage legen können. Wie dan auch die Gedichte ins gemein / weil unwissend / wan und zu welcher Zeit ein jegliches insunderheit vohn der Seel. Jungfer geschriben worden / ohne einige Ordnung dahin gesezet werden müßen / daher du dich nicht wundern lassen wollest / wo etwan eines im Ersten Teil / oder sonsten ein vohrgängiges dihr vihl geschmakter / als das folgende vohrkommen möchte. So wirstu auch vihlleicht im Ersten Teil Grabschrifften etc. sehen der jenigen / deren Glückwündschungen / auf ihre Hochzeiten etc. Erst in disem Andern Teil gesezt sind / davohn wisse / daß man die Gedichte des Ersten Teils schon eine geraume Zeit vohrher / ehe man die Andere erhalten / abgeschriben und verfertiget gehabt hat / die hernach nicht wider ümgeschriben werden können. Endlich finden sich auch etliche sunderliche und unverständliche / aber mit Fleiß gesezte Worte dahrinnen / denen man aber / wegen Ermangelung selbst eigener Nachricht davohn / keine Erklährung bey fügen können. Leb also hiemit wohl / und bleibe / oder werde günstig.

In secundam Partem

Carminum doctissimæ vatis

SIBYLLÆ SCHWARTZIN.

Quem dedit attonitum Pomeranæ Musa SIBYLLÆ,
Spectantem Aonio carmina plena DEO.
Hîc jam poni sacram mirari pergito vatem,
Hîc nova Pegasei flumina fontis habes.
Parrhasio nec fortè nega sub sidere nasci
Tanta, vel à Clario dissita crede jugo.
Pegasus Arctoæ subijt data sceptra Minervæ.

JOACH. PASTORIUS.

Ists nicht ein Wunderding? Von noch nicht achtzehn Jahren
Ein zartes Jungfräwlein (dergleichen man erfahren
Von keiner Mansperſohn) hatt ſolche Verß geſchrieben/
So (Gott ſey Lob) zum Glück der Nachwelt ſind verblieben.
Daß dadurch Gottesfurcht und Tugend werd' erbawet/
Wen man ſie offtermahls und fleißiglich anſchawet.
Herr Gerlach/ habt Ihrs Danck/ das Ihr ſie ausgegeben:
Der Meiſterin und Euch erhaltet Ihr das Leben
Des Namens auf der Erd. Im Himmel ſollet haben
Ihr beiderſeits/ was Euch dafür noch mehr mag laben.
So von der Poeſy nun wird ein Man ethoben:
Viel mehr ſoll man mit Recht/ Jungfraw Sibyllam loben.

Johan Reginchom.

Das

Das andere Buch.

Faunus.

DEr Früling hatte schon den Feldern abgenommen
Ihr weisses Winterkleid / an dessen stat war kom̃en
Ihr grün gemahlter Rock / eß ließ die Nachtigal/
Die schöne Singerin/ sich hören über all;
Der warmen Sonnen Liecht hett auch schon aufgeschlossen
Den Frost/des Wassers Bandt/und kam mit seinen Rossen
Gleich iezund auß der See / der diken Bäume Schaar /
Die vor gantz abgelaubt/bekam jhr grünes Haar.
Die Blumen hetten sich schon hin und her gesetzet /
Der Mensch die kleine Welt/ war gleichsam mit ergetzet/
Der Bauren Coridon erhub sich auch ins Feldt /
Mit seiner Kühe Heer/ als wers ein Krieges-Heldt.
Mirtillo folget jhm mit grosser Herde Schaffen /
Menalcas und sein Volck die wolten auch nicht schlaffen;
Hier sah man wie die Kuh den Stier verjagen kan /
Dort kam mit brüllen her jhr dickköpffichter Mann;
Hier sah man zwene Böck sich stossen gantz verwegen
Einander auff die Haut / dort dan sich nieder legen
Ein mutigs geiles Pferd/und wältzen sich herum;
Die Ziegen tantzten auch all in die qver und krüm;
Der Ackerman hub an das Feld mit Lust zu bauen /
Der Schiffer kühnes Volck den Wellen sich zu trauen;
Der kluge Vogeler ging leis und gahr geheim /
Das leichte Feder-Vich zu fangen mit dem Leim;
Der Jäger bließ sein Horn/ und jagte mit den Winden
Den schnellen Haasen nach/den Hirschen uud den Hinden;
Die Wälder lachten selbst; Jn Summa alle Welt
Hätt jhren gantzen Muht auff Fröligkeit gestellt;

Als ein mahl die Schäffer / der Göttin Venus zu Ehren / einen Tempel erbaueten / welcher nicht unbillig der Dianen Kirche zu Epheso konte verglichen / wo nicht gahr vorgezogen werden / und für das achte Wunder der Welt zu halten seyn; Zu dem war derselbe an einem überauß lustigen Orte / der die Art an sich hatte / daß der / welcher nuhr denselben anschauete / dadurch alles seines Leydes vergessen muste; Der Musen Eigenthum / der Helicon / war / nebst einer kleinen Insul / gleich dabey. Disen Tempel nun seiner Würde nach zu beschreiben / würde zu vihl werden / sintemahl auch meine Feder viel / viel zu schwach dazu ist / die Musen selbst / ob sie zwar Tag und Nacht daran arbeiten / können diesen Ort nicht gnugsam entwerffen; Du köntest jhn einen irrdischen Paradeiß / einen Auszug der Natuhr / ein wunderbahres Wunder / und eine schöne Schönheit nennen. Die Schäffer / welche hieran gearbeitet / hielten / nebst vielem Opffern / die sie in diesen Tempel brachten / einen Hochzeit Tag; Demselben beyzuwohnen / waren ein hauffen fremder Schäffer und Schäfferiñen angelanget / welche sich den gantzen Tag / Bräutigam und Braut zu Ehren / lustig bezeigten / und den mehr als schönen Ort zu beschawen / sich auch nicht wenig angelegen seyn liessen. Das / zur Hochzeit-Feyre bestimbte Hauß war mit Meisterhänden gemacht / die Wände rings herüm mit Versen bemahlet / daß also die Augen nicht wustē / welches sie erst beschauen solten / erhuben sich demnach in die köstliche Gärten / und nach dem sie sich dieselbe / so viel jhnen möglich / sich eingebildet / satzten sie sich an ein liebliches Wasser / welches doch viel mehr wegen seiner süssen Süßigkeit ein Nectar könte genennet seyn. Unter diser herrlichen Gesellschafft nun / war ein berümter Schäffer / welchem wihr den Nahmen Faunus mittheilen wollē / welcher durch die Schönheit

heit einer fürtrefflichen Nimphen / mit Nahmen Daphne / dermassen angesteckt ward / daß er nicht allein die meisten Opffer in den Tempel der Venus brachte / sondern auch seine Herzbrennende Liebe derselben Daphne / die jhn solcher Gestalt / durch jhre Göttliche Schönheit / angezündet hette / zu offenbahren / mit sehnlichem Verlangen stehtige Gelegenheit suchte.

Der Himmel hatte schon sein schwarzes Schlaaffkleid / die Nacht / angezogen / die Schaffe die Stelle schon eingenommen / und die Welt war schon zu Bette / als noch die Hochzeit-Gäste den höchsten Grad der Fröligkeit kaum erreicht hetten / unterdessen nahm unser Faunus / welcher ein außgeübter in den Freyen Künsten (dadurch man sich der Welt Lieb / und der Tugend nahe verwandt macht) war / seine Liebes-Schanze dermassen wohl in acht / daß er mit seiner süssen Freundinnen nach vollendetem Tantze zu reden / guhte Gelegenheit hatte / sintemahl er sich zu negst an jhrer Seiten befande / und also ohn jemandes Auffmerken / deroselben sein heimliches Anliegen entdecken könte / der angenehme Blitz aber / welcher auß jhren Augen in das innerste seines Herzens auffgenommen ward / deroselben Ehrbare Geberden / lieblichs Lachen und Englische Beredsamkeit / hemten dem Faunus gleichsam die Zunge / daß er kein einigs Wort von sich erzwingen konte ; Vielbegabter Schäffer / sagte Daphne. Wenn er sich in ein freundlich Gespräch mit mir einlassen wolte / wehre dasselbe / meines erachtens / die Zeit zu vertreiben nicht nutzlich. Vortreffliche Nimphe / antwortete Faunus ; Meine gahr zu grosse Unwürdigkeit hat mich mit derselben Sprach zu halten / nicht erleuben wollen / weil mich aber jhre Tugend solches selbst befihlet / so wehr es die höchste Unfreundligkeit / dero Begehren kein Genügen zu tuhn / es beschichet aber an dieselbe mein Freunddienstli-

ches Suchen/ sie wolle doch unbeschwert den Anfang machē/ damit ich nicht etwas / das jhr verdrießlich zu hören / hervor bringen/ und mich also/ unwissender massen die schwere Last dero Ungunst/ da mich die Götter vor behüten wollen/ auffbürden möge. Höfflicher Schäffer / hub Daphne an / ob zwar meine verstumte Beredsamkeit kegen denselben außzulassen/ ich groß Bedencken trage/ so giebt mir gleichwohl die hieselbst herüm gemahlte Poësey gute Anlaß zu reden / weil ich mich über derselben schöne Wörter/ als auch stattliche Erfindungen höchlich verwundern muß. Unter allen disen Poëtischen Gedancken / sagte Faunus / ist die Liebe an jener Seiten am artigsten beschrieben! Zweiffels ohne/ sagte Daphne/ wird Er in derselbē nicht unerfahren seyn/ sintemahl er so eigentlich weiß / daß es der Poëte recht getroffen hatt. Noch zur zeit/ andtwortete Faunus/ hat jhr Feur mich nicht anbrennen können / weil aber derselben macht die unsterblichen Götter selbst Unterthan seyn / also wil ich mich/ ihr jmmer zu wieder stehen / auch nicht bewehrt gnug schätzen/ unterdessen gleichwohl auch nicht zum Sclaven machen lassen. Er hette die Wort kaum außgeredet/ als er in seinem Herzen berewete/ daß er/ da er seine Liebe zu entdecken / guhte Gelegenheit gehabt / doch dieselbe / auß vermeinter Höfflichkeit / verdeckt hatte; Und ich weiß auch nichts von der Liebe zu reden / sagte Daphne / alldieweil ich in ihrer Schule noch niemahlen Lehrgeld gegeben/ will aber unterdessen dieselbe zu beschauen mich belieben lassen; Er wolte/ (Geehrter Schefer) sich die Zeit nicht lang werden lassen/ weil ich bald/ nach dem ich die Bilder beschauet / mich wiederum anhero verfügen wil. Faunus aber suchte unterdessen einen Baum / dem er füglich seine Gedancken in disem Reime vertrauen könte /

Ach möchtest Daphne du/ mir in mein Herze sehen/
vnd möchtest meine Wort/ dem Willen nach/ verstehen;

Ihr

Ihr Seufftzer sagt eß ihr/wie mir mein Herze brennt/
weil doch der blöde Mund sein bestes selbst nicht kennt.

Daphne/ nach dem sie die Reime bester massen beseh-
hen/verfügte sich wiederum an jhren Ort/Faunus aber mu-
ste/ weil ihm seine eigne Blödigkeit mehr nicht vergönnen
wolte/ mit der lieblichen Kegenwart seiner Daphnen für diß
mahl Gefriedigt seyn; Meines Bedünkens nach/ were der
Todt leichter gewesen/ als ohn einige Widerliebe oder Lie-
bes Bezeigung zu lieben; Was solt er tuhn/ er muste/ in
Betrachtung seiner unzeitigen Blödigkeit/ im scheine der
Freundschafft/ seine Liebesbrunst so viel möglich zu ver-
stehen geben.

Demnach nun diß Freudenfest seine Endschafft ge-
nommen/und ein Jeder wiederum seines Beruffs wartete/
muste Faunus/ wiewohl nicht ohne höchste Schmerzen/sich
seiner Daphnen enthalten/ dahero er dem genottrenget ward/
dieselbe öffters mit einem Schreiben zu ersuchen/ und sie ih-
rer beyderseits getreuen Freundschafft zu erinnern/ Daphne
aber ließ sich nicht verdriessen/seine Briefe jederzeit mit einer
gewundschten Andtwort zu verwechseln/und versicherte ihn/
daß er an ihrer Seiten wiederum eines getreuen Gemühtes
solte habhafftig seyn/ in Betrachtung/ daß getreue Freund-
schafft das beste Kleinod der sterblichen were. Weil aber
Cupido dise Freundschafft an der Daphnen seiten so zu ver-
zuckern wuste/ daß sie selbst ein unbeschreiblich Verlangen
trug/ mit ihrem Faunus in stetter Gesellschafft zu leben/und
ihme ihr mehr von Lieb/als Freundschafft entzündetes Herze
zu eröffnen/ ward dieselbe gezwungen/ auff Mittel zu Sin-
nen/ dadurch sie immer der angenehmen Kegenwart Ihres
liebsten Freundes geniessen konte/ welche ihr aber/wegen der
scharffen Auffsicht ihrer Eltern/etwas schwer fielen/ endlich
aber erhielt Sie so viel von ihrem Vater/daß er Ihr erlaubte/

die Schafe wohin sie wolte/zu weiden/Inmassen sie vorgab/ daß der Himmel den Ort / da die Schäffer jüngst hin / der Venus zu Ehren/einen Tempel erbauet/mit der besten Weyde beseeliget hette. Faunus aber hielt sich noch bey dem Tempel auff und hette neulich an eine Linde geschnitten selbiges

Sonnet.

WEns Fragen gelten soll/so möcht ich billich fragen?
Wer bringet mir mein Leid/wor rührt mein Lieben her/
mein Lieben/das mich macht ein liebliches Beschwer?
Cupido bringestu mein Herz in solche Plagen/
so wil ich über dich und deinen Bogen klagen?
Kompt aber diß mein Feur mir etwa ohngefehr?
Hat ihre Tugend Schuld/ die da ist mein begehr?
Wie kan ich doch alsdenn von Venus Rencken sagen;
Ist Amor nicht so starck/ daß er mein Herze rührt/
wer hat/ wer hat mich denn an dises Joch geführt?
Mein Lieben hat die Art der Buler angenommen/
drum bringt es Venus auch / doch das wil mir nicht ein/
weil ich und du/ mein Lieb / nur guhte Freude seyn /
wo aber ist doch denn die Freundschafft hergekommen?

Nach dem sie solches gelesen / vertrauete sie sich ihren Füssen / biß sie endlich einen mit kläglicher Stimme singen hörete/ aber gleichwohl nichts/ als den blossen Wiederschall vernehmen köndte/folgete derowegen der Stimm/und trieb ihre Heerde an einen Ort / welcher mit Bäumen rings herum besetzt war/im hin-und widergehen/ ward sie etlicher feisten Lämmer gewahr/ welche aber nicht zu ihrer Herde/sondern dem Faunus gehöreten/der sich an eine Eiche gelehnet/ und auff einer Schalmeyen pfeiffte / Daphne verbarg sich / seiner Music gehör zu geben/ hinter einen Mirten Strauch.

Fau-

Faunus aber nach dem er die Schalmeyen bey sich nidergelegt / stieß mit tieff heraufgeholeten Seufftzern / folgendes Lied herauß:

ICh der Ich doch vorhin geschlagen
so manchen außgeübten Heldt /
darff itzt / O Daphne / dir nicht sagen /
auß Zagheit / wie mich Amor qvelt /
O möcht es dir doch wissend sein /
wie sehr mich plagt die süsse Pein!
O möchtestu mich wieder lieben /
so würd ich froh seyn für und für;
Jezt aber muß ich mich betrüben /
weil du so weit nu bist von mir /
O wüstest du doch meine Pein /
du würdest bald auch bey mir seyn!
O laß mich deine Schaffe weiden /
nim mich für deinen Diener an /
so wil ich deinetwegen leiden /
so viel die Liebe leiden kan!
Die Liebe leidet alle Noht /
Ja deinetwegen auch den Todt.
Will ich dir meine Schmertzen klagen /
so deucht mich / du erhörst mich nicht;
wil ich die Noht von Hertzen sagen /
so zwingt mich deiner Augen Licht /
daß ich / in dem ich sprechen will /
zwar sprech / und doch auch schweige still.
Soll aber Ich nicht mehr erwerben /
durch meinen dir verborgnen Fleiß /
so laß mich deinen Diener sterben
das wer ein wohl verdienter Preiß;

Ich

Ich tröste mich und hoff allein /
du wirst ein Arzt der Schmerzen seyn.
O möchtest du doch iezund hören /
das / was nur hört die Wüsteney /
O Amor wiltu mich betöhren /
so bind mich fest und fester frey !
O Daphne / Daphne wehrstu mein /
und möchtest izund bey mir seyn !

Die Daphne / welche auß dieses Liedes Inhalt / wegen ihres Liebsten getreuen Kegen-Liebe / gnugsahme Versicherung empfangen / wolte (weil sie durch übermeßige Freude gleichsam verzückt war) ihn gern mit einer gewundschten Antwort erfrewet haben / wenn sie nicht / durch gleiche unzeitige Blödigkeit / were zurück gehalten worden / inmassen die Liebe / meiner gänzlichen Meinung nach / darum blind gemahlet wird / daß sie ihr bestes selbst nicht sehen kan. Verfügte sich also die Daphne zu dem Baume / welchen sie glükseelig schäzte / daß ihr Faunus seines Schattens bedurfftig gewesen / fand den Schäffer aber schlaffend / dahero sie in ein tieffes Bedencken gericht ob es besser / denselben mit einem Liede / oder durch benennung seines Nahmens / aufzuruffen; Und ob ihr zwar Amor manchen süssen Raht einraunete / so wolte doch demselben nach zu leben / ihre / noch nicht entwichene / Blödigkeit nicht verstatten / unterdessen brach sie mit disen Gedancken in Geheim herauß :

Sonnet.

HIer hab ich nun mein sehnliches Verlangen :
hier liegt mein Lieb / hier ligt mein ander ich :
hier giebt das Glück sich selbst gefangen mich :
hier mag ich nun mein Lieb vielmahl umfangen :

hier

Hier mag ich nun auch küssen seine Wangen;
Cupido hört mein Klagen inniglich/
und wil nun auch so hülffreich zeigen sich;
Nun mag ich wohl mit meinem Glücke prangen;
die Venus zeigt mir iezt ein guhtes Ziel/
ich wil nur selbst/ nicht was ich gerne wil;
O Blödigkeit/ du must nur von mir weichen!
weil du hir bist/ wärt meine grosse Pein;
Wer lieben wil/ mus nicht so blöde seyn/
sonst kan er nicht der Liebe Lohn erreichen.

Nach außgestossenen Sonnette/ ließ sie sich leise bey ihren Schäffer nieder/ damit sie ihn nicht etwa an seiner Ruhe verkürzen dörffte/ und gab fleißige Auffsicht auff seine so wohl/ als ihre Herde/ damit dieselbe nicht etwa verwahrloset würde. Faunus/ nach dem er/ unwissend/ an seiner Liebsten Seiten ein wenig geruhet/ erwachte mit einem tieffen Seufzer/ ehe er aber die Daphne ersehen/ sprach er nochmaln: O Daphne/ Daphne wehrstu mein/ und möchtest iezund bey mir seyn! Daphne verdreistete sich/ und brach in diese kühne Wort herauß: Glükreich mag ich mich billich schezen/ daß mein Nahme (wiewohl derselbe einer andern mitgeteilet ist) von einem so hochbegabten Schäffer geliebt wird. Faunus/ nach dem er die Daphne gesehen/ war der unverhofften höchsten Fröligkeit gahr ungewohnet/ und vermeinte gänzlich/ er schlieffe noch/ (sintemahl die verliebten im Schlaffe offtermahls mit der angenehmen Gegenwart des geliebten pflegen beseeliget werden) und schezte eß einen süssen Betrug zu sein: Alß er aber sich recht besonnen/ kondte er sich/ des Liedes wegen/ zu entferben nicht ümhin/ und bedankte sich/ nebst freundlicher Begrüssung/ gegen die Daphne/ daß sie/ ihm Gesellschafft zu leisten/ sich nicht wiederlich sein liesse. Gehrter Schäffer/ sagte Daphne/ solches erfodert unser

guhte Freundschafft / gönne und wundsche ihm aber von Herzen / daß jhm die Götter seine andere und zwar liebere Daphne zur Gesellschafft überliefern mögen. Schönste Daphne / sagte Faunus / mein vorgesungenes Lied wird Ihr Argwohnige Gedancken gebähren / denselben vorzubawen ich sie billig des wegen unterrichten muß; Mag Sie demnach wissen / daß das Lied mit meinem Herzen so wenig / als Wasser und Feuer über ein stimmet. Wie aber die Schäfer disen Tempel erbaweten / ward darin die Historia von der Daphne beym Naso / agiret / darin denn der Gott Phebus dieß Lied gesungen / welches ich / weil es mich damalen so wohl gefiel / noch allzeit widerholen pflege; Wenn nicht / sagte Daphne die auch zu gleich widerholeten Seufftzer gleichsam ein Fenster wehren / dadurch man das innerste seines Herzens sehen könte / so wehre ihm solches unschwer zu glauben / guhte Freundschafft aber kan nicht leiden / daß mich seine Liebste unbekandt bleibe / wollet derohalben / nur ohn Entferbung der Wangen / mir dieselbe nennen / weil ich Euere Heimligkeit nicht fort an die grosse Glocke binden / und jederman in die Ohren hengen will. Schönste Daphne / sagte Faunus / ist eß muglich / so wolle Sie sich doch ein ander Gespräch / etwa von getreuer Freundschafft oder dergleichen / belieben lassen / ob ich zwar / sagte Daphne / nicht minder davon zu reden / alß er Gehör zu geben / begierig bin / so kan doch Zeit und Gelegenheit solches iezo nicht dulden / sintemahl auch der Himmel / durch den Untergang seines Lichtes / unsere Rede gleichsam abschneiden / und mich der angenehmen Gegenwart meines Liebsten Freundes gänzlich entnahen will / eß beschiehet aber im übrigen an Ihn / geehrter Freund / mein fleißiges Bitten / er wolle mich offters mit einem Schreiben erfreuen / und die Freundschafft dazu eine antreibende Uhrsache sein lassen; Gerne / sagte Faunus / wenn nur meine ungepf-

gepfefferte Briefe deroselben zu lesen nicht verdrießlich wehren / so hett ich mich billich glükreich zu schetzen / daß Sie in die Obhut meiner gebietenden Freundinnen genommen würden; Ist nicht (sagte Daphne) die Freundschafft eine unverdrossene Tugend/warüm solte denn das/ was aus einem treuen Herzen entsprossen / nicht auch unverdrossen gelesen / oder vielmehr zum höchsten beliebet werden? Will aber unterdessen nicht allein eines Schreibens/sondern auch seiner angenehmen Kegenwart / in kurzen wiederum erwarten. Die noch nicht gewichene Blödigkeit/wolte/disen zwey verliebten ein mehrers zu reden / nicht verstatten / schieden demnach traurig von einander / Faunus hinterließ an einer Tannen disen:

Reim.

O Wunder-schöner Ort/ von Venus außerlesen/
an dem der Musen Zunfft / und aller Götter Wesen/
ganz Sonnenhell zu sehn du Zier der ganzen Welt/
du Kunststük der Natuhr//du mehr alß schönes Feld/
Du hast mich diser Zeit / so höchlich ja ergezet/
mit derer gegenwart / die mich doch hat verlezet/
durch ihrer Augenfeur/und ganz und gar verbrandt/
du hast mich für den Durst/ das Wasser zugesandt.

So bald nun Faunus des andern Morgens / so wohl seine Sonne in seinem Herzen / alß die andere Sonne am Firmament des Himmels auffgehen sahe / nam er seinem gestrigen versprechen nach / also fort Feder und Dinte zur Hand/und verfertige an seine Daphne so lautendes

Briefelein.

Einer gestrigen Zusage (schönste Daphne/liebste und gebietende Freundin) nachzukeben / hab ich dieselbe

mit disem Briefelein zu verunruhen kein bedencken getragen/und tuh mich kegen J. T. anfangs auffs freundlichste für gestern geleistete angenehme Beywohnung/bedancken/ bin auch schlussig geworden/ den Göttern dafür/ eins meiner besten Lämmer auffzuopffern. Bitte unterdessen Ihre Tugend wolle mein(Ihr vielleicht unangenehmes)Schreiben/mit einer gewündschten Andtwort zuverwechseln sich ohnbemüht/belieben lassen/ingleichen mich mit deroselben Kegenwart zuerfrewen sich bearbeiten/und mit Ihrer angenehmen Gunst zubeseeligen ferners fortfahren/inmassen ich so wohl der getreueste alß geringste unter denen/die J. T. auffwarten/wil erfunden werden.

Faunus.

Dieses Schreiben sahe Faunus mit zweiffelhafftigen Gedancken durch/und ob es zwar eins teils der im Herzen verborgenen Liebe nicht ungemeß war/so schezte er es doch anders teils/seiner Blödigkeit nach/gar zu offenherzig/ließ aber lezlich solches der Daphne/durch seinen getreuen Diener einliefern/ Daphne beantwortete ihm selbiges unsaumig folgender massen:

DEssen erfreuliches Briefflein/geehrter Schäffer/liebster Freund/hat mich sein Diener/durch eigne und zwar sonderliche Höffligkeit/ohn jemandes vermerken/wissen zuzustellen/thue mich Ehrenfleissig bedanken/daß er seine Feder meinethalben hat bemühen wollen/es wolle sich E. L. ohnbeschwer morgendes Tages an bewusten Ort/ mit seiner wölliehten Geselschafft verfügen/so wil ich sein Schreiben mündlich der genüge nach/beantworten/welches mir izo Zeit und gelegenheit verbeut/verbleib inmittelst E. L.

Beständige Daphne W. J. L.

Dem-

Demnach nun Faunus/ mit nicht kleiner Frewde/ diß Schreiben empfangen/ konte er ohn höchste Ungedult des andern Tages kaum erwarten. Weil aber die Schäffer/ welche den Venus-Tempel/ mit hülffe der Musen/ erbauet/ in steter Streitigkeit mit dem Neide (welcher ein abgesagter Feind dises Orts war) leben musten/ ward eben um die/ von der Daphne zur Liebe bestimten Zeit/ ein Kampff außgeruffen/ dazu Faunus/ dafern er nicht Ehr und Ansehen in den Koht werffen wolte/ sich auch gefast machen muste. Daphne hette sich schon mit ihrer Herde an bestimten Ort verfüget/ alß Faunus das Ziel seines fechtens noch nicht absehen konte/ und weil Daphne/ wegen des gahr zu langen außbleibens Ihres Liebsten/ fast aller Hoffnung beraubet war/ wolte sie ihren Weg wieder nach Hause nehmen/ schnitte unterdessen in einen Kürbiß daselbsten/ folgende Wort:

Kan man die denn so betrüben/
Die man herzlich pflegt zu lieben?

Unterdessen kan ihr Faunus/ welcher von den Neidern wund geschlagen war/ zu Ihr/ entschuldigte sich seines außbleibens halber/ so viel alß seine unzeitige Blödigkeit zuließ/ sintemaln er des Kampfes/ ohne Verlierung aller Ehr uñ ansehens/ nicht entübrigt sein können; die Daphne/ welche ihm mit schimpfflicher Höfflichkeit/ seine Entschuldigung gnugsam zubeantworten wuste/ sezte sich hierauff bey ihm nieder/ sprechend: zweiffels ohne/ geliebter Schäffer/ hat seine liebste Daphne ihn so lang auffgehalten/ daß er also iezt keine bessere Entschuldigung/ als den Krieg wider den Neid/ einführen kan. Wenn ich denn/ schönste Daphne/ sagte Faunus/ ohne sie eine liebere Daphne/ und den Krieg zu meiner Beschönung erdichtet hette/ wer wolte mich dan also Wund geschlagen haben? Wer weiß/ sagte Daphne/ ob nicht ein ander/ welcher sich eben auch in dieselbe (mir unbekante)

Daphne/verliebet/Euch ewer Glüke mißgegönnet/und also übel tractiret hat? Sol ich denn immer/ sagte Faunus/einer blinden Liebe überzeüget seyn/ so sey solches den Göttern geklaget! Ja/ sagte Daphne lachend/ bezeuget euch Ewer Gewissen nicht viel ein anders? ist mir recht/ so habt ihr Ewre Gedancken in ein Sonnet verfasset/ und an eine Tanne geschrieben/ welches ich im fürübergehen gelesen. Faunus/welcher sich solches mit einer ziemlichen röhte erinnerte/brach lezlich in diese kühne Wort herauß: die warheit nicht zu schonen/schönste Dapne/so ist diß Sonnet auff sie selbst gegründet/ daß ich Ihr aber meine nunmehr schon lang erlittene Liebes-brunst/ niemahln zuerkennen gegeben/ ist/ meiner Blödigkeit nach/ mir unmöglich gewesen/ weil ich/ wenn ich solches tuhn wollen/ Ihre Gunst dadurch zu verlieren/ besorget habe/ Nunmehr aber will sich das Fewer nicht mehr (wie im anfange) überweltigen und einhalten lassen/ sondern blikket zu allen seiten herauß/ und eröffnet die sonst verschlossene Pforten des Herzens/ wird mich auch leicht/ dafern nicht Sie durch ihre Wiederliebe solches erleschet/gar verbrennen und tödten können. Warum/ getreuster Freund/sagte Daphne/ hat er Bedencken getragen/mir solches zu offenbahren/ Sintemahl ich ihm nicht das Lieben/ sondern vielmehr meinen Augen den Schein verbieten müste/ wenn ich nicht damit zu frieden wehre/ kürzlich mag ich Euch hinwiederum nicht bergen/ daß ich auff demselben Meere der Liebe leider schiffen/und im Hafen Ewerer Gunst einzufahren/mit höchsten Verlangen erwarten muß. Dafern Ihrer Tugend unwidersprechlichen Worten zu gleuben. Sagte Faunus/ so wisse sie hinwiederum/ daß sie vorlängst schon in dem Hafen angelanget ist/ und derowegen sich in minsten nicht zu bekümmern hat/

Ich

Ich aber mag mich seelig preisen /
weil nun die Noht vom Herzen ist /
drüm hab ich mich auch außerkiest /
mein trew Gemüte zubeweisen.
O Daphne / Daphne / meine Zier /
gib dich und deine Liebe mir /
so hab ich alles auff der Welt /
und liebe dich für Guht und Gelt.

Und ist also nichts nötigers / als auff Mittel zu Sinnen / dadurch wir offters mögen zusammen kommen /

℞ den ohn die Kegenwart ist Lieben lauter Pein /
Weil Lieben nichtes liebt / als stets beysammen seyn.

Hierauff scherzten Sie noch eine zeitlang / wegen ihrer vohrgehabten Blödigkeit / mit einander / und liessen sich / ihre Liebe fort zu sezen / höchlich angelegen seyn / konnte aber sonst keine Mittel / zusamen zu komen / ersehen / also daß Daphne / so offt eß ihr möglich / Ihre Schaffe an disen Ort zur Weyde fuhrte / und dem Faunus alsobald solches eröffnen liesse; Was weiters vor dißmahl bey ihnen vorgefallen / lesset mir die iezt verflossene Nacht / in der ich diß zuschreiben vorgenommen / zuschreiben nicht zu / Sie hielten sich aber im ubrigen so lang mit lieblichen Gesprächen auff /

biß die Abendtröthe kam /
und die Nacht den Tag wegnahm.

Da nun Daphne wiederum in Ihres Vater Hütten angelanget / kondte Sie gegen deroselben nicht gnug rühmē / wiewohl daß Ihren Schaffen auff der Wiesen / die Speise bekommen / der Vater / welcher Ihr heimliches Anliegen noch nicht vermerken kundte / befahl ihr des andern Tages wieder dahin zu gehen / welches sie Ihrem Liebsten alsobalt durch ein (mir iezo vergeßenes) Briefelein / verstendigte / Ehe aber Daphne den Brieff vollendet hette / rieff sie ihr Vater

ter in seine Stuben alleine zu sich / dahero sie dann / (weil Sie ihre Liebe ihm offenbahr zu seyn befürchtete) ein Angstreiches Gewissen / und endtferbtes Gesichte zu ihme hinein brachte. Geliebte Tochter / hub hierauff der Vater an / demnach der Höchste mich und deine Mutter nunmehro ein zimliches Alter hat erleben lassen / und wihr derowegen dich der Gebühr nach nicht versorgen und erziehen können; Alß sind wihr beyderseits schließig geworden / dir deinem Herrn Vetter auff eine zeitlang zu zuschikken / und weil ich Seine gegen dir jederzeit insonders geneigte Natur überflüssig gespüret habe / darff ich meine vorgesezte Meinung nicht in Zweiffel ziehen / und wil / daß du dich dazu gefast machen / und ihm auff ein halb Jahr Gesellschaft leisten solt. Daphne (ob zwar ihres Vaters Ansinnen Ihrer Liebe sehr behinderlich wahr / kontte gleichwohl nichts / das zu ihrem besten gereichte / einwenden / weil sie die tausentfeltige Seufftzer / welche ihr gleichsam die Stimme verstopfften / davon abhielten / muste sich derowegen / wiewohl mit gezwungener Willigkeit / Ihres Vatern und deß wandelbahren Glukes willen unterwerffen / uñ legte sich ungegessen hierauff zu Bette / vermochte aber nicht / von übergrossen Herzen Angst / Ihr arges Glük in einem Liede zu beschreiben / und blieb also lebendig todt / in halber Hellen Angst / biß Aurora den alten Greisen Mann von sich außließ / beliegen; Bald darauff erinnerte sie sich / daß sie gleichwohl Ihres Liebsten Gesellschafft noch einmahl köndte habhafftig werden und verfügte sich / nach dem Sie sich angeleget / ganz trostloß an den wunderschönen / zur Lust und Ergezligkeit von den Göttern selbst bestimten / Ort / weil aber Ihr Faunus noch nicht daselbst angelanget war / ließ sie sich unter einen Schattenreichen Baum nieder / und mit kläglicher Stimme erschallen folgendes

Lied.

Lied.

O Phebus/ laß dein blicken/
eß will sich izt nicht schicken/
du must mit traurig seyn/
Schau/ wie auff meinen Wangen
die Wasser-Perlen hangen/
alß Zeugen meiner Pein!
Ihr Himmel nembt mit Schmerzen
doch meine Noht zu Herzen!
Du schönes Firmament/
Verender dich geschwinde/
Weil ich kein Labsal finde/
und bin so voll Elendt!
Nun muß ich das bald meiden/
und kan mich nicht mehr weiden/
an dem/ das meinen Sinn
kan unverbrüchlich binden;
So bald kan Lust verschwinden/
Sie fleugt wie Rauch dahin.
Der welcher herzlich liebet/
wird iederzeit betrübet/
und hat doch solchen Sinn/
daß er kan alles leiden;
Doch wenn er sich muß scheiden/
so stirbt er gahr dahin.

Faunus welcher nunmehr auch heran nahete/ hette von ungefehr die lezten Worte gehöret/ und nach dem er die Daphne zu viel tausend mahlen mit innerlicher Freundligkeit/wie alle verliebte wissen/gegrüst/ fragte er Sie/ freundlich/wer der Meister Ihres vorgesungenen Liedes gewesen? Darauff Sie ihme eine solche Andtwort erteilete; Mein

vorgesungenes Lied/liebster Faunus/gehet (dafern seine Liebe so wohl im Herzen/als in den Worten bestehet) Ihn mit an / Sintemaln das ernste Befehl meines Vatern / unserer Freunde eine Endschafft / und uns eine unverhoffte Trennung/dem Leibe nach/verursachen will/Inmaßen Ich dan/ ohne einiges Bedencken/übermorgen von hier/und an fremde weit abgelegene Oerter verreisen muß. Das wolten die Götter/schönste Nimphe/sagte Faunus/nimmer mehr; und gleichwohl / sprach Daphne / muß eß so seyn. Sie blieben beyderseits/mit gehemter Zungen und erstarreten Geiste/besitzen/die Thränen/welche die bleiche Wangen herab fielen/ hetten eine sonderbahre See gemacht/und musten gleichsam für die Zunge sprechen. Endlich wie sie ein wenig wieder zu sich selbst gekommen/ vernewerten Sie ihre Trewe durch fr. Gespräche. Faunus unterließ auch nicht seine Daphne fr. zu bitten / daß sie ihr geliebtes Vaterlandt nicht lang von aussen zu ansehen möchte. Wann ich/ sagte Daphne / das Verlangen/hierher zu seyn/verliere/so werd ich auch die Liebe/welche deßfals eine guhte Anförderin ist/und alle Unmögligkeiten möglich machet/auß meinem Herzen verlieren; Ja sagte Faunus / wie leicht können die Götter/ ihre Trewe zu probieren/eine andere und schönere Gestalt/als die meine/in Ihr Hertz Abcontrafeien? Wie leicht kan die Zeit/ die alles nimpt/Ihr das Gedächtnis der Liebe entführen? Daß also meine Trewe kaum ihrer holdseeligen Gedanken gewürdiget würde/ weil auch die Götter selbst das bittere Scheiden / für das einige Mittel/der Liebe zu entfliehen/ erfunden/und uns sterblichen erläubet haben; Denn wie die Liebe / durch die Kegenwart des geliebten / vermehret und auffgeblasen wird / also muß sie/ durch stehte Abwesenheit zweyer verliebten / auch gemindert und außgelöschen werden. O/ sagte Daphne / mit einem weinenden Lachen / wer wil mich denn ver-

versichern / daß Ihm nicht eben daßelbige / und vielleicht ehe als mir / widerfahren solte? Weil ja viel fürtrefflichere Nymphen sein / als ich / solte denn nicht eine neue Flamme in seinem Herzen auffsteigen können / dadurch die alte Liebe und zugleich ich / gänzlich außgestoßen / und in das Buch der Verschonung geschrieben würden Solte das an mir erfüllet werden / sagte Faunus / so wolten die Parcen nuhr bald den Faden meines Lebens abschneiden / damit ich den Nahmen / daß ich biß ins Grab trew geblieben / alß eine rechtmessige Belohnung davon tragen möge: Und das wündsch ich auch / sagte Daphne / wodurch soll aber unser noch zur zeit bestendige Freundschaft / in die Länge erhalten werden? Durch Ehrliches und stehtes Angedencken / sagte Faunus / kan dieselbe eine geraume Zeit erhalten / wo nicht gar gesterket / werden / ingleichem durch anmutige Träume / kan man zum öffnern der geliebten Seelen Gegenwart (wiewohl diß ein süsser Betrug ist) mit höchster Empfindligkeit geniessen / Insonderheit aber kan die Schreibe-Feder viel darbey tuhn. Dieser Mittel nun / liebste Daphne / können wir uns auch gebrauchen / und uns an dem Schatten so lang ergetzen / biß uns dermahlen eins unser Verhengnüs der rechten Taht wird geniessen lassen. Ihrer beyder Herzen / welche von übergrossen trauren gleichsam auffgeschwollen wahren / wurden eins teils durch viel Liebes-Bezeugungen ergezet / anders teils durch das Scheiden betrübet / biß sie endlich / weil Phœbus schon ins Meer eylete / und mit Dianen ümwechseln solte / nohtwendig / (jedoch nicht ohne liebliche Lezung) sich von ein ander und zu gleich von sich selbst reissen musten

So balt nun die Daphne sich auff die Reise begeben / begunte sich / nuhr ihre Liebe hefftiger zu vermehren / daß sie dahero sprechen muste /

Ist Scheiden solch ein Ding/daß Lieben kan vertreiben/
Wie kompt es/ daß ich dann so voller Liebe bin/
Und zieh doch weit und breit von dem geliebten hin?
Wer mäßig lieben wil/ muß bey dem Liebsten bleiben.

Neptunus war der Daphnen so gnädig erschienen/ daß er Sie ohn einigen Seeschaden/über seine Nasse Wohnung geführet/ auff frembden Sandt gesezet/ und an den Ortt/dahin sie gewolt/ sicher anlangen lassen. Wie sie nun von Ihrem Herrn Vetter empfangen/wie sie Ihre Liebe sich zum öfftern in Gedancken und Träumen eingebildet/ und wie lang Ihr die Zeit des Abseins geducht/ist nicht/füglich/ auch nicht nötig hieher zu sezen/weil die Nacht/darin ich dieses zu beschreiben entschlossen/fast über die helffte verflossen/ und ich also die Früestunde wohl werde mit zu Hülffe nehmē müßen; Kommen derowegen wieder auff unsern Faunus/ welchen wir im Walde der Freuden/ voller Traurigkeit gelassen/ derselbe nun war gleichsam mit seiner Daphnen verreiset/ und enthielt sich aller Gesellschafft/ biß er ein mahl guhte und bequeme Gelegenheit antraff/daß er der Daphnen folgendes Schreiben zuschickte/

SAß ich/ schönste Daphne/ liebste Gebieterin/ dieselbe mit einem Schreiben/ unserer lezten Abrede nach/ verunruhen darff/ geschicht auß keiner andern Uhrsache/ alß daß ich herzlich wündsche/in Erfahrung zu kommen/in was vor einem Zustande deß Gemühts/ als auch Leibs und guhtes sie lebe/ würde auch nichts liebers/ alß deroselben glükliches Wohlergehen/ vernehmen können/ mich hat die liebe Zeit ihres betrübten Abseyns/wenig an etwas anders gedencken lassen/unterdessen wolle sie offters an unser fröliche Zusammenkünfften/liebliche Gespräche und unsere Verpflichtung/ Ja sie wolle auch an den Ort/ da wir uns gelezet/ da ich auch noch stets meine wöllichte Gesellschafft zur Weyde führe/

führe/und das Zehren-Wasser täglich zu mehren pflege/offters gedencken; Wündsche meiner Liebsten im übrigen viel mehr guhtes im Herzen/ alß die schwache Feder berühren kan/ und bitte schließlich/sie wolle die ein mahl gepflanzte Frundschafft allwege bey behalten/ die Götter lassen uns nicht getrennet leben/ und behüten uns für aller Unsähligkeit/ unter dessen wolle Sie/liebste Daphne/ zu viel tausend mahlen gegrüßet seyn von Ihrem

nicht minder bis ins Grab ergebenen/
alß izo trostloß und verlaßenen Diener

Faunus.

Daphne/ welche diß Schreiben wohl empfing/ ließ sich nicht verdrießlich seyn Ihm folgender maßen solches zu beantworten/

ICh lebe/ dem Himmel sey Dank/ geliebter Schäffer/ noch in Gesundheit des Leibes und der Ehren/waß aber meinen Zustandt anlangt/so ist derselbe sehr schlecht bestellt/ wiewohl eß mir an nichts/ alß Ewerer Gegenwart ermangelt/ wie mich dahero Ewer Absein betrübet/ vermag weder die schwache Feder zu-schreiben/ noch die Zunge außzusprechen/ Mein zartes Alter ist noch der harten Donnerschläge des argen Glücks ungewohnt/weil aber izo weder mein noch Ewer Zehren-Wasser unß zusammen fügen wil/so wündsch ich Euch inmittelst viel mehr guhtes im Herzen/als die ohnmächtige Feder entwerffen kan/ diese wenig Worte sollen euch versichern/ daß ich noch izundt nicht auffgehöret habe zu sein

Ewere ganz ergebene/

Daphne.

Selbiges Schreiben wardt ihrem Vater/und nicht dem Fauno/eingereichet/dadurch er des geheimen Anliegens seiner Tochter gnugsam vergständigt ward/ dabey er sich/ (aber leyder fast zu spate) erinnerte/ daß er seine Tochter einem andern Schäffer in der Wiegen verlobet/ welchem wir den Nahmen Daphnis mittheilen wollen/Schrieb derowegen in geschwinder Eyl/seiner Tochter/ daß Sie ohn Verzug zu hause kommen solte/ welches Daphne auch nicht ungern vernommen/Inmassen Sie dadurch in höchste Zufriedenheit mit Ihrem Faunus vermeinte gesezt zu werden/vertrauete sich derowegen bald darauff den Göttern deß Wassers/ und lendete glüklich in Ihr geliebtes Vaterland an/ so bald sie aber auff den Sandt getretten/und in ihres Vaters Hause war/erzehlete Ihr der Vater/ der Länge nach/ wie er Sie in ihrer Jugend verlobt habe/ und daß er nunmehr solches vollenziehen wolte. Daphne/ob Sie zwar darüber von Herzen beängstiget war/ ergab sich doch endlich/ auß Unbedachtsamkeit/ (in Meinung/ Sie würde dann alß izo/ und izo alß dann mit ihrem Schäffer in stetter Freundschafft leben können) in den Willen Ihres Vaters; Weil aber disem ihre Liebe schon bekant war/ließ er sie nicht auß seinen Augen gehen/damit sie mit ihrem Fauno zu reden nicht etwa Raum hette/ das denn auch ein hohes Bekümmernus in Ihrem Herzen erweckte/ dieweil aber ihr verlobter Daphnis schon angelanget/ und die Hochzeit-Feyre auch schon angesezet war/ ward dasselbe nicht allein Lautbar/ sondern kam auch dem Faunus (O unglükseelige Stunden) zu Ohren/ welcher eß doch anfangs nicht glauben wollen/ und seine Daphne mit einem Schreiben zu besuchen/ Gelegenheit suchte/ weil er aber keine Mittel/ dadurch sie daßelbe bekommen könte/ ersahe/ muste er gleichsam todt/ zwischen Hoffnung und Furcht leben/ demnach aber ein jeder sich zu der Daphnen

ihnen Hochzeit gefast machte / und Faunus die nackte Warheit erfahren / entschloß er auch daselbst in traurigem Habit zu erscheinen / verfertigte Ihr auch zu Ehren selbiges

Hochzeit Gedichte.

DEr Himmel gönnet Euch / Ihr lieben / Ewre Lust / warum dan solten wir / nicht frölich itzt erscheinen / und frewen uns mit Euch / eß will euch nicht verneinen die Venus ihre Frewd / die mir noch unbewust ;
Die Sonne scheinet hell / die Schaffe frewen sich ;
Wir kõñen mehr nicht tuhn / alß wündschen euch von Herze / was Ewer Herze will / und wann ihr dann ohn Schmerzen in stetter Freude lebt / so dencket auch an mich /
So dencket Jungfrau Braut / waß Euer Faunus machet / der traurig frölich ist / und gleichsam weinend lachet /
Gedenkt an Euren Freund / gedenkt an seine Noht !
Wer hette doch gehofft / wer hette durffen sagen /
daß ein getreuer Sinn gelohnet wird mit Plagen /
Nun / nun gehabt Euch wohl / und denkt an meinen Tode.

Faunus.

Der Bräutigam / welcher diß Carmen auff seinen Hochzeit Tag gelesen / sahe eß gleichsam mit Blinden Augen durch / und konte weder guhtes noch böses davon urhteilen ; Seine Liebste derowegen mit Zorn zubelegen / war ihm wegen der noch newen / und zwar großen Liebe / ohnmöglich : den Faunus darüm zu hassen / daucht ihn auch der Christlichen Liebe nicht gemeß sein / grübelte derowegen nicht weiter in den Sachen / und schezte eß seinem Verstande zu hoch zu seyn ; Daphne aber suchte Gelegenheit / mit ihrem Faunus zu reden / und fand ihn an Ihrem Hochzeit Tage negst an ihrer Seiten sizen / Faunus aber gerieht auff diese Wort zu

ihr /

ehr/ Sönste Daphne/ die Götter geben ihnen so viel Glück/ alß ich Zehren über ihr langwieriges Abscheiden vergossen habe/ so wird sie keine Unglükseelige Stunde betretten können/ dafern mir aber mit ihr zu redē erleübt ist/ so beschiehet an dieselbe mein Ehrenfleissiges Suchen/ sie wolle unsere/ bey ihr längst verstorbene/ Freundschafft/ so viel wircken lassen/ und sich noch ein mahl mit der ganzen Gesellschafft an den Ort/ da wir vorzeiten in höchster Ergezligkeit gelebt/ verfügen/ dafür ich/ wo ja nicht im Leben/ jedoch mit meinem Tode/ dankbar erscheinen will. Liebster Faunus/ sagte Daphne/ mit einem tieffen Seuffzer/ meine noch zur zeit unverkehrte Freundschafft lesset nicht zu/ ihme eine so gahr geringe Bitte abzuschlagen. Die Götter wissen alles/ sagte Faunus/ und straffen auch alles/ sie fordern das Blut der getrewen von den Händen der ungetreuen. Das will sich/ sagte Daphne auff unsere Rede übel reimen; Und forderte derowegen die ganze Gesellschafft mit sich auff/ an den Ort/ dahin sie Faunus genötigt hatte. Faunus aber sonderte sich von der Gesellschafft ein wenig ab/ ließ sich an eine Linde inß Graß nieder/ und redete offenherzig mit lauter Stimme also:

Ob das heist treue sein/ wan man den Liebsten tödten
und ganz verstoßen wil/ das Ding versteh ich nicht:
Getreue Liebe steht/ wenn alles kracht und bricht/
Getreue Liebe bleibt getreu in allen Nöhten/
getreue Liebe liebt auch einen nur allein/
getrewe Liebe kan nicht Wetterwendisch seyn.

Getreue Liebe pflegt sich auff Bestandt zu gründen/
Wer aber disen sagt/ und gleichwohl jenen meint/
Wer einen andern liebt/ und nent mich seinen Freund/
bey dem ist nimmermehr ein treues Glied zu finden;
nun wohl/ ô Daphne/ las dir diß genugsam sein/
betrübe dich mit mir/ und denck an meine Pein!

Nim

Nim meinen armen Geist/wenn er den Leib muß lassen/
in deinen zarten Schoß/so wird sich meine Noht/
wo ja nicht anders sonst/doch enden in dem Todt:
Im Tode wirstu mich/mein Leben/ja nicht hassen;
das ist mein höchster Trost/diß Feld/diß edle Feld/
sol meine Grabstadt sein/dazu ichs längst erwählt.
Diana mach mein Grab mit deinen Jägerinnen/
und/Flora/thu dich doch nach schönen Blumen um/
die streu iezt um mein Grab und blasse Leich herum:
begrabt/begrabt mich hir/Ihr andern Waldgöttinnen/
Ihr Nymphen höret doch mein leztes Lied iezt an/
hört/wie ich den Gesang der Schwanen singen kan!
Nempt schönen Timian/nempt Nelcken und Narcissen/
nempt Cypareſſen Kraut/nempt schönen Majoran/
bestrewet mir mein Grab mit fremdem Tulipan/
Ihr zarten Najaden/begrabt mich bey den Flüssen/
tanzt üm mein Grab herüm/und singet denn dabey/
hier ligt der treulich liebt/und nicht geliebt ward treu.
Nun Daphne gute Nacht/nun ist mein Lauff erfüllet/
Ich habe dir gelobt/zu lieben bis ins Grab/
wohlan ich liebe noch/und scheid auch iezund ab/
so wird die Liebes-Noht zu dieser Zeit gestillet/2c.
Darauff sank er sanffte nieder/befahl sich den Göttern/
und starb in aller gegenwärt/ohn einige empfindnuß des
Todes/ward auch von den Seinigen an diesen Ort begra-
ben/und von der Musen Kinder/mit statlichen Traurge-
dichten beklaget/die Briefe/welche er von der Daphnen in
der zeit seiner Freuden empfangen/wurden zum ewigen Ge-
dächtnus in den Tempel der Venus auffgehencket. Daph-
ne/weil sie nunmehr so wohl am Verstande/als Alter zu-
genommen/begunte ihre greuliche Fähler zuerkennen/und
beweinete Ihren treugebliebenen Faunus von herzen; Mit

waß vor Straffe nun der Todt des Edlen Faunus von den Göttern gerochen worden/ist mir so wenig wissend/alß mich die iezt verflossene Nacht unter ihrem Schatten die Feder zuführen/ lenger vergönnen will.

Magddichte über den Abscheid meiner liebsten Freundinnen J. T. auß Greiffswalde.

Du Fackel diser Welt/ O Sonne lass dein Scheinen/
damit der Himmel selbst mein Leiden kön beweinen!
Diana geh nicht auff/ eß muß iezt finster sein/
verberget euch ihr Stern'/ Ihr Himmels-Aügelein!
Apollo nim von mir die grüne Lorbeer-Krone/
Ihr Musen gute Nacht/ Ich geh von Euren Throne/
verläst mich die/ davon mein ganzes Singen war/
was soll ich hier denn tuhn? nembt weg der Daphne Haar/
Und windet einen Kranz/ von traurigen Cypressen./
Zieht nicht die Seiten auff/ dei Laute sey vergessen/
die Harffe weggelegt/ ich stimme wie der Schwan
mein eigen Grabe-Liedt/ mit iezund selber an/
Mein Auffenthalt ist nuhr in einer öden Wüsten/
Mein Wohnplaz soll iezt seyn/ ein Tahl da Eulen nisten/
du findest keinen Baum/ so weit der Waldt hingeht/
da nicht mein hohes Leidt und feste Freundschafft stehe.
Das Wasser mehret sich an Colchos wildem Strande/
von meiner Zehren Bach/ man weiß von keinem Lande/
Die Hügel sind benezt von meiner Augen naß/
der Taw ist schon vorbey/ noch schwizt das grüne Graß.
O Blutdurstiger Mars/ was hat dich doch getrieben
zu plagen unser Land/ zu trennen die sich lieben/

bewegt

bewegt dich meine Pein / und hohes Leiden nicht /
das doch den Steinen selbst den steinern Muht zerbricht?
Mein Fretow weinet sehr / ist Tag und Nacht betrübet /
weil die uns lassen muß / die höchlich ward geliebet
von unser Schwiegerschafft / zieh an dein Winterkleidt /
du grünes Tannenholz / ob schon der Winter weit!
Und waß wil ich denn thun / ich wil mich ganz nicht schämen /
Mich ohne Maß und Ziel / biß in mein Grab / zu grämen /
Ja meiner Augen Liecht verfinstert allgemach /
der Tag der ist mir Nacht / die Nacht die ist mir Tag.
Waß ist in diser Welt doch besser wohl zu halten /
alß Freundschafft ohne Falsch / die nicht kan leicht veralten /
Sie ist das Leben selbst / und aller Menschen Licht /
Wer keine Freundschafft liebt / der lebt / und lebt auch nicht.
Ja freylich hab ich iezt mein bestes Guht verlohren /
Mein Alles ist dahin / Ach wer ich nicht gebohren!
Die tregt iezt fremder Sand / die vor mein Leben war /
Ihr Abscheidt kurzet mich am Leben zehen Jahr.
Mein braunes Haar wird greiß / ach würd ich heut begrabē /
Ach möcht ich doch den Ruhm / den hohen Ruhm doch haben /
daß meiner Freundschafft treu mich in die lange Nacht /
mich / durch den bleichen Todt / ins schwarze Grab gebracht!
So lebt' ich nach dem Todt / was wolt ich mehr begehren /
das wer ein' süßer Lohn / für meine bitter Zehren /
Und wenn ich denn zulezt wer in mein Grab hinein /
so solt auch diser Verß hier meine Grabschrifft sein:
Hier liegt die / die da war zur Freundschafft selbst gebohren /
die auch die Freundschafft sich / zu ihrem Trost erkohrn /
der auch die Freundschafft reist den Lebens Faden ab /
Wer Freundschafft redlich liebt / der liebt sie biß ins Grab.
O Feder ruhe nun / was hilfft hier viel geschrieben?
Ihr Menschen / liebet nichts / so kan euch nichts betrüben /

Das ist genug/ genug/ wer disen Raht nur helt/
der komt wohl ohne Kreuz und Leiden von der Welt.
Nun wündsch ich schließlich mich/ daß sich mein todtes Lebē/
mit des Gedichtes End/ zum End' auch möge geben!
Dich/ Freundin/ bitt ich nu: vertraue GOTT allein/
damit wir auch hernach im Himmel Freunde seyn.

Auff das Beht-fest/
Das alle vier Wochen/ zuhm Greiffswalde/ in allen Kirchen gehalten wird.

WIe billich solten wir/ wir Menschen hier auff Erden/
wir armen Erdenwürm'/ (vohr Gottes Ebenbild/
nun unvernünftige) die Gott im Fall erhielt/
Wie billich sollen wihr/ die wihr erhalten werden
auß bloßer Lieb und Gunst/ die wir durch Christi Bluht
erlöset worden sein/ Gott fallen in die Ruht/
und behten Tag und Nacht! Wir sollen da uns finden/
da Gottes wird gedacht/ nicht ein mahl nuhr im Jahr/
vihlmehr all Tag und Stund'/ eß ist ja offenbahr
daß Gottes Ruhten uns kan mit der Schärfe binden;
doch dises wird veracht: Wir gehn zwahr in das Hauß/
das Gott geheiligt heist/ doch niemand kompt darauß/
der einen Seuffzer fast zu Gott hett fahren lassen/
wir wallen in der See der Laster für und für/
wir heuffen uns die Lust/ vermehren die Begier/
wir leben ohne Liecht/ und irr'n auf offner Straßen.
Was kriegen wir für Lohn? der Pestilenze Schwerdt;
die große Sünde macht/ daß uns der Krieg verhärt/
Gott strafft mit teurer Zeit; wer wil das Brodt dan nehmē

auß

auß unserm Sünden-Korb: wan Gott die Hand abzieht
so muß der/ so sich hat nach Wollust vohr bemüht/
fort an den Bettelstab/ und sich vor allen schämen.
drüm last doch/last doch ab/ und behtet für und für
dieweil es zeit noch ist/ und euch die Gnadenthür
bey Gott noch offen steht/laß ihn hernach nuhr walten:
hier-bittet ihn auch umb/daß euer Behten sey
zu ihm ohn falschen Wahn/ohn List und Heucheley:
So muß ein Christe recht vor Gott das Danckfest halten.

Sonnet

auff etc. Herrn Johan Schmiedeckens/ und Jungfrauen Emarentiæ Schwartzin Hochzeit.

WIe offte/Jungfrau Braut/ hab ich euch hören sagen:
wie mißlich ding es sey/in fremde Land zu ziehn/
vohn allen Freunden ab/vohn allen Freunden hin/
in unbekanten Ort; mit uhrlaub/ich muß fragen:
Ob dises Reden auch/ob dises stehte klagen
sol stimmen über ein mit ewern Wunsch und Sin?
Nein/nein/O Freundin/nein/wo ich mein selbst noch bin/
so gläub ich dises nicht/ eß wird euch wohl behagen
Zu ziehn/so weit dis Land/ja währ es auß der Welt:
Zieht diser Freund doch mit/der euch dihl mehr gefält/
als jemand/sunsten tuht; was wolt ihr euch beschwären
üm solch ein guhtes Ziel? wil ewer Augenlicht
doch mit und bey euch seyn/damit ihr weiters nicht
wohrüber klagen könt/drüm sparet ewre Zären.

Auf die Stadt Fridland in Mecklenburg/ dahin diſe beyde Eheleute gezogen.

O Welch ein ſchöner Ort / O welch ein liebes Land
iſt das/nach dem Ihr euch/ô Braut/iezt habt gewand/
dahin Ihr iezund zieht? eß iſt des Landes Zier/
die Stadt/die edle Stadt/die liebt Ihr für und für.
Eß iſt ein ſolcher Ort/ daß jeder ſich bemühet/
mit euch dohin zu ziehn / darümb Ihr billich flühe
dis Land/das Drinnen heiſt/ in dem man einig nuhr
von Zank und Zwietracht weiß. Das Kunſtſtück der Natur
habt Ihr zur Wohnung euch iezunder außerkieſt /
O wohl dem/der nicht weiß/ wo Drim uñ Greiffswald iſt!
Nuhn ziehet hin mit Luſt/ zieht hin in Troſt und Freud/
zieht hin ins Friedeland/zieht/ daß euch Gott begleit!
die Stadt heiſt Friedeland ; wo reich die blinde Welt
doch immer lieber ſeyn? das Friedeland gefält
dem Höchſten ſelber wohl/ durch Friede bleibt der Mann
in ſeiner Frauen Schoß/das er alsdan nicht kan/
wan Friede bohn ihm iſt ; ſo muß er offt verlaſſen
ſein Hauß/ Hoff / Weib und Kind / und ziehn auf fremde Straſſen/
bloß/ elend und allein ; und wem der Friede felt/
ſo iſt/wo Eudom iſt/alsdan die ganze Welt.
Der Fried iſt alls in all/ drümb iſt der beſte Weg
ins Friedeland zu ziehn/Ach! mach uns doch den Steg/
O Braut/daß wihr euch nach/auf ebner Bahne/ziehn/
und/wo man fliehen ſol/ins Friedeland kan fliehn.
Nuhn ziehet glücklich heim! Gott geb euch Glück uñ Heil!
Gott geb euch Trooſt und Raht/ und laſſ euch ohne feil

izt

tzt ziehn ins Friedeland! Gott geb euch Geld und Guht/
das hier izt in der Welt am allermeisten tuht!
Und weil die Stadt/nach der Ihr iezund wollet ziehn/
mit nahmen Friedland heist/begehret nicht zu fliehn
den edlen Laurberstrauch. Nuhn Friedland heist die Stadt/
dahin euch eure Lieb zu ziehn bewogen hat/
Eß sey/ das gebe Gott/ die Taht dem Nahmen gleich!
wohl dem/ der Gühter-um/und doch ist Frieden-reich!

Etliche Epigrammata.

Auff die/ so durch Reisen wollen berühmet werden.

WEr weit verreisen wil/ der raise weit und breit
die Heilge Scyrifft herdurch/das hilfft zuhr Seeligkeit.
wer weit verraisen wil/ der schaw die Bücher an/
darin er recht und wohl die Welt beschawen kan;
der hat ein freyen Pas/ der geht auff Gottes Wegen/
an andern Raisens-art ist gar nicht viel gelegen.

Wer kan jederman gefallen?

Ob schon des Höchsten Hand die ganze Welt versehen/
daß nichtes drinn gebricht/ doch sol noch in der Welt
gebohren werden der/ der allen wohl gefält/
und eh der lebend wird/ wird wohl die Welt vergehen.

Tugend bleibt.

Ob schon die Tugend wird vohn Menschen ganz verhönet/
so wird sie endlich doch vohn Gott noch selbst gekrönet.

Lie-

Liebe des Tages Arbeit.

Aurora kompt herfür/ sie zeiget auffzustehen/
und nach Gebür und Recht ein n jeden hin zu gehen/
wo seine Arbeit wacht; ich gehe nuhn auch hin
an meine schwäre Last/ die Lieb' ist mein Begin.

Phillis die Erste/und die Letste.

Umb Phillis fieng mein Herz zum ersten an zu schwitzen/
die läst auch noch nicht ab mich fort und fort zu hitzen;
und weil dan Phillis du mir bist die erste Pein
so schwer ich bey der Welt du solt die letst auch seyn.

Liebe wird durch eine Musike angesponnen im Nahmen eines guhten Freunds.

Wil mich dan Unglük nuhr allein mit Pfeilen schiessen?
Doch geb ich mir die Schuld/ ich muß mit Willen büßen/
das war mein Wundsch und Sinn; wo meiner Freunde Schar/
in voller Freud und Lust/ iezund zusammen war/
da war mir auch mein Sinn bohn mir zu ihr geflogen
hernacher haben mich die Freunde selbst gezogen
zu sich in ihre Lust/ in ihre Compagney/
was/ dünckt euch/ was für Lohn mir darüm worden sey?
Eß war der alte Dank/ eß war dein alt Vergelten/
Cupido/ kleiner Dieb/ du lohnst den Dienern selten
nach Würden und Verdienst. O durch der Music Klang/
dabey die Freude wohnt/ durch lieblichen Gesang/
bin ich so sehr entzindt; O/ O/ ihr Musen-Söhne/
durch euer angenehm und liebliches Getöhne
ist mir mein Herze wegk/ ich weis nicht/ was Gestalt
eß mir genommen sey/ vielleichte durch Gewalt?

Wohr-

Wohrum dan hab ich nicht den Degen außgerücket /
und wieder einen hieb der Choris zu geschicket?
Ach nein! ach nein! ach nein! es schickt sich alles fein /
das macht / daß Venus jezt und Mars auch Freunde seyn.
Ihr Musen / euch allein hab ich den Dank zu geben /
Ihr hochberühmtes Pfand / Ihr macht mich schmerzlich leben /
Ihr seyd mir Freund und Feind / Ihr habt mir auffgetahn
den Kasten der Begür / drüm / ach! was fang ich an?
O / ich beschwer euch itz / Ihr Musen / bey der Schönen /
der Schönen / von der ich mein Leben muß entlehnen /
daß Ihr mir Sinn und Geist hinfüro nicht entführt /
bis mir der Liebsten Hand die schwarze Leiche ziert.

Wahre Freundschafft ist beständig.

EIn Freund / ders treulich meint / kan seinen Freund nicht lassen /
er lieb ihn mundlich dan / und tuh ihn herzlich hassen;
Kein Strick ist ihm zu stark / sol er zum Freunde gehn /
das zugeschlossne Tohr wird allzeit offen stehn;
Wenn er nuhr durch Begier wil zu dem Freunde dringen /
so hält ihn nichtes auff / kein Seitenspiel / kein singen /
das sonsten angenehm in allen Ohren klingt:
Kein Tod ists / der ihn auch wohn seinem Feinde dringt;
Der süssen Liebe Gifft kan manchen zwahr betöhren /
daß er / auß böser Lust / nicht will wohn Freundschafft hören /
ohn / derer er begehrt; doch lis't man weit und breit /
daß einer eines mahls / nuhr auß Vertrauligkeit /
dem anderen sein Weib / sein Lieb / sein Liecht / sein Leben /
als ers wohn ihm begehrt / selbselbsten hab gegeben;
drümb gläub ich / daß kein Ding so stark es immer sey /
ohn Gottes Macht / den Band der Freündschaft reiß entzwey.

Klaglied

im Nahmen Christ. Hann:

O der hochgewündschten Stunden /
da ich in der Liebsten Schoß
kunte ruhen kummerloß!
O wie sind sie so verschwunden!
Ach / wie weit ist doch der Tag /
da ich sie umbfangen mag!
Wann wird sie sich wider winden
selbst ümb meiner Arme Band?
Wan doch wird sich ihre Hand
wider an die meine finden?
Ach / wie weit ist doch der Tag /
da ich sie umbfangen mag!
Werd ich sie auch wider sehen?
Wie ich wohl gewohnet war /
nicht nuhr schlecht ein mahl im Jahr /
wo sie war / auch hinzugehen;
Ach / wie weit ist doch der Tag /
da ich sie umbfangen mag!
Möcht ich wissen / wo mein Leben /
dohn der grossen Götter Macht
endlich dan sey hingebracht /
wolt ich mich bald zu ihr heben /
solt ich über Unglükk hin
auch nach ihrer Wohnung ziehn!
Hat mir Mars / durch seine Stärcke /
dan mein Augenliecht entführt?
Oder hat sie sonst entführt
anders Ungelückes Werke?

Weil

Weil das Glückes Unbestand
viel vertreibt in frembde Land.
Oder ist eß auch geschehen /
daß Neptunus starcke Macht
mir mein Lieb hat weg gebracht?
so mag Boreas dan wehen /
und sie führen bey der Hand
vohn der grossen See ans Land.
Nuhn mein Lieb ist nur entführet /
Ach / wie manchen lieben Tag
(dran ich zu ihr gehen pflag)
hab ich willig gespendieret!
alles muste rückwarts stehn /
solt ich nach der Liebsten gehn.
Doch ich muß mich nuhr drein geben /
weil mein Lieb schon hin dan ist!
muß nuhn / wie ich mich erkiest /
in Gedult und Hoffnung leben /
daß mein Lieb mihr nicht entfert
biß mein Seufftzen wird erhört.

Lied
auff eine Frantzösische Melodey.

DIr / O mein Leben!
bin ich ergeben /
Ich tuh auch / was ein Diener kan /
dennoch / mein Licht /
lohnst du mir nicht /
wie du wohl schuldig /
weil ich gedultig
die Marter nehme an.

Wer wil vertragen
so große Plagen /
und haben keinen Lohn davohn?
bist nicht ein Knecht /
der Treu und Recht
dient / und geduldig /
den Lohn auch schuldig?
drümb gib mir meinen Lohn.
Zwahr deinen Willen
magst du erfüllen /
dennoch dien ich dir nicht umbsonst /
weil du / mein Licht /
mehr mir denn nicht /
wilt du / mein Leben /
mehr mir nicht geben /
so gib mir deine Gunst.
Wo dise Gaben
ich nicht kan haben /
so werd ich grau auff einen Tag /
wo ich dis nicht
erlang / mein Licht /
daß deine Straalen
auff mich frey fallen /
verlohren ist die Sach.
Schau der Welt Sachen /
wie eß die machen /
wie eß vohn anfang ist gemacht /
Schaw an das Vieh /
das sich / ohn Mäh /
frin pflegt zu paaren /
laß uns auch fahren
den Weg / da Glücke lacht.

Soll'n

Soll'n dan die Zeiten
dohrüber schreiten /
in den n die Jugend Bluhmen bringe /
ohn Lust und Freud /
in lauterm Leid?
komb doch / mein Leben /
du kanst mir geben /
wohrnach die Jugend ringt.
Ich wil gedenken /
du wirst mir schencken
für mine Müh die zarte Schoß /
und was mehr
ich auch begehr /
kom / meine Sonne /
komb meine Wonne /
mach mich der Seuffzer loß!
Wo diese Gabe
ich nuhr bloß habe /
so werd ich frey von aller Noht;
geschiht eß nicht /
daß mir mein Liht
die Gunst will geben /
kan ich nicht leben /
bin schon fast lebend todt.
Drümb diss Bedingen
lass mir gelingen;
mein Lieb / wo du mich lieb gewinst /
so liebe recht /
wie ich dein Knecht;
lass sich nicht enden
die Lieb / noch wenden /
so hab ich den Verdienst.

Lass sich nicht enden/
noch einmahl wenden
die Liebe und Bestendigkeit/
so kan / ich seyn
ganz ohne Pein/
lass dich nicht lencken/
du must gedencken
Wo Lieb ist / ist auch Neid.

Anbind-Brieff.

ES mache sich hinweg die Mutter der Gestirne
mit ihrer Cintia / der schnellen Jäger Dirne/
denn izund kömpt die Zeit/ die nicht mit bleichem Schein/
und Dunkelheit der Nacht/nur wil gezieret seyn.
Aurora kom herfür/eß müße heiter werden/
und klahres Wetter sein! du grosses Licht der Erden/
O Sonne brich herdurch/ vertreib der Wolcken Dunst/
erzeige disem Tag ein Zeichen deiner Gunst!
Eß müßen sich zugleich auch alle Winde legen/
eß müße stille sein / kein Unfall auch sich regen!
Halt Wind/und Regen halt/zu dienst derselben/ein/
die selbst nichts anders weiß/alß from und freundlich seyn!
Ihr klugen dreymahl drey/die auff Parnassus-spizen/
wo Vater Phebus wohnt/ in großem ansehn sizen/
verleiht uns eure Gunst/daß dise liebe Zeit
doch möge sein geziert mit Lust und Fröligkeit!
Last doch die Poësey/die in den lezten Zügen/
und als vergraben ligt/ ein wenig Odem kriegen!
taucht unsre Feder doch in die gelahrte Dint/
und gebet uns ein Band/das unsre Freundin bindt.
Ein Band/ein schönes Band von grünen Lorbeer-zweigen/
O dörfften wir nur selbst auff ewren Pindus steigen/

zu su-

zu suchen einen Band/den nicht zerreist die Zeit/
der viele bindt ins Buch der greisen Ewigkeit!
Inmittelst müßen wihr/wie eß sich wil gebühren/
die zeit/die liebe Zeit/mit unsrer Leyer zieren/
und geben einen Bandt/der zwar wohl nicht zu Pracht/
besondern alß ein Pfandt der Freundschafft ist gemacht.
Nun dürffte Momus wohl von disem binden sagen/
eß sey ein Kinderspiel/und könn ihm nicht behagen/
eß sey nuhr Gaukel-werk/eß sey ein blossen Tant/
eß sey ein unnüz Ding/der Weißheit unbekant/
eß sey der Ehrbarkeit zu wieder und der Tugend/
gebühre nur allein der ungezähmten Jugend/
und sey zur Wollust erst in guter Zeit erdacht/
tezt aber durch den Krieg fast gänzlich abgebracht.
Wir wollen andere diß weidlich lassen streiten/
und bleiben bloß dabey/eß sey zu allen zeiten/
von vielen Jahren her/ein löblicher Gebrauch/
demselben wollen wihr nun tezund folgen auch.
Wo aber wollen wir ein schönes Band dan finden/
damit wir/Freundin/euch nach Würden mögen binden?
damit ihr sehen mögt/das dise schöne Zeit/
daß ewer Nahmens-tag/uns gleichwohl mit erfreut?
Wo sucht man einen Band? in disem großen ganzen.
Ist nicht alß kläglich tuhn/alß kuglen/stükken Schanzen/
alß blutiger begin/alß Lanzen Spieß und Schwerdt/
alß Dieb- und Mörderey/alß leerer Tisch und Herdt.
Der Mensch muß viel beschwer/viel Widerwillen leiden/
eh seine Seele kan des Leibes Kerker meiden;
der sieht sein Vaterland ganz öd und wüste stehn/
und jener siht sein Hauß von fern im Feur aufgehn.
Der ein muß jämmerlich in Thetis Schoß ertrincken/
der ander auff der See deß Unglüks untersünken;

dann

dem dritten hat der Neidt des Herzens grund gerürt/
dem vierdten ist sein Freund/ und was er liebt/ entführt.
Der fünfft' ist üm sein Guht/ und all das seine kommen/
dem sechsten hat der Todt den andern Er genommen/
den siebden hat er noch auff seiner Reckebank/
dem achten wird die Zeit bey seinen Gästen lang.
Der Neundte fühlt Gefahr und Schaden an der Seelen/
der zehnde muß sich stets mit schwerer Arbeit quälen.
Den Jungen plagt der Hust/ der Alte fühlt die Gicht/
und klagt wie sehr eß ihn in seiner Seiten sticht.
Der eylffte komt und klagt/ wie sehr er ist geschlagen/
den zwölfften wil man ganz auß seiner Hütten jagen.
In Summa alles das/ was Unheil heissen kan/
trifft unser armes Land/ und greifft uns sämbtlich an.
Zu dem hat auch der Frost den Feldern abgenommen
Ihr grünes Sommerkleid/ der Winter ist gekommen/
der alles trübe macht/ der Strauch steht abgelaubt/
die Blumen sein ganz nackt/ und aller Zier beraubt.
Der Monde machet iezt viel Stunden zu den Träumen/
der Stok sicht ohne Wein/ das Obst ist von den Bäumen;
Pomona hat iezund im Garten keine Zier/
und Flora zieht nicht mehr der Blumen Pracht herfür;
den Schäffer hört man nicht von seiner Fillis singen/
die kleine Nachtigal lest nicht die Stim erklingen;
die Satyrn lauffen wegk/ der Geisenhüter/ Pan/
legt gänzlich an die seit den groben Dulcian.
Die Frewde selber schläfft/ was wollen wir dan gehen/
und uns nach Fröligkeit im Elend ümme sehen?
wir nehmen einen Band/ der schlechter ist alß schlecht/
doch meint eß gleichwohl auch das Herze guht und recht.
Eß reissen leichtlich ja der Seiden Dünne Neze/
der Perlen theure Wahr/ der Erden gelbe Schäze/

die

die Freundschafft aber ist ein fester Binde-band/
Sie bindet auch das Herz/und nicht allein die Hand.
Die Freundschafft/die uns iezt zu binden angetrieben/
ist letzlich selber noch das Binde-bandt geblieben/
O Freundin/nembt eß an! wir wündschen noch dabey/
daß alles üm und an hinfüro Friede sey.
Ist etwas auff der Welt bequem und guht zu nennen/
Darnach man Tag und Nacht sol trachten/lauffen/reisen/
um das den HErren sol ersuchen groß und klein/
so mag eß wohl gewiß der werte Friede seyn. (ben/
Drüm wündschen wihr euch Fried/Gesundheit auch dane-
und daß ihr dan auch mögt so lang als Nestor leben/
wir wündschen/was ihr euch-selbselbsten wünscht und gönt/
und das ihr bald in Ruh zu Iben wohnen könt.

Auf ihres Seeligsten und lezten Landes-Fürsten Tod Trauer-Gesang.

NUn weine/was da weinen kan/
der Todt nimpt keinen schlechten Mann/
auß disem Leben/mit sich hin/
drüm trauret iezt mit Herz und Sinn;
unbillig ist eß nicht zunennen/
daß man das Land/Felt/Berg und Tahl/
Im Thränen-See sihr sincken all/
und uns für weinen nicht kan kennen/
der Helden Held ist hingerafft/
der Landes-Vater/dessen Krafft
uns noch nicht gänzlich ließ verderben/
muß leider/leider/iezund sterben/
mit ihm ist aller Frieden auß/
der lezte Zweig ist abgehauen/
auff wen sol man sich nun vertrauen?

eß kracht und bricht der Hoffnung Hauß.
Die Wasser-bäche stehen still/
weil Erd und Himmel trauren wil/
die Musen selber grämen sich/
Minerva trauret inniglich/
und Phebus wirfft die Harffe nieder/
spricht zu der klugen Schwestern Schaar/
legt ab der Dafnen grünes Haar/
ertichtet iezund Klage-lieder.
stellt ein den schönen Frewdentanz/
sezt bald auff den Cypressen-Kranz/
und rüstet euch von hier zu reisen/
dan Mars wil uns die Tühre weisen;
uns ist verbotten unser Spiel/
drüm zieht nur nieder alle Seiten/
und last uns ansehn dise Zeiten/
sucht nur des Lebens End und Ziel.
Last uns aber nicht verzagen/
allzeit trauren schickt sich nicht/
weil es offt das Leben bricht;
Gott kan allen Streit verjagen;
Gott der sieht was wihr nicht sehn/
wenn gleich alle Winde wehn/
wenn wirs gleich unmüglich schezen/
uns in Fried und Ruh zu sezen/
so kömpt Gott doch mit dazu/
sieht die Noht/ die uns getroffen/
und hilfft über alles hoffen/
Er weiß mehr/ als ich und du.
Nun ist des Landes Schuz davon/
deß Landes Leben stirbet schon/

der fromme Fürst / der Tugend Bluhm /
die Tugend selbst / der Princen Ruhm /
hat / ach zu zeitig! abgedrücket /
Es ist sein hoher Edler Geist
ins rechte Vaterland gereist /
und in des Himmels Hauß geschicket /
da lebt er nun in Fried und Ruh /
wir tragen ihn zum Grabe zu;
Ach das die Götter diser Erden /
doch müßen auch begraben werden!
Mit ihm begrebt man Einigkeit /
Mit ihm legt sich die Tugend nieder /
und komt mit ihm auch nimmer wieder /
mit ihme stirbt auch alle Freud.
Ach / ach / es ist mit uns getahn /
wir sind verdorben um und an /
wir sein in keiner schlechten Noht /
wir leben / und sind lebend todt /
dieweil wir leben ohne Leben /
wir haben keinen Vater nicht /
wir wandern gänzlich ohne Liecht /
weil Tugend nicht den Schein wil geben.
Es ist hinweg des Landes Krohn /
es ist hinweg des Himmels Sohn /
Um den die harten Felsen weinen;
Wir Menschen sind von Stahl und Steinen /
weil unser Augen Thränen-See
nicht will ohn unterlaß mehr fließen /
die Thränen die wihr iezt vergießen /
bezeugen kaum deß Herzens Weh.
Last dem Höchsten seinen Willen /
worzu dient der Zehren Bach

und das trauren Nacht und Tag?
Gott kan euren Wundsch erfüllen/
Gott verläst die seinen nicht/
auff die Nacht kompt bald das Liecht/
auff den Regen folgt die Sonne/
und auff Trauren Freud und Wonne/
Gott kan heut noch Wunder tuhn/
wenn die seinen zu ihm tretten/
und in wahrer Andacht behten/
darümb/ glaübt und bittet nun.
Ja warlich eß ist behtens Zeit/
macht euch zu Gott zu ziehn bereit/
steigt mit den Seufftzern Himmel an/
weil euch der Himmel helffen kan/
ob wihr eß gleich schon nicht absehen/
Gott hilfft/ wenn nichtes helffen will/
schweigt/ wenn wihr ruffen so lang still/
biß wihr dem Todt endtgegen gehen.
Und wenn denn schon der Baw der Welt/
den Gott in seinen Armen hält/
zufallen wolte nun beginnen/
wohlan so fahren wihr von hinnen/
da wihr den Fürsten wieder sehn/
da alles Trauren muß verschwinden/
da nie kein Unglük ist zu finden/
da wihr deß kriegens müßig gehn.
Und unterdessen lebt doch hier/
der Edle Prinz/ des Landes Zier/
den der Poëten kluge Hand
ist stärker/ als des Todtes Band;
kom/ kom/ mein Opitz/ las doch sehen/
was deine kluge Feder kan;

Nim dich des Landes Noht iezt an/
Ihr Phebus-Kinder komt doch gehen/
schlagt auff das Buch der Ewigkeit/
Thalia mach den Kranz bereit/
verehrt dem Fürsten Ewre Gaben/
die keinen lassen hier vergraben.
Ob schon ihr Parcen diser Zeit/
so unbarmherzig seyt gewesen/
so wird man doch am Himmel lesen/
daß ihr der Musen Mägde seyt.
Nun/ Er ist schon angenommen/
an des schönen Himmels Lauff/
alle Helden stehen auff/
heissen ihren Freund wilkommen/
seht/ die Helden ruffen Ihn/
und er geht auch zu ihn'n hin;
Nun Er ist vorhin gereiset/
und hat uns den Weg geweiset/
Nun Er steigt den Himmel an/
heut noch wird man ihn von fernen/
bey den andern schönen Sternen/
sehen an des Himmels Bahn.

Ihr Hertzsehnlicher Wunsch.

Glaß mich doch/mein Gott/ von deiner Liebe wegen/
die Liebe dieser Welt auß meinem Hertzen legen/
Laß deinen Freuden-Geist mich trösten für und für/
uud wenn mich alles läst/ so bleib nuhr du bey mir!

Nacht-Klage/ über den überverhoffeen betroffenen Abscheid ihrer lieben Freunde.

DAs große Liecht der Welt entzücht sich nun der Erden/
und eylet fort ins Meer/ mit seinen müden Pferden;

man hängt die Fenster zu/ weil Morpheus komt heran/
es sehnt sich nach dem Schlaff/ was Odem blasen kan;
Man sieht der Sternen Heer mit ihrem Golde prangen;
Auch Luna zeiget uns das Silber ihrer Wangen:
die Schaffe gehn zu Stall/ der Schäffer geht zur Ruh;
es regt sich niemand mehr/ die Blumen tuhn sich zu;
Die Welt ist schon zu Bett'/ umringt mit vielen Träumen/
Ich aber nur allein/ ich geh hier bey den Bäumen/
da weit und breit herum/ der Tau/ das Kind der Nacht/
sampt meiner Zehren-quell die Gräser feuchter macht.
Hier lass ich mein Gedicht/ mein Traurgedicht erklingen/
und hebe niedrig an/ auff Deutsch also zu singen.

O Mars/ O Mars/ bistu der Mann/
denn das ganze diser Erden/
Jezt muß pflicht- und dienstbar werden/
der uns Seufftzen lehren kan?
Ich gedacht/ ich wolt alhier/
bey den liebsten Freunden/ bleiben/
und mit ihn'n die Zeit vertreiben/
wer gedachte da an dihr?
In dem triffstu unsre Stadt/
daß der werten Freunde hauffen
mehrstes teils davon gelauffen/
O der zweymahl grimmen Taht!
Ich weiß nicht/ wie mir geschehn/
Ey/ wo sind doch meine Lieben?
Wo ist der und der geblieben?
Läst sich hier denn niemand sehn?
Auff den Gassen ist Geschrey:
Cloris sizt schon auff dem Wagen/
Galathee lest mir sagen/
daß sie schon von hinnen sey.

Die

Hie läufft der/ und hohlt den Paß/
Jener geht das Schiff zu frachten/
Seumsahl wil man ganz verachten/
hie hilfft keiner Augen naß.
Ich bin nicht mehr/ die ich bin/
wündsch Euch andern Glük zum Reisen/
wolt euch selbst den Weg zwar weisen/
doch man leſt mich nicht dahin.
O diß hat der Krieg gemacht!
Phebus steiget auff und nieder/
Galathe kombt schwerlich wieder/
gibt sie einmahl guhte Nacht.
Gerne schryb ich weiter fort/
doch die Faust wil mir erkalten/
und kan kaum die Feder halten/
guhte Nacht du liebster Ort.

Anbind-Brieff
Auff Jungfrawen Judith Zancken Gebuhrts-Tag.

WJe sol ich/ Freundin/ doch diß dein Gebuhrts-feſt ehren/
mit was vor Zier und Kunſt sol ich dein Lob vermehren?
was bring ich doch herfür/ was geb ich endlich dann
das diser lieben Zeit zur Ziehraht dienen kan?
was/ was/ Apollo was/ was/ was/ ihr Pierinnen/
was/ was/ Ihr dreymahl drey/ was sol ich izt beginnen?
Sol ich üm Cresus Schäz/ und Gühter mich bemühn/
und in die neue Welt/ nur Goldt zu suchen/ ziehn?

Das

das ist noch viel zu schlecht; der großen Güter Gaben
vermögen nicht bey Ihr die minste Gunst zu haben.
Das Gold/der reine Koht/ der Rauch/der teure Wind/
der Tugend ärgster Feind/des blinden Glückes Kind/
ist hier zu schlecht/zu schlecht: was wil ich denn erdencken/
das ich dir/ Freundin/ kan zum neuen Jahr schencken?
nim hin mein treues Herz/ dieweil ich nicht mehr kan/
drauf heb ich schlecht und recht diß/diß mein Loblied an:
Sey mir/O liebster Tag/ viel tausend mahl wilkommen/
zu dir ist erst das Bild der Tugend angenommen/
und Phebus Liecht gezeigt/ du hast mir die gebracht/
die mir das süsse Band der Freundschafft süsser macht.
An dir ist die zu uns gelanget an diß Leben/
die durch der Tugend Licht kan über Tugend schweben;
die durch der Schönheit glanz und ihrer Gaben Zier/
die mehr als Menschlich seyn/ mich selber nimmet mir.
O seelig ist Strahlsund/ daß Sie darin gebohren/
O seelig ist die Zeit/die dazu außerkohren!
O seelig sind auch wir/ das nun die Frömmigkeit
auff Erden bey uns wohnt/ in diser bösen Zeit!
O seelig ist der Tag drüm billig auch zu schätzen/
an dem sie erst gedacht mein Greiffswald zuergezen
mit ihrer Kegenwart! O glüklich ist die Zeit/
an der ich erstmahls ward durch ihre Zier erfreut!
Der Himmel habe dank/das er mir anzuschauen
das Bild der Frömmigkeit/und ihr mich zu vertrauen/
so williglich vergunt/da ich denn alsobald/
die hohe Gottesfurcht/der Tugend auffenthalt/
in ihr genug gespürt! mein Fretow sey gepreiset/
daß du mich erstmahls hast der Freundschafft Zier geweiset!
drüm schwer ich auch bey dir/ daß selbst des Todes Handt
nicht gänzlich lösen sol den fast zu festen Bandt

der

der Freundschafft/die mich bindt/durch die ich erst getrieben/
die/die ich nicht gekant/kaum recht gesehn/zu lieben!
Ist zwar die Gunst und Huld an ihrer seiten klein/
so muß ich leider doch damit gefriedigt seyn/
und trösten mich dabey/das meine schlechte Gaben
die angenehme Gunst noch nicht verdienet haben/
doch hoff ich/ daß zu lezt Ihr Sinn sich zu mir kehrt/
denn treue Lieb ist ja der Gegenliebe wehrt.
Wil unterdessen mich/so viel mir müglich/fassen
in Hoffnung und Geduld/und wil mich ganz verlassen
auff das/was jener sagt; die Freude folgt auf Pein/
auff weinen lachen/und auff regen Sonnnenschein;
So wird die Ungunst mir zu lezte Gunst noch bringen/
die Frömmigkeit wird noch den harten Sinn bezwingen/
und stillen meinen Wunsch/der nicht so hoch sich schwingt/
besondern mit Bestandt auff Gunst und Freundschafft
dringt;
die Freundschafft zwingt mich iezt/so viel ich kan/zu schreibē
von Ihrer Freundligkeit/die ewig sol bekleiben:
die Freundschafft zwinget mich/das ich iezt bin bereit/
durch meiner Feder Krafft/zu rühmen diese Zeit.
Dieweil nun endlich einst der liebe Tag ist kommen/
daran Lucina Sie in ihre Gunst genommen/
daran sie erstmahls hat das Tagelicht gesehn/
da Ihr die Parcen erst die Spille liessen gehn/
und lobeten zugleich Ihr williglich zu geben/
negst Tugend und Verstand/ein glüklichs langes Leben/
darauff verbunden sich auch bey ihr einzuziehn/
die dinge/die doch sonst ein ander mehrmahls fliehn/
die Schönheit und die Zucht; Eß muste heiter werden/
und klares Wetter seyn/du großes Licht der Erden!
O Sonne brich herdurch/vertreib der Wolcken Dunst/

erzeige disen Tag ein Zeichen deiner Gunst!
Ich wil/ was mir gebührt/ nach eusserstem Vermögen/
mein wündschen diser zeit in Ihren Wundsch einfügen:
Daß dieser liebe Tag ihr hundert mahl und mehr/
doch allzeit frölicher und besser/ widerkehr.

Ein Ander.

PHebus/ laß doch deine Strahlen
disen schönen Tag bemahlen/
zeig uns doch dein helles Liecht/
laß den Himmel heut nicht weinen/
sondern laß uns helle scheinen/
dein vergültes Angesicht.
Und ihr werthen Pierinnen/
scherffet mir Verstand und Sinnen/
daß ich disen schönen Tag/
mit der Edler Leyer Prangen/
wie mein Wündschen und Verlangen/
würdiglich verehren mag!
Edle Jungfrau/ eure Gaben/
die die Zeit nicht wird vergraben/
solt ich heute von der Welt/
und von allen schlechten Dingen/
an den hohen Himmel bringen/
an der Sternen blau Gezelt.
Aber/ ach was soll ich machen?
selbst die Musen würden lachen/
wenn ich mich würd unterstehn/
meine Feder nur zu nezen/
darüm wil ich Ihren Schäzen
willig zu den Füssen gehn.

Bil-

Billich aber solt ich binden /
billich solt ich heut bewinden
Ihrer weissen Hände Schne /
mit viele teuren hohen Sachen
und ein köstlichs Band iezt machen /
das den Perlen übergeh'.
Einen Band von Edlen Steinen /
der ganz guldin könte scheinen /
solt ich haben iezt bereit /
Ja die köstlichsten Rubinen /
würden mich auch hierzu dienen /
und des Goldes Zierligkeit.
Doch der Erden gelbe Schätze /
und der Seiden dünne Netze /
können nimmermehr bestehen ;
darüm sol mein Wundsch ihr bringen /
was mir sonst nicht mag gelingen /
Sie muß nicht den Band ansehn.
Doch wird sie sich auch nicht schämen /
von mir iezund anzunehmen
dises schlechte Bändelein ;
Ich / ich binde nur im scherzen /
aber der bindt mit dem Herzen /
der ihr pflegt viel lieber seyn.
Der sich bald wird zu ihr finden /
der sie wird viel fester binden /
mit der weißen Arme Band /
mit der Augen hellen Blicken /
und mit Amors süssen Stricken /
die Ihm Venus zugesandt.
Ja Cupido hat den Bogen
Abermahl schon auffezogen /

wil sie noch verwunden heut /
alß denn mag sie der verbinden /
der ein solches Band kan finden /
das nicht lösen wird die Zeit.
Nun ich wundsch Jhr auch daneben
ein gewündschtes langes Leben /
und Gesundheit / Fried und Ruh /
Glück auff allen Jhren Wegen /
bald auch Hochzeit / Lieb und Segen /
und was mehr gehört darzu.

Ohne die Liebste ist keine Freude.

KAn die Welt auch wohl bestehen
ohn der Sonnen klahres Liecht?
kan man in der Nacht auch sehen /
wenn da Stern und Mond gebricht?
kan ein Schiffman auch wohl lachen
wenn sein Schiff begündt zu krachen?
Eben wenig kan ich leben /
wenn mir meine Dorile /
nicht ihr klares Liecht wil geben;
Eben wenig ich besteh /
wenn sie nicht mein Schiff regieret /
und durch ihre Freundschafft führet.
Springt ein Rehbock bey der Mutter /
mehr nicht / als er sonsten tuht?
hat ein Pferd bey vollem Futter /
auch nicht einen frischen Muht?
Also kan ich besser leben /
wenn ihr Liecht mir wird gegeben.
Zweyen Herzen / die sich lieben /
ist die allerhöchste Pein /

und das grösseste Betrüben /
wenn sie nicht zusammen sein /
weil sie sonsten nichts gedencken /
alß nur Arm in Arm zu schrencken.
Wie die Ulmen üm den Reben
gleichsam als verliebt sich drehn:
Also wündsch ich auch / mein Leben /
bey dir umgefast zu stehn /
und dir etwas vor zusagen
von den süssen Liebes-Plagen.
Darüm wil ich mich bemühen
auff mein Fretaw hinzuziehn /
und mein Leben selbst nicht fliehen /
weil ich sonst erstorben bin /
alß denn wird sie mich erfreuen /
und mir meinen Geist verneuen.
Darüm wil ich gerne lassen
der Tollense Liebligkeit /
wil mein Leben selbst nicht hassen /
weil es nuhr erlaubt die Zeit;
weg mit disen schlechten Auen /
ich wil bald mein Fretow schauen.

Wohl dem / der liebet / und wieder geliebet wird.

Gesang.

LIebste / weil du mich wilt lieben /
und dich mir ergeben hast /
weil du mich nicht wilt betrüben /
also soltu deine Rast
auch bey meiner Feder finden /
die dich wird mit Weißheit binden.

O wie glüklich ist zu schäzen
der/ dem eß so wohl gelingt/
und sein Leben so weit bringt/
daß er sich noch kan ergezen
an der Liebsten Kegenwart/
die ihn vor betrübte hart.
Nun/nun bin ich new gebohren
Liebe sehr und bin geliebt/
alle Sorg hat sich verlohren/
weil mich Galatee giebt
Ihrer Freundschafft hohes Liecht/
das mich auch lest sterben nicht.
O wie wohl ist meinem Herzen/
O wie frölich bin ich doch/
weil ich frey von allen Schmerzen/
kan der Liebe süsses Joch
durch die wieder Liebe tragen/
die mich hilfft aus allen Plagen.
Nun mein Lieb / du solt auch spüren/
wie getreu ich bleiben wil;
Ich wil deinen Namen führen/
weil du bist mein höchstes Ziel;
wo man meine Schrifften kennet/
sol dein Nahm auch sein genennet.

Auff der Liebsten Abschid/ im Namen eines Andern.

SAß mich nicht mehr kan ergezen/
daß nicht mehr kan bey mir sein/
davon lass mich gänzlich sezen/
O mein Gott/die Sinnen mein/
lass mich nun nicht länger lieben/

weil mich scheiden wil betrüben?
Nim mich doch in deinen Rachen/
O du bitter-süsser Todt!
Fretow sol mein Grab mir machen/
denn so endet sich die Noht/
die mich/über alles hoffen/
leider iezund hat getroffen.
Was zu Fretow war geschworen/
wehre das ins Werk gesezt/
so wehr ich iezt nicht verlohren/
sondern ewiglich ergezt:
Doch eß bleibt nicht ungerochen/
daß ein solcher Eyd gebrochen.
Nun bekenn ich das sey leyden/
und zwar nicht die kleinste Pein/
Freundschafft halten und sich scheiden:
Freundschafft muß beysammen sein/
wo sie sol beständig bleiben/
biß der Todt sie wird vertreiben.
Ist denn nun kein Raht zu finden/
der uns was vergessen macht?
bleibt denn gar der Trost dahinden/
und schläfft in der langen Nacht?
sol ich denn nun ganz verzagen/
und mich mit Gedancken plagen?
Könt ich doch nicht mehr gedencken
an die hochgewündschte Zeit/
an das Arm in Arme schrencken
damit Fretow mich erfreut/
könt ich doch aus meinem Herzen/
iezt vertreiben alles scherzen.
Könt ich Sie doch ganz vergessen/

O so wer ich / wie vorhin/
iezt muß ich mein Unglük fressen/
und bin nicht mehr dar ich bin/
weil mich die Gedancken tödten/
Fretow hilff mir iezt auß Nöten.
Wer ich negst doch weggezogen/
wie mein starcker Vorsaz war/
wehr ich damals vorgeflogen/
so würd iezund die Gefahr/
mich zwar lassen auch in Nöhten/
aber doch nicht gänzlich tödten.
Nun/ich muß mich nur drein schikken/
und gedenken daß mein Ziel/
nach dem Tode mich erquicken/
und in Ruhe sezen wil:
was die zeit iezt nicht wil gönnen/
wird sie dann nicht wehren können.
Dann werd ich den Lohn empfangen/
den getreue Lieb erwirbt/
dan werd ich ein Lob erlangen/
das nicht mit der Welt verdirbt/
alßdenn wird eß widerkommen/
was mich iezund wird genommen.
Nun/ihr Götter/hört mein bitten/
helffet meinem Schmerzen ab/
last mich ihre Zier und Sitten/
machen selbst mein finster Grab/
last mich das nicht lenger lieben/
was mich ewig wil betrüben.
Und/O Freundin/lass dich zwingen
unser alten Freundschafft Liecht/
lass dich Freundschafft so weit bringen/
daß

daß du diß veracheest nicht /
waß ich dir hiemit geschrieben /
weil du mich dadzu getrieben?
Liß' eß durch mit allen Sinnen /
tuh dazu doch so viel Zeit /
so werd ich noch sagen künnen /
daß dir nicht gefält mein Leidt;
Lass diß Lied dihr doch belieben /
weil ichs ja zu lezt geschrieben.
Alle Freud ist nun geendet /
alle Lust ist nun dahin /
Nun hat sich das Blat gewendet /
aber so / das Herz und Sinn
mir fast stündlich zehn mahl stirbet /
und für Ungedult verdirbet.
Wann nun Euer Schiff mit Freuden
in der Liebe Haafen geht /
so gedenck auch / daß das Scheiden /
mir auch stets für Augen steht /
Laß mein Fretow auch in dessen /
bey dir bleiben undergessen.
Dan zuleze auch in Gedanken /
sol hier viel verrichtet seyn /
Auff Gesundheit Judiht Zancken /
die iezt einen liebt allein;
der lebt Himmlisch auff der Erden /
da sie ihm zu teil wird werden.
Nun ich wündsch auch unterdessen /
dier das / was dein Herze will /
Mir / daß ich das mag vergessen /
was vorhin wahr ganz mein Ziel /

Ja ich wündsche dir daneben
ein gelüklich langes Leben.
Und damit ich mehr beweise /
meiner Freundschafft wahre Treu /
so wündsch ich auch Glük zur Reise /
und daß sie dir nicht gereu;
schließlich wündsch ich Euch / Euch bey den /
daß euch nicht der Todt mag scheiden.

Epigramma.

Du meinst ich soll dein noch gedencken und dich lieben /
ob du mich schon verläst / ey sey doch nicht so toll /
Ich habe dir ja offt vor disem schon geschrieben:
daß niemand Eysen / Stein und Klöze lieben soll.

Bindelbrieff.

PHœbus lesset seinen Wagen /
bloß zu Ehren diser Zeit /
doppelt seine Stralen tragen /
und zeigt seine Freundligkeit /
Euch nur einig zu Gefallen /
denn er liebt euch iezt für allen.
Euch / der Musen wohl bekandter /
Euch / der Pallas liebstes Kind /
Euch / der Tugend nechst verwandter /
deren Gaben bey euch sind /
muß man heut zu Dienste stehen /
und zum Füssen willig gehen.
Denn man findt heut angeschrieben
euers schönen Nahmens Fest /
das ich billich solte lieben
und euch binden auf das best /

Gold und Perlen solt ich bringen /
und iezt eure Hand umringen.
Doch / dieweil des Goldes Gaben
nicht bey mir zu finden seyn /
soll er gutes Wündschen haben
und ein Liebes Bändelein /
und wil eure Hand bebinden
mit dem / was mir treu wird finden.
Nempt derhalben / was euch bringet
dises schlechte Briefelein /
das euch / wo mein Wundsch gelinget /
lieber wird als Perlen seyn /
weil ich nicht auff Hoffart schaue /
sondern nur der Demuht traue.
Hiermit wundsch ich euch daneben /
was ich selbst mir wündschen kan /
kan ich dan euch nicht mehr geben /
Ey so nemt den willen an /
der euch herzlich ist geneiget /
und euch mehr als Reichtum zeiget.
Gott geb euch viel güldnes Leben /
Eine fromme reiche Braut /
die wird euch denn endlich geben /
was ihr iezt in Hoffnung schaut /
und mit der Ihr Nestors Zeiten
mögt in Freuden über schreiten.

Ein ander.

WIe mügen die Gedanken
so sehr doch können wanken
in diser Eitelkeit ?
wie hab ich mich geschnel

und bey mir selbst erwehnet
die offt gewündschte Zeit?
Die offt gewündschten Zeiten/
darin ich könne schreiten
durch mein verlangens Pfad/
und einen könn' erfinden/
den wider anzubinden/
der mich gebunden hat.
Jezt aber da die Stunde
der Zeit fast sizt im Munde/
da bin ich ohne Wiz/
da bin ich fast entzücket/
und auß mir selbst gerücket/
hie in der Tohrheit sitz?
Was sol ich denn nun machen?
Sich'/ seh' ich nicht noch lachen
das schwarze weisse Glük?
Ach Phœbus/ eh' ich rühre
das was ich will/ entführe
mir doch nicht deinen Schmuck!
Eß muß denn noch in eile
ein Schnur/ so guht die weile
eß leidet/ fertig sein/
Er muß bald/ bald gewunden/
und jener sein gebunden
vor Phœbe bleichem Schein.
Wie! wird er denn nicht besser?
Ich greiffe bald zum Messer
und stücke ihn entzwey/
doch weil auß zweyen bösen/
Man muß ein guhtes kösen/
so sey er wie er sey.

Auch

Auch heist mir mein Vertrauen
auff disen Felsen Bauen:
Mir werd' eß nicht verdacht
daselbst / dahin ich kehre /
wenn auch der Band nur wehre
von Laub und Schilff gemacht.
Nun sey er / wer er wolle /
den heut ich binden solle /
Ich Ehren-freundlich bitt' /
Er woll' ihn nicht verschmehen /
des bindens Ursprung sehen /
so meines Lebens Glied.
Ein Band geknüpfft in Scherze
zwar bindet / doch das Herze
muß selbst der Binder sein;
Also mein Herz auch bindet
den / der geschrieben findet
hier seinen Nahmen stehn. B. V.

Poëten gehn dem unadelichen Adel weit vohr.

GB zwar mein schlechter Leib zu deme sich muß halten /
was schlecht und niedrig ist / und lassen alles walten /
was reiche Güter hat / was grossen Titul führet /
was Weißheit / Kunst und Lob mit blassem Ansehn zieret.
So bleibt dennoch mein Sinn allzeit am Himmel kleben /
da ein Poëte kan ohn Schimpff und Schaden leben /
da niemand sagen kan: Sih / diser geht dich für!
da keine Leumder sein / da bloß des Himmels Zier
mit ihnen Sprache helt / da alles muß erbleichen /
da ein vom Adel muß dem schlechsten Diener weichen.

Und wenn ein hoher Heldt bey einem Degen geht /
der sehe sich wohl für / daß er ja feste steht;
denn wer / auß Hoffahrt nur / den Degen ungehencket /
dem wird gemeinlich auch der Schwerdter Schmach geschē-
und wenn die Hoffart denn wird endlich untergehn / (cket /
wird der Poëten Volck doch immer oben stehn.

Alß sie ein Poëtischer Geist tribe.

ICh / der ich sonsten pflag von schlechten Dingen schreibē /
bin gänzlich umgekehrt / nun muß mein Lob wohl bleibē /
und grünen wie ein Zwei / iezt wil ich meinen Sinn /
von dem / das niedrig ist / biß in die Wolcken ziehn.
Die Göttin Fama wil mir selber Flügel geben /
die immer für und für am hellen Himmel kleben /
und wo der Venus Sohn hinfüro schiessen wil
nach mir / so raht ich / daß er in die Wolcken Ziel.
Da soll mein Ball-Plaz seyn / da soll das Glücke fliehen /
wie Spreu / das brennen muß / und allzeit unten ligen.
Die Clio bindet mir schon selbst die Lohrbeer-Kron /
die Ewig grünen wird / nun soll die Kunst den Lohn
erlangen / recht; So muß ein freyer Sinn bekleiben;
nuhn / ich wil immer auch bey meinen Worten bleiben /
und steigen mit dem Sinn des Himmels Leiter an /
ein jeder sey bereit / daß er mir folgen kan.

Ein Freund ist das bäste / das man liebet.

WAs wündscht die Welt doch mehr / was kan sie mehr begehren /
Alß wenn der Höchste ihr der Bitte wil gewehren /
wenn sie / durch Zuversicht / ihn fleissig ruffet an /
um einen treuen Freund / der viel uns dienen kan?

Ist

Ist man in Todes Nohte / wird man mit tausend Plagen
gemartert und betrübt / wenn wihrs dem Freunde klagen /
so hilfft er uns so viel / alß er uns helffen kan /
wir nehmen / vor die Taht / von ihm den Willen an;
Und kan er uns nicht mehr in unsern Nöhten schützen;
so mag ein guhtes Wort uns mehr als silber nützen;
Ein Wort / ein guhtes Wort / das recht von Herzen geht /
das nicht nur wegen Zier allein zu loben steht /
ist besser noch als Gold / eß helt uns recht das Leben /
man stirbt auch ohne das / eh Gott die Zeit gegeben;
Drüm ist ein guhter Freund das beste das man liebt /
das höchste / das man wündscht / und dem man sich ergiebt;
Hab ich gleich nicht viel Gelt / hab ich gleich nicht viel Güter /
so lieb und halt ich hoch die Treue der Gemüter;
Wohl dem der üm und ümb kan bey den Freunden sein /
und sterben endlich auch in ihrer Augenschein.

An einen ihrer Freunde und Vertei-diger der Poëten / Herrn Michael Behmen.

WJe offte wündsch ich wohl / mein Freund / euch doch zu sehen /
wenn ein Poëten-Feindt die Zunge außgestrekt
und dises teure Pfandt mit Ungunst hat bedeckt!
Uñ wenn kein Beystand ist / so muß ich zeitlich gehen
und geben willig nach; wie wehe tuht eß mir!
wenn unsere Poësey / die aller Künste Zier /
so ganz verspeyet wird! Doch wil ich bey ihr bleiben;
Mein Opitz stehet mir mit seinen Schrifften bey /
daß ein Poëten-Feind nicht Weißheit-würdig sey /
und niemand / alß der Todt / soll mich davon vertreiben.

Hoch-

Hochzeit-Lied.

Auß einem unvolkommenen Werk.

WEr der Liebe Lohn wil haben /
muß / in höchster Traurigkeit /
nuhr bestendig alle Zeit
sich mit guhter Hoffnung laben;
wer bestendig immer liebt /
der wird stetig nicht betrübt.

Ihr verliebten / wolt ihr wündschen /
So wündscht Bestendigkeit
und Gedult in Leidens Zeit /
dan dis dienet allen Menschen;
Wer beständig immer liebt /
der wird stetig nicht betrübt.

Darüm last uns frölich springen /
last uns springen hin und her /
disen Schäffer izt zuhr Ehr /
last uns / last uns frölich singen:
Wer beständig immer liebt /
der wird stetig nicht betrübt.

Schäffer / deine heisse Zären /
die du bohrmahls Tag und Nacht
auß den Augen hast gebracht /
sollen deiner Noht nuhn wehren:
Wer bestendig immer liebt
der wird stetig nicht betrübt.

Nuhn dein Bitten und dein Flehen
ist erhöret diser Zeit;
wer nuhr liebt Bestendigkeit
kan durch alle Marter gehen /

die der

die der Neid ihm bringen kan/
und auch dir hat angetahn. ꝛc.

Epigramma.

Als Ihre Freundin / J.

Judith Tanckin / an ihrer Raise /

wegen wiederwertigen Winds /

verhindert wurde.

DAs eben itzt der Wind nach Lübeck nicht ist guht /
das machet eindzig nuhr der arg- und böse Muht
der Frau ∪-∪-/ die da ist aller quaß /
und hat auff euch gefast ein'n sonderlichen Haß ;
drümb lencket sich nicht eh der Wind auff ewer seit /
biß daß sich hab gelegt der Frauen Zornigkeit :
Derhalben machet Ihr' / auß bösem / guhten Muht /
so will sie machen auch den Wind nach Lübeck guht.

Auff

Herrn Abraham Elwers /

und

Jungfr. Margarethen Krackewitzin

Hochzeit.

WAs manche Seele krenckt / und ihr das Leben kürzet /
was offtmahls manchen Held ganz in Verzweiflung stürzet /
auch bihlen grawe Haar / an statt der gelben / bringt /
was manchen brennend macht ohn Schweffel / Holtz und Kohlen /
das manchen hohen Sinn kan in den Abgrund holen /
das alles ist euch noch / Herr Breutgam / unbekant /

J weil

weil iezund ihr erreicht den rechten Liebes Stand /
da nie kein Leid gesehn / da selbst das Glücke wohnet /
das allen Schaden euch mit trewer Liebe lohnet.
Eß nimpt ein jeder zwahr nicht gerne Schaden an /
doch wohl dem / der damit die Liebe kauffen kan !
Und möcht in disem Fall Ihr euch wohl seelig schezen /
Herr Elwer / wehrter Freund ! wenn mancher gleich mit Nezen
die Liebe fangen wolt / so täht ihm dannoch nit
das Glücke / was an Euch / mein Freund / itzund geschihet.
dahrinn die meisten noch mit wenig Hoffnung leben /
dahrinnen siht man euch schon mit dem Wercke schweben ;
Und Euch auch / schöne Braut / schawt doch / wie leichte kan
ein Ding berendern sich ; das Kloster für den Man
war ewer höchster Wundsch ; hierinnen kan man schawen /
den großen Unbestand / dem etliche Jungfrawen
so gahr ergeben sind : Doch wer sich hieran kehrt /
und gläubt was Scherz nuhr ist / ist keines Klaubens wehrt.
Nuhn / nuhn / Ihr Jungfraw Braut / den Leib / den Sinn / das Leben
müßt Ihr zu solchem Werk iezunder numehr geben /
das umb und umb nuhr Lust / das lauter Frewde gibt /
das gahr kein Trawrig seyn / und keinen Kummer liebt !
Nuhn ziehet immer fort im süssen Liebes Karren /
da Gott Euch spannet ein / und lasset jene harren /
den n Neid das Lieben offt dem Tode machet gleich /
so dürfft Ihr sterben nicht ; drümb / Jungfraw / wündsch ich euch
daß / wie in jener Welt Ihr dorten werdet sizen
in Abrams heilgen Schoß / euch Abram hier auch schizen
für allem Unfall woll ! Wann Ihr in Freud nuhn siht
so denckt / auch / wie eß den n die noch betrübt sind / geht.

Auff

Auff

Herrn Otto Brödermans /

und Jungfrawen

Catharina Engelbrechts

Hochzeit.

DJe Liebe kompt bohn Gott / drümb kan sie niemand trennen /
kein Unglück / keine Noht / und was nicht all zu nennen /
sich hier geziemen will ; das Schwerdt / das manchen Mann
das Herze forchtsahm macht / das Feur das leichte kan
Holz / Eisen / Stein uñ Stahl / durch seine Macht / erweichē /
der Zwang sey wie er will / und wehr er auch zu gleichen
Jsraels Dienstbarkeit / so ist doch das noch nicht /
das ohne Gottes Raht die trewe Liebe bricht.
Dieweil die Liebe ist bohn Gott zu erst gebohren /
so wird sie auch durch nichts / als nuhr durch Gott / verlohrē.
Doch weiß ich / daß bey Gott die Liebe ewig steht /
und / weil Gott ewig ist / auch nimmer untergeht.
Weil dan / Herr Brautgam / Jhr / und Braut / auch wolt dem Stande
der Liebe Beystand tuhn / so schiffet so zu Lande /
daß Ewer Schiff sich nicht auff diser wüsten See
des Kummers finden lass / damit das Schiff nicht geh
die Bahne / da der Neid mit seinen Freunden wohnet /
der Liebe Widerspihl / der Neid / der allen lohnet /
die trew verliebet seyn / doch nicht / wie sie verdient ;
Weil Jhr denn / Liebes Paar den Neid itzt überwindt /
so sey nu diss mein Wundsch / und letzlich mein begehren /
daß dem / der trewlich liebt / das Wasser seiner Zähren /
wie Euch / gedeyen mag ! Jhr seyd itzt weit bohn Pein /
seyd trew verliebt / und könt auch trew geliebet seyn.

Auff

Herrn D. Alexander Christians

Und

Frawen Christina Tessiens

Hochzeit.

WOhl dem und mehr als wohl / der also wird gebunden /
Herr Bräutgam / gleich wie Ihn / dem heilt der Band die Wunden /
die schwär zu heilen sind / den bindt der Band auch loß
vohn Leid und vohn Gefahr! Die Liebe ist so groß /
daß sie die binden kan / die ungelöset bleiben;
Doch Ihr / Herr Breutgam mögt des Glückes Gunst wohl schreiben
an Fenster / Tühr und Thor / weil euch der Liebe Band
an solchem Ort geknüpfft / da Venus eigne Hand
Euch selber lösen wird. Ich wündsche / daß die Schaaren /
Euch mit der lieben Braut itzt und allzeit bewahren /
und wie euch itzt das Glück vohn andern weit erhebt /
so tuh eß / ewig auch! Wohl dem der also lebt!
und wohl dem / den also Cupido hat gebunden /
daß ihm der Liebe Band selbst dienet zu den Wunden!
Doch hat der meiste Teil vohm Lieben nuhr Verdrieß /
Je größer Liebe ist / je minder der Genieß.

SONNET

auff Jungfrawen M. U. L.

Nahmens Tag.

GB wihr / O Freundin / zwar vohn Kindheit einverleibet
der trewē Freūdschaft Bād / auch so / daß uns kein Mauer sey /

er sey so stark er wil / dahohn erlösen kan /
so bind ich dich doch mehr / und was mich hier zu treibet /
Ist bloß der Alten Brauch; die Freundschafft zwar die bleibet /
ohn meinen Band / bey uns / doch was der Band nicht kan /
das muß der Wille tuhn: Ich binde dich itzt an /
mit einer schlechten Schnur / und was die Feder schreibet
ist ihr an Zier geleich. Nuhn ist der Band zwar schlecht /
und deiner Hand nicht wehrt / so meint es dannoch recht
Mein dir geneigter Sin; mein Wunsch soll das dir gebē /
was Schönheit übertrifft: Ich wünsche / was ich kan /
und dihr am liebsten ist / ümb zwey Jahr einen Man
mit dem du disen Tag magst tausend mahl beleben!

Als
J. F. G. vohn Croja und Arschott zu Greiffswald / Studierens halben / angelanget.

KOmb / fliehe durch die Stadt / du schnelle Fama / fliehe /
sag unserm Pöbel an / komb / eilends komb / und siehe
das Wunder der Natuhr / den Printzen Wunders voll /
den billich unsre Welt zu schawen kommen solt!
dis ist ein Fürst / der ja mit recht den Nahmen führet /
dem großer Ruhm und Lob vohr andern stets gebühret;
Er herrscht uñ wil nicht seyn beherrscht vohn Menschē Bein /
wil vohn dem Höchsten nuhr allein beherrschet seyn;
Er spottet gleichsahm nuhr die Kroon und Zepter tragen /
und lasset andere nach ihrem Drawen fragen;
die Tugend der er ist ergeben inniglich /
vohn keinem bösen Tuhn Ihn lässet fürchten sich.
So jemahls durch der Welt Beherrscherin / die Tugend
beherrschet hat / so tuhts die Zier und Bluhm der Jugend /

der Printz vohn Arischott / der alles sich erbeut /
und willig giebet her / ja selbst sein Land und Leut /
wenn Ihm nur ist vergunt / den Künsten nach zu sezen /
und seinen / freyen Sinn zuhr Tugend anzuhezen.
So sey willkommen dan du unsers Landes Kroon
nicht deiner Anen mehr / als unsrer Musen / Sohn.

Triumph Lied
über die Aufferstehung
CHRISTI.

LAst uns frölich Alleluia singen /
last uns frölich und vohn Herzen springen /
Christus uns erlöset hat /
vohn der Macht der Sünden /
und für unsre Missetaht
tragen seine Wunden.
Alles / was da lebet / soll ihn loben /
seine Güht' ist weit und breit erhoben /
Leben / Heil und Seeligkeit
hat er uns verehret /
Teuffel / Tod und alles Laid
ist durch ihn verstöret.
Gnad verheist er denen / so ihm trawen /
Hülffe schickt er den'n / so auff ihn hawen /
trewlich hält er / und steht fest /
ohne List und Triegen /
niemand er in Noht verläst /
dan er kan nicht triegen.

Drumb

Drumb wir wollen vollen Dank Jhm bringen/
und wider alle Alleluia singen/
seine Liebe/ Gunst und Gnad
hoch an Jhm erheben/
seine Werck und Heldenthat
rühmen/ weil wir leben.

Bindelbrieff
Auff Herrn Friderich Beucken
Nahmens Tag.

HEut ist zwahr solch ein Tag/ den jederman muß ehren/
und seine Zier noch baß durch Rühmen solle mehren/
Apollo jedoch will nicht führen meine Hand/
und meine Leyer schläfft/ sie ist mir unbekant/
doch sonst bekant genug/ mein Geist wil mich belassen/
zu thun/ was izt gebührt/ die Feder wil mich hassen/
in dem ich schreiben soll vohn dessen Nahmens Zier/
den man izt binden muß/ und ich zu schlecht doch schier.
Zwahr Hände sind genug/ ihn damit anzubinden/
doch dienen sie nur nicht; ich kan noch nichtes finden/
das seiner würdig ist/ und seiner zahrten Hand/
doch laß ich alles stehn/ die Freundschafft ist mein Band.
Mein Fretow gibt mir den/ ist selbst auch mit daneben
bey mir ein starcker Band; Weil Gott mihr gönt das Leben
so bin ich auch bestrickt durch dises Oortes Zier;
Euch binde Gelt und Guht/ mein Fretow bindet mihr.
Das ist mihr Band genug/ so bald ich in mich gehe/
und dieses höchste Guht/ die Freundschafft/ nuhr besehe/
die da war ohne Falsch; das springen hin und her/
und was man sonsten braucht bey solchen Zunfften mehr/

bindt

bindt noch mir meinen Muht; das lieblich sehn/ das Lachen
bezaubert meinen Geist / und alle andre Sachen.
der Musen Melodey die bindt mich weil ich bin /
und wenn ich sterben soll/ so stirbt eß mit mihr hin.
Eß bleibet stets bey mihr/ eß stehet / wan ich stehe /
eß schläffet/ wen ich schlaff/ eß gehet/ wan ich gehe;
dan alles/ was da war/ war ausser allem Leide /
des bundten Feldes Lust/ das Thal/ die grüne Heide /
erfrewet meinen Sinn. Nuhr dis alleine war
auß einem Unfall her/ das doch nicht ganz und gahr
zu schelten würdig ist: Die Eires kam gegangen /
und hette ihren Ries / uns damit wol zu fangen /
sie bracht eß auch so weit / daß eilend gahr und ganz
auß Menschen-Sprüngen ward ein Kuhe-Kinder-Tanz.
Doch dis war nuhr zuhr Lust; Die schönen Kälber sprungen/
so schön als bohn Nathur / nach dem die Musen sungen /
und was mit Worten mehr zuhr Lust ward fürgebracht;
Das ist eß/ das mihr offt die Sinne fewrig macht /
und ist nuhr Band genug / doch Euch nicht ausserlesen;
Die Freunde / diese Lust / diß hoch begehrte Wesen
bindt zwahr wohl meinen Muht; Doch muß ich einen Band
nicht suchen bohr mich selbst / nach meiner eignen Hand;
Heut muß man/ wehrter Freund/ auch euch gahr feste binde/
und wolte/ wolte Gott/ daß ich nuhr könte finden
den Band/ den Ihr verdient / doch laß ich Hoffart stehn /
der voller Laster ist/ und will auff Demuht sehn.
Ein ander mag itzund mit Geld und Perlein scherzen /
das schnöde Wahren sind/ die Freundschafft ist den Herzen/
und nicht der Faust / ein Band; ich binde/ wie ich soll /
mit einer schlechten Schnur/ das Gold das kenn ich wol /
und hab es aber nicht / und darauß kan man spüren/
was wahre Demuht ist/ die jederm wil gebüren.

Die

die Demuht ist ein Werck/ das manchen feste hälte/
wan aller Hoffart schon zu Grund und Boden fälte.
Ich lasse/ wer da will/ mit seinen Haaren prangen/
und disen mit der Stirn/ und jene mit den Wangen;
der eine rühme sich der falschen Freundschafft Brunst/
und jener lobe Gelt/ ich rühme mich der Kunst
der drey mahl dreyen hier/ und will doch mehr erwerben/
als der/ so reich zwahr heist/ und doch muß Hungers sterbe/
bohn Hoffart bin ich arm/ bohn Demuht dennoch reich.
Eß steige wer da will/ eß gilt mihr alles gleich/
hoch auff des Glückes Turn/ ich kan hierunter sitzen/
und fliegen dennoch hoch bis an des Himmels Spitzen.
Wer Ansehn/ Ehre/ Ruhm zusamen bey sich tregt/
muß auß dem Hauffen seyn/ der allen Hoffart legt.
Drüm nempt eß so für guht/ was Euch der Brief itzt bringet/
das besser ist als Gold/ wo mihr mein Wundsch gelinget:
Ich wündsch euch lange Zeit zu leben in der Welt/
ohn allerley Gefahr/ und wenn eß euch gefellt/
so wündsch ich/ das ich weiß/ dobohr noch keimand graut/
uns den verdienten Schmauß/ euch eine reiche Braut.

Lieber sterben als lieben.

Im Namen eines guhten Freundes.

SAn sagt mir zwahr: Ich soll dich hassen/
und nicht mehr lieben/ wie ich pflag/
so kan ich doch nicht bohn dir lassen/
ich fliehe dich auch/ wie ich mag.
Wie offt hab ich mir fürgenommen/
du solltest mir in meinen Sinn/
O Galatee/ nicht mehr kommen/
Nein/ Nein/ ich lieb dich wie vorhin.

Wir sind je nicht zu gleich gebohren/
eß gleichen unsre Sternen nicht/
mir hette Venus sich verlohren/
dir aber schien ihr helles Licht.
Werd ich durch List dan hintergangen/
und hat man mir was beygebracht/
daß ich so stets an dir muß hangen
und ruhe weder Tag noch Nacht?
Seh ich dich an/so fühl ich Schmerzen;
genieß ich deiner Gegenwart/
so ist mir auch nicht wohl zuhm Herzen/
Ich stehe bey dir/wie erstart.
Die Rede will mir ganz nicht fliessen/
Ich zittre wie ein Espen Laub/
der Augen Quell muß sich ergiessen/
Ich bin wie Sinnloß/stumb und taub.
Auch glaub ich/daß auß diser Ketten
und auß dem harten Liebes Streit
mich Perseus selbst nicht könt erretten/
der doch Andromeden befreyt.
Darumb woll Cloto meinem Leben/
weil sonst mir nicht zu helffen steht/
die längst-gewündschet' Endschafft geben/
dardurch ein Mensch der Lieb entgeht.

Eine Tochter säuget ihre Mutter.

Auß dem Holländischen.

IN Eisen und in Stahl/ mit Füssen und mit Handen/
ligt Ihr/ O Mutter hier/ in so viel schweren Banden/
durch Hunger und durch Durst/ gebracht in grosse Noht/
dahohn euch nichtes hilfft/ als endlich nuhr der Tod.

Was

was soll ich für euch thun? Ihr habt mich auff erzogen/
Ich geb euch widrüm das; Ich hab euch einst gesogen/
kompt/saugt mich widerümb/kompt/nempt hier Brodt und Wein/
Wir wollen Töchtern beed'/ und beede Müttern seyn.

Hochzeitgedicht

Auff der Jungfraw Braut Nahmen.

Elisabeth von Stetens.

Versezet.

Ghe/ last uns ins Bette.

WAs gilt eß/ Jungfraw Braut? Was gilt eß nuhn?
Ich wette/
daß ewer Herze spricht: **Oh lasset uns ins Bette.**
Gebt nuhr dem Herzen nach/ so ist die Wette mein/
ob zwahr noch itzt der Mund dazuh spricht lauter Nein.
Gebt nuhr dē Herzen nach/was will der Mund doch machē
die Augen sprechen selbst/ sie können nicht mehr wachen.
Gebt nuhr dem Herzen nach! seht! Hymen ist bereit/
er hat das Fackellicht/ und spricht/ eß seye Zeit.
Geht/ gebt dem Herzen nach/ wir wündschen euch darneben
ein langes/ glückliches/ und auch ein fruchtbar Leben!
Geht/gebt nuhr guhte Nacht/ und heilt die Wunden zu/
enthaltet euch nicht mehr der angenemen Ruh.
Gebt mir nuhr willig nach/ gewonnen ist die Wette:
Ihr seid doch gahr zu kranck/ drumb gehet nuhr zu Bette.

Auff

Herrn Jochim Seberins /

Und

Jungfrawen Reginen Trygopherin Hochzeit.

SEht / der Nymphen Königinne:
ist betrübt / und klaget schier //
daß sie müß so weit dohn hier //
drümb richtet alle Sinne:
wie man ihr diß grosse Leid
kehr in lauter Fröhligkeit.
Erst / Regina / muß ich fragen:
Ob auch euch dohn Herzen geh
dieses Trawren / das ich seh
euch umb dieses Scheiden tragen?
Nein / ich gläub eß nimmer nit //
daß eß recht auß Noth geschiht.
Wo man das hat / das man liebet //
wer begehrt da nicht zu seyn?
Wo ist solch ein harter Stein //
der sich doch bey dem betrübet:
das ihn jederzeit ergötzt //
und in Frewd und Ruhe setzt?
Wo man Städt und Länder reisset
in den Abgrund / und verdirbt //
wo manch hundert Mensche stirbt //
wo man sich mit Kugeln schmeisset //
wo man nimmer findet Ruh //
da gehören Thränen zu.

Wo man Städt und Länder machet/
wo man Gottes Reich vermehrt/
wo man erstlich leben lehrt/
da/da dient eß/daß man lachet:
wo man lebt in guhter Ruh/
da gehöret Frewde zu.

Ihr seyt itzt in guhtem Stande/
weit vohm Tode weggewandt/
und dem Krieg auch unbekant/
Ihr/Ihr segelt itzt zu Lande/
durch den sanfften Liebeswind/
der bey keinen Trähnen dient.

Darümb spart doch itzt die Zären!
wo Ihr diß nicht glauben könt/
daß euch Treptaw guhtes gönt/
so sol kaum ein Jahr noch währen/
da Ihr selber werdet sehn
was auff Liebe pflegt geschehn.

Das letzte
Vohr ihrem seel. Ende gemachtes
Gedicht/
Auff Herrn D. Herman Querins/ und Jungfraw Emarentiæ Schwärzin/ Ihrer herzlieben Schwester/ Hochzeit.

WO Ihr/ Herr Breutigam/ mirs deuten wolt zum besten/
so bitt ich/ kompt herauß/ mit ewern Hochzeit Gäste/
und Ihr auch/ Jungfraw Braut/ hört/ hört/ welch ein Gestürt nach dem Norden zu die höllische Syreen. (thön

O grausamer Gesang! Hört / wie die Baseliſchen
in jener finſtern Klufft / hört / wie die Schlangen ziſchen /
was ſol das kläglich Thun? das Klatſchen mit der Hand /
das greßliche Geheul! hier ſtoßt ſich mein Verſtand.
Ich kan nicht weiter gehn: was ſol dz Haar außrauffen /
das ſchlagen an die Bruſt / das hin und wiederlauffen?
ſchawt da den Zoïlum mit ſeinem ganzen Heer /
der itzt ſich ſelber friſſt / vohr Schmerzen und Beſchwär.
Der Todten-bleiche Neid muß itzt vohr ſcham erröhten /
der ſich doch ſonſt nicht ſchämt / und wil ſich ſelber tödten /
weil ſeine höchſte Müh und angewandte Kunſt /
ſein ungeſparter Fleiß / vergebens und umbſunſt. (geben /
Herr Momus quält ſich ſehr / weiß nichts mehr vohrzu-
und wündſchet ſich den Tod viel lieber / als das Leben /
iſt von der Tobeſucht ſehr übel zugericht /
die Mißgunſt gönt ihr ſelbſt ihr eigen Leben nicht.
Der Teuffel wird zu Spott / weil er nun muß erfahren /
daß ſein ſo groſſer Fleiß / in zweymahl zweyen Jahren /
gahr wenig hat vermocht / das frewt ſich Jederman /
und ſtimbt / auß Fröligkeit / mit mir ein Loblied an;

O Ihr ſey Lob / du Gott der Götter /
dir / du groſſer Herren HErr /
dir / dem Haſſer aller Spötter /
dir allein ſey Lob und Ehr!
du Jehova ſey gepreiſet /
wo die güldne Sonne reiſet.
Du allein haſt können machen /
daß die itzt vertrawten zwey
nun des grimmen Neides Rachen
ſind entkommen / ſchaden frey /
dir ſey Danck / den falſchen Zungen
iſt ihr Anſchlag nicht gelungen.

Ach

Ach wie manchen heissen Zähren
hat ihn'n außgepresst der Neid!
in was Trübsahl und Beschwären
waren sie vor diser Zeit!
alsdann pflag der Neid zu springen/
meint/eß solt ihm so gelingen.
Aber Gott/der alles sihet/
was die Welt beginnen wil/
was geschehn ist/ und geschihet/
kam noch entlich mit ins Spiel;
was der Himmel außersehen/
muß/Trotz Teuffel/doch geschehen.
Da ward aller Streit geschlichtet/
da must Hass und Neid vergehn/
da ward Freundschafft auffgerichtet;
daß sie itzund frölich sehn/
wie man ihrer Feinde lachet/
und sie ganz zu Schanden machet.
Wahre Liebe muß bestehen/
ligt zu Ancker jederzeit/
und läst alle Wetter gehen/
bleibt getrew in Lieb und Leid/
läst sich durch des Neides schnauben
nicht fort aller Trew berauben.
Leidet gern/was nur zu leiden/
duldet gahr viel Ungemach/
läst sich keine Trübsahl scheiden/
denckt allein nur Nacht und Tach/
wie ihm einst/nach so viel weinen/
werd die Frewden-Sonne scheinen.
Itzund wil euch Venus schencken
den verdienten Liebes-Lohn/

daß

daß ihr nicht mehr solt gedencken/
was euch vohr ihr kleiner Sohn
offters gab für herbe Pillen/
wenig Lust/viel Wiederwillen.
Das wird alles nun ersezet
durch gewündschte Fröligkeit/
billich man euch seelig schätzet/
weil der Friedenfeind/der Neid/
nun wird ganz und gahr vergraben/
und nichts mehr kan an euch haben.
Junger/geh und hohl die Lieder/
und du Geissenhüter/Pan/
lass doch einmahl hören wieder
deinen groben Dulcian!
bringt uns Harpfen/Laut-und Geigen/
daß wir frölich uns erzeigen!
Faunus ist ümbringt mit Krantzen/
Flora strewt das Hauß voll Graß/
wihr gehn zu den Abend-Tantzen/
Bacchus bringt ein volles Glaß/
und ich spiel auff meiner Lauten/
in Gesundheit der vertrauten.
Wündsch so manche guhte Stunde/
als da Stern am Himmel stehn/
als man Sand ans Meeres Grunde/
und im Felde Graß mag sehn/
biß die Erd/auß Erd auff Erden
wiedrümb wird zur Erde werden.

Ein Lied.

gegen Ihren Seel: Abschied.

PFui/Pfui dich du schnöde Welt/
du trübe Jammer-Schule/

du Stö-

du Störefried/du Kummerfeld/
du rechter Satans-Buhle!
fahr hin/fahr hin/ich lasse dich/
Gott/mein Erlöser fordert mich.
Fahr hin mit deiner stoltzen Pracht/
mit deinem geilen Hauffen/
wie schwerlich wirstu Gottes Macht/
und reiffem Zorn entlauffen/
Fahr immer hin/Gott ist bey mir/
mein bleiben ist nicht mehr bey dihr.
Wer ist/der in dir Ruhe find/
der Bässerung verspüret?
Gott Lob mich/als ein seeligs Kind/
die Allmacht Gottes führet/
da ich/entbürdet aller Last/
sol seyn ein wehrter Himmels-Gast.
Drümb schwinge/dringe dich empor/
du mein geplagtes Herze!
Auf/auf/gib keinem nichts das Ohr/
das Zagen Macht und Schmerze!
wirf alles frey auß deinem Sinn/
was Welt und eitel ist/dahin.
Sieh da/des Jacobs Leiter steht
schon Himmelwerts erhoben/
das Englische Geleide geht/
und bringt die Post bohn droben:
Auf/auf/mit uns in schneller Frist/
der Zeiger außgelauffen ist.
Kein Noht noch Tod erschrecke dich/
kein böses lass dir träumen!
da Lottes Weib sah hinter sich/
mußt sie die Stette räumen;

Drumb gehe frisch und frewdig fort
den engen Weg zuhr Himmels-Pfort.
Den harten Todes-Kampf tritt an/
du meine liebe Seele/
geh an die wehrte Himmels-bahn/
lass deines Cörpers Höle/
der wird gar bald zu seiner Zeit
dir nachzufolgen seyn bereit.

Nachfolgende Stükke sind auß Ihren Handschriften/ welche teils nicht mehr ganz vohr handen/ oder kein volkommener Verstand darinnen zufinden/ teils sunsten/ wegen Ihres eilfertigen Schreibens/ nicht wohl alles zu lesen gewesen/ herauß gezogen.

1.

Ich wil den trewen Freund zu lieben nicht vergessen/
und lieben ihn je mehr/ je mehr mir Neid zusteht;
Ich bleib dabey/ daß eß nach altem sagen geht:
Je ungegönters Brodt/ je lieblicher zu essen.

2.

Auß dem Lob einer Nachtmusic.

Die Music mein ich hier/ die Sinn und Muht durchdringet/
und mit der Liebligkeit biß in das Marck erklinget.
wo nichtes anders sonst des Menschen Muht bewegt/
da ist sie offters/ die den Geist in ihm erregt;
und der vohr lange Zeit betrübet hat gegessen/
der kan durch die Music bald werden so vermessen/
daß er mit g'radern Fuß lest sehen was er kan/
und stelt sich/ als wolt er den hohen Himmel an.

Und

Und dieses hab ich selbst zuhm offtern so befunden/
ja erst noch diese Nacht in mitnächtlicher Stunden/
da mich die Gans im Bett auch kaum gehalten hat/
weil dieses ganze Hauß mir vorkam als ein Stadt;
die Stüle hüpften mir vohr Augen auff und nieder/
die Tisch und Bancke gleich sich regten hin und wieder;
so starck ist die Music gewesen diese Nacht/
als recht in deren mitt' ich war vohm Schlaff erwacht/
und was zuhm offtern mir ein Fabel war gewesen/
wan ich vohn Orpheus hatt und seiner Kunst gelesen/
das fieng mir gänzlich an für Wahrheit einzugehn ꝛc.

3.

Auß einem Anbindbrief.

Gott Phebus säume dich nicht unter unsern Füßen/
kom bald und schwinge dich empor/ dis Land zu grüßen/
das deiner itzund wart/ergreiff die alte Bahn/
und lauff geschwinde fort/die Himmels-spitzen an/
wirff auß den hellen Glantz/ wirff auß die güldne Stralen/
ümb unser Vaterland/und diesen Tag zu mahlen ꝛc.

4.

Auß eben disem von der Weißheit.

O Je liebe Weißheit ist ja gänzlich nicht ümbsonst/
sie lehrt uns fromme seyn/ist aller Künste Kunst:
durch sie wirt Gott geehrt/man danckt Ihm vor die Gaben/
weil sie vohn Ihm sind her/dan niemand kan sie haben
als dem sie Gott beschert
und wer der Weißheit trauet/dem setzt sie Füsse an/
daß er wohl dahin geht/da niemand gehen kan:
sie macht die Tühren auff den sunsten schlechten Sinnen/
daß sie alsdan was tuhn/das sie vohrhin nicht künnen;
sie setzt uns Augen ein/und wer sie herzlich liebt/

der kan im finstern schn/wohl der sich ihr ergiebt!
Nuhn/nuhn/damit ich mög das Ende bald erlangen/
so muß ich nicht so vihl fürnehmen anzufangen/
dan itzund ist mein Sinn auch fast so gantz verstört/
und aller Weißheit Feind / ich selber bin verkehrt/
und weiß nicht/was ich tuh/ich muß ja meine Sinnen/
die Schlüssel des Verstands/ so bald nicht finden künnen.
Zu schwach/ zu schwach bin ich/ ich wil der Weißheit Preiß
zu schreibeu mich bemühn/ da ich doch selbst nicht weiß/
was rechte Weißheit ist ꝛc.

5.

Auß einem Lob der Music.

WAn wir essen/wan wir trinken/geht eß nimer besser ein/
ja das Saft der süssen Trauben/was wir bey uns nen-
uen: Wein/
geht durch Orpheus nachgelassne allzeit lieblich ein mit Lust
daß man trincket ohne willen/ ja wohl offtmals ohne Durst.
Wan das Seitenspiel erklinget/ mag uns nichtes liebers
seyn/
wan wir wachē/wan wir schlaffen/als dasselbe nur allein. ꝛc.
Ja die Sinnreiche Poëten werdē durch Music uñ Wein/
auch bezwungen/daß sie sprechen: Last uns imer lustig seyn.
Last uns schreiben solche Verse / daß dohn ihrem Lob man
singt/
und dadurch auch unsre Leyer in dem Himel selbst erklingt.
Ja sie werden durch Musiken gleich als weren sie entzückt/
sind im Himmel mit dem Sinne/der von Kunst und Weiß-
heit blickt;
ja sie sind fast mehr im Himel/ als sie hier auff Erden stehn
mit dem Fuß siht man sie lenden / mit dem Sinn am Him-
mel gehn. ꝛc.

Doch

Doch dis sey nicht außgelassen / weil eß auch das höchste ist
und gahr nicht bey andern Künsten / die die Zeit / wie Men-
schen frisst /
daß das Saitenspiel und Singen macht / und so weit dringt
hinein /
daß uns Gottes Wort vohr allen desto lieber gehet ein.
Nuhn / ein ander rühme Gütter / rühme Gold und alles Gelt /
das kein Augenblick besteht / und vergehet mit der Welt /
Ich wil Kunst und Freyheit lobē / sunderlich der Musen Kunst
die mich gleichsam recht entzücket / die erwürbet grosse Gunst.
Ewer Ruhm wird ewig stehen / die ihr liebet Frölichkeit /
die uns Orpheus bloß nuhr bringet! Nuhn derselben Lieb-
ligkeit
hoff ich auch bald zu geniessen / geh itzunder frisch herein /
wil auf morgē auch mich findē / wo die Freunde sustig seyn ꝛc.

6.

Auff
Die Ankunfft auß Franckreich Ihres
Herrn Bruders D. Christian
Schwarzen.

Stropha I.

O ü güldne Leyer / meine Zier /
itzt mangelt eß nuhr bloß an dir /
daß du nicht recht kanst / wie du sollt /
das / was mehr Frewde bringt als Goldt /
nach Würd' und meinem Wunsch auß streichen /
das / was ich lieber hab als Gelt /
Ja auch als alle alle Welt
Ja dem fast nichtes ist zu gleichen.

Die Frewde ist es / die ich mein /
die lieb ich wie den Sonnen Schein /
die hatt mich jederzeit gefallen /
die Frewde geht den Sachen allen /
die hier im grossen Hause seyn /
weit wohr / und was mich hier zu treibet /
daß meine Faust wohn Frewde schreibet /
ist bloß die Freundschafft nuhr allein.

Antistrophe I.

Wo rechte Frewde in besteht /
das sage der / dem es so geht /
wie mir itzund ; ich weiß es schon /
was solch ein Mensche kriegt zu Lohn /
der trewlich bey der Frewde wohnet /
und lebt nuhr in der Hoffnung Hauß /
die Hoffnung läst ihn nicht herauß /
eh daß sein Dienst wird recht belohnet.
Die Hoffnung / wer sich ihr ergibt /
der / der wird nimmer ganz betrübt /
sie läst ihn nicht zu Schanden werden /
auch eh er noch wird gleich der Erden /
bringt er noch solchen Lohn davohn /
daß ihn der Dienst gantz nicht gerewet /
besondern er vielmehr sich frewet /
daß er bekömpt den rechten Lohn.

Epodos I.

Auff / auff meine Lust zu dichten /
hilff mit Frewde diesen Tag /
den man billich rühmen mag ;
an der Wolcken Sitz auffrichten!

Auff

Auff ihr Musen! auff du Kunst/
rühmt/ ihr rühmet nicht umbsunst/
die Glückseeligkeit der Zeiten/
die euch will das Lob auß breiten:
Heuten ist ew'r eigner Sohn
selber bey euch eingekehret/
den die Weißheit hat verehret
mit der Freyhen Künsten Cron.

Stropha 2.

Du Pallas führe meine Hand/
erwecke mir auch den Verstand/
den ein Poëte haben sol;
auch du must billich mehr als wol
O meine Lust! Pindarisieren:
Mein bäster Freund/der leben mag/
der Musen Ruhm/ wil diesen Tag
mich auß dem finstern Stalle führen.

Er macht eß/ daß ich nicht allein
darff bey der Deutschen Sprache bleiben/
er wil mich zum Latein auch treiben/
er gibt mir Weißheit/ blinden Schein.

Antistrophe 2.

Wie man nuhn einen Printzen ehrt/
und wie man dessen Lob vermehrt/
so solten wir itzund auch schon
die new-geflochtne Loorber Cron
bereit/ und in den Händen haben/
damit wir den/ der itzund auch
gelernet hat der Weisen Brauch/
nach Würden möchten itzt begaben;

Ob dessen Stand nicht Fürstlich ist /
hatt er sich dennoch außerkiest
der Fürsten Ruhm davohn zu bringen.
So recht / so muß eß denn gelingen /
die nuhr nach Kunst und Weißheit zihn /
die Tugend kan nicht untergehen /
ihr Lob dazuh wird auch bestehen /
wenn alle Welt schon ist dahin.

Epodos 2.

Nuhn / ihr andern Leute preyset
diesen der den Nahmen führt /
daß er selbst die Weißheit ziert /
diesen / der eß recht beweiset /
daß der / so nach Kunst nuhr ringt /
Kunst und Lob zu Lohne bringt.
Ich kan nichtes / als ihn loben ꝛc.

Strophe 3.

Davohr ihm billich Danck gebürt /
dan wer mich diese Bahne führt /
der ist eß / der auff dieser Welt
vohr andern mir so wohl gesellt /
der ist eß / den ich billich ehre
und seine Kunst / die dessen wehrt /
daß sie vohn allen wird geehrt /
mit Lob und Dank itzund vermehre.
Doch mangelt eß mir bloß hieran /
daß hier kein Mensche wündschen kan /
sonst wolt ich alle Seeligkeiten
ihm wündschen itzt auff beeden Seiten;

Ein Held / der Kunst und Tugend liebt /
und keiner Hoffart sich ergibt /
hält vohr die Taht den Willen guht.

Antistrophe 3.

Und hiemit geh ein jeder hin /
und preyse ihn nach seinem Sinn /
die Pallas mag ihm / wie er wehrt /
daß er vohn allen werd geehrt /
die Hand zu allen Sachen reichen ꝛc.

Epodos 3.

Mit vollem Chor.

Sey wilkommen / Sohn der Tugend /
sey wilkommen Sohn der Kunst /
sey wilkommen / der ümbsunst
nicht der Kunst in seiner Jugend
nachgejaget für und für /
sey wilkommen da und hier !
Wündscht ihm Frewd auff allen seiten /
wündscht ihm tausend Seeligkeiten /
wündscht ihm / wündscht ihm Gottes Gnad /
daß er mag ergezet werden
seiner vielen Reisbeschwerden /
die er außgestanden hat !

7.

Wer ein treuer Freund ?

Auß einem Anbindbrief.

Der ist ein Freund zu nennen /
der einig auff Bestand und nicht auff Unglück schawt
der keine Neider acht / der nicht dem Glück vertrawt ꝛc.

8.

Ein guhtes Gewissen.

auß eben disem.

Man spreche / was man spriche /
ein guht Gewissen fragt nach bösen Mäulern nicht.

Auß dem Lied vohn der beständigen Liebe.

WOl dem / der also ist verliebet /
daß seine Liebe nimmer weicht!
Wer sich der Wanckelmuht ergiebet /
der ist eß / der dem Mond sich gleicht.
Der Neidt / der sonst die Liebe bricht /
der bricht doch meine Liebe nicht.

Soll mich dan nuhn der Neidt betrügen /
mich / der kein Tod abschrecken kan?
soll mich die Welt mit ihrem Liegen
itzt führen eine frembde Bahn?
Der Neidt / der sonst die Liebe bricht /
der bricht doch meine Liebe nicht.

Das ist eß / das wir armen klagen:
Wan einer sieh ein Ziel erkießt /
so bald wil ihn der Neidt verjagen /
der aller Liebe Schewsahl ist:
Der Neid / der sonst die Liebe bricht /
der bricht doch meine Liebe nicht.

Will nuhn der Neid das Brodt mir nehmen /
und denckt mich damit abzuziehn /
was will ich mich doch darümb grähmen /
die Lieb ernehrt mich immer hin:
Der Neidt / der sonst die Liebe bricht /
der bricht doch meine Liebe nicht.

Will mich der Neidt in grünen Zeiten /
da meine Jugend Bluhmen trägt /
schon in Verzweifflungs Banden leiten /
eh ich mit Reiff und Schnee bedeckt:

Der

Der Neidt/ der sonst die Liebe bricht /
der bricht doch meine Liebe nicht.
Bin ich der ärmste zwahr im Lande /
bin ich zwahr der / dem Geld gebricht/
so nehm ich Armuht für die Schande/
die Armuht tuht der Liebe nicht:
der Neid/ der sonst die Liebe bricht/
der bricht doch meine Liebe nicht.
Wan mir nuhr gibt mein Liecht/mein Leben
die Hand voll Lieb und trewer Gunst/
wil ich doch nicht dis kleine geben
ümb aller Welt Gelt/ Guht und Kunst:
der Neidt / der sonst die Liebe bricht/
der bricht doch meine Liebe nicht.
Hiemit wil ich die Seuffzer enden;
Gelück/ ich geb dir guhte Nacht
du magst dich lincks und rechts ümbwenden/
Ich bin der / der des Glückes lacht/
und vohn der Liebe lass ich nicht/
biß daß der Tod sie selber bricht.

10.

Am liebsten bey der Liebsten.
Zu Vpatell / auff der Insel Riga / gemacht.

SChawt doch/ wie lustig Leben
das auff den Dörffern ist?
Ich will die Stadt wohl geben
dem / der sie außerkiest.
Schawt / wie die Bluhmen stehen /
wie lieblich sie doch sind /
und fast im Haus auffgehen /
schawt/ wie man Obst hier findt.

Hört / hört doch ein mahl singen
die lieben Vögelein /
last ewre Laut erklingen /
und stimmet mit ihn ein.
Fühlt ihr der Sonnen Strahlen
in ewern Häusern nicht?
hier läst sie auff uns fallen
fast doppelt heisses Licht.
Schmeckt kecklich diese Früchte /
die hier beyn Bauren seyn ꝛc.
Seht / wie die Kühe weiden!
und auch der Schaffen Schar /
ich will die Stadt wohl meiden /
so bin ich auß Gefahr.
So schreckt mich die Posaune /
das Spiel der Schwerdter nicht /
die grausame Kartaune
kompt nie mir ins Gesicht.
Ja / alles was ich finde
in Dörffern weit und breit /
der Hirsch / das Schaff / das Rinde /
der Wälder Zierligkeit /
Das ist weit bohr ziehen
den Sachen in der Stadt /
da man sich muß bemühen
und wirds doch niemahl satt.
Was sag ich? Nach dem allen
frag ich nicht sonders vihl;
mir soll die Stadt gefallen /
dieweil ich gerne will
Die Lust im Grünen lassen /
mein Lieb / mein eigen Ich

ist hier

ist hier nicht ümbzufassen/
die ich lieb inniglich.
Ist hier auff grühner Awen/
und bey der Schaffen Schaar
kein einig mahl zu schawen/
drümb hat eß hier Gefahr.
Ich wil die Stadt nicht melden/
Ich hab sie außerkiest;
kanst du dein Lieb nicht leiden/
so sey nicht/ wo sie ist.

II.

SVSANNA.

Ihrem Herrn Bruder/ D. Christian Schwarzen ꝛc. zugeschriben.

Eine Leyer/ Geehrter Herr Bruder/ hat den halben Teil ihrer Wolfahrt/ dir zu dancken/ dieweil sie/ durch des Neides dicken Dunst überzogen/ mitten in solcher Finsternis/ vohn dem klahren Liecht deiner Liebe/ zuhr Poëterey/ oder vielmehr zuhr Tugend ist erleuchtet/ und biß dahero erhalten worden. Wie nuhn jederman bekant ist/ daß das Laster der Undanckbarkeit aller Untugenden Mutter und Gebärerin ist/ also/ wo ich nicht mit unter die Undanckbare gerechnet seyn wollen/ hab ich billich etwas herfür suchen müssen/ dadurch ich die erzeigte Wolthat in etwas belohnete. Da mir aber nichts mehr/ oder bessers gefallen/ als die Histori vohn der Susannen in Reimen zubringen/ alldieweil keine dergleichen Historien sich so wohl auff die hiesiger Oerter betrübene Laster schicken wollen. Dan wo find man in diser Stadt trewe und ohn-falsche Herzen? wiewohl eß mich nicht wohl anstehet/ daß ich mein

eigen Vaterland / das doch noch etliche keusche Gemüheter / göttliche Helden / heroische Geister / und Tugend- und Gerechtigkeit-liebende Hertzen / wiewohl ihrer sehr wenig / träget / wegen solcher Laster / die mehr zur Verkleinerung / als Erhöhung dienen / verachten sol. Wan ich aber auch der Wahrheit schonen wolte / so würd es nicht allein der guhten Stadt / sondern auch mir und meiner Leyer verkleinerlich seyn. Doch / wen mans beym Liecht besiehet / so ist die gantze Welt mit solchen Lastern beflecket; dan wo ist Schönheit / da sie nicht angefochten wird? und weil man die Ungerechtigkeit bey denen / die den Nahmen der Richter und Gerechten führen / selbsten nicht vermuhtet / als wird auch selbst darüber die Gerechtigkeit verdorben / und zuhr Ungerechtigkeit gemachet. Daß dennoch Recht und Straffe der Gottlosen nicht aussen bleibe / dessen haben wir an dieser Geschichte Zeugnisses genug / wiewohl streiten wollen / daß selbige sich also verhalten habe / das aber alhier zu verfechten Zeit und Gelegenheit nicht leiden / so ist auch gegenwertiges Werck nicht etwan / üm eine Hand voll Gunst oder Ehre dadurch zuerjagen / angefangen / sondern auß Liebe zuhr Geschicht / auß Reitzung zuhr Poëterey / und Lust zuhr Übung in derselben / und im übrigen meine Schwesterliche Liebe und Pflicht damit an den Tag zu geben / darümb ich dan auch freundlich bitte / der Herr Bruder woll diss so lang vohr guht auff und annehmen / biß bequemere Gelegenheit Ihm zu dienen mir das Verhengnus / oder die Gunst des Glückes bescheren wird; Gott befohlen.

D. H. B.

E. S.

S. S.

Susan-

Susanna.

Eurimedes redet mit dem Heracleon/ (ein ungerechter Richter und Susannen-Bruder mit dem andern) als er siehet/ daß sie gleich wegk gehen/ und gleich wider kommen/ und befindet/ daß sie beyde an einer Kranckheit darnieder ligen.

WIe kan dan solche Noht so gahr verschwiegen seyn?
wie kan die Herzens-Angst/ die bittersüße Pein/
wie kan das grosse Feur so lang verborgen bleiben/
daß zwey hat angesteckt/ und auch zugleich entzündet?
den Schmertzen/ den mein Herz und dein Herz auch empfindet/
dis einerleye Feur das kan uns beyde treiben
auf einerleyen Sinn; wier gehen beyde weg/
und wan der eine kömpt/ so ist des andern Steg
auch gleich hieher gelegt/ wier können nicht verschweigen.
dis heisse Liebes Feur/ wier müssen unsre Noht
und Schmertzen selber zeigen/
und wo uns etwas hilfft/ so hilffet uns der Tod.
Hat nicht der Schönheit Bild/ Susanna/ uns entzückt?
hat Amor nicht geleich mit einem Pfeil gedrückt
itzt zweyer Menschen Muht? dis weisen die Geberden/
dis hin und wiedergehn; eß gebens diese Strahlen/
die unsere Begier läst gleich dahinwartz fallen/
da unser Liecht auffgeht; die Sonne mit den Pferden
eilt selber nicht so sehr/ als unser Augenschein
nach dieser Sonnen eilt das macht die gleiche Pein.
was aber tuht man dan in diesen grossen Nöhten?
wier lieben beyde gleich/ drümb muß auch gleicher Rahe
uns helffen oder töhten:
wier suchen gleichen Lohn/ und thun geleiche That.

Das

Das wissen wier/daß sie auch nicht nuhr einen Tag
ohn Baden läst vergehn/drümb künnen wier gemach
und heimlich zu ihr gehn/wier künnen uns verstecken;
zwahr läst dis grosse Feur nicht leichtlich sich verschweigen/
so wollen wir dennoch des Gartens Maur ersteigen/
und mit der Bäume Kleid auch unsre Kleider decken/
und wen wier sie alsdan alleine baden sehn/
daß sie befohlen hat den Mägden/ weg zu gehn/
so künnen wier genug den gleichen Muht dan kühlen;
wohlan wier stehen still/ und warten ihrer hier/
weil wier gleich Schmertzen fühlen/
den niemand stillen kan als diese unsre Zier.

Heracleon.

Schaw/ kompt sie nicht/ mein höchstes Verlangen?
itz müssen wier uns nuhr der Sachen unterfangen.

Susanna zu den Mägden.

Geht/ holet mihr itz die bewuste Sachen/
den Balsam/ den ich muß zu Nutze machen/
die Seiff/ und was noch mehr hierzu gehört;
verschließt den Gang/ daß niemand mich verstöhrt:
Ihr Mägde geht/ und seumpt euch/ seumpt euch nicht/
laufft/ bringt bald das was mier hier gebricht

Eurimedes und Heracleon kommen unversehens auß dem Winckel/ und befallen sie.

Eurimedes.

SChöne/ deiner Schönheit Macht
hat uns zu dem Handel bracht/
des wier uns itz unterfangen;
O bedencke unser Joch!
laß uns/ für die Liebe doch/
auch der Liebe Lohn erlangen!

Schaw/

Schaw / O Schöne / daß wir seyn /
bey dier heimlich und allein /
und wier können auch nicht leben /
wirstu uns der Liebe Lohn /
und der keuschen Keuschheit Kron /
heute nicht zu eigen geben.
Wirstu deinen sanfften Muht /
der bey uns das meiste tuht /
itzund uns nicht blicken lassen?
wiltu mit Gewalt davon?
so gedencke / daß wier schon
dich mit beyden Armen fassen.
Wirstu nicht gehorsam seyn /
so soll leichtlich eine Pein
dich zu unserm Willen zwingen /
und eß kan ein falscher Fund
dier bezwingen Herz und Mund /
ja wier wollens weiter bringen /
Daß dein Leben und dein Tod
gleiche Freude / gleiche Noht
endlich dier noch geben sollen;
einen Buhler wollen wier /
der da frembd ist / dichten dier /
dem du dich ergeben wollen.
Und diß soll noch mit dazu:
daß du alle deine Ruh
seinet halben hast gespahret.
Er ist eilends wegk gerant /
und dich hat ein harter Band /
will ich sagen / wol verwahret.

Susanna.

Mein Gott/ O lass mich nuhr / lass mich erbleichen!
wohr kömpt der eilige Unfall den her?
Ist mier dan besser der Buben Begehr /
oder der edelen Keuschheit zu weichen?
halt ich / die Keuschheit zu lassen sey Noht /
so kan die Falschheit mich leichtlich verderben;
lieb ich die Keuschheit / so lieb ich den Tod;
wohl/ wohl/ wier müssen einst alle doch sterben!
Diß nuhr vermehret und doppelt die Peine /
daß ich der Kleider beraubet hier steh /
und für den falschen beschamet vergeh /
und dazu bin ich / ich arme / alleine;
dannoch weil Falschheit doch endlich vergeht /
will ich nuhr gäntzlich das Zagen verlassen;
weil noch die hessliche Schönheit besteht /
wird der Gerechte Gerecht seyn nicht hassen.
Last mich / ach last mich/ ihr Buben doch gehen/
dencket/ daß Gott/ der da über uns sitzt /
Schande nicht leidet / und Keuschheit beschützt!
hört doch dis Bitten/ dis klägliche Flehen!
dencket doch/ dencket/ daß Gott euch den Lohn
der euch gehöret / nicht wird wohr enthalten!
lass ich die Keuschheit / so kriegt ihr nuhr Hohn /
helfft mich / ihr Leute/ sonst muß ich erkalten.

Eurimedes rufft den Leuten.

Kompt ihr Leute / seht die Schande /
die die keusche nuhn beginnt /
weil man hier im ganzen Lande
solche Schande nirgend findt!

laß des Gartens Schloss zerspringen/
laß es für die Ohren bringen
jederm Menschen/ den du siehst!

Heracleon.

Schawt/ wieß ümb die Keusche ist!
sie vermeint durch böse Sachen
sich ein frommes Lob zu machen;
und weil wier es angesehn/
sol Gerechtigkeit bestehn
kompt ihr Leute/ kompt und schawet/
was man sonsten nie geschawet.

Der Pöbel.

Was wohr Wunder ist dan hier?
O! was ist der Weiber Zier/
der Susannen angetahn.

Heracleon.

Sagt es/ klagt es ihrem Mann/
daß sie nicht/ wie Weiber sollen/
ihre Keuschheit halten wollen;
weil wier sie alhier gesehn/
und noch einen bey ihr stehn/
der/ so bald er uns vernommen/
eilig ist davohn gekommen;
darumb seys euch angesagt/
daß die Keusche Unzucht tragt:
Morgen kommet nuhr zusammen
hier/ so sol man sie verdammen.

Susanna.

Mein Gott/ für dessen Macht kein Mensch nicht mag bestehen/
wird heute Richter seyn/ weil diese Richter gehen

den ungerechten Weg! doch/ doch was klag ich viel?
hier streitet Freund und Feind: die Keuschheit ist mein Ziel/
die wieder Schönheit ficht; wan diese sich vertragen/
die nimmer Freunde seyn/ so wird der Sonnen Wagen
des Nachtes scheinen auch.

Joachim.

Muß dieser Augenschein/
muß diser rohte Mund dann itzt dein Tod noch seyn/
der sonst dein Leben war! O Schönste/ meine Wonne!
wenn du mier untergehst/ so hab ich keine Sonne/
und lebe ohne Licht!

Susanna.

Nein/ als eß Gott gefält:
ich bin dein Sonnenschein/ doch nicht der gantzen Welt;
Ich sehe sie itzt schon/ sie kommen selbst gegangen/
die Räuber meiner Ehr/ die mit der Lügen prangen/
als wär eß lauter Gold/ doch wart ich ihrer hier/
sie nehmen nuhr den Leib/ die Seele bleibet mihr.

Eumenides.

Last das schnöde Weib herkommen/
das die Thorheit eingenommen/
die der Keuschheit Tod muß seyn;
holt und bringt sie für Gerichte/
achtet diß für kein Gedichte/
dan eß trifft der Wahrheit ein.

Susanna.

Wohl! eß ist mihr angesagt/
daß ich itzt schon bin verklagt/
sol auch für Gerichte kommen:
Gott/ O Richter aller Welt!
weil dihr Wahrheit wollgefält/

wird

wird mihr aller Schreck benommen;
kompt ihr Eltern/ihr Verwandten/
kompt itzt mit mihr ihr Bekandten/
schawt den Tod der Keuschheit an/
die dem ansehn nach muß sterben/
die für Augen muß verderben/
und doch nimmer sterben kan.

Eurimedes.

Kompt sie doch daher gegangen/
die des Todes schuldig ist/
itzund sol sie recht empfangen/
das/was solcher Weiber List/
die Gerechtigkeit verkehrt/
für ein übel Lohn gehört.

Heracleon.

Reisset ihr den Schleyer ab/
last sie unbedecket stehen;
weil sie heut ihr eigen Grab
noch wird müssen für sich sehen/
darümb last ihrn Augenschein
allen unverborgen seyn.

Schreitet zuhm Gerichte hin/
nuhr ihr Uhrteil bald zu fällen/
daß man hör/ob diß beginn
sey entsprossen auß der Höllen
oder/ob des Himmels Bahn
solch ein Laster tragen kan.

Eurimedes.

Und ich wil meine Hand ihr auff das Häupte legen/
und schweren offenbahr wohn ihren bösen Wegen.

Susanna.

Mein Vertrawen steht auff GOtt/
der sich nimmer läst betriegen/
der das Leben und den Tod
kan nach seinem Willen fügen.

Eurimedes.

Da wir des Gartens Kreiß zum offtern durchspatzierten/
mit Bluhmen bald/auch bald mit Obst uns erlustierten/
kam dis verruchte Weib zu baden/wie sie pflegt/
nach dem sie aber kaum die Kleider weggelegt/
und ihren Dienerin befohlen weg zu gehen/
da sehen wier bey ihr bald einen Jüngling stehen
in eusserster Begier; wier künten letzlich nicht
der Schanden mehr zusehn/die alle Tugend bricht/
(und dieses zeugen wier/) so bald sie uns vernommen/
ist dieser/wer er sey/gar eilend weggekommen/
sie aber haben wier iezt darümb hergebracht/
damit ein jeder sey auff Straffe bald bedacht.

Der Pöbel.

Wer kan die Richter selbst hierinnen liegen heissen?
wier geben alle nach; der Richter Wort ist wahr.
Susanna böse That ist numehr offenbahr/
darümmen muß man sie zu tödten sich befleissen.

Susanna.

Dier/ O Gott/ sind diese Sachen/
guht zu machen/
von mihr gäntzlich anvertrawt;
du kanst das verdeckte sehen/
Ich will stehen/
weil mich für dem Tod nicht grawt.

Dier/

Dier / mein Gott ist unbersteckt /
unbedeckt /
aller Hertzen Heimligkeit /
du kanst alle Sachen sehen /
die geschehen /
und du siehest auch den Neid.
Wie er mich zuhm Tod verklaget /
niemand fraget
ob ich auch unschuldig / bin;
doch mein Gott weiß / das die Sachen /
die sie machen /
Wahrheit weit vorüber ziehn.

Daniel.

Haltet an / und hört den Dingen
recht mit beyden Ohren zu /
die ich itzund muß fürbringen /
gönt der Keuschen ihre Ruh:
Ich will dieser Frawen Schaden
nicht auff meine Seele laden.

Der Pöbel.

Mercke: Ein mehrers ist hiervon nicht vohr handen.

12.

Die trewe Freundschafft.

An

Die Wohledelgebohrne ꝛc. Frau / Christina Maria vohn Sehbach ꝛc. des Weil. Hochedlen ꝛc. Herrn Alexander vohn Vorbuschen der Cron Schweden Obersten ꝛc. hinterlassene Wittwe.

Derselben Hochstgepreysete Höfligkeit / Edleste Frau / hat dannoch über meine ungeschickte Blödigkeit herrschen können / daß ich mich unterstanden gegenwer-

genwertige ungepfefferte Reimen unter dem Schatten Ihrer Gunst nieder zulassen / unangesehen / daß dieselben nicht unbillich zu tadlen sein / sintemahl ich für dieses mahl nicht / wie ich wohl wolte und solte / habe schreiben / noch vohn den Musen ein mehrers erhalten können / derohalben sie desto mehr entschuldigens bedürfftig. Jedoch auch eines theils nicht ungern entschuldiget werden mögen / in Betrachtung / daß die jenige / so eß geschrieben / kein Opitz oder Buchner / oder ihrer Anverwantin eine / sundern nuhr eine auß dem Hauffen der einfältigen ist. Daß aber Ihre Hochadeliche Tugend ich hiemit berunruhen darff / wolle Sie sich nicht befrembdlich vorkommen lassen / dieweil eß einig darümb geschehen / daß dieses / welches ausser zweiffel den Neidern auch nicht so gahr unbeschedigt entkommen wird / dennoch für denselben zu Ihrer hochberümten Liebe zuhr Tugend / in seiner höchsten Gefahr / Zuflucht nehmen / und vohn derselben in Ihren sicheren Gewahrsahm genommen werden möge. Und kuh ich / meines Erachtens / viel besser / als die jenen welche eine Hand voll Gunst und vergänglichen Ruhm / durch ihre Verse zu erwerben sich befleißigen / weil ichs nuhr allein dahrümb geschrieben / daß eß Ihre Hochadl. Tugend bey guhter Muße zuhr Ergötzligkeit gebrauchen / und mein dienstfertiges Gemüht dahrauß verspüren möge / dazu ich dan auch dieser Zeit nichts dienlichers finden köñen als mein altes Gedichte vohn währer Freundschafft / welches den Motten fast zu theil geworden / auß dem Staube wiederümb herfür zu suchen / sintemahl mein heilloses Verhengnis mier itzo / in ermangelüg äller getrewer Freunde / wenig auff etwas newes gedencken last. Eß beschichet aber inmittels mein fleissiges Suchen / Ihr Tugend woll Ihr dieses mein geringgültiges Papyrnes Geschencklein zur Beliebung dienen lassen / massen ich dafür keine grössere Wiedergeltung erlangen

gen könte/ als wan daßelbe nuhr bohn Ihr mit guhtem Gesichte durchgelesen/ und bohr den Augen der Lästermäuler/ die alles tadeln zwahr/ aber wenig nachthun künnen/ hernach verstocket und verdecket würde/ darümb ich eß hiemit in tieffester Demuht zu Ihren Füßen herunter geworffen haben will/ verbleibend

Ihre nicht minder fertigste als
schuldigste Dienerin

S. S.

Bohn wahrer Freundschafft.

JEhoba/ wahrer Freund/ du Brunquell aller Trewe/
gib du mir deinen Geist/ daß sich mein Geist erfrewe;
daß dieses mein Gedicht nicht sey so gahr ümbsonst/
gib du mir nur dazu/ gib du mir deine Gunst/ (ben/
und lass mich/ liebster Freund/ also bohn Freundschaft schreiben/
daß du mein Freund magst seyn/ daß du mein Freund magst
und gib mir einen Freund/ der bey mir sey in Noht/ (bleibē/
weil ja ein solcher Freund so nutz ist als das Brodt!
Ich lasse/ wer da will/ mit Crœsus Gold ein sauffen/
ein Freund ist nicht mit Gold und Silber zu erkauffen/
Ein Freund/ der mir in Lieb und Leiden bleibet hold/
ein Freund/ ein solcher Freund/ ist gülden ohne Gold.
Und lieff ich gleich/ wie viel/ an einem Bettelstabe/
so bin ich reich genug/ im fall ich einig habe
nur solchen trewen Freund/ der meiner sich nicht schämt/
was hilffts dan/ daß man sich ümb Geld und Gühter grämt?
Lass Kommen Pharao mit seinen Reutereyen/
lass alle Teuffel auß/ lass Blitz und Kugeln schneihen/
lass fallen alle Welt auff meinen Hals herab/
die Freundschafft steht bey mir/ und geht mit mir ins Grab.
Lass alles/ was ich hab/ mir durch die Rauber nehmen/

thu alles von mir hin / ich wil mich nicht drümb grämen /
zieh meine Kleider auß / die Freundschafft ist mein Kleid /
das nicht veralten wird / das nicht zerreisst die Zeit.
Ich lasse / wer da wil / mit Ehr und Ansehn pralen /
was hilfft es / wan kein Feund dein Ansehn kan bemahlen?
Ein Freund der macht mich groß / und wer ich noch so klein /
wer hie sitzt oben an / pflegt Gottes Freund nicht seyn.
Ich lass auch / wer da will / mit seinen rohten Wangen /
mit seiner glatten Stirn / und schönen Haaren prangen;
bring alls was Schönheit heisst / in einem klump herfür /
die Freundschafft nur allein ist aller Sachen Zier.
Ein Freund / ein trewer Freund wird all dein Thun erhöhē /
und wan gleich alle Welt dawieder wolte stehen:
spricht einer bohn dir böß / bist du schon nicht dabey /
dein Freund entschuldigt dich / und ist dir allzeit trew. (sen /
Ein Freund / ein trewer Freund kan uns die Seel auch spei-
kan uns in Freundligkeit der Tugend Bahne weisen:
kan durch ein nützlich Wort uns bringen auff die Bahn /
und auff den schmahlen Weg den hohen Himmel an.
Hast du der Tugend auch schon gäntzlich abgesaget /
ein Freund gibt nicht eh an / eh sie dir wolbehaget;
was schon ein Mensch einmahl geschlagen auß dem Sinn /
da bringet ihn doch leicht die Freundschafft wieder hin.
Ein Spiegel aller Trew ist Pythias gewesen /
und Damon / da wir von in vielen Büchern lesen:
Steht hier ein wenig still / und schawt immittels an /
was brüderliche Lieb und Freundschafft würcken kan.
Als Dionysius / ein Bruder der Tyrannen /
den Damon nun zum Tod unschuldig ließ verbannen /
ließ Pythias / sein Freund / des Eisens hartes Band
sich seinet halben gern selbst schlagen ümb sein' Hand /
war auch für Damon schon den letzten Gang gegangen /

den

den Tod für seinen Freund geduldig zu empfangen;
immittels er sich nun läst nieder in den Sand/
kömpt Damon wieder gehn/ und wischt ihn bey der Hand:
steh auff/mein Feund/steh auff/Ich/ich muß heute sterben/
so sprach er ihme zu/Ich/ich muß heut verderben/
nicht du/mein trewes Hertz/mir tuht der Tod nicht weh/
im fall ich dich/mein Freund/ nur frisch und lebend seh.
Solt ich zu frieden seyn/daß du/mein halbes Leben/
daß du/mein ander ich/ den Geist auff solltest geben
für meine Missethat? was meinstu solt ich nun
im Tode meine Seel vohn deiner Seelen tuhn?
O Nein! ꝛc.

Mercke: Hier mangelt zuhm wenigsten ein halber Bogen.

Zu letzte raht ich dir/lass dich nichts vohn ihm scheiden/
wo dein Verhengnis eß nur immermehr wil leiden;
wer seinen Freund verläst/ verläst sein höchstes Guht/
weil ja ein trewer Freund uns allzeit nöhtig thut.
Doch seinet wegen dich mit Ubermaß zu trüben/
daß er nicht bey dir ist/ das heisset also lieben/
wie einer/ den ein Weib erquicket und ergetzt/
der alle seine Lust auff die Berührung setzt;
der liebet seinen Freund/der/ wan er schon muß scheiden
ihn gleichwohl bey sich hat/und durch Gefahr und Leiden
in seinem Hertzen trägt/ sich da mit ihm bespricht/
den nimpt kein Abschied wegk/ der Tod auch selber nicht.
Wans nicht kan anderst seyn/ du must dich von ihm geben/
so gib dich dan zuhr Ruh/Gott gibt und nimt das Leben/
und was dem zugehört/ wie/ wan und wo er wil/
drümb setz auch/ bistu klug auff Gott dein höchstes Ziel.

Ende des andern Teils.

Sibyllen Schwärzin
SONNETEN
Oder
Klinggedichte
An stat eines Anhangs zugeschriben etc.
Herrn M. Peter Vanselauen etc.
Seinen alten/ sunders vertrauten/ und
liebwehrtesten Brüderlichen Freund/
in einem
Klinggedicht
vohn
M. Samuel Gerlach.

MEin vertrautester Herz-Brudr/ alt-getreu-liebwehrter Freund!
Wie doch die Vertrauligkeit/ die vohr disem wihr gepflogen/
sey so gahr geraume Zeit in Vergessung fast gezogen/
las ich ungesaget bleiben; waren wihr doch so vereint/
als zween Brüder schwährlich köñen; warē doch kaum so vermeyne
Jonatan und David selbst/ ob wihr hätten fast gesogen
nuhr an einer Mutter Brust/ Haben dan das Meeres Wogen
unser lieben Freundschaft Treue/ die doch war so starck verzäunt/
gahr zurissen und verschwemt? Oder sollen Amtsgeschäften/
oder gahr der Ehestand brechen solcher Liebe Kräften?
Bey mihr ist dern keines schuldig/ zeugen kan mihr dis Papyr/
(daß ichs aber ihm zuschikk/ ist die Uhrsach' uns alleine/
und sunst niemand nicht/ bewust/ wihr nuhr wissens/ was ich meyne)
wie ich treubeständig bleibe so/ wie vohr/ noch für und für.
Wie nuhn Petrus auß den Ketten ist erlöst durchs Engels Hand
so woll Gott noch fäster knüpfen unser Freundschaft fästes Band!
Geschriben zu Osterwijk im Dantziger Werder am Tag S. Peters Kettenfeyer A. Kal. dises 1650. Jahrs.

Etli-

Etliche Sonnete.

1.

WAn alle Buhler doch nuhr hetten einen Fluht/
so würde Venus nicht so ungleich ihnen schencken
der süssen Liebe Lohn; sie würde noch gedencken/
was hertzlich lieben sey. Weil nuhn der dieses thut/
der ander aber das/ der eine wagt sein Bluht/
der ander tuht es nicht/ der eine wil sich lencken
zuhr Hoffnung und Gedult / und jener wil sich hencken/
so lohnt sie nach Verdienst: den trewen ist sie guht/
den falschen ist sie falsch/ wie kan sieß anderst machen?
weil dieser klagt und weint/ und jener pflegt zu lachen.
Ich bin bohm Lieben kalt/ und brenn doch als ein Licht/
dan dis ist mein Gebrauch: Ich halte meine Schmertzen
nuhr still/ und sage nicht fort alles auß dem Hertzen/
was wohl dahrinnen ist; Ich lieb und lieb auch nicht.

2.

ISt Lieb ein Feur/ und kan das Eisen schmiegen/
bin ich voll Feur / und voller Liebes Pein/
wohrvohn mag doch der Liebsten Hertze seyn?
wans eisern wär / so würd eß mir erliegen/
wans gülden wär / so würd ichs können biegen
durch meine Gluht; solls aber fleischern seyn/
so schließ ich fort: Eß ist ein fleischern Stein:
doch kan mich nicht ein Stein/ wie sie/ betriegen.
Jsts dan wie Frost/ wie kalter Schnee und Eiß/
wie presst sie dann auß mir den Liebesschweiß?
Mich deucht: Ihr Herz ist wie die Loorberblätter/
die nicht berührt ein starcker Donnerkeil/
sie / sie verlacht / Cupido / deine Pfeil;
und ist befreyt für deinem Donnerwetter.

3.

WAns fragen gelten solt/ so möcht ich billich fragen:
wer bringet mir mein Leid? wo rührt mein Lieben her?
mein Lieben/ das mir ist ein liebliches Beschwär:
Cupido/ bringest du mein Herz in solche Plagen?
so wil ich über dich und deinen Bogen klagen;
kompt aber dis mein Feur mir etwan ungefehr/
hat derer Tugend schuld/ die da ist mein begehr/
wie kan ich doch alsdan bohn Venus Rencken sagen?
Ist Amor nicht so starck/ daß er mein Hertze rührt/
so hat die Charitas mich an dis Joch geführt.
Mein Lieben hat die Art der Buhler angenommen/
drümb bringt eß Amor auch; doch das wil mir nicht ein/
weil ich und du/ mein Lieb/ nuhr guhte Freunde seyn/
wo doch sey immermehr die Freundschafft hergekommen?

4.

DJe Lieb ist blind/ und gleichwohl kan sie sehen/
hat ein Gesicht/ und ist doch stahrenblind/
sie nennt sich groß/ und ist ein kleines Kind/
ist wohl zu Fuß/ und kan dannoch nicht gehen.
Doch diss muß man auff ander' art verstehen:
sie kan nicht sehn/ weil ihr Verstand zerrint/
und weil das Aug des Hertzens ihr verschwindt/
so sihet sie selbst nicht/ was ihr ist geschehen.
Das/ was sie liebt/ hat keinen Mangel nicht/
wie wohl ihm mehr/ als andern/ offt gebricht.
Das/ was sie liebt/ kan ohn Gebrechen leben;
doch weil man hier ohn Fehler nichtes find/
so schließ ich fort: Die Lieb ist sehend blind:
sie sihet selbst nicht/ und kans Gesichte geben.

Wie

5.

WIe kan der Liebe Joch doch süß und lieblich seyn/
weil manches Herze pflegt vohn ihren Schmertzen sa-
gen/
und über ihre Last/und tieffe Wunden klagen?
wie ist dan süße das/ das allen bringet Pein/
das wie ein starckes Gifft die Hertzen nimmet ein/
kas manchen Helden würgt/ ihr vihl auch heist verzagen?
wie kan uns das alsdan doch Frewd und Lust erjagen?
Nein/nein/der Liebe Tranck ist bitter Wermuhtwein.
Doch gleichwohl ist sie süß/weil vielen wird gegeben/
durch ihre Süßigkeit / ein angenehmes Leben.
Drüm/schließ ich/ist die Lieb ein angenehmes Leid;
(wiewohl eß selten kompt/ daß wiedrig' Eigenschafften
an einem Dinge nuhr zu gleiche können hafften)
die Liebe heisst und ist die süße Bitterkeit.

6.

LIebe schont der Götter nicht/
sie kan alles überwinden/
sie kan alle Herzen binden/
durch der Augen klahres Licht.
Selbst des Phebus Hertze bricht/
seine Klahrheit muß verschwinden/
er kan keine Ruhe finden/
weil der Pfeil noch in ihm stieht.
Jupiter ist selbst gebunden/
Hercules ist überwunden
durch die bittersüsse Pein;
wie dan können doch die Herzen
bloßer Menschen dieser Schmerzen
gantz und gahr entübrigt seyn?

Lie-

7.

LIeben ist nicht müßig stehen/
Lieben lauffet Tag und Nacht;
ein verliebet Herze kracht/
und wil fast bohr Müh vergehen.
Liebe wird nicht faul gesehen/
Lieb' ist/wen sie schläfft und wacht/
auff der Liebsten Gunst bedacht/
sie läst alle Winde wehen/
nichts mag ihr beschwärlich seyn
als die schwäre Liebespein;
Lieben kan man Mühe nennen/
Amor ist ein feurig Joch/
und zu weilen laulecht doch/
sonsten würd eß viel verbrennen.

8.

ACh/ Amor/ nimb dein schwäres Joch bohn mir/
kans müglich seyn / nimb wegk die Liebes Plagen/
dein Joch ist schwer/ drümb kan ichs nicht mher tragen/
du bist zu süß/ drümb klag ich über dir.
Nimb wegk die Last / sie unterdruckt mich schier:
was sol ich doch bohn deinen Pillen sagen/
die bitter sind/ und doch mir wohl behagen?
Ich steh und geh im Zweiffel für und für;
wo sol ich hin? Im fall ich bin allein
so denck ich nuhr: Ach möcht ich bey Ihr seyn!
bin ich bey Ihr/ so steht mir bohr das Scheiden;
liebt sie mich dan/ das ich so sehr begehr/
so ist mir doch die Süßigkeit zu schwär;
Ich wil den Tod wohl für die Liebe leiden.

Cho-

9.

CLoris / deine rohte Wangen /
deiner Augen helles Licht /
und dein Purpurangesicht
hält mich nuhn nicht mehr gefangen.
Ich kan nicht mehr an dir hangen /
weil du dich erbarmest nicht /
ob mir schon mein Hertze bricht;
deiner schnöden Hoffart Prangen /
und dein höhnisches Gemühte
krencket mir mein jung Geblühte /
daß ich dich wil gerne meiden /
wan mich meine Galate /
die mir macht dis süße Weh /
wil in ihren Diensten leiden.

10.

GMöcht ich itzt doch schön vohn deiner Schönheit singen!
O Edle halb Göttin! dann deine hohe Zier
scheint wie der Sonnen Licht / und nimpt mich selber mir.
Ich wil dein hohes Lob ans Dach des Himmels bringen /
da soltu durch den Neid und alle Missgunst dringen.
Dein schöner Augenglantz bricht wie die Sonn herfür /
dein Purpur Angesicht / und was noch sonst bey dir /
ist Göttlich üm und an / du kanst die Hertzen zwingen.
Dein Mund ist Rosenroht / die Brust Albasterstein /
du magst / O Galate / die andre Venus seyn /
das zeuget deine Zier / dein lieblich Sehn / dein Lachen /
du bist der Nimphen Zier; ein Weib / das einen Mann
so bald er sie anschawt / mit Liebe tödten kan /
ist deiner Schönheit Licht noch nicht einst gleich zu machen.

DJe Lieb' ist billich ja in allem keusch zu schätzen/
sie ist das Guhte selbst; wer ihr sich gantz ergiebt/
der wird geliebt/und liebt/ der liebt und wird geliebt/
er kan sich ewiglich mit süßer Lust ergetzen/
zu letzt entkompt er auch des Todes grimmen Netzen/
und lebt noch einst so lang/ er wird gahr nicht betrübt/
weil er die Frewde hat/ im fall er Lieben übt/
kan ihn das Unglück auch zu keiner Zeit verletzen/
er lebt in wahrer Ruh/ in stehter Einigkeit/
darff nicht zu Felde ziehn/ er führt den süßen Streit.
Wem wil dan nicht dis Tuhn/ diß süße Tuhn gefallen/
das uns wie Brodt ernehrt? der muß ein Unmensch seyn/
der stirbet/ weil er lebt/ er ist ein Klotz und Stein/
er ist ein höltzern Bild/ sein Hertz ist bohn Metallen.

12.

ISt Lieben keusch? wo kompt denn Ehbruch her?
Ist Lieben guht/ nichts böses drinn zu finden/
wie kan sein Feur dan so gahr viel entzünden?
Ist Lieben Lust/ wer bringt dan das Beschwär?
Wer Lieben liebt/ fährt auff der Wollust Meer/
und lässet sich ins Todes Netze binden/
das nicht zerreist/ er lebet nuhr den Sünden/
liebt Eitelkeit/ und ist der Tugend leer.
Das ewig lebt/ dem stirbt er gäntzlich ab/
sieht seine Noht erst/ wan er siht sein Grab.
Wer dan nuhn wird in Liebes Brunst gefunden/
der fliehe bald/ und hasse/ die er liebt;
ist Lieb ihm süß? so werd er drümb betrübt;
ist sie sein Brodt? so geb er sie den Hunden.

JEtz wil ich in den Wald/ und mit Dianen jagen!
Ich lieb'/ und das ich lieb/gefält mir selber nicht;
dann Lieb' ist solch ein Thun/ das alles guhte bricht/
mein Elend ist zu groß: Ich muß mich damit plagen/
das m. in Gewissen krenckt/ und stets Verlangen tragen
nach dem/ das mir nicht wird: die böse Liebes Gicht/
die grimme Todessucht/ hat mich so zugericht/
daß ich nicht ich mehr bin; Itzt will ich ihr entsagen/
so viel ich immer kan/ dan ungegründte Trew
läst nimmer friedsam seyn/ und bringt zu späte Rew;
Sie ist ein fressend Fewr/ und frisst sich nimmer satt/
ist blind/ ist Wind/ und brent/ ist ein Verderb der Jugend/
sie ist ein guhtes Böß' und lasterhaffte Tugend;
doch sey sie/ wie sie wol/ mich macht sie faul und matt.

14.

MAn sagt/ es sey kein Ort/ da Amor nicht zu finden/
eß sey kein öder Wald/ eß sey kein Teil der Welt/
da dieser große Fürst nicht seine Hoffstadt helt;
man sagt/ eß sey kein Man/ den er nicht könne binden;
noch hat er meinen Muht nicht können überwinden/
weil mir sein schnödes Thun zu keiner zeit gefält;
ob er schon noch so weit ihm bawet sein Gezelt/
daß in Arabia man ihn auch stets kan finden.
Europa ist zwahr sein/ er sitzt in Africa/
er wohnt in Asia/ und kent America/
In summ/ eß ist kein Haus/ das er nicht innen hatt/
eß ist kein Menschlich Hertz/ das er nicht könte lencken/
mich doch/ ob er schon nah mir ist/ kan er nicht krencken/
dan ist er auff dem Dorff/ so bin ich in der Stadt. Oder:
bin ich dan auff dem Dorff/ so ist er in der Stadt.

Ach wiltu mich verlassen /
O liebste Galate?
du meinst / die ich nicht seh /
die müß ich auch fort hassen?
Nein / ich lieb solcher massen /
daß ich für dich vergeh /
und schmeltze wie der Schne /
den Phebus pflegt zu fassen.
Du bist mein Freud und Wonn'
und meines Hertzens Sonn'!
Ach sih' / ich bin ergeben
dem / das du wenig liebst /
und darüm mich betrübst /
dem losen Venus Leben.

16.

O Ein Alles ist dahin / mein Trost in Lust und Leiden /
mein ander Ich ist fort / mein Leben / meine Zier /
mein liebstes auff der Welt ist wegk / ist schon wohn hier.
(die Lieb' ist bitter zwahr / viel bittrer ist das Scheiden)
Ich kan nicht wohn dir seyn / ich kan dich gantz nicht mei-
O liebste Dorile! Ich bin nicht mehr bey mir / (den /
Ich bin nicht der ich bin / nuhn ich nicht bin bey dir.
Ihr Stunde lauft doch fort / wolt ihr mich auch noch meide?
Ey Phœbus halte doch die schnelle Hengste nicht!
fort / fort / ihr Tage fort / komb bald du Monden Licht!
Ein Tag ist mir ein Jahr / in dem ich nicht kan sehen
mein ander Sonnenlicht! fort / fort / du faule Zeit /
spann doch die Segel auff / und bring mein Lieb noch heut /
und wan sie hier dan ist / so magstu langsam gehen.

E N D E.

Nachschrift

An den Leser.

Günstig-Geneigter Leser/ Es geht mihr in disem/ wie in andern meinen nußgelassenen Werklein/ ja wie fast einem jeden/ der/ abwesend/ etwas dem Druk untergibet/ und also die Aufsicht einem andern/ oder auch der bäste Freund/ oder der gelehrteste Mensch wäre/ anbertrauen muß. Dan da nimmet der eine ihm nicht so vihl Zeit/ oder hat nicht so vihl Uhrteil bey sich/ daß er das Werk mit der Häuptschrifft fleissig und genau überschlagen/ oder auf alle Worte/ Sylben/ Zwerchstreichlein/ (Commata) Puncstrichlein; (Semi commata) Doppelpuncten: Puncten. Fragpuncten? Verwunderungs-Klag- und Freudpuncten! Grosse Buchstaben u. d. m. nötige achtung geben möchte/ oder könte/ sondern er siehet/ ohne einige richtige Gedanken oder Nachsehung/ nuhr über die Brille wegk/ wohrüber dan dem ganzen Werk nicht allein ein häslicher Unschein gegeben/ sondern auch mehrmahl aller reiner Verstand und eigentliche Meynung benommen wird. Ein ander wil dagegen seine eigne Kunst und Weißheit alzuvihl dabey sehen lassen/ nach deren er alles zu ändern und zu verbässern/ oder vihlmehr zu verbösern sich unterstehet/ und/ wegen guhter Vertrauligkeit mit dem Verfasser oder Außfertiger/ dessen guhten Fug zu haben vermeynet/ dahero dan diser oftmahls sein eigen Werk fast nicht mehr für das seinige erkennen kan. Eben also ist es mihr/ oder vihlmehr diser seel. Jungfer/ mit ihrem Werklein ergangen/ daß sie auch noch nach ihrem Tod/ von denen/ die ihre Ehre am meisten retten und verteidigen sollen/ fast schändlich beflekket/ und auß Achtlosigkeit/ oder/ das ein wenig bässer klinget/ Unachtsamkeit der Aufseher/ mit vihlen Flecken/ Makeln/ Rizen/ Wunden/ und andern

übelständigen Masern fast übel zugerichtet ist / welche alle zu vertreiben und außzuheilen / eß vihl Flekwasser / Meissel / Wund- und Heilpflaster erfordern / das ist: Alle Fehler auf-zusezen und zu endern man wohl einen ganzen Bogen Papyr bedürftig seyn würde. Also hat jhm das meiste dihr / Günstig-Geneigter / und der Schreibscheidung verständiger Leser / solches selber zu verbässern / das außgelassene einzu schieben / und das unverständlich- neben eingeschliechene außzumustern / wider Willen / doch unumgänglich / überlassen müßen / und nuhr das vohrnehmste davohn herauß-nehmen / und / wie eß zu endern / hieher sezen wollen. Als

In der Ersten Zuschrift a ij 8. Zeile lise Carelien. 27. Siges. a ij b. 12. billich. 19. dem a iij 10. seze Ey vohr So. a iij b. 13. und vohr dein. a iv. b. 1. lise in für an. 11. Poesy.

In dem Ersten Teil des Werkleins am 1. b. 11. zeile lise: geschrieben. 15. dem. 32. dem. ij. b. 1. Z. Sendschreiben 8. einem. 10. ihm 22. dem. 24. und 25. meinem. 30. lange. iij. 13. jüngsten 21. Außschreitung 22. dem iv. 12. gewißem 26. Außschreitung ix. 9. vorlengst 28. was 29. geflügelten x. 30. nichts xi. 10. allem 23. unsern xv. 19. einem xviij. 24. nah xix. 17. Contrafeyt 24. Vesubius xxiij. 23. leben xxiv. 19. stund xxv. 17. Ergebt xxix. 30. uns xxxi. 11. diesen 21. Freundschafft xxxiii. 20. für J. C. Judith Tanck in xxxvi. 10. Wahr 23. nichts xxxviij. 7. Rest 18 schnöder xxxix. 1. verleyt xl. seze zu oberst xl. für xxxx. 8. Lybis für Phyllis 24. steht xlii. 2. steht das Wort Schwieger / welches des Landes Außsprache nach / wie in disem / so im andern Teil vihlmahl für Schwäger gebraucht wird xliij. 11. Wir für Und xlv. 1. setz 12. Verachtung 19. Hertz für Holtz 21 Sprach xlvj. 5. Ein für Ey 12. innigs für einigs. xlvij. 7. ihn'n xlix. 14. auff für zu l. 1. Johann für N. 28. Lufft und. lvij. 2. zum teil 16. zieret. lxij. 23. beben lxiij. 1.

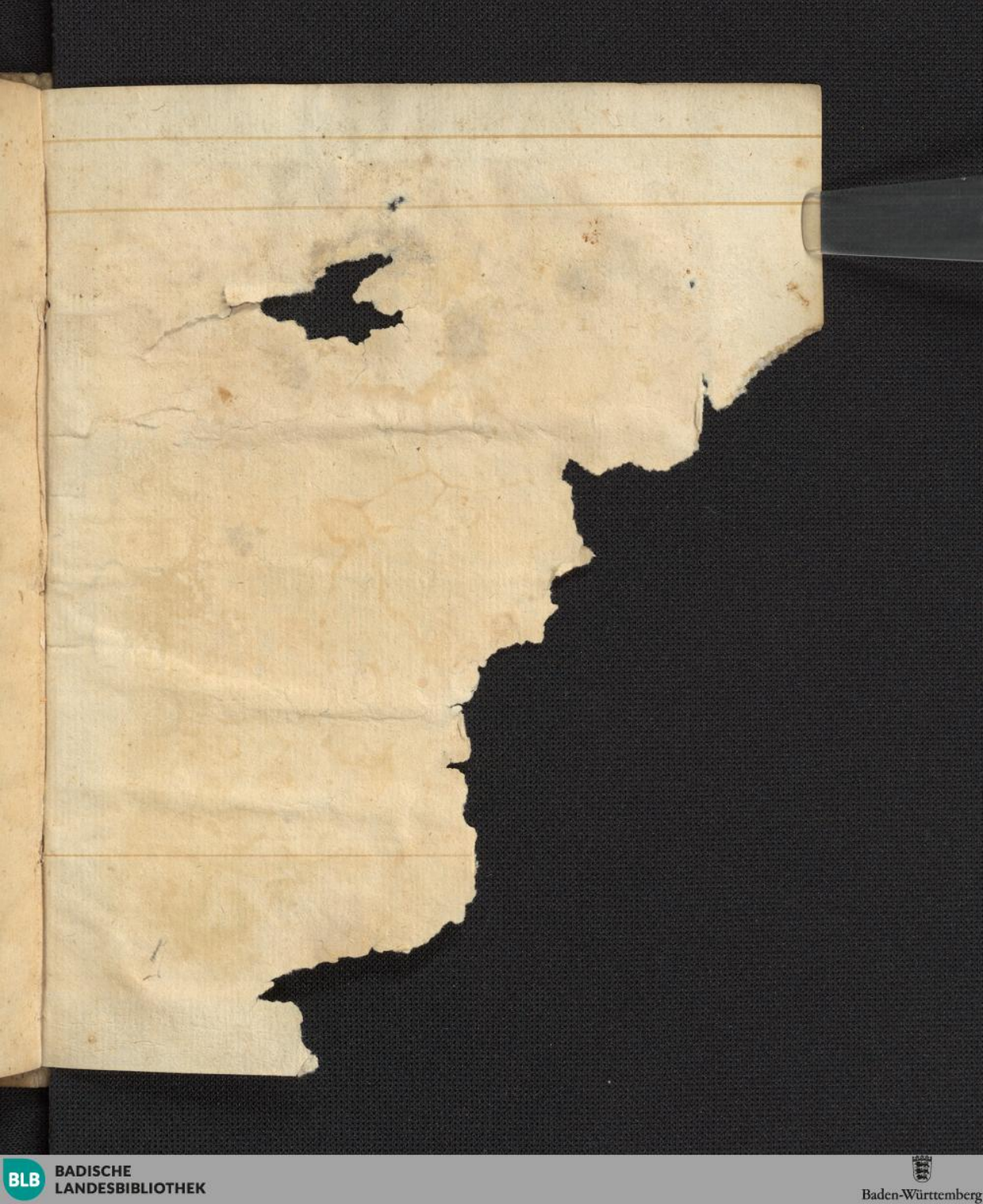
ihre

ihre für das andere ihr 9. im für ins lxiv. 4. Bürsten / nach der Lands Außsprach / solte Brüsten heissen 10. ihn'n. und Künheit für Keuschheit 16. nach hette / lise welcher 23. Tancken lxvi. 13 Hamans. 16. und 19 wie für wo lxviij. 25. rast lxix. 13. ihm 19. Eu lxx. 25. Jugend lxxi. 22. zum lxxviij. 21. viel wen'ger lxxx. seze ein Sabl lxxx. oben auf lxxxij. 9. entkommen lxxxv. 25. magst für must lxxxvi. 4. bey für be xci. 4. müst xcij. 9. müßen 10. ihn n 17. Da für Doch xciij. 2. rohten xciv. 1. kam 23. müßen xcvi. 9. sehst xcvij. 27. klares xcviij. 1. zierlich xcix. 20. Den für Der c. 8. Kunst / mein ci. 4 ihn für das erste ihm 10 bohr ihn 19. ihn n cij. 22 Rund ciij. 2 einen 15. meinen civ. 29. ihn n cv. 22. wol cviij. Alarm scheyt Erato 10. ihn'n 20. Quellen cx. 34. a. Da hergegen 29. b. pflegten cxij. 6. kriegen 9. Nirgendsheim 22. ihn'n.

In dem Andern Teil A iv. b. 1. und 2. Z. solten die Worte: Ich tröste und Schmerzen seyn also stehen: Ich Tröste und Schmerzen Seyn B 6. seze das / bey selbst nach dem folgenden nicht 11. außgestoßenem 12. ihrem B iv. 19. an für in B b. 19. an für in B ij. 27. verfertigte B ij. b. 4. schlüssig 13. solte Faunus / wie in allen Unterschriften gebräuchlich / weiter nach dem Rande gesezet werden B iij. 18. kam B iij. b. 10. Daphne / für 31. B iv. 25. Vaters B iv. b. 2. angst 3. reichts 21. übergroßer C b. 4. Freude 10. erstarretem C ij b. 11. gedeucht daselbst lesche / nach nicht auß C iv. b. 7. Ort. D. 10. seze; nach hir. 32. seze. nach Herzen für; D b. 13. Eurem Throne 17. die 19. mir für mit D ij. 18. kürzet D ij. b. 14. solten 17. solten D iij. 6. lasst D iij. b. 10. Grimmen für Drinnen 13. Grimm für Drinn 16. wil für reich 18. sezt: nach wohl für / 23. wenn für wem 24. Sodom für Eudom D iv. 8. arm für um 17 andrer D iv. b. 3. ein für ein'n 21. lesche / auß nach dem ersten was E 2. Cloris 23. Freunde E b. 29. berühret C ij. 1. des für das 9. mir für nur 16. dan hin schon ist E ij b.

4. ein

4. eim 12. wilt du E iij. 10. seze noch nach was. E iij b. 4. lesche auß noch kan. E iv. 9. bloßer 24. Kuglen/ Stäcken/ 25. seze/ nach Lanzen G 30. müße G b. 1. diesem G ij. b 5. wündsch G iij. 20. mir G iv. b. 3 der H. 3. dazu 24. Tancken H b. 26. zun H ij. b. 19. seze/ nach das H iij. 18. Pi für B. H iij. b. 3. angehencket 10. Zweig 16. fliegen H iv. b. 17. diesem/ J 9. einzig 17. Elders Nach dem 24. zeilen seze

Und was den mehrsten wohl am mehrsten misgelingt 5 J b. 7. Elber 18. Glaubens J ij. 8. lesche/ auß nach nennen. 9. liese manchem. J ij. b. 7. Ihr J iij. 30 nuhr für durch J iij. b. 4. lesche/ auß nach seinen J iv. 2. wir für wider 14. verlassen 19. nun für nur 24. Ortes J iv. b. 11. Circe 19. mihr für nuhr 20. Frewde. K 10. steige K ij. b. 9. darumb K iv. b. 31. seze an nach dich. L 13. seze/ nach Lob 19. nicht 20. macht L b. 27. gesessen 19. gradem L ij. 4. Radt für Stadt 6 Bäncke 15. bald L iij. 15. lustig L jv. b. 21. gefellt. M b. 16. klagen. M ij. b 23. bohrzuziehen M iij. 15. Meine für Feine M iij. b. 16. seze etliche nach wiewohl M iv. b. 14. seze daher nach nicht. daselbsten lise höchstes 24. bringet. N 1. lesche/ auß nach seyn N iij. b. 12. sahen N. iv. 9. lesche / auß nach unschuldig N. iv. b. 6. seze nach Jedoch dises; wird eß

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE